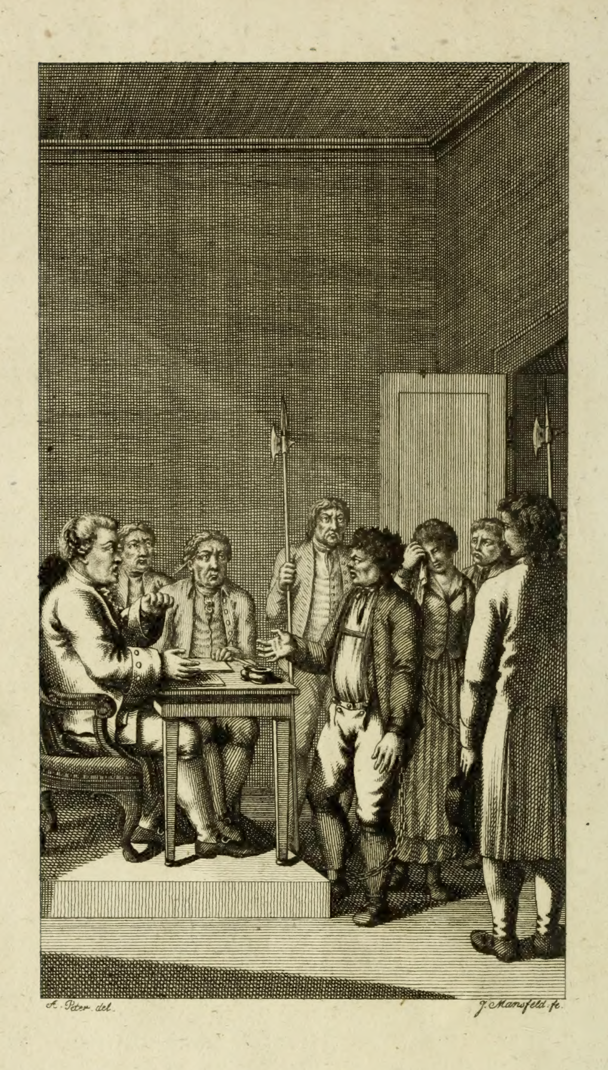


Rauscher !,







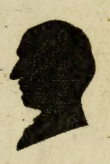
A. Peter del. J. Mansfeld fc.

Physiognomische Reisen.

Von

J. C. Musäus.

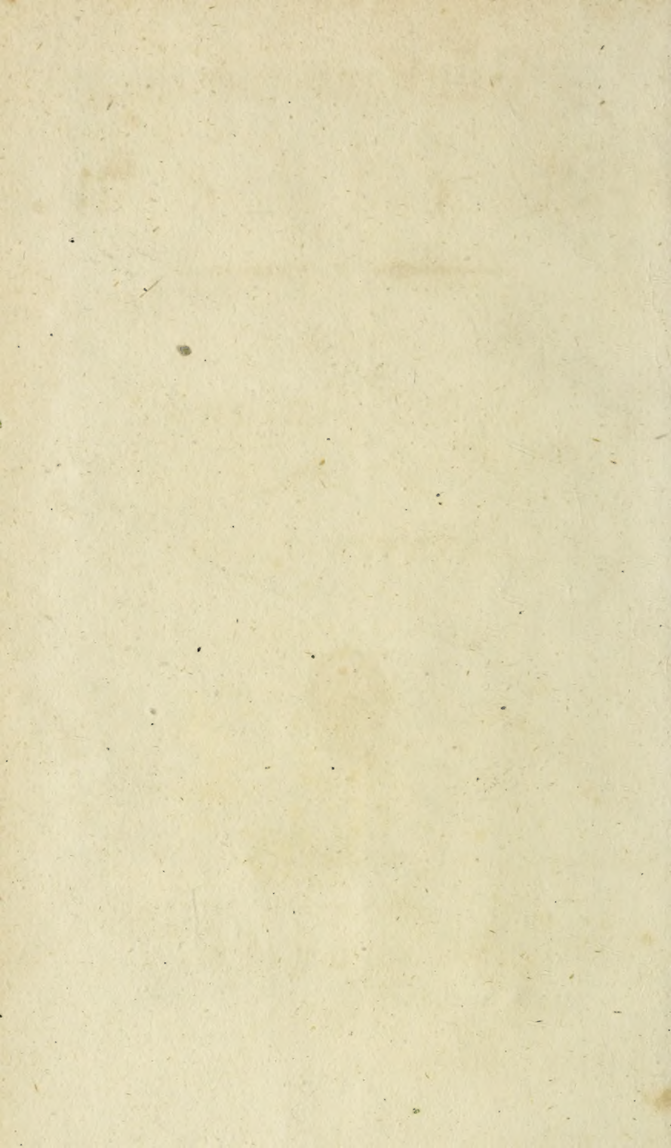
ZWEYTER BAND.



Neue Auflage.

Mannheim.

1803.



Physiognomische Reisen.

Zweyter Band.

Drittes Heft.

Vierter Ritt.

Auch eine Biographie.

Wie gesagt so gethan. — Wir rückten bey guter Zeit des Morgens aus dem Quartier: der physiognomische Fußtrabant mit seinem weißdornen Stab führte den Zug, ich machte das Centrum, und Philipp den Nachtrab; ließ mich übrigens unbekümmert, wo der Erste seinen Weg hinnehmen würd'. Das macht' ich aber nicht gut. Denn wir hatten kaum tausend Schritt die Herberg im Rücken, so verließ der Schefer den gebahnten Weg, setzte wie ein flüchtiger Haas über die Feldgraben, kroch unter den Schlagbäumen durch, klettert' auf allen Vieren Berg auf Berg ab, daß es halsbrechende Arbeit war, ihm zu folgen. Die Gaul' schnoben und waren bald wie gekocht. Das all wurd' stillschweigend verabhandelt: denn mein Reisegefährt' hatte des Morgens seine böse Stund', bis sich die Dünst' aus der Atmosphäre präcipitirt hatten, und sie ihre volle Elasticität erlangte. Konnt's gleichwohl nicht länger aushalten, zu denken, daß

der Aff' sein Narrenspiel mit mir treiben und mich trillen wollt.

Herr! rief ich ihm nach, als er eben wieder an einer Felsenwand sich hinauf arbeitet', wenn die Gemsenjagd långer dauert, so geleit ihn unser Herr Gott, ich scheid' davon. Dieser Laut einer Menschenstimm bracht den Philosophen, der ganz in sich gekehrt seinen Betrachtungen nachhleng, wieder zu sich selbst; er schien zu erwachen wie ein Nachtwandler, der in seiner Wallfahrt über ein Kirchdach aus dem Schlaf aufgeschreckt wird. Er gleitete augenblicklich den Berg herab, und macht' mir Entschuldigungen über seine Distraktion, die ihm meine Gesellschaft ganz vergessen gemacht hab'. Er sey seiner Gewohnheit nach botanisiren gegangen, habe sich tief aus Schwabenland heraus ins Erzgebürge botanisirt, und verhoffe sich nun vollends ins Karlsbad zu botanisiren, wo ihn sein Weg eigentlich hintrag. Doch woll er die zwölfhundert Gråser des Linneus nicht eher wieder durchmustern, bis wir uns geschieden håtten; das werde seinerseits geschehen, so bald ihn meine Gesellschaft anfang zu drucken.

Haben Sie was wider mich, frug ich, das Ihnen meine Gesellschaft zuwider macht? Zur Zeit nichts von der Welt, sprach er; aber ich bin des Sinnes wie der Tonnenphilosoph: es kann mich der Schatten eines Menschen drucken, der mir in Weg tritt, wenn ich mich eben sönnen will, und da halt ichs so: ich suche mir einen andern

Platz, wo mich die Sonne bescheinen kann; das heißt: wenn mir ein Mensch lästig wird, such ichs Weite, und das wissen meine Knochen bald zu finden.

„Sie sind mir ein Sonderling als einer unter der Sonn. Bey solchen Gesinnungen können wir wohl unmöglich lang zusammen stallen. Sie fliehen die Menschen, wie's scheint, aus Menschenhaß, und ich suche Menschen zu Beförderung der Menschenliebe. Gleichwohl war der Philosoph in der Tonn', den der Schatten eines Menschen irrt', und der, welcher mit der Latern' Menschen suchte, ein und derselbe Diogenes, nur zu verschiedenen Zeiten. Und so kann's wohl noch geschehen, daß sich unsere Grundsätze und Gesinnungen auch wieder einen." Schwerlich, war seine Antwort, dazu sind unsere Erfahrungen von den Menschen zu weit aus einander. Wo im Kompaß der Menschenkunde die Nadel auf Liebe ruht, versteht der Forscher nichts von ihrer Deklination, wenn er den Punkt, nach welchem er steuern muß, nach dem Strich abmißt, den ihm die Nadel weißt. Sie sehen in diesen Kompaß der Menschheit, wie ein Passagier, zum Zeitvertreib auf der Reise; ich aber wie ein Steuermann, der seinen Lauf darnach berechnet: folglich wir beyde mit ganz verschiedenen Kenntnissen von der Sache.

Das ist verdollmetschet, fiel ich ein, die ganze Aussenseite des Menschen, sowohl die körperliche Form, als die Ansicht seiner öffentlichen

Thathandlungen, lügt dem Beobachter, Ihrer Meynung nach, eine andere Gestalt vor, als der Mensch in der That hat, und das wahre Facit wird gleichsam durch eine Anwendung der Regula falsi herausgebracht. Sie berufen sich auf Erfahrungen, die Ihre Theorie bestättigen sollen: davon kann ich zur Zeit noch nicht urtheilen. Aber das räum ich ein, daß die Menschen, so wenig sie sonst nach dem Canonisationsfuß leben, dennoch in einem Stück genau gesinnet sind, wie der fromme Bischoff zu Angelopolis. Als dieser den Vicekönig von Mexiko gern in einem saubern Kleide bewillkommet hätte, von seinem Hausmeister aber erinnert wurde, daß er sein Feyerkleid einem Armen gegeben, und kein anderes vorhanden sey, kehrte der fromme Bischiff den hintern Theil seines Talars vorn hin, damit die verschmutzte Seite nicht in die Augen fiel, und machte in diesem Aufzuge dem Vicekönig seine Aufwartung. So machen wir's alle: die verschmuzte Seite kehren wir einwärts, wenn wir Gala machen, suchen sie sorgfältig zu verstecken; wir verkleistern und überpinseln unsere sittlichen Fehler, wie unsere Damen die Mißfarbe ihrer Haut. Und wenn unser ganzes Verdienst zusammenschrumpft, wie die Amtskleidung der ersten Magistratsperson jenes verarmten Reichsstädtleins, daß uns nichts als ein Sammetermel übrig bleibt, wissen wir auch diesen geltend zu machen, legen uns damit ins Fenster, und stellen die Reliquie des Werthes

unserer ganzen Persönlichkeit zur Schau aus; hüten uns dabey so viel möglich durch eine falsche Wendung eine Blöße zu geben, die unsere Armuth verrathe.

Ich geb's zu, diese Art Gleisnerey, daß wir besser scheinen wollen, als wir sind, und deßhalb trachten, uns von der am wenigsten beschmuzten Seite zu zeigen, ist eine Schwachheit, die uns Erdenbürgern allen gemein ist, von dem frommen Palafox an, bis auf den nichtswürdigsten Schurken. Aber ich befind' nicht, daß die Menschen deßhalb hassenswerth seyn sollten: diese Gleißnerey ist oft unschuldig, und überdem, weil wir all in gleicher Verdammniß sind, daß wir durch unsere gute Seite einander zu beschummeln streben, wie die Brautleut', ists billig, daß wir uns diesen gegenseitigen Fehl verzeihn, wie vernünftige Ehegatten. — Seh wohl, daß wir uns über die Prämissen unseres Streits nicht eher vergleichen werden, bis Sie mir Ihre Erfahrungen mittheilen. Sind Sie in der Laune, und kanns Ihre Lunge aushalten, beym Gehen Unterredung zu pflegen; oder wollen Sie zu besserer Bequemlichkeit den Spondäengänger besteigen, es soll von Ihnen abhangen: an mir finden Sie einen theilnehmenden Zuhörer, wenn Sie kein Bedenken haben, sich zu expektoriren und mir Ihre Fata kund zu machen Der Botanikus blieb mir die Antwort eine Zeitlang schuldig, bückte sich hie und da zur Erde, pflückte, des Kontrakts uneinge-

denk, einige Kräuter, die er an dem Hut befestigte; und als ich nicht mehr dran dachte, fieng er urplötzlich also an:

Ich bin meines Herkommens ein Schwab. Mit den Lebensläufen in aufsteigender Linie verschon ich Sie billig, ob sie gleich leicht interessanter seyn würden, als die sich unter Chodowieckischen Empfehlungen in den Buchläden verkaufen. Mein Vater, den ich gleichwohl nicht vorbeygehen darf, war ein Mann schlecht und recht, an dem kein Höcker, nichts krummes, nichts verbogenes war, weder an Leib noch an der Seele; seinem Beruf nach Prediger einer kleinen Landstadt, der den Probst dadurch verfehlte, weil er in der apokalyptischen Epoque meines Vaterlandes dem Wolfischen System anhieng, minder aus geprüfter Erkenntniß, als Anhänglichkeit an den Optimismus. Dem selgen Mann war alles gut und recht, so wie er's fand, hatte eine Gabe, über jedes Ding sich kindisch zu freuen, wie das große Kind Sintenis, bey seinen Menschenfreuden. Auch war er ein frommer Mann, obs ihm gleich nie einfiel, seine Religionsgefühle durch den Wunsch zu beleben, daß er möchte Jesum gesehen haben, oder wenigstens seine Silhouette besitzen.*)

Verzeihn Sie mir einen Einfall, sprach ich: wenn der selge Vater ein Wolfischer Philisoph und dabey ein frommer Christ war, so hätt ich

*) Ein Wunsch des V. der Menschenfreuden.

wissen mögen, wie der große Kußtheorist,*) der sich unlängst so dreust in den Tag hinein vermaß, in einem dunkeln Gemach den heiligen Kuß der Liebe von dem Kuß eines Wolfischen Philosophen unfehlbar zu unterscheiden, den Kuß Ihres Vaters würd' judicirt haben? Ich fürcht', an diesem Kuß würd' seine ganze Theorie gescheitert seyn. — Aber diese Parenthese soll Ihre Erzählung nicht unterbrechen.

Unvermerkt, fuhr er fort, sog ich als Knabe die väterliche Denkungsart ein, wie der Schwamm das Wasser: der geringste Druck wirkte eine Ausströmung gutmüthiger Empfindungen. So macht' ich meinen Eintritt in die Welt, mit dem besten Zutrauen zu den Menschen; glaubte kein Wort von der Lästerchronik, die ihnen Glimpf und Namen brach; hielt keinen der Büberey, des Meuchelmords, der Bedruckung seiner Brüder fähig, als die armseligen Schlachtopfer der Justiz, die öffentlich zur Staupe geschlagen, gebranntmarkt, oder enthalset wurden. Dabey war ich ein eifriger Royalist, nahm immer in meinem Herzen die Parthey der Regierung, gegen die Litaneyen der Unterthanen, in der festen Ueberzeugung, die Lasten, die der Stärkere dem Schwächern, der Befehlende dem Gehorchenden, der Staat dem Bürger aufbürdet, seyen zum gemeinen Nutz und Wohlstand so nöthig und zweckmäßig, als der

*) Der Verf. des Allerley.

Druck der obern Lage einer Reihe Mauersteine auf die untere. So wenig aber der Grundstein sich mit Recht beschweren dürfe, daß er nicht an die Stelle seines Konsorten auf die Zinne gestellet, oder daß er zum Würfel und nicht zum Säulenknauf sey gebraucht worden: so wenig sey der Niedere im Volk über den Obern Klage zu führen berechtiget, wenn er diesen als einen schweren Quaderstein tragen müsse, der mit seiner ganzen vi inertiae auf ihn drucke. Wenn der Landmann zum Besten des gemeinen Seckels, seines Stiers oder seiner Hütte beraubt, oder die Produkte seiner Lenden nach dem Fleischgewicht verhandelt wurden: so grämt' ich mich zwar über das Loos dieser Unglücklichen; fand aber das Gewerbe mit ihrem Fell und Fleisch, zum Vortheil der Staatswirthschaft, aus Patriotismus ganz billig. Denn einen solchen Tiefblick hatt' ich noch nicht in das innere Triebwerk der Staatsmaschine gethan, daß ich die geheimen Federn des Eigennutzes, der Habsucht, der Gaunerey und Selbstsucht darinne hätte wahrnehmen können. Allen Menschen, jedem nach Standesgebühr und Würden, traut' ich bey ihren Funktionen und Verhandlungen die besten Absichten zu; dachte Grund und Boden sey doch immer gut, und was man für Bosheit und Kniffe hielt, erklärt' ich für Irrungen und Uebereilungen, entweder der handelnden Person selbst, oder des Urtheils der Beobachter.

Daß ich bey einer solchen Denkungsart gar oft anrennen mußte, gerupft, bezogen und geäfft wurde; daß der kleine Zirkel der Menschen, der mich umgab, das ist, die Welt, in so fern sie für mich existirte, und ich für sie, mit mir blinde Kuh spielte, werden Sie von selbst vermuthen. Mein väterliches Erbe bezahlte ich, als das erste Lehrgeld der praktischen Menschenkunde, auf Treu und Glauben an einen ehrlichen Kirchschaffner zur Reparatur seiner Kirche. Einige Stunden nach Empfang des Geldes verschwand der ehrliche Mann, ehe er Zeit hatte, solchen zu bescheinigen. Viel gute Seelen in der Gemeinde bezeigten mir ihr Mitleid über den Verlust meiner fahrenden Haabe, und ließen mich, durch zu hoffende Beförderung in eine Pfrände ihres Stadtbezirks, bey der nächsten Vakanz Ersatz hoffen. Der Fall begab sich in kurzer Zeit einigemal; doch der Konsistorialengel bewegte das Wasser immer für einen Mitkompetenten, und nie für mich; immer trat ein Umstand ein, der für dießmal den guten Willen der Kollatoren unkräftig machte, mich zu bepfründen. Ich baute mit dem besten Zutrauen auf die Versicherungen dieser gewissenhaften Männer, daß sie sichs zur Thatsache machen würden, bey erster Gelegenheit an mich zu denken, und wurde mit leerer Hoffnung hingehalten. Da der göttliche Ruf zögerte, führte mich ein sehr menschlicher Instinkt an die Krippe eines reichen Mannes; ich trieb pädagogische Geschäfte, und

hütete seine Kinder. Was gerecht und billig ist, war der Wahlspruch meines Prinzipals, den sein Staar ihm abgelernet hatte, weil er ihn oft wiederholte. Diesen Grundsatz befolgte er so pünktlich, daß er auf einen Drittel Heller zahlte, und sich bezahlen ließ; die verunglückten Truthüner dem Buben, der sie in den Stoppeln hütete, an seinem Lohn abrechnete, und mir mein zweyjähriges Salarium abstrich, weil die ganze Habseligkeit der jungen Herrschaft, während eines pädagogischen Spatziergangs, war entwendet worden. Ich fand, in Gemäßheit meiner eignen Denkungsart, dieses Verfahren sehr gerecht und billig: denn in der That hatte ich das Zimmer abzuschließen aus der Acht gelassen, und hielt mich daher zu Ersatz verbunden.

Ein wohlthätiger, christlichgesinnter Mann, der seinen Bissen Brod, wie er sagte, gern mit einem Dürftigen theilte, nahm mich in seine Wohnung auf, versorgte mich als ein Menschenfreund mit Nahrung und Kleidung, unter der gleichfalls sehr gerechten und billigen Bedingung der doppelten Wiedererstattung bey einer zukünftigen Versorgung. Wenn Sie unversorgt sterben, setzte der edelmüthige Mann hinzu, so bin ich bezahlt. Das war mir, in der Verlegenheit, in welcher ich mich damals befand, ein Engel vom Himmel. Zum erstenmal schmeckt' ich die Süßigkeit einer gemächlichen Lebensart. Mit einem Federzug von magischer Kraft konnte ich alle meine Wünsche, die sich eben nicht viel weiter, als auf die nöthigsten

Bedürfnisse des Lebens und den Ankauf einiger guter Bücher erstreckten, befriedigen. Ich übte das Recht, Papiergeld zu münzen, innerhalb der vier Pfähle meines Patrons eben so gut aus, als der Generalkongreß in den dreyzehn Provinzen; nur mit dem Unterschiede, daß der Werth des meinigen gegen klingende Münze nichts verlohr, sondern um das alterum tantum sich mehrte. In dieser Situation blieb ich zwey Jahr, ohne Anschein zu einer Beförderung. Meine Papiere schwallen zu einem ansehnlichen Fascikel auf: ich befürchtete, mein Verpfleger dürfte mit seiner Assekuranz zu kurz kommen, und ließ ihm dieses nicht undeutlich merken. Ihm schien's wenig zu bekümmern. Seyn Sie unbesorgt, sprach er mit zuversichtlichem Ton, 's wird schon besser kommen, ein Jahr ist lang, da kann sich gar viel begeben: wenn's kommt, kommt's mit einander. Und siehe da! der Mann redte als wenn er einen Wahrsaggergeist hätte: ohne mein Zuthun, sogar gegen meine Vermuthung, wurd' ich zu einer fetten Pfarrey vorgeschlagen, und bald darauf gewählt. Vor dem Konsistorialfeuer war mir etwas bang: die Wahrheit zu sagen, kümmert' ich mich wenig um die Brodwissenschaft, da es mir nicht am Brod gebrach. Doch alles gieng besser, als ich vermuthen konnte: ich fand fromme, billigdenkende Männer vor mir, die mich nicht durch verfängliche Fragen scheu machten. Man sagte mir, ich habe mich gut gelöst. Ich sorgte dafür,

daß diese laudes meinem Mäcen nicht verborgen blieben: Das konnt' ich wohl denken! sprach er mit einem trocknen Lächeln, welches Zutrauen in meine Tüchtigkeit mich Wunder nahm, weil ich die Ursache desselben damals nicht begriff. Nun gedacht ich mit vollen Segeln in den Hafen einzulaufen, als meine Hoffnung plötzlich scheiterte. Es veroffenbarte sich, daß der Menschenfreund seine Hand auf eine verborgene Art mit im Spiel gehabt, aber sie doch nicht so ganz zu verstecken gewußt hatte, daß die krummen Wege der Simonie, dadurch er mir eine Pfründe zuzuschanzen gedachte, um meine Papiere kontraktmäßig in baares Geld zu setzen, nicht wären von den Lauterern ausgekundschaftet worden. Mein Versorger trieb die Menschenliebe, wie ehemals die Gesellschaft der Wohlthätigen, als ein Gewerbe, welchem er einen Theil der zeitlichen Güter zu verdanken hatte, womit er vom Himmel gesegnet war.

So wenig Antheil ich an der ganzen Sache hatte: so schrieb sie doch ein erlauchtes Publikum, das wahrlich so wenig erleuchtet ist, als der ungeheure dunkle Körper, den Lambert in das Centrum eines Sternsystems, oder einer Milchstraße zum Schwerpunkte versetzet hat, so ganz auf meine Rechnung, und mit so gehäßigen Zusätzen, die für einen Kirchenbann gelten konnten, daß ich auf keine Beförderung in ein geistlich Amt mehr rechnen durfte. Mein Promotor verwan-

delte sich nun in einen ungeduldigen Gläubiger, übte auf gewisse Art das habeas corpus an mir aus, und hätte mich gern in den eisernen Kasten, zu meinen Schuldverschreibungen eingesperrt; denn er fürchtete, ich möchte den Weg suchen, den der ehrliche Kirchschaffner so gut zu finden wußte. Er beobachtete mich genau, und arbeitete zugleich an einem neuen Plan zu meiner Unterkunft. Es zeigte sich eine Gelegenheit dazu außerhalb des Gebiets der Hierarchie, wo die Procedur meines Beförderers der Weg Rechtens war. In kurzem stund ich einer Amtskellerey mit Ehren vor, davon er, nach gepflogener Berechnung, zehn Jahr lang, wenn nicht die Aussteuer eines reichen Weibes die Schuld früher tilgte, zwey Drittel des Ertrags zog.

Wie ich hör, redet' ich dazwischen, hat der Herr umgesattelt, und da nimmts mich Wunder, wenn 's nicht gelungen ist: denn gemeiniglich machen die ausgesprungenen Theologen Fortüne. Ich kenne ein Dutzend und mehr solcher Amphibien, die ins Trockne gehüpft sind, wenn 's ihnen im nassen Element nicht mehr angestanden. Hat erst vor kurzem Dr. Robert zu Marburg seinen theologischen Lehrstuhl mit einem juridischen verwechselt. Vor Zeiten hiengs sogar von der Braut ab, von welcher Fakultät der Freyer den Doktorhut nehmen sollt'; damals paßte der Kopf eines Gelehrten für jeden Hut. Ich find auch an der Sach selbst keinen Tadel, es wäre denn, daß

sich einer in puncto sexti vergangen hätt', und so genothdrungen die theologische Scherpe und Ringkragen ablegen müßt'. Wiewohl in unsern Tagen, wo sich der Clerus immer mehr an die Sitten der Layen andrängt, unddie alte hölzerne Scheidewand im Leben und Wandel schon ziemlich niedergetreten hat, wird's wohl noch dahin kommen, daß die Temperamentssünden der Clerisey so wenig zum Vorwurf gereichen, als sie den Adel derogiren. Das scheint gleichwohl Ihr Fall nicht gewesen zu seyn. Also weiter im Text.

Nach dem Kontrakt mit dem Menschenfreunde würd' ich im ersten Jahre verhungert seyn, wenn nicht bey dem Ankauf meiner Bestallung die Protektion des Chefs der Finanzkammer in den Handel wär mit einbedungen gewesen. Ich wußte, daß man mich mit Ablegung der Rechnungen nicht übereilen würde. Diese Nachsicht auf der einen Seite, und das ungestüme Treiben des Gläubigers auf der andern, nöthigten mich, aus der unterhabenden Kasse mir ein Darlehn zu bewilligen, das den Menschenfreund und mich aus aller Verbindung setzte. Ich hatte den festen Vorsatz, als ein ehrlicher Mann den Vorschuß Quatemberweise wieder abzutragen. Aber ich bedurfte einer Wirthin: hatte mir's zum Gesetz gemacht, nie anders als par raisonnement zu heyrathen, und nahm mir ein niedliches schmuckeres Weib par inclination, schmeckte alle Seligkeiten der Liebe mit einem Entzücken, dem nichts zu vergleichen

war.

war. Ein Paar, wie wir, mußte der Dichter vor Augen haben, als er den berühmten Vers niederschrieb: Ein Schauspiel für Götter, zwey Liebende zu sehn.

Ja Herr, versetzte ich, für Götter mags ein Schauspiel seyn; aber die Sterblichen amüsirt's blutschlecht. Denn für den dritten Mann weis ich nichts überlästigers, als die Gesellschaft zweyer Liebenden. Wenn das Schauspiel für Götter die wärmste Theilnehmung eines Dritten an dem Gezier und den Tändeleyen zweyer Verliebten andeuten soll: so wünscht' ich, der Dichter müßt einmahl bey einer solchen Gelegenheit dem Zuschauer machen, das würd' ihn wohl anders singen lehren. Doch das im Vorbeygehen. Wir stunden bey den Seligkeiten der Liebe.

Ich hätte in den Flitterwochen der Ehe nicht mit einem König getauscht. Es war mir kein Wunsch mehr übrig; und hätten die Quatembersorgen nicht manchen süßen Augenblick vergällt, so würden auch die Freuden des Paradieses mein Wonnegefühl nicht aufgewogen haben. Aber wer kann in den Armen einer jungen muntern Frau, die das Vergnügen liebt, an den Sparpfenning denken? Mein Haus war die Wohnung der Freude, das Geräusch der Fröhlichen zerstreute mich, und die Tischmelodien von Freundschaftsschwüren und warmer Bruderliebe schläferten Vernunft und Ueberlegung ein Statt der Rückzahlung

leistete die gutwillige Kasse Vorschuß, und meine Renten vermehrten sich durch eine eigenmächtige Zulage verschiedener wichtiger Deputate. Die Ablieferungen der Gelder geschahen sparsamer, und die Summen verminderten sich merklich. Also erfolgte, was unter solchen Umständen unvermeidlich war, eine Untersuchung meiner Rechnungen. Glücklicherweise übernahm diesen Auftrag der stipulirte Protektor in Person, bey einer gelegentlichen Brunnenkur auf dem Lande. Als er in meine Wohnung trat, war sein Gesicht nicht wie gestern und ehegestern, nicht traulich, mittheilsam, herablassend; sondern stolz, verachtend, kalt und heftig, gerade wie Bolingbrocke in den Fragmenten geschildert ist. Ich hielt mich verlohren, konnte den Anblick dieses heterogenen Gesichts nicht ertragen, mußte einmahl hinaus in die freye Luft, und war, um dieser beschwerlichen Coexistenz je eher je lieber los zu werden, schon im Begriff auszubeichten, als ein guter Engel mit der Botschaft aus der Küche, daß aufgetragen sey, mich noch von diesem Bekenntniß zurückhielt. Meine liebenswürdige Frau erschien, und machte die Wirthin mit so gutem Anstand, daß die Blitze, die der furchtbare Gast für mich im Auge trug, allmählig verschwanden; die Wolken zertheilten sich, und an seiner Stirn wurds heiter Wetter. Nach der Mahlzeit proponirte der jovialische Inquisitor meiner Frau eine Piquetparthie, und ich erhielt

die huldreiche Erlaubniß, meiner Geschäfte halber mich zu absentiren. Am folgenden Morgen begaben sich Se. Excellenz auf die Jagd, am dritten waren sie enrhümirt, den vierten trat eine neue Verhinderung ein; des Nachmittags pflegten sie nicht zu arbeiten, und gegen Abend wurden die Piquetparthien fleißig fortgesetzt. Von Untersuchung der Rechnungen war nicht mehr die Rede. Nach einigen Wochen schieden wir uns höchst zufrieden mit einander, und alles blieb vor der Hand in statu quo. Die Besuche wurden von Zeit zu Zeit erneuert; ich erhielt von meinem menschenfreundlich gesinnten Gönner gemeiniglich kleine Privataufträge, die mich aus dem Hause entfernten. Ich übernahm sie mit Bereitwilligkeit, und erfüllte sie mit Eifer; ließ mir nichts davon ahnden, daß die Piquetparthien unterdessen auf mein Kerbholz gingen. Eines Tages hatte ich ein solches Geschäft te zeitiger beendiget, als zu vermuthen war: ich fand meine Frau nicht, fragte, wie ich das, wenn ich ins Haus trat, und sie nicht fand, nie unterließ, und eilte dann hin, sie zu umarmen. Dießmahl vernahm ich, sie leiste meinem Gönner Gesellschaft. Ich vermuthete sie am Spieltisch, und war so indiskret, mich förmlich zu introduciren, in der Voraussetzung, daß ein Mann überall den Zutritt habe, wo sich seine Frau befänd. Der Patron belehrte mich indessen eines andern: denn er empfing mich bey der Frage,

was ich hier wolle? mit einem emphatischen Hausfluch. Ich stund da, verstummt und bestürzt, in meiner Erwartung gänzlich getäuscht: ich vermuthete Se. Excellenz beym Piquetspiel, und fand sie in Nachtkleidern auf den Strümpfen im Zimmer auf und ab promeniren. Beym ersten Anblick ergab sich nichts weiter; der zweyte aber ließ mir gewisse Palpitationen unter der Matratze eines Ruhebettes wahrnehmen, woraus sich unbezweifelt urtheilen ließ, daß Leben und Odem darunter verborgen sey. — Sie werden mir den Detail dieser Katastrophe erlassen: ich fühle, daß mein Blut in Bewegung kommt; Sie können das übrige errathen.

Wenns keine Ziegenleber gewesen ist, sprach ich, womit Ihr hoher Gönner ein Experiment gemacht hat, um die Wahrheit einer sinnreichen Behauptung des Ritter Michälis *) zu erforschen; wenn sich nicht mittelst der Palpitation derselben die Bettdecke wechselsweise hob und senkte, und Sie eben so gut durch dieses Glaucom betrogen wurden, als die Abgesandten des König Sauls, die den David darunter zu erhaschen dachten; wenn das nicht der Fall war, wie ich doch nach der Liebe glauben will: so könnt's leicht seyn, daß Sie hier den Vogel im Nest gefunden hätten, der dort ausgeflogen war. — Und was thaten Sie bey so bewandten Umständen?

*) Deutsche Uebersetzung des alten Testaments, 1 Samuel 19. v. 13.

Ich verhielt mich leidend, denn ich befand mich außerhalb der Thür, eh ich Zeit gewinnen konnte, das corpus delicti mit Händen zu greifen. Ich mußte nach den Gesetzen der Subalternität meinem Chef weichen und mich stissiren; so bald er aber den Platz verlassen hatte, setzt' ich mich wieder in Posseß meines häuslichen Eigenthums, und exilirte auf immerdar meine Frau daraus, schlug den vortheilhaftesten Vergleich aus; denn ich vermocht's nicht über mich, den Unwillen meines Herzens so zu verheelen, wie die Defekte in meinen Rechnungen. Doch die Augen der Kameralen sahen diese bald hell genug, als sie nicht mehr durch den Präses gehalten wurden; und so ward mir der Text vom ungerechten Haushalter zwischen den vier Wänden eines engen Kerkers praktisch erklärt. Mit der Bezahlung des letzten Hellers stunds in der That sehr mißlich: daher rechnete ich auf nichts anders, als meine Laststbahn, die sich im ganzen höchstens auf vier Schritte belief, hier zu vollenden. In dieser Klause hatte ich Zeit, über Welt und Weltbürger tiefe Betrachtungen anzustellen.

„Bey diesen Konsulationen mögen die Stocks des Menschenwerthes wohl weiblich gefallen seyn, und es war traun keine Schifferzeitung, die die Negozien der Menschheit in Ihrem Kopf verwirrte: Sie hatten von dem Fallit derselben, Ihrem Bedünken nach, authentische Beweise.“

Ich konnte den praktischen Weltlauf mit meiner Theorie zwar nicht reimen; ich fand aber doch noch für jede Anomalie eine Entschuldigung, nur nicht für das bundbrüchige Weib, die mich mit betrüglichen Liebkosungen erdrückt hatte, da ihr Herz für einen Buhler entbrannt war. — Es fehlte mir in dem Pathmus nicht an einem Eliphas, Bildad und Zophar, die zuweilen sich mit mir herum disputiren; und weil zwey davon Geistliche waren, die sichs in den Pfründen wohl seyn ließen, wo sie mir vorgefischt hatten, trafen sie bey der Beherzigung meines Schicksals immer auf dem Punkt zusammen, daß es ein gerechtes Verhängniß des Himmels sey; ich habe meiner Bestimmung entrinnen wollen, wie Jonas, darum sey ich nun vom Bauch des Wallfisches umschlossen. Mit dieser Lehre verbanden sie gemeiniglich die Vermahnung und den Trost: ich möchte mich nur gedulden, zu rechter Zeit werde mich der Fisch schon wieder ans Land speyen. Ich ersuchte sie mehrmahls, diese heilsame Egestion durch eine Subscription wohlthätiger Menschenfreunde zu befördern: denn warum sollt' ich nicht eben so gut verdienen, durch eine christliche Beysteuer von einigen hundert Gulden, aus den Händen der Finanzdespoten erlöst zu werden, als ein Christensklave aus den Fesseln der Ungläubigen? Eine solche Unternehmung, setzt ich hinzu, würde auf mich eine gesegnetere Wirkung thun, als ein ganzer Jahrgang Predigten für

Hypochondristen. Zugleich bezeigt' ich ihnen meine Bereitwilligkeit, in öffentlicher Procession mich von ihnen hinführen zu lassen, wohin sie wollten. — Allein wie gebeten, abgeschlagen! Alles was sie für mich zu thun bereit waren, bestund darinne, daß sie mir einen Platz in ihrem armen Gebeth offerirten, welchen ich aus Gefälligkeit annahm, in der völligen Ueberzeugung, daß dadurch mein Schicksal um nichts gebessert oder verschlimmert würde.

Die verdienstliche That, durch Lösegeld mich zu befreyen, war einem lieben jungen Mädchen vorbehalten, einer jüngern Schwester von mir, die Freund Eliphas sich zur Braut zwoter Ehe erkohren hatte. Sie war ein Spätling, wurde meinem Vater noch im Alter gebohren, und nach dessen Absterben von einem Anverwandten an Kindes Statt erzogen. Weil ihr Erbe keinem Kirchschaffner in die Hände gefallen war, so besaß sie es noch, und es hatte sich durch Zins und Sparsamkeit um die Hälfte vermehrt. Sie hatte eben ihr volljähriges Alter erreicht, als sie den ersten Gebrauch ihrer Unabhängigkeit, durch Bezahlung meines verwirkten Properrestes machte. Das gutmüthige Geschöpf erkaufte meine Befreyung doppelt: sie verlohr dadurch ihr Kapital und ihren Ehewerber zugleich. Nichts war natürlicher, und mehr in der Ordnung der Dinge, als daß der ehrwürdige Mann sein Wort zurücknahm: er schritt ad secunda

vota, heyrathete folglich nicht mit den Augen, sondern mit dem Verstande; und so war ein Mädchen das mit eben so wenig Draperie beladen war, wie die medizeische Venus, nicht seine Sache. Die Aufopferung dieser edelmüthigen Kreatur wirkte tiefer, als ich dachte: ich versank in eine Art Schwermuth, die durch nichts als die heitere, immer sich gleiche Seele des lieben Mädchens, die mich's nie durch einen trüben Blick entgelten ließ, daß ihr meine Erledigung so theuer zu stehen kam, zuweilen auf eine kurze Zeit gemindert wurde. Das väterliche Lehrsystem schien jeden Tag baufälliger zu werden; dennoch hielt es gleichsam ein einziger Riegel vest: eine Hoffnung, die es mir noch immer durch die Erinnerung an einen Denkspruch in die Seele predigte, den die ehrwürdigsten Bücher bis zum Feenmährchen herab empfehlen. Es ist unmöglich, dacht ich, daß eine so gute Handlung unbelohnt bleiben kann. In dieser Erwartung schrieb ich Noten um Lohn, wie Rousseau, und meine Minerva steckte Hauben. Und wirklich begab sich etwas, das mich mit Welt und Weltbürgern auf einmahl wieder aussöhnte. Ein vermögender junger Mann, der nach dem Urtheil der Welt alle Eigenschaften besaß, eine Frau glücklich zu machen, gieng alle Mädchen der Stadt vorüber, die sich für ihn putzten, und ihre Filetnetze ausspannten, ihn zu fahen, und begehrte die Hand meiner Schwester.

„Bravo! rief ich aus, das freut mich; der weibliche Engel, der die Thür Ihres Kerkers aufthât, und Sie der Banden entledigte, empfing außer dem Gefühl der Seligkeit, das eine jede gute Handlung gewähret, also auch noch zeitliche Belohnung! Nun waren wohl die trüben stürmischen Tage bey Ihnen vorüber, und Ihr Kalender deutet' auf gute beständige Witterung?“

Allerdings! und der Erfolg bewies, daß das anscheinende Glück auch nichts weiter als ein Kalenderadspekt war. Das blühende, gesunde, rosenwangige Mädchen wurde bald in der Ehe siech, welkte hin, wie eine Blume, an deren Wurzel ein Wurm im Verborgnen nagt. Wähnte in ihrer Unschuld, sie fühlte die Unbequemlichkeiten, welche die Mutter aller Lebendigen auf ihre Töchter vererbt hat? ertrug die Scheckereyen ihrer Gespillinnen so sanftduldend, als körperliche Leiden, und vermuthete mit keinem Gedanken, daß sie durch fremde Schuld den Fluch der Ueppigkeit tragen müsse, der ihr so unbekannt als das Laster selbst war. — Sie starb; aber ihr würdiger Ehekonsort büßte seine Jugendsünden mit dem Verlust eines Sprachorgans ab, lebt als ein rechtlicher unbescholtener Mann, und intonirt das integer vitae, aus hohler Kehle zwar, aber mit so freyer unbefangener Stirn, als wenn's für ihn gemacht wär.

Um diese Zeit ließ L die Physiognomik auf-leben, und ich war einer seiner ersten Jünger in Deutschland, war vest entschlossen, seinen Fuß-tapfen treulich zu folgen, und fand mich genö-thiget, ihn auf dem ersten Scheidewege zu ver-lassen, denn ich fühlte gar bald, daß diese Me-thode mehr auf windige Spekulation, als auf Frucht und Nutzen in der Lebenspraktik kalku-lirt sey, welches doch beym Studium der Mensch-heit der Hauptzweck ist. Ich verließ den Irr-weg der Gefühle, und folgte der Heerstraße des Verstandes. Das erste Axiom, das mir auf meinem Wege begegnete, war, daß der ganze Kram von der Bedeutsamkeit einzelner Theile des Gesichts nichts als leeres Stroh sey, aus dem sich kein Waizen sammlen lasse. Eben die Form der Nase, die Wölbung der Stirn, die Oeff-nung des Auges, welche in einem Gesicht Arg-list, Truz, Niederträchtigkeit weissagen, bezeich-nen in dem andern Ehrlichkeit, Treue, Recht-schaffenheit, wenn diese Tugenden noch unter den Menschen wohnen. Alle einzelne Theile des Ge-sichts verhalten sich wie einzelne Töne, die ei-nen einfachen Laut geben, der ist, was man ihn gelten läßt; aber die Zusammenstimmung mehre-rer macht einen Akkord, von dem sich urtheilen läßt, ob er dur oder moll sey. Darum hab' ich mich nie auf die Bedeutsamkeit einzelner Gliedmas-sen oder Linien eingelassen, noch weniger hab' ich mich der verworrenen Lavaterischen Skala

bedient. Denn die Lineamenten auseinander reissen, sie absondern und ausdehnen, und das Menschenangesicht so zerarbeiten, wie ein Gerber eine Rindsphysiognomie, heißt nicht, es physiognomisch behandeln. Die Zusammenstimmung und Anordnung aller vesten und beweglichen Theile hat allerdings einen gewissen bestimmten Charakter; nie aber hab' ich mehr als zwo Hauptklassen von Gesichtsformen entdecken können, so wie es überhaupt nur in sittlicher Betrachtung zwo Gattungen von Menschen giebt, eine thätige, und eine leidende.

Diese Thätigkeit des Geistes ist mit so unverkennbarem Charakter in die Physiognomie hineingestempelt, daß ich auf den ersten Anblick einen wildfremden Menschen mit eben der Zuverläßigkeit zu klassificiren weis, als Linneus jedes vierfüßige Thier, das den Schwanz nach der linken Seite trug, zur Hundefamilie zählte. Daß ein Mensch, mit einer thätigen Gesichtsform, einen gewissen Wirkungskreis um sich her zeichnen, mehr oder weniger Atomen oder Planeten in seinem Wirbel fortreißen werde, das kann ich ihm aus dem Gesicht lesen; wie er aber seine Thatkraft äußern mag, das steht ihm nicht an der Stirn geschrieben, hängt auch nicht allein von der Willkühr des Menschen ab, sondern von der Konkurrenz mancher Zufälligkeiten im Leben. Wirken und sich hervorstreben wird er allzeit. In der belle Poule würde der selge Kloß der

der englischen Navigation sich so furchtbar gemacht haben, wie in seinem kritischen Armateur den Skribenten; und die reichen Kauffahrer würden dort eben so, wie hier die deutschen Schriftsteller, vor ihm die Segel gestrichen haben. Ob diese Grundkraft also einen Wucherer oder einen Naturaliensammler, einen Atheisten oder einen heiligen, einen Banquier, oder Beutelschneider, einen Kunstrichter oder Partheygänger, einen Orthodoxen oder Licenttyrannen beleben, einen Kampfst hahn oder gar einen Basilisken ausbrüten werde, das hängt eben so wenig von der Seele und der Organisation des Körpers, als vom Einfluß des Gestirns in die Geburtsstunde ab. Daher läßt sich auch nicht aus der Gesichtsform errathen, ob einer Anlage und Fähigkeit habe, ein Seher oder ein Spion, ein Dichter oder ein Taschenspieler, ein Schweber, Idealisirer oder ein Phantast zu seyn. Die Physiognomie zeigt nichts als Fähigkeit und Kraft zu wirken, die Thathandlungen bestimmen den Gebrauch derselben. In jenen natürlichen Gränzen ist die ganze Physiognomik eingeschlossen; die zweyte Operation, die Beurtheilung des Menschen kommt nicht dem Auge, sondern dem Verstande des Beobachters menschlicher Handlungen zu. So bald ich aus eines Menschen Angesicht Thatkraft, oder mit der Lavaterschen Schule zu reden, Genieblick lese, beobacht' ich seine Handlungen, und da hat mich dieses Studium, durch den Weg der Erfahrung

auf ein zweites Axiom geleitet, das ich ohne weitern Beweis gleichfalls als gewiß und untrüglich voraussetzen kann.

Bey allen Menschen von der thätigen Gattung, mit Schwung und Federkraft begabt, hab ich von jeher eine gewisse gierige Selbstheit wahrgenommen, einerley Herzensdrang, bey allen sich empor zu streben, Andre nach ihren Willen zu gängeln, sie aufzuzäumen, anzuspannen, zu hetzen und Parforce zu jagen, wenn sie können; oder nach dem Grundsatz der Araber, als gebohrne Eigenthümer der ganzen Oberfläche der Erde sich das Recht zuzueignen, jede Karavane, die ihnen in die Hände fällt, zu plündern, und ihre indolenten Brüder zu berauben. Sie drücken und drängen auf das leidende Geschlecht, oder wie Sankt Paulus redet, auf die seufzende Kreatur mit ihrem ganzen Gewicht, wie die Luft auf die Oberfläche des Meeres; brauchen das leidende Element wie's ihnen lüstet; lassen es brausen und stürmen, an den Felsen sich zerschellen, oder ebnen es wieder, wenn's ihnen gefällt; treiben, mit einem Wort, ihr Spiel und ihren Spott damit. Menschen mit dieser ursprünglichen Kapitalkraft versehen, pflegen jeden Gebrauch davon zu machen, den ihnen ihre zufällige Lage in dieser Unterwelt gestattet; begnügen sich nicht an erlaubten Zinsen, sondern drücken und übervortheilen damit ihre Brüder; wissen mit ihrer Thatkraft so gut Wucher zu

treiben, wie die Kapitalisten mit ihrer Baarschaft, die Kornjuden mit ihrem Fruchtvorrath, und die Tabackspachter mit ihrem betrüglichen Sortiment. Das sind die wahren Monopolisten, die alles für Kontrebande erklären, was nicht aus ihrer Fabrik ist; die kleinen Krämer ruiniren; den armen Webern, die für ihre eigene Hand arbeiten, das Brod nehmen, und mit kaltem Blute tausend zu Grunde richten, wenn sie durch deren Vernichtung ihren Vortheil, oder das Gewicht ihres Ansehens nur um einen Gran vermehren können.

Alle Menschen mit einer thätigen Gesichtsform, oder, wenn Sie wollen, mit Genieblick, lassen sich, wenn man ihre Handlungen genau beobachtet, wieder in drey Klassen ordnen. Entweder drängen sie sich empor, streben andern auf die Schultern zu steigen, und über sie wegzuragen, durch scheinbare Ueberlegenheit der Geisteskräfte, oder durchs Faustrecht, oder durch machiavellistische Künste. Darinne liegt's, daß das Lichtgenie alle Köpfe um sich her für Töpfe und Pilse ansieht und ausschreyt; daß das Machtgenie alles um und neben sich niederdrückt, so weit seine Hand reicht, würgt und zu Boden schlägt, was ihm Widerstand leistet; und daß das Kniffgenie alle seine Verschlagenheit und Ränke gebraucht, auf Kosten des leidenden Theils sich Vortheile zu erringen. Drum geh ich einer jeden thätigen Gesichtsform aus dem Wege: denn

ich zweifle nicht, daß der Besitzer derselben seine Schnellkraft bey erster bester Gelegenheit an mir versuchen werde. Ist er ein Lichtgenie, so wird er mir die Ueberlegenheit seines Geistes, den Stachel seines Spottes und seiner Witzeleyen fühlen lassen; oder als Empfindler, als Schweber, Seher mich in dem Wirbel seiner Grillen fortreissen, meine Vernunft gefangen nehmen, und mich nach seiner Weise gängeln wollen. Gehört er zur Klasse der Machtgenies, so wird er, wenn er auch nur ein Reffträger ist, mir sein Bündel aufladen, so bald ich in seiner Gewalt bin; und geht er auf Kniffe aus, so wird er unter dem Schein der Freundschaft und Vertraulichkeit mich betrügen, mir mein Bündel abnehmen, und sich damit fortschleichen. Sehen Sie, mein Herr, das ist die Theorie meiner physiognomischen Menschenkunde. Sie haben es blos Ihrer unbedeutenden Gestalt zuzuschreiben, daß ich bereits über den dritten Tag in Ihrer Gesellschaft habe aushalten können; denn schon bey dem Grade von Thätigkeit, der Ihrem Philipp aus den Augen leuchtet, würde ich in der ersten Stunde von Ihnen gewichen seyn. Sie gehören in die Klasse der Menschen, die sich leidend verhalten, sind an allem Druck und Drang in der Welt unschuldig, finden nach Lavaters Ausspruch, aber nicht in seinem Sinn, keinen, auf dem Sie ruhen könnten, aber viele, die als schwere Quadern auf Ihnen ruhen wollen. — Wir langten

eben da vor einem Wirthshaus an, wo wir beschlossen hatten Mittag zu halten und auch zu herbergen; denn unsre Tour war etwas stark. Deßhalb blieb ich meinem Gefährtsmann, von dem ich schon gewohnt war mit unter eine Sottise zu hören, dießmahl die Antwort schuldig.

Nach der Mahlzeit öffnete er seine Brieftasche, und legte mir ein Dutzend oder mehr Silhouetten und Vollgesichter daraus vor. Wie lesen Sie diese Gesichtsformen? fing er an. Ich betrachtet' sie mit aller Aufmerksamkeit, um mich nicht in meinem Urtheil zu übereilen. Nachdem ich sie sattsam geprüft, sprach ich: ob wir wohl über das physiognomische Alphabet nicht einig sind, und Einer von uns das leicht für ein x ansieht, was dem Andern ein u gilt; so kann ich doch nach meiner Ueberzeugung nichts anders davon sagen, als daß ich diese Köpf' mit einander les', wie die Tafel von Liebenden und Geliebten in den Fragmenten. Es ist keiner darunter, davon ich das Original nicht mit warmer Bruderlieb' umfassen möcht': alle duften Geist, Kraft, Leben und Erquicken aus, und ziehen an, wie magnetisirtes Eisen; wiewohl ein Gesicht mehr als das andre. Ich find an keinem eine verworrene Stirn, oder einen verzogenen Mund, der eine krumme Seel anzeigen thät; nichts von dummer, seelenloser Schlaffheit, nichts von tieftrauriger ängstlicher Trübsinnigkeit, nichts aufgeschwollenes, vergröbertes, plattes. —

Sie

Sie haben recht, fiel mir mein Gegenpart ein, dießmahl sind unsre Meynungen ganz einstimmig. Alles was Sie hier mit vielen Worten gesagt haben, und noch mit weit mehrern hätten sagen können, ist nichts anders, als daß diese Gesichtsformen Menschen mit Thatkraft anzeigen, die Anlage und Fähigkeit besitzen außer sich zu wirken: und das ist auch nach meinem Formular die Deutung dieser Köpfe überhaupt. — Aber was sagt Ihnen Ihr physiognomisch Gefühl über diesen Kopf insonderheit?

„Ein braves, verständiges Gesicht. Die offne heitre Stirn ist keines verworrenen schiefen Gedankens fähig. Die Nase offenbar des Weltriechenden. Auf dem Munde schwebt Treu und Wahrheitsliebe. Das ist mein Urtheil, doch unter dem Vorbehalt, wenn dem nicht also ist, daß diese Lineamenten um eine Haarbreite können verfehlt seyn."

Vortrefflich! das ist eben der Galgendieb, der Kirchschaffner, der mich um mein Erbe, und die Kirche, der er vorstund, um ihr Aerarium betrog. Das Diebsfältchen ist freylich in der Silhouette nicht ausgedrückt; aber auch am Original war's nicht anders als durch die Thatsache sichtbar. Indessen will ich der Richtigkeit Ihrer Deutung dadurch nicht widersprechen, ich unterschreibe sie vielmehr von ganzem Herzen. Eben so wie Sie dieses Gesicht lesen, las es jedermann, und ich selbst, als ich noch ein phy-

siognomischer Laye war. Ich räume sogar ein, daß Ihre Analyse durchaus auf diesen Kopf anwendbar ist; demungeachtet konnt' er einem Schurken zugehören. Denn einem Betrüger, der viel hellsehende Augen blenden kann, daß sie ihn für einen ehrlichen Mann halten, ist der Verstand nicht abzusprechen. Die Stirn, — ja allerdings war sie offen; — aber wie eine Marderfalle, die einen freyen Eingang und Ausgang vorspiegelt. Doch so bald sich das Thier durch diesen betrüglichen Anschein hintergehen läßt und hineinschlüpft, schnappt sie zu und hält ihren Raub fest. Nur die Schlußfolge, die Sie aus einer solchen offnen Stirn ziehen, daß sie keinen schiefen Gedanken verbergen könne, ist falsch. Die Nase ist offenbar des Weltriechenden; sie witterte von weitem die Sparpfennige aus, wo sie irgend im Schweißtuch einer Witwe oder anderer treuherzigen Leute verborgen lagen; der Besitzer verstand sich darauf, sie als eine Wünschelruthe zu gebrauchen. Nothwendig schwebt Treu und Wahrheit auf diesem Munde, wer wär sonst ein solcher Thor gewesen, dem Manne sein Geld anzuvertrauen? Im Herzen lag der Betrug im Hinterhalte.

Diese ehrwürdigen Abschattungen, mit dem Wulst am Hinterhaupte, und jene, die die Löwenmähne dicker Perucken gravitätisch zu schütteln scheinen, sind die geistlichen Beför-

derer, die sich mascule gegen die Thür des Schafstalles stemmten, wenn ich dadurch eingehen sollte; immer von innen riefen, daß sie den Schlüssel suchten, mir aufzuthun; so bald ich aber die Augen wegwendete, oder des langen Harrens müde, einmahl auf und ab promenirte, ihren Neffen heimlich durchs Gitter winkten, und sie, oder die Pfleglinge ihrer eigenen Mäcenaten flugs durchschlüpfen liessen. — Hier diese frömmelnde Physiognomie gehört dem Menschenfreunde zu, der die Hungrigen speiste, und sie mit schlächtermäßiger Wohlthätigkeit mästete, um sie hernach abzuwürgen, und sich ihres Schmeers zu bemächtigen. — Und was sagen Sie zu diesem Vollgesicht?

„Ein Gesicht, sprach ich, voll Blick, Drang und Kraft."

Wohl gesprochen! Das können Sie freylich nicht sehen, daß das ein Blick ist, wie der vom Königssöller herab nach dem Weibe des Urias. Wenn ich Ihnen sage, daß diese Zeichnung meinen Gönner abbildet: so wissen Sie den Terminus ad quem, von Drang und Kraft, die Sie darinne entdecken. — Und sollte Ihnen wohl bey dieser glücklichen Physiognomie, gemacht die Mädchen zu bethören, ein Giftmischer einfallen? Ein schändlicher Egoist, der zu Befriedigung seiner Selbstheit keinen Augenblick Bedenken fand, eins seiner Mitge-

schöpfe, das er so rein und unbefleckt empfieng, wie es aus der Hand Gottes kommen war, durch Skorpionengift zu zerstöhren? Wahrlich! dieser Jüngling hat viel Brüder, die als Unreine ins Heiligthum eingehen, und es profaniren.

Es kann Ihnen nicht unbekannt seyn, daß das Silhouettiren lang vorher eine Modetändeley war, ehe man etwas von Physiognomik wähnte; der Tod einiger Personen, die ich für gute Menschen hielt, und die sich unvermerkt aus der Gesellschaft verloren, ohne das geringste Merkzeichen ihrer Persönlichkeit zu hinterlassen, brachte mich darauf, diese mit so weniger Umständlichkeit verbundene Erfindung zu benutzen, mir ein Ideal von denen Personen, die ich werth achtete, zu erhalten. Diese Sammlung wuchs nach Verlauf einiger Jahre, und vermehrte sich wie Jakobs Heerden, ohne weitere Absicht, bis ich anfieng, die Physiognomik als mein Studium zu betreiben. Nun that ich meinen Schatz auf, und betrachtete eine Gesichtsform nach der andern, fieng an, sie nach Lavaters Vorschriften zu behandeln, und fand bey jedem Seitenblick auf Thathandlungen, daß es eitel Ausnahmen seiner Regeln waren: darum begann ich mit der republikaschen Freyheit der Denker das Studium nach meinem Kopf, wie L. nach dem seinen. Sie sehen, daß er und ich ganz verschiedene Wege

eingeschlagen sind, und nun gehen wir fort, wie zwey gerade Linien in schräger Richtung, die einander nur in einem Punct begegnen, und hernach nie wieder zusammen treffen. Auch in unserm ganzen Benehmen zeigt sich, wie in unsern Grundsätzen, ein mächtiger Unterschied. Er fliegt perpendikulär aufwärts mit Geräusch, wie ein Kunstfeuer, zeichnet einen langen Strahl hinter sich, dem der neugierige Pöbel nachgaft und applaudirt; ich halte die Horizontallinie, schleiche unbemerkt im Dunkeln fort, und Anstaunung und Maulaufsperren kümmert mich wenig. Ihn hat die Physiognomik mitten auf den Schauplatz der Welt gezogen; mich hat sie aus der Gesellschaft der Menschen gerissen. Ihn lehrt sie unendliche Vollkommenheiten an den Menschen entdecken, die seine Menschenliebe erwärmen; mir stoßen mit jedem Schritt vorwärts so viel neue, vorher unbemerkte Gebrechen und Mängel auf, die mich so ausgekältet haben, daß ich gar nichts liebenswürdiges mehr an den Menschen finde. Bey diesen Abweichungen aber sind wir einander doch wieder in einem Stück vollkommen ähnlich; denn wir haben beyderseits durch den Gefühlssinn unsere Menschenkunde erlangt: Er durch sein innres unräsonnirtes Schnellgefühl, ich durch das äußere Schnellgefühl der Faustschläge und Fußtritte, woran es, im sinnbildlichen Verstand, meine Zeitgenossen mir nie-

mals, im physischen aber seit der physiognomischen Periode meines Lebens nicht haben mangeln lassen. Seitdem physiognomischer Sinn in mir erwacht war und wirkte, und sie nun da stunden gebranntmarkt die Kammern und Konsistorien, abgefallen war wie welkes Herbstlaub, alle Ehrfurcht und Hochachtung, die ich ehedem für sie empfand; da ich's fühlte, daß es Lästerung sey, die gleissenden Larven der Menschenfreunde, und Religionslehrer für Säulen der Kirche und des Staates zu halten: so dacht' ich, es sey Pflicht, meine Erfahrungen laut zu predigen, und Andern meine lumieres zur Lehre und Warnung mitzutheilen. Ich nennte das Kniffgenie, mit den Äußerlichkeiten des ehrlichen frommen Mannes, einen Heuchler, einen Schalk, einen Geizhals; sprach frey und offenbar: du siehst aus wie ein biedrer rechtschaffner Kerl; bist aber ein Schelm im Herzen. — Und mir wiederfuhr pünktlich, was Seher Lichtenberg geweissagt hat. Diese freymüthige Anrede wurde jederzeit mit geballter Faust beantwortet. An einem öffentlichen Orte, wo ich von ein Paar Glücksrittern vor ungefähr einem Jahr aufgefordert wurde, ihrer Visage nach, wie sie sagten, die Nativität zu stellen, sagt' ich nach meiner Ueberzeugung: sie hätten beyde die Physiognomie falscher betrüglicher Spieler; und in dem nähmlichen Augenblick befand ich mich unter dem Tische, in einer

so mißlichen Lage, daß ich ohne die Dazwischenkunft des Wirthes schwerlich jemals wieder auf die Füße gekommen wäre. Ich empfinde die Nachwehen dieser praktischen Menschenkunde noch so sehr an meinem Leibe, daß das eben die Veranlassung meiner Wanderschaft ins Karlsbad ist.

Hier schwieg der physiognomische Märtyrer, thät seine Brieftasche zu, fiel auf die Streu, und weckte mich durch sein Schnarchen erst aus der Betrachtung, in welcher ich mich über seine Leidensgeschichte vertieft hatte.

Fortsetzung.

Mancherley Vorschläge zum Broderwerb.

'S ist doch mit alledem'n seltsamer Kauz, mein Gefährtsmann, dacht ich beym Erwachen, muß schon noch einen Tag oder einen halben dran spendiren, um mit ihm aufs reine zu kommen. Als ich meinen Becher Schokolat, und er sein Glas frisch Brunnenwasser ausgeleert hatten, und Philipp zusammenpacken wollt', ward der Sempronius — hab seinen eigentlichen Nahmen nicht in Erfahrung bringen

können, der Sophie Silhouett' auf der Tasse gewahr, betrachtet' sie aufmerksam, und sprach mit sichtbarem Erstaunen: Himmel! wie kommen Sie zu dieser Schattenzeichnung? Ich wurd' nicht wenig durch diese Frage frappirt. Wie so? antwortet' ich: kennen Sie das Original davon? Es soll mir lieb seyn, wenn Sie mir dießfalls können Auskunft geben.

„Sie selbst kennen es also nicht?"

Warum nicht? der Person nach kenn ichs wohl; aber es ist bey dieser Bekanntschaft noch viel räthselhaftes, das ich nie hab entziffern können.

„Ich kanns! — Das ist, so wahr ich lebe, meine Frau!"

Wie Herr? — Ihre Frau? — Sophie! — Das ist unmöglich!

„Nicht unmöglich! — Sehr wahrscheinlich, und dem Augenschein nach gewiß. Sehn Sie hier ihre Silhouette. — Aber theilen Sie mir das mit, was Ihnen von dieser Person bekannt ist: das wird die Sache klar machen."

Ich erzählt' ihm den Verlauf mit der Sophie, so viel ihm davon zu wissen noth thät, und forscht' zugleich nach den fernern Schicksalen seiner gewesenen Ehegenossinn, nach abgebrochenen Friedenstraktaten. Worauf er mir, als wir uns im Freyen befanden, folgenden Bescheid gab.

„Mein Herz blieb für die Bitten und Thränen der büßenden Sünderinn, ob sie gleich neue Reitze dadurch gewann, verschlossen, nachdem sie einmal das Glück meines Lebens durch ihre Verschuldung zerstört hatte. Doch will ich nicht Bürge dafür seyn, daß die Zeit vielleicht mehr, als die Kraft der Ueberredung ausgerichtet hätte. Allein ihr lebhaftes Temperament verstattete nicht, diese wohlthätige Wirkung davon abzuwarten; entweder aus Verdruß und Verzweiflung, oder auch aus Neigung warf sie sich in die Arme ihres Verführers. Ich vernahm in meiner Kustodie die Zeitung, daß sie der menschenfreundliche Finanzminister, aus angestammter Milde, unter die Flügel genommen, und zur Ausgeberinn in seinem Hause gemacht habe. Nachher, da ich, zum Behuf bequemern Unterhalts, als Notist mich nach Mannheim begab, hab ich keine weitere Notiz von ihr genommen. Eine Leichenpredigt aber, die mir von ungefähr in die Hände fiel, belehrte mich, daß der erhabne Tugendfreund unter die vollendeten Gerechten sey versetzt worden. Daher vermuth ich, daß die Unglückliche durch diesen Verlust mag seyn veranlaßt worden, auf Abentheuer auszugehen. Ewig Schade um das Weib! Ihr Charakter war ehemals so rein und untadelhaft, als ihre Physiognomie. Ihre Hand bezeichnete Wohlanstelligkeit und Reinlich-

keit, ob sie gleich aus Mangel der Uebung wenig Kunstfertigkeiten besaß. Davor war ihr Geist vortrefflich angebaut: sie hätte, nur Grundsprache und Schrifterklärung ausgenommen, in Absicht auf Gelehrsamkeit, mit Master John Bunkels ganzem Seralg es aufnehmen können. Die Lektür war ihre einzige und eigentliche Beschäftigung. Zwey hundert Sinngedicht', die Kästner fallen ließ, oder absichtlich unter den Tisch warf, bewahrte sie in ihrem Gedächtniß so heilig auf, wie Alexander das betastete Exemplar seines Homers in dem Schmuckkästlein des Darius. Sie war eins von den Pfefferkörnern, die Klopstocks Oden verstehen und ganz fühlen."

Ey Herr, gegenredet' ich, einer Frau ziemt's in keinem Fall, ein Pfefferkorn zu seyn: Oehl soll sie seyn, zum Essig der Mannheit, wie der Spruch in den Fragmenten lautet, damit der Salat des Ehestandes Wohlgeschmack gewinne. Mich dünkt, in dem Pfefferkorn lägen eben alle Bestandtheile ihres ehelichen Nothstandes verborgen. Gott bewahr'n jedweden, der sich nach einer Gehülfinn umthut, für einem solchen Pfefferkorn! Wenns gleich für kräftig magenstärkendes Gewürz verhandelt wird, und unserm verwöhnten Geschmack darnach lüstet, der an Till und Kimmel von den Wiesen sich nicht begnügen will, so brennt und

beizt es doch hernach gemeiniglich den Gaumen wund, wie's Ihnen ergangen ist. Eine gelehrte Frau, oder eine, die strebt ein schöner schöner Geist zu seyn, ist ein eitel Geschöpf. Eitelkeit aber, die geschmeichelt wird, erregt Schwindel im Kopf; und wer da nicht behend ist, an die Handhabe der Tugend zu fassen, liegt zu Boden, eh er sichs versieht. Drum vermeyn' ich, sollt' das salische Gesetz, das den Spinnrocken ausschließt, mit Ausnahme weniger Fälle, im Reich der Litteratur so gut gelten, als in Frankreich. Uebrigens paßt ihre Schilderung nicht allerdings auf den Charakter der Sophie, so wenig als die beyden Exemplare der Abschattungen, nach dem Urtheil meines Auges, genau mit einander übereinkommen möchten. Die pfeilgeschwinde Association aber, welche die kleinsten Aehnlichkeiten ergreift, und jedes Ding nach dem Verlangen des Herzens gestaltet; und die Wärme, mit welcher Sie annoch von Ihrer Alkmene sprechen, läßt mich vermuthen, daß Sie derselben nicht nur condonirt haben, sondern die alte Liebe noch gar nicht erloschen sey, wenns das Herz dem Kopf gleich nicht eingestehen will. Die Liebe hat die Gesichtszüge ihrer Frau so fest in Ihre Imagination hineingewurzelt, daß Sie jedem weiblichen Gesicht, das sie in der Dämmerung eines Schattenrisses erblicken, die Gestalt derselben geben, wie Raphaels Pinsel die Züge seiner

Mätresse allen Madonnen lieh, die er mahlte. Meines Davorhaltens ist die Liebe einem Miasma zu vergleichen, das lange Zeit im Körper eingewickelt herumschleichen kann, ohne daß der Mensch von einem außernatürlichen Zustand etwas ahndet; hernach an jede schwache Faser sich anhängt und unversehens hervorbricht; bald im Kopf, bald in den Füßen tobt, im Unterleibe rumort, die Lung entzündet, oder die Nieren züchtiget. So auch der Liebestrieb, wenn ihn gleich der Mithridat der Zwietracht, des Spleens, der Eifersucht umwickelt, und eine Zeit lang unthätig macht; dennoch bricht er bey der geringsten Veranlassung hervor, hängt sich an die Faser der Imagination, strömt aus der Thränenfistel der Melancholey, wirft sich aufs Nervensystem der Empfindsamkeit, und kommt unter irgend einer Chamäleonsgestalt zum Vorschein, wo der Arzt so wenig, als der Kranke weis, wie er damit dran ist.

„Ich wills Ihnen nicht bergen, daß zuweilen bey meinen einsamen Spaziergängen, wenn es mir gelingt, den physiognomischen Sinn auf einige Augenblicke einzuschläfern, und ich eben nicht Lust habe zu botanisiren, meine Phantasie zuweilen unvorsetzlich von Bildern belebt wird, die mich überzeugen, daß mein Herz, ungeachtet aller empfundenen Kränkungen, die erste Liebe noch festhält; und ich fühl es, daß ihr Band im Grunde unauflöslich ist. Wenn ich

aber Thatsache und Physiognomie wieder vergleiche: so werd' ich überzeugt, daß die Frau, die unter Eidschwüren und Bußthränen mir ihre Treue von neuem gelobte, die erste beste Piquetparthie wieder annehmen würde, die sich ihr darböte. Dann versetzt sich die Liebe, aus der Faser der Imagination in die Thränendrüse, und sucht durch diese ihren Ausgang. Ist es nicht traurig zu denken, daß Menschen, die ein natürlicher Instinkt mit einander vereiniget hat, wie ein Paar Haubenkrähen; *) die gemeinschaftlicher Vortheil zusammen fesselt; die Hand in Hand ihr wechselseitiges Glück um ihrer Selbstheit willen befördern sollten und könnten, vom Sturm und Drang der Leidenschaften getrieben, nach Hebel und Brechzeug greifen, die Feste ihres Glücks zu untergraben und einzustürzen? Was soll man von den Solitären erwarten, die mit keinem ihrer Mitgeschöpfe so eng zusammen verbunden sind, als Mann und Weib, die nur zu Befriedigung ihres Ichs da zu seyn, und wie die Giftspinnen ihrer Struktur nach bestimmt scheinen, von Beute zu zehren, die Leben und Odem hat? Denn sagen Sie mir, wozu nützen diese sauertöpfischen, leuteschenen Insekten, die auch beym

*) Die Haubenkräben halten Paarweise, und mit großer Treue zusammen. H. Lightfoot in der Flora Scotica. London 1777.

Begattungswerk mit Argwohn und Mißtrauen sich einander nahen, und des Auffressens gewärtig sind; als betrügliche Netze zu ziehen, und mit ihren unbeweglichen Argusaugen, den armen Etourdis, den Fliegen aufzulauren, um ihnen das Mark auszusaugen? Alle diese Betrachtungen sind Resultate aus untrüglichen Erfahrungen; ich denke, daß ich die Menschenkunde praktisch gnug studirt, und mein Didaktrum ehrlich abgetragen habe.

In Wahrheit! das Lehrgeld ist Ihnen nicht geschenkt worden. Sie sind als Lehrling aufgedingt, gehänselt, und als Gesell losgesprochen worden, können nun mit Fug und Recht um die physiognomische Meisterschaft wohl werben, und dürften nach Handwerksbrauch ein laut physiognomisch Wort mit sprechen, wenn Sie wollen.

„Mein Spruch ist der: Gleisnerey ist das Hauptingredienz der verfeinerten Menschheit. Alle versprechenden Physiognomien sind mir betrügliche Masken. Das Geniewesen hat, ausser seinen bekannten Gränzstrittigkeiten mit der Tollheit, in der Regel die menschenfeindlichen Bestimmungen von Selbstgenügsamkeit, Trotz, Verachtung und Uebermuth, mit sich verbunden. Wer sein Geld haßt, der verborgt es auf das Unterpfand eines ehrlichen Gesichts. Mit einem Kraftgesicht hab' ich keine Gemeinschaft. Die Affengesichter, oder auch die von

flacher Gemeinheit, sind unter allen Physiognomien die untrüglichsten, aufrichtigsten und unschädlichsten. Nicht als wenns diesen Formen an Beißigkeit und Bosheit fehle, sondern weil sie erstlich damit nicht weit wirken; hiernächst aber immer offenbar zu Werke gehen, zuvor die Zähne fletschen, eh sie beißen, daß man sie mit leichter Müh vom Leibe halten, und sich vor ihnen wahren kann."

Meinem Bedünken nach, Freund, erwiedert' ich, sind wir nun ziemlich klar mit einander. Ich überschau ganz Ihr physiognomisch Lehrgebäude, und seh Grund und Ursach davon ein, wie Sie L. Gegenfüßler worden sind. So gewiß es ist, daß Klima, Nahrungsmittel, Erziehung, Lage und Verhältniß unsers Glücks uud anderer äußerlichen Umständ', auf unsere ganze Denkungsart einen Einfluß haben, sie formen und bestimmen: so gewiß ist es auch, daß diese Denkart hinwiederum in den Werken unsers Geistes, wie in den Werken unsrer Hände sich sattsam veroffenbar. Daher wundert mich nicht, daß Ihre Physiognomik eine ganz andere Gestalt hat, als des Lavaters seine. Unter Ihren Umständen würde Er so wie Sie, und in seiner Lage würden Sie so wie Er die Sach' ergriffen haben. Ihre ursprüngliche Denkungsart aus der väterlichen Verlassenschaft mag wohl der seinen ziemlich homogen gewesen seyn; aber der mächtige

Unterschied, der sich nun in Absicht derselben zwischen Ihnen Beyden zu Tage legt, läßt sich, wenn ichs anders recht versteh, aus der vierten Bitt gar anschaulich erklären. Ihnen hat der Himmel all Ihr Lebtag das tägliche Brod ohne Doktor Luthers Auslegung, und dem herzguten Lavater mit derselben bescheeret. Er hat fromm Gemahl, fromme Kinder, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen. Was sollt' ihn unter diesen Umständen veranlaßt haben, seine ursprüngliche gutmüthige Denkungsart, in Absicht der Menschen, abzuändern? Mit Ihnen hingegen ists was anders: Sie haben von dem allen ihr Lebtag nichts aufzuweisen gehabt, und so mußte unter Ihren Kalamitäten, ob sie gleich all in der Ordnung der Dinge dieser Unterwelt guten Grund haben, das beste Herz erliegen, ließ die gute Meynung von den Menschen schwinden, und eröffnet dem Spleen und Menschenhaß Thor und Thür. Zwar dürft' einer auftreten und sprechen, Lavater hab auf seiner Wallfahrt hienieden auch manche harte Nuß aufzubeißen gehabt. Innerhalb der Ringmauern von Zürch gehts eben so zu, wie all über all auf dem weiten Umkreis des Erdbodens: alles dring' und drücke dort auf den lieben Mann dergestalt und also, daß es ihm den Odem zuweilen benehmen möcht'; des

Hackens

Hackens und Beißens der gelehrten Kampfhähne auf ihn sey kein End; woll' immer Einer besser befiedert seyn, als der Andere, und wer dem L. ein Paar Federn ausraufen könne, der laß sich bedünken Meister zu seyn. Aber auf diesen Einwurf habe ich eine Antwort. Hat schon Leßing vor vielen Jahren dargethan, daß man müss' einen Unterschied machen unter dem Menschen und Schriftsteller, beyder Personalität ganz trennen, und nicht auf die Rechnung des Einen setzen, was auf den Kredit des Andern gehöre. Woraus denn klar erhellet, daß die gelehrten Katzbalgereyen auf den Menschen gar keine Beziehung haben. — Ist goldlautere Wahrheit, will aber doch cum grano salis verstanden seyn. Denn wenn zum Exempel die heilige Inquisition, oder sonst eine, die auch nicht im Geruch der Heiligkeit ist, einem Schriftsteller vierzig Streiche weniger einen zuzählen läßt: so fallen die den Menschen empfindlicher, als dem Autor; und wer die Wahl hat, wird sich lieber als Skribent geisseln, und mit den glühenden Zangen der Kritik zwicken lassen, als seinen Rücken einer mäßigen Bastonade, als Mensch, Preis geben. Alle litterarische Kalamitäten aber, die den Autor priuatiue betreffen, können bey weitem nicht mit den Piquetparthien einer leichtsinnigen Frau, wodurch das Lebensglück eines oder gar zweyer Menschen

vernichtet wird, in Vergleichung kommen. Wenn daher die gelehrte Eidsgenossenschaft gegen den Zürcher Schweber zu Felde zieht, so mag sie ihm wohl zu Zeiten auf einen Tag das gute Wetter verderben; aber das hat keinen solchen Einfluß auf sein Glück und Wohlstand, als wenn sie zur Nachtzeit freundnachbarlich bey ihm einbrächen, sich seiner Habe bemächtigten, ihn knebelten und sich davon machten. Die ganze Rotte Korah, über welcher dem Museumskorrespondenten *) die Haar zu Berg stehen, sind Männer, die L. als Menschen, Bruder und Eidsgenossen lieben und ehren, und im bürgerlichen Verstand gute Freund' und getreue Nachbarn von ihm heißen mögen, die er einfolglich auch, in diesen Relationen, mit Menschenliebe wiederum umfassen mag. Mit Ihnen, Freund, ists ganz 'n ander Ding. Sie sind von Menschen als Mensch gemißhandelt worden, und das hat Sie nun gegen die ganze Menschheit so wild gemacht, daß Ihnen Welt und Weltbürgerey eben so viel gilt, als Mördergrub' und Buschklepperey.

Ob ich nun gleich, fuhr ich fort, in Absicht der physiognomischen Kunst und derselben hochwichtigen Resultat, mit Ihnen nicht einstimmig denken kann: so hab ich mir doch beyher aus Ihren Disкursen eine Lehr abstrahirt,

*) S. deutsch. Mus. Julius 77. S. 88.

die ich nimmer vergessen werd', so weh sie auch meiner Lieblingsmeynung thut. Befind' nämlich, daß der Apostel gar recht spricht: es ist nie keine Weissagung aus menschlichem Herzen hervorbracht. Des Zürchers Gesichtsweissagung ist aus menschlichen Herzen: drum räum ichs Ihnen ein, daß sie nicht, als ich wohl ehedem wähnt, just so zutrift, wie 's Rechentäflein, es stell's auch einer damit an wie er immer will; sondern wie das Aderlaßtäflein hinter dem Kalender; denn das ist auch menschliche Weissagung. Darin stehen zur Nachweisung gute uud böse Tag' verzeichnet: demungeachtet hat mancher an einem bösen Tag Blut gelassen, und ist ihm wohl bekommen, und wiederum hat einmal einer meiner Bekannten an einem sehr guten Tag sich lassen die Ader schlagen, welches gleichwohl so übel gerieth, daß ihm das Bein mußt' abgenommen werden. Es liegt eigentlich freylich nicht an dem Tage, sondern an ganz andern Umständen, an der Lanzett', dem Schnepper, an der tölpischen und unsichern, oder geschickten Hand des Chirurgus, an der Disposition des Körpers, und was weis ich alles, woran es liegen mag, daß das Aderlassen gedey' oder nicht. Gleichergestalt liegts auch nicht allein an den Lineamenten, sondern größtentheils in ganz andern Dingen, in und außer dem Menschen, daß er gut oder bös sey; denn wo die Adspekten bös sind, kann dennoch

das Herz gut seyn, und umgekehrt. Ist mir aus Ihrer Theorie ganz einleuchtend, daß einer den Schelm im Herzen tragen und dennoch dabey aus-aussehn kann, wie ein ehrlicher Kerl. Dagegen behaupt ich nun auch zu Gunsten meines Schäfers, des Markus, daß Einer, der aussieht wie 'n Schurke, dennoch die ehrlichste Haut unter der Sonn' seyn kann. Wie's aber dennoch ein seltner Fall ist, daß einer durchs Aderlassen ein Bein verliert, zumal wenn er einen guten Tag wählt; sondern vielmehr die Operation an einem guten Tage dem Blutlasser auch wohl bekommt, und mithin das Aderlaßtäflein in den mehresten Fällen zutrifft: so trifft auch die Gesichtsdeutung gemeiniglich zu, daß der brave Kerl das Testimonium seiner Rechtschaffenheit an der Physiognomie aufweisen kann, so wie der Galgendieb den Steckbrief vor der Stirn trägt. — Wahrlich! Herr, das hätt' ich beym ersten Imbiß im Walde Ihnen nicht angesehn, daß Sie der seyn würden, der meinen Glauben an Lavaters physiognomischen Konfession würd' wankend machen. Dafür kann ich Ihnen aber auch nicht verheelen, daß mir ihre Methode, Menschenantlitz zu deuten, gleichfalls kein Evangelium zu seyn dünkt. Zwar befind ich, daß Ihr Prinzipium sicherer seyn mag, als der unraisonnirte Gefühlsblick: aber in der Anwendung Ihrer Grundsätz' schießen Sie neben dem Ziel vorbey; denn genau besehen, machen Sie Ihr Gefühl eben sowohl zum Richter Ihres

physiognomischen Gewissens, als Lavater das seinige. Wenn Sie dem Menschen Betrug, Büberey, Tück und Bosheit aus den Augen lesen, wie L. lauter Schätze verborgener Trefflichkeiten darinnen aufspürt, so irren Sie so gut wie Er, durch den Betrug, den das Herz ihrer beyderseitigen Empfindung spielt; und so wirkt ein' und die nämliche Sach Menschenlieb in des Schweizers Sinn, und Menschenhaß in Ihrem Schwabenkopf.

„Es mag wohl so seyn; indessen wie ich gegenwärtig gestellt bin, ist mirs so unmöglich gegen den Strom meiner Ueberzeugung zu schwimmen, als in die Wolken zu fliegen. Und ich begreifs auch nicht, wie Menschen von Menschen anders denken können, als ich. Die mich eines andern belehren wollen, denen wünscht' ich meine Erfahrung."

Ein wohlgemeynter Wunsch! der zum Glücke so wenig haftet, als die Wünsch' am Neujahrstag. Ich mag Sie nicht belehren, Freund! will Ihnen dennoch meine unvorgreifliche Meynung von der Sach nicht vorenthalten. Es ist mit der Gesichtsdeutung gerad wie mit der Schriftauslegung: die Schrift ist nun bald zwey tausend Jahr erklärt, ist des Forschens und Spähens noch kein End, wird hinein und heraus erklärt werden bis ans Ende der Welt, was die Ausleger nach Maaßgab der Sitten, Zeiten und Denkungsart der Menschen gutbefinden. Eben so nach-

haltig, laß ich mich bedünken, sey auch die edle Scienz der Physiognomik. Die vier Bände der Fragmenten sind nur ein Atom gegen den unerschöpflichen Schatz von Theoremen, Bemerkungen und Urtheilen, die über das Menschenangesicht als Gypsaufguß', Wachs- und Schwefelpasten mit unendlicher Vervielfältigung, und einem immerfortwährenden Ausdruck von Wahrheit können hergeschüttet und davon abgeformt werden. 'S kann nicht fehlen, daß jedes physiognomische Produkt, so viel ihrer hienieden aus dem Hirn der Gesichtsforscher dereinst noch hervorschlüpfen mit einem Anschein von Wahrheit einher treten werde, wie die mannichfaltigen Auslegungen des hohen Lieds, das traun den Auslegern zu hoch ist; denn ich vermeyn, Salomo habs in einer Anwandlung prophetischer Laune als ein Räthsel verfaßt, die Schriftforscher damit zu hetzen. Da kommt bald der und spricht, es sey ein dichter allegorischer Schleyer, den der Seher Salomo der Braut, welche sey die Kirch des neuen Bundes, übers Gesicht geworfen, damit sie durch ihre Reitze die Altväter nicht über die Gebühr entzücken, und ihnen ihre Liturgie verleiden möcht'. Bald tritt ein Andrer auf, lehrt, die Allegorie sey Hirngespinst, das Lied sey nichts als ein Hochzeitkarmen, das sich der Dichter selbst, als er der Tochter Pharao den Gürtel lößt', gesungen hab; oder es sey ein ordinär Minnelied oder ein Drama per Musica, oder die älteste Urkunde der

Physiognomik, welcher Meynung der Rektor Brunold in meiner Heimath ist: denn die Teiche zu Hesbon, die wachsenden Würzgärtlein der Apotheker, die Rehzwilling, der Thurm auf Libanon, der gen Damaskon siehet, und dergleichen mehr], seyen doch offenbar keiner andern als einer physiognomischen Erklärung fähig. Ein jeder dieser Ausleger weiß seine Meynung so plausibel vorzutragen, daß man denken sollt', der, dem man zugehört, hab den wahren Sinn erhascht; setzt sich aber einer hin, und fängt an die gelehrten Meynungen mit einander zu vergleichen: so wird er daraus eben so klug, als einer der nicht weiß, daß eine Erklärung des hohen Liebes in der Welt ist. Genau so und nicht anders, Freund, verhält sichs mit Ihrer Methode zu physiognomisiren und der Lavaterschen. Jede vor sich betrachtet, scheint die Wahrheit auf ihrer Seite zu haben, und ächt und aufrichtig zu seyn. Fang ich aber an zu vergleichen, so werd ich so ungewiß, daß wenig dran fehlt, mich gegen die ganze Kunst zweifelmüthig zu machen. — So wirft auch immer der jüngere Meister die Lehr des ältern übern Haufen. Denn gleichwie der berühmte Dr. Semler in Halle die heiligen Kirchenväter mit ihrer Schriftdeutung durch die seinige in unsern Tagen in die Pfanne gehauen: also hat auch der Lavater in der Schweiz, durch seine Gesichtsdeutung den Vater Aristoteles und alle seine Jünger und Nachfolger niedergewürgt, und wer-

hen die beyden Helden, jeder auf seinem Sieges-plan, ihr Fähnlein so lang lustig schwingen, bis ein stärkerer über sie kommt, der ihnen ihre Wehr und Harnisch wieder abnimmt. Eh's dahin kommt, daß der Berg Vesuvius, acht Meilwegs wälscher Rechnung hinter der Stadt Neapolis, so viel Schichten Lava auf einander häuft, als er bereits aufgesetzt hat, wird wohl von des Einen und des Andern Lukubrationen nicht viel mehr übrig seyn. Wiewohl sich das nicht so rasch bey Menschenge-denken begeben möcht'; denn ich wähn, der Hamburger Stratiot werd so wenig den Hallenser, als der Schwab den Schweizer aus dem Sattel he-ben. — Mir gehts wie all den Leuten, die sich in Dispüten über Glaubenssachen einlassen. Ih-re Einwürfe haben mich in meinem Glauben irr gemacht; aber deßwegen apostasir' ich noch nicht vielmehr hab ich beschlossen, fest bey der einmal adoptirten Lehr zu halten. Wenn auch Lavaters ganze Physiognomik eitel Wahn und Betrug der Sinnen wär, wollt ich doch lieber auf die Art betrogen seyn, daß ich hassenswerthe Menschen mit ihm liebenswerth, als vielleicht gute Menschen mit Ihnen hassenswerth fänd. Denk, daß ich bey diesem Argument a tuto, wenigstens in Ab-sicht auf meine Ribben, immer besser fahren werd als Sie; wiewohl ich verhoff, daß der nasse Weg einer Badekur, obs gleich damit jetzt außer der Zeit ist, Sie mit dem Menschen eheuder aussöh-nen werd, als der trockne einer logikalischen Di-

spüte. — Lieber Mann, wünsch Ihnen aus Herzensgrund gute Besserung, an Leib und an der Seel! und zweifle nicht, daß die Nachkur eines guten Benehmens wackerer Leute gegen Sie solche gar sehr befördern werde. Ihr Zustand geht mir zu Herzen, und ich wollt' es stünd in meinem Vermögen, Ihr Schicksal zu mildern, und Ihnen zu günstigen Adspekten förderlich und dienstlich zu seyn. Sagen Sie mir, was ist ihr Intent nach vollbrachter Badekur, und was haben Sie für Aussichten in die Zukunft?

„Keine, sprach er, als in den unermeßlichen blauen Himmel hinaus, und diese sind mir herzerquickender, als der Anblick der getünchten Gräber, unter deren Obdach ich mich nicht bergen mag. — Ich habe noch ein Glück im Besitz, das erste natürliche Vorrecht der Menschen, dessen sie sich um einer Nichtswürdigkeit willen entschlagen; das mir aber kein Mensch rauben soll: Freyheit und Unabhängigkeit. Die Menschen haben mich aller Pflichten gegen sich entlediget, wir haben nichts mehr mit einander gemein, sie können meiner entbehren, und ich wahrlich ihrer auch! Ich bin die lebendige Definition eines pragmatischen Geschichtschreibers, habe kein Vaterland, keinen Freund, weder Weib noch Kind, ziehe keinen Sold, erkenne keinen Herrn, binde mich an kein Gesetz, und bekenne mich zu keiner Kirche; die Welt ist für mich eine Insel Juan Fernandez. — So gleicht sich diesseit des Mondes doch endlich

alles wieder aus. Je mehr Verbindung mit der Gesellschaft, desto mehr Zwang und Fesseln; je weniger Eigenthum, desto mehr Eigenthümlichlichkeit; je weniger Pflicht, desto mehr Freyheit."

Herr, Sie haben so was originelles in Ihren Thun und Wesen, daß Sie mir lieb sind, ob Sie mir gleich mit unter so wenig geschmeichelt haben, daß ich Sie in meinem letzten Willen nicht zum Parentator bestellen werd! Damit ich Offenherzigkeit mit Offenherzigkeit erwiedere, will ich Ihnen bekennen, daß ich weder an Ihrer Person, noch an Ihren Schicksalen das mindeste find, das sich auszeichne und hervorstech! Die letztern sind so sehr im Geschmack des gemeinen Weltlaufs, daß ich daraus auch nicht einen frappanten Umstand, so wenig als einen frappanten Zug aus Ihrem Gesicht zu finden weiß. Das Anziehende und Originelle liegt blos in der gegenwärtigen Stimmung ihrer Seel: denn mit der Gutmüthigkeit, aus des seligen Vaters Verlassenschaft, hätt' ich Sie wahrlich nicht mit Lebensgefahr über Stock und Stein geleitet. Ihr Spleen oder Ihre Hypochondrie giebt Ihnen einen gewissen Ausdruck von Rohigkeit, aber auch zugleich von Festigkeit und Kraft im Denken und Handeln, daß Sie das erste flüchtige Urtheil eines Sehers, oder der unräsonnirte Gefühlsblick, leicht für ein Urgenie nehmen, und an Ihnen einen Fehl gebären könnt. Sie haben Ihre ganze Originalität der Hypo-

chondrie, und diese wiederum Ihrer kranken Milz zu danken. Das bringt mich auf einen Gedanken, der, bey Gott! mehr ist als ein flüchtiger Einfall: unsere Originale von aller Gattung und Geschlecht, es seyen Dichter, Denker, Künstler oder Zünftler, tragen meiner Meynung nach den Stoff ihrer Originalität nicht im Kopf, sondern im Eingeweid. Bey Ihnen hat sie ihren Sitz in der Milz, bey einem andern vielleicht in der Gallenblase oder im Mesenterium, im Duodenum oder im Blinddarm, besonders wenn ein tüchtiger Wurmstock drein genistet hat; oder vielleicht ist der Nieren- und Blasenstein der eigentliche Stimmhammer der Seele. So viel weis ich, daß die Afteroriginalität der Schriftsteller, die elendes Flickwerk und Künsteley, nicht aber Natur ist, aus einer konvulsivischen Bewegung eines sonst gesunden Magens entspringt, der nichts zu zehren hat. — Dem sey indeß wie ihm wolle. Wenn das Badewasser vorerst an Ihrer Milz seine physische Kraft geäußert hat, möcht ich gern die Nachkur vollenden, und Sie mit den Menschen wieder aussöhnen. Auch möcht' ich Ihnen zu einem ehrlichen Stück Brod verhelfen, denn das Herumlungern ohne Geschäfte taugt nicht. Herr, wenn Sie guten Rath annehmen wollen, so hab ich, wenn Sie erst recht auskurirt sind, zu einem ehrlichen Broderwerb für Sie allerley Vorschläg'. Wenn Madam Geoffrin, die Beschützerin und Wohlthäterin der Gelehrten, noch am Leben wär,

wollt' ich Ihnen wohl einen Spaziergang nach Paris anrathen. Werth wären Sie immer, von der selgen Frau gekannt gewesen zu seyn; von dem Schwarm der Schöndenker, Dichter, Philosophen und Kunstrichter, welche die ehrwürdige Matrone wie der leuchtende Bart den Kern eines Kometen umgaben, die sie kleidete, mästete, mit Taschengeld versah, und an welche sie köstliche Dosen, Uhren und Schreibtische verschwendete, hatten sicher zwey Drittel nicht die Hälfte Ihrer Originalität. Aber die herrliche Frau ist entschlafen, ohne meines Wissens Succession zu hinterlassen. — Inzwischen geht mehr als ein Weg ins Holz. Wie wärs, wenn ich Ihr Profil an Freund Lavatern einschickte, damit, wenn in seinem physiognomischen Addreßkomtoir, von irgend einem Minister, nach einem weisen, klugen, treuen Geheimschreiber Nachfrag geschäh, Ihre Physiognomie, die meiner Meynung nach allen diesen Eigenschaften entspricht, denn Sie sehen doch fürwahr aus wie ein lebendiges Geheimniß, Sie dazu empfehlen möcht'? Das wär wie ein Einsatz ins Lotto. Würd' Ihre Numer gegriffen, so wären Sie unter Dach; und blieb sie im Glücksrad verborgen, so wär weiter nichts dabey verlohren, als ein Schattenbild.

„Und das würde, versetzte der Sempronius, bey einem Minister eine sehr schwache Empfehlung seyn, dem wären allenfalls die Talente eines Geheimschreibers erkennbarer aus der Hand-

schrift, als aus einem Kopf umriß. Es dürfte aber wohl schwerlich geschehen, wenn auch die Fragmente auf viermal vier schwere Quartanten, oder gar wie die römischen Gesetze zum ἀχθος καμηλων πολλων anschwällen, daß ein Fürst so unweise seyn, und bey der Wahl seines Ministers, im eigentlichen Verstande, nach dem Schatten greifen; oder der Minister so schwach seyn, und seinen Schreiber nach dieser Methode wählen würde. Und wenn sich das zutrüge, so möcht' ich einer Excellenz nicht dienen, die ich in meinem Herzen als einen Thoren verachtete. Nein, Herr so toll gehts noch nicht in der Welt her. Das wär also ein Vorschlag zum Verhungern, wenn Sie keinen andern haben."

O ja! Nur Geduld! Wenns dem Herrn allein um Brod und nicht um Arbeit zu thun ist, wie ich glaube, denn solcher Schlauköpf' giebt's mehr, so weiß ich auch dazu Rath: soll Ihr Tisch auf zwölf Jahr gedeckt seyn. Freylich ists nur mensa ambulatoria; aber das wird bey Ihrer Spaziergängerlaune Ihnen eben recht seyn. Hat meines Wissens Dr. Zückert ohnlängst ein Buch geschrieben von den Nahrungsmitteln, worin er, nachdem die Menschen schon manch Jahrtausend sich wohl genährt haben, nun hinterher anzeigt, was eßbar sey, damit sich niemand vergreifen und irgend von einem Ding naschen möcht', das nicht zu essen tauge. Dieweil er aber unterlassen hat, die nicht eßbaren Ding' in Klassen zu ordnen, und

und sie so zu specificiren, wie die eßbaren, sollt' es wohl der Mühe lohnen, wenn sich einer dran gäb, der alle nicht eßbare Ding' fein systematisch ordnete, und als ein modisches Etwas, oder als einen Versuch über atrophische Substanzen, öffentlich ans Licht stellte. Viel Kopfbrechens würd's eben nicht kosten; denn es sind wohl wenig Ding' in der Natur, die nicht irgend einmal in einem Menschenmagen sollten aufgeschlossen und in Chylus verwandelt worden seyn. Daher die Naturforscher befunden haben, daß nächst dem Hayfisch kein gefräßiger Thier auf Gottes Erdboden sey, als der Mensch. Denn nachdem durch den berüchtigten Wittenberger Steinfresser die Bachkieseln unter die Nahrungsmittel sind versetzet worden; auch einer Sage nach das Weinsberger Reitergeschwader alles Lederwerk, mit Inbegriff der ledernen Feuereimer und Sprißenschläuch' gemeiner Stadt, in seinen altdeutschen Mägen verdaut haben soll, eh es dem Kaiser Konrad als Obsieger entgegen getrabt sey: so weiß ich außer Pflugschaaren, Spaten und Hufeisen, wenig Ding' zu nennen, die nicht eßbar wären. Wenn nun der Herr das Wenige in ein Traktätlein verfaßt', solches den sämmtlichen Pränumeranten auf die gelehrte Republik dedicirte, und an die Behörde persönlich einreichte: so könnts nicht fehlen, daß jeder der Herren die Dedikation mit einer Mittagsmahlzeit honoriren würd'. Das wären, wo ich mich nicht verzähl, sechs tausend und drey-

zehn Mahlzeiten, und folglich, die Mortalität der Tischwirthe abgerechnet, auf zwölf Jahre Nahrung vollauf. Schier glaub ich, Ihr Magen sollt' sich dabey besser befinden, als bey den zwölf hundert Gräsern des Ritter Linneus.

Das hieß auf Kosten des Publikums zehren, eine Entreprise, die selten mißlingt und völlig im Geschmack unserer Zeit ist, oder vielmehr eines jeden polizirten Jahrhunderts, wo der Luxus das Kniffgenie belebt und wirksam macht, die tausendfach vermehrten Bedürfnisse mit der wenigsten Unbequemlichkeit, sich auf fremde Kosten zu verschaffen. Daher ist mir nicht befremdend, wenn jeder arithmetische Kopf zum Vortheil seiner eignen Finanzen, wie ehemals der Minister Law zum Vortheil des gemeinen Seckels der Krone Frankreich, irgend ein Missisippi Projekt auskalkulirt. Aber meine Bedürfnisse erstrecken sich nicht so weit, daß ich dazu meine Zuflucht nehmen müßte; und seitdem mir das Zudringen in das Gemach meines Protektors übel gelungen ist, mag ich mich bey keinem Menschen mehr introduciren, weder als Klient, noch als Autor, am wenigsten als Schmarozer."

Nun des Menschen Will' ist sein Himmelreich! Ich seh aber doch nicht ab, warum Sie nicht als Autor in der Societät Ihrer Zeitgenossen Sitz und Stimm beybehalten wollen, wenn Sie gleich nicht von Angesicht zu Angesicht mit ihnen Unterhandlung pflegen mögen. Schrift-

stellerey treiben ist ja eine ehrliche Handthierung; am Geschick dazu fehlts Ihnen sicherlich nicht, daß zeigt mir Ihr ganzes Thun und Wesen an. Warum wollten Sie sich nicht von einer der hundert und acht und achtzig Buchhandlungen, die Dr. Krünitz *) nur in ein und siebenzig deutschen Städten zusammen zählt, in Nahrung setzen lassen? Wahrscheinlicher Weis' fehlts Ihnen an Zutrauen gegen sich selbst. Gesetzt diese Furcht wär gegründet: so speist ja die wohlthätige Gilde der deutschen Buchhändler, nach Bericht und Rechnung des fortgesetzten Hambergers, gegenwärtig fünf tausend Mann mit ihren Gerstenbroden. An einem Ausspeisetisch, wo ihrer so viel essen, geht ein überzähliger Gast leicht mit ein; doch meyn ich nicht, daß Sie bloß Gnadenbrod essen würden, wie der große Hause, der nicht ißt um zu schreiben, sondern schreibt um zu essen. — Es sollt' mir nicht schwer fallen, Ihnen Materie und Form zu einer herrlichen Druckschrift, die guten Vertrieb fänd, anzuzeigen; doch werden Sie da schon selbst Rath schaffen. Denn gleichwie auf der einen Seite der menschliche Witz unerschöpflich ist, immer neue Materialien zu sammeln um daraus Papier zu bereiten, oder nach den Gesetzen einer wahren Palingenesie altes Verbrauchtes wieder herzustellen, und in Neues zu verwandeln;

*) S. dessen Oekonom. Encyclopädie.

beln; so ist er auch nicht minder geschäftig, die neuen Akquisitionen unter der Druckerpresse wieder einzuschwärzen. Daher ist mirs so glaublich, als wärs eine Weissagung von Laurenz Rohrdommeln, daß der ganze Litteraturkram sich des nächsten in eine große Wäsch' verwandeln werde, wo der eine Theil der Manufakturisten das wieder auswäscht, was der andere eingesudelt hat. Laß sich also der Herr γραψον γραψατω, welch's schon vor mehrern Jahren ein Büchlein an der Stirn trug, und das seitdem die Gelehrten, die Denker und Dichter, zum allgemeinen Feldgeschrey erwählet haben, empfohlen seyn. Freylich ist bey so bewandten Umständen auf Verewigung nicht viel Spekulation zu machen. Das Gered vom goldnen Vorhang, dahinter die Schriften von neuem Inhalt und neuer Ausführung, laut Landtagsabschied, gestellt werden sollen, kommt mir eben vor, wie die den Kriegsleuten vorgespiegelten Ehrenzeichen: Hundert werden erschlagen, und unbebändert eingescharrt, gegen Einen, der hinter einem Baum, oder einer Mauer sich geborgen, oder sich ein wenig gebückt hat, daß die Kugeln überhin gesauset sind; und dieser Eine trägt den Dank für alle seine verscharrten Konsorten davon. Dagegen hats auch nicht viel auf sich, wenn Einer gleich sich um Ehr und Reputation schreibt. Und wenn Ihnen eben das widerführ, was Master Bunkeln begegnet ist, daß

Sie vier oder fünf Monate hinter einander öffentlich zur Schau an den gelehrten Pranger gestellt würden: so dürft' Sie das nicht schrecken oder betrüben; über kurz oder lang kommen die Wäscher, waschen und ringen Schand und Ehr' rein aus dem Papier heraus, daß von beyden kein Gedächtniß mehr überbleibt.

„Bald fang ich an Ihren Vorschlag zu goutiren. Wenn Sie ein verkappter Buchhändler sind, und der Reisige da Ihr Faktor ist: so können wir hier gleich unter freyem Himmel auf das erste Produkt meiner Muse, Laune oder Hypochondrie kontrahiren, wenn Sie mir nur Materie und Form desselben näher bestimmen wollen."

Sehen Sie wohl, Freund, daß Ihre Methode zu physiognomisiren, die Sie für infallibel halten, eben auch trügt. Sie nehmen meine Red' für Thatsach', vergleichen solche mit meinen Geberden; und das Resultat des Vergleichs ist dennoch ein Irrthum. Ich treibe zwar als Landwirth zuweilen einen Frucht- und Viehhandel, aber nicht wie der Hieronymus, des Sebaldus Nothankers Freund, daneben auch einen Buchhandel. Demungeachtet, wenn's Ihnen Ernst ist Autor zu werden, bin ich zu einem Hebammendienst von Herzen erbötig. Ich habe mit den litterarischen Mäklern, die einen zu jetziger Zeit mit gedruckten Subskriptions- und Pränumerationsaktien auf Gassen und Straßen anlaufen wie die Schnurrjuden, gar manchen Verkehr. Schicken Sie

nur Ihr Grubenlicht zu: so bald Sie in den Au-
torschacht oder durch den Stollen eingefahren sind,
will ich schon dafür sorgen, daß die Kuxe zu Ih-
rem gelehrten Bergbau untergebracht werden; hoff
Sie sollen gut rentiren. Und wenn Sie hernach
auch nicht eitel Hornerz zu Tage fördern, was
schadets? Die Ausbeute-Thaler machen sich oh-
nehin immer seltner, und die Interessenten lassen
ihnen an Katzensilber oder Glimmer gern genü-
gen. — Was anlangt die Materia, wär mein
unvorgreiflicher Rath der, Sie zapften aus einem
Fasse, worein Sie selbst gekeltert haben, und wo-
von Sie wissen, daß was innen ist; bedienten
fein die Gäst mit Ihrem eignen Gewächs, obs
gleich bey vielen Schriftstellern jetziger Zeit Sitt
und Brauch ist, daß sie, wie die verarmten
Schenkwirth', selbst keinen Vorrath im Keller
haben, und wenn gleichwohl ein Kostetrunk von
ihnen begehrt wird, laufen sie mit ihrem Stech-
heber behend in die erste beste Niederlage, heben
bald aus diesem bald aus jenem Faß ein Maul
voll aus, schütten alles durch einander, woraus
denn eine Mischung entsteht, die keinem feinen
Schmecker züngeln will. Folgen Sie meinem
Rath, werfen Sie Ihr Bündlein Erfahrungen
mit auf Zimmermanns Rüstwagen, die Ladung
wird am Gewicht nicht viel zunehmen; und wer
die physischen Erfahrungen von den Menschen liebt,

dem werden Ihre physiognomischen, hinterher will kommen seyn. Oder dehnen Sie Ihr curriculum vitae, das Sie mir in einer Nuß zum Besten gegeben, fein in die Läng und Breite, daß sich wenigstens ein Ranzen damit füllen läßt, es ist so lehrreich, als irgend eins hinter einer Inauguraldisputation. Oder sind Sie mit einem Leibesgebrechen geplagt, als Gicht, Podagra, Hämorrhoiden; haben Sie einen Bruch, oder laboriren Sie an einer Augenkrankheit oder der Hypochondrie, — und die leztere plagt Sie doch gewiß: — so laß sich das der Herr Wink und Fingerzeug seyn zur Autorschaft; denn die Gelehrten finden jeziger Zeit großen Geschmack daran, das Publikum mit ihren Infirmitäten zu unterhalten.

„So meynen Sie, ich sollt' ein Nachtreter dieser Diätetiker werden? Ich suche mir gern unbetretene Pfade; aber die sind schwer in einem Felde zu finden, das von fünf tausend Mann unaufhörlich durchkreuzt wird; ich würde auch unvorsezlich den Fußtapfen eines Andern folgen müssen. — Indessen erkenn ich Ihren guten Willen, mir zu einem ehrlichen Broderwerb zu verhelfen, mit Danke. Wiewohl die Fabrik, bey der Sie mich anzubringen gedenken, schon einen starken Depot von Ueberzähligen haben mag."

Das sagen Sie nicht, Herr! Es gebricht dem brittischen Seedepartement minder an Matrosen, als dem deutschen Litteraturdepartement an gelehrten Handlangern. Kann mancher Kreuzer nicht auslegen, weils an der Bemannung fehlt, und mancher vermag darum nicht länger See zu halten. Hat nicht die Iris bereits abgetakelt, und den Rest ihrer Equipage an den Merkur abgegeben, um ihn wieder vollzählig zu machen? dennoch veranstalten die Rehders, Wieland, Nicolai, Boje, Meyer, Varrentrapp Sohn und Wenner, einen gelehrten Preßgang nach dem andern, und nehmen weg, was ungestümmelte Daumen hat. Doch wie gesagt, ich rath Ihnen, daß Sie lieber ein kleines Boot auf eigne Rechnung befrachten, als unter einer Flagge dienen.

„Das meyn' ich auch, die Unabhängigkeit, die ich in meiner gegenwärtigen Lage als Mensch besitze, wär mir auch als Schriftsteller um keinen Preis feil. — Aber setzen Sie Ihre instruktive Abhandlung fort"

Betreffend die äußere Form und Gestalt Ihrer zu erzielenden Geistesfrucht, so ist billig darauf Bedacht zu nehmen, daß sie dem Kauflustigen Publikum behage. Wer weis nicht, daß die Buchverschlinger nach dem Normal der Gaumenphysiognomisten urtheilen, die von der Aeusserlichkeit einer Schüssel auf die innere Güte und Schlechtigkeit der Speise schließen, und aus ei-

nem Körbchen Birn oder Aepfel, um der Physiognomie willen, die Einen wählen, und die Andern liegen lassen? daher rath ich zu einem Livreeprodukt. Der deutsche Merkur, in seiner nebelgrauen Fracke, die meergrün verglasurte Ollapotrida, das deutsche Museum mit der leibfarbenen Staffage, tragen ihre Uniform nicht bloß, wie wir die Kleider, nach der Meynung einiger Gottesgelehrten, unsere Blöße darunter zu verstecken, sondern aus Eitelkeit, damit wir wollen angesehen seyn vor den Leuten, und besser ins Auge fallen. Aufs Wort, Herr! unter einem flohfarbenen Mantel kanns Ihnen nicht fehlen; Sie mögen Schand oder Ehr' darunter verbergen, wenns nur Schwarz auf Weiß ist, werden die Abbonenten gierig darnach greifen.

„Wie aber, wenn ich Ihnen sage, daß mein Ingenium so eingetrocknet ist, daß ich fürchte, es werde sich weder wohlschmeckendes Oehl, noch ein geistiges Fluidum herauspressen lassen?"

Das fürcht' ich eben nicht. Aber ich fürcht', es geht Ihnen wie den Rindern der Hottentotten, die sich die Milch auf seltsame Manier abzwingen lassen, denn im Guten geben sie keinen Tropfen von sich. Doch will ich der nicht seyn, der Ihnen diesen Dienst leisten möchte: ich kann nichts, als Ihnen guten Rath ertheilen. Wenn Sie vermeynen, nichts von Ihrem eigenen neh-

men zu können, so geht mir eben noch eine andre Idee bey, die ich Ihnen nicht vorenthalten will. Hab gekannt einen Mann, der verstund sich aufs Ausbalgen der Vögel, wußt' von allerley Flügelwerk die Haut künstlich abzuziehen, und den entnervten und entknochten Balg mit Stroh und Papierspähnen so geschickt auszustopfen, daß das Federvieh wieder da stand als wenns lebte. Den Kunstgriff haben ihm andre abgesehen, und das mit mehr Dingen versucht; hat sich Einer ohnlängst verheißen, die heiligen Kirchenväter sammt und sonders auszubälgen. Ein Andrer ist mit seinem anatomischen Messer über die Romanen hergefallen; der hats mit der Weltgeschichte, jener mit den Reisebeschreibern versucht, und allen ists, wenigstens im ökonomischen Verstande damit gelungen. Wie wärs, wenn Sie eben das mit der französischen Encyklopädie, oder einem andern korpulenten Werk unternähmen, und es frischweg ausbälgten?

„So viel Projekte, sprach der Sempronius, hätt ich Ihrer flachen Physiognomie nicht zugetraut. Sie haben deren ohne Zweifel noch mehr im Vorrath; aber Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich weis von keinem Gebrauch zu machen. Des Geschreibs für Knaben und Weiber, spricht ein Allumfassungsblicker, ist ohnehin schon zu viel; und für Männer? — Wem schmeckts? und wer mags? Ich will weder ein Tobakspflanzer noch ein Zichorienbrauer werden. Auf

meinem Acker reift kein Waizen; aber ich mag ihn auch nicht mit Unkraut bepflanzen, weil das Unkraut jezziger Zeit höher im Preis ist, als der Waizen. Nein, mein Herr, ich bin im gewissen Verstande ein ἀναλφαβητος, meine opera omnia sollen mit meinem Wissen und Willen keine Druckerschriften stümpfen."

Also wollen sie ihren Acker, weil er Ihrer Meynung nach keinen Waizen trägt, lieber gar brach liegen lassen? Fürwahr, das sollten Sie nicht! Sie sind mit dem Menschen gespannt, beklagen sich über Fußtritte und Stöße Ihrer Zeitgenossen. Was haben Sie sonst in Ihrem Vermögen, als Ihr bischen Acker, Ihrem verfallenen Kredit unter den Menschen wieder aufzuhelfen? Bauen Sie den: so gelten Sie immer als ein ehrlicher Hintersiedler in der Gemeinde. Wer nicht mit der glänzenden Nullität der Geburt, oder der Realität seiner Batzen, oder der Schutzwehr eines Ehrenamtes sich verbollwerken kann, muß sich unumgänglich durch seinen Kopf geltend zu machen wissen, wenn er nicht will, daß jeder Dummkopf ihm einen Stoß versetzen oder über ihn hinrennen soll. Wer seinen Acker brach liegen läßt; oder ihn wenigstens nicht einzäumt, den darfs nicht wundern, wenn er zu gemeiner Hut und Trift gebraucht wird, und Schaaf- und Hornvieh darüber hinläuft. Die Stillen im Lande kommen bey jeder Gelegenheit zu kurz. Warum wollten Sie aus

Eigensinn mit plombirten Talenten Ihren Transito durch die Welt machen? Wenns Ihnen gelingen sollte, sich als Skribent hervorzustreben, und die goldene Schaale des Honorariums mit dem Eichenblatt der Celebrität zu verbinden: so würde meines Erachtens Sie das zuverläßiger mit Welt und Weltbürgern wieder aussöhnen, als eine Badekur.

„Ihr letztes Motif der Celebrität ist sehr anlockend zur Autorschaft, ich gesteh es ein; für mich würde es indessen nur das erste seyn. Das Notenkopiren gewährt freylich keinen Trunk aus der goldenen Schaale; dennoch ists ein Damm vor die Versuchung zu betteln und zu stehlen, und gewährt noch überdieß die Befriedigung, keinem Menschen verbindlich zu seyn."

Lieber Gott! rief ich aus, da weis mancher seines Reichthums kein End', bewacht einen Schatz, wie der Drach' in der Fabel, verstehts auch wohl eben so wenig, ihn zu nutznießbrauchen: und 'n andrer braver Kerl muß in Elend schmachten. — Herr, wollen Sie zu mir ziehen? An nothdürftigem Unterhalt solls Ihnen nicht fehlen: ich bau Kartoffeln genug, Sie damit zu mästen. Oder wollen Sie Rekommendation haben? Ich kenn einen grundreichen Mann, ist mein sehr guter Freund, heißt Dr. Glaser, seßhaft in der Hennebergischen Berg- und Handelsstadt Suhla, den Sie par renommée wohl kennen werden, besitzt einen ungeheu-

ren unterirrdischen Schatz Steinsalz *). — 'S ist 'n Wort! der soll Sie veralimentiren. Wär Schand und Sünd, wenn der reiche Crösus, dem der Himmel seinen Reichthum recht im Schlaf bescheert hat, nicht einen Theil dieser zukünftigen Ausbeut' verhypothecirен wollt', einsweils einen ehrlichen Mann davon zu nähren, der verhungern könnt', eh der Schatz gehoben würd'; denn noch zur Zeit liegt er wie Hiobs Schiefer tief in der Erde verborgen. Aber ich weis, der Besitzer ist ein Menschenfreund, keiner der auf doppelten Ersatz spekulirt; thut was er giebt um Gottes willen, so bald sich einer findet, der Vorschuß leistet.

„Wohl, mein Herr!" sprach der Semproglus, schlich sich ein wenig seitab, und ließ mich lang sein harren. Ich pfiff, rief und sucht' ihn im Gebüsch, meynt' ich würd' ihn wohl in der Stellung finden, in welcher Graf Rudolph von Habsburg den Berner Bürger fand; — aber umsonst! Weg war der Schatz! Wenn der Waldbruder nicht den Ring des Gyges besaß, so war er wenigstens so leicht auf den Füßen, wie Asahel; hab ihn nicht wieder mit Augen gesehen. Den ganzen Tag that mir die Gesell-

*) Physikalische Bewegungsgründe, die es wahrscheinlich und glaublich machen, daß bey der Hennebergischen Berg- und Handelsstadt Sulza ein unterirrdischer großer Schatz von Steinsalz verborgen sey 2c. Leipzig 1776.

schaft des seltsamen Wanderers leid, und wie's zu geschehen pflegt, daß einem immer das vorschwebt, wornach das Gemüth trachtet, glaubt' ich all' Augenblick, in jedem einzelnen Menschen, den ich in der Fern sah, den Sempronius wieder zu erblicken. Die öftern Täuschungen versetzten mein Gemüth in üble Laun', und nun begann die Langeweil, die mich seit Jahresfrist nicht angefochten hatte, erbärmlich mit ihrer Schlangengeissel mich zu peinigen.

Ein Verdienst, dacht' ich, kann doch sicherlich der Physiognomik nicht abgestritten werden, was auch die Afterredner davon sagen mögen, ihren guten Leumund zu vernichten. Kein Mensch kann in Abrede seyn, daß sie dem Geiste eine befriedigende Unterhaltung gewähre, die darum desto interessanter ist, weil sie eines jeden Beschauers eigne Persönlichkeit unvermerkt ins Studium mit hinein zieht. Wir messen uns in Gedanken mit jedem Kopf, der uns vorkommt, er sey Silhouett, oder Vollgesicht, Büste, oder Urbild zu dem allen, wirkliche Fleisch, oder Knochenmasse. Denn stillschweigend haben wir mit unserm Witz die Convention getroffen, daß dieser Vergleich nie zu unserm Nachtheil, sondern immer zu unserm Gewinn und Vortheil ausfallen muß. Wenn nun einer die vernürnbergerten Abkonterfeyungen in den Fragmenten durchblättert, und die Verdeutschung derselben

mit zur Hand nimmt, seine eigne Larve damit vergleicht und gewahr wird, daß all diese Antlitzlein, die so herrlich panegyrisirt werden, im Grunde doch ordinäre Menschengesichter sind, wie sein eignes, schöpft er flugs aus jedem dieser Näpflein ein Fettauge für sich heraus, und richtet sich davon eine Brühe über seine eigne Physiognomie zu, die der Eigenliebe gar behaglich ist, und das Zutrauen gegen sich selbst kräftiget und stärket. Trift aber des Beschauers Blick auf Thoren, Narren, und Meerkatzenphysiognomien, so muß der Witz, der bey Lineamenten von vortheilhafter Bedeutung geschäftig war, Aehnlichkeiten mit des Physiognomisten Gesichtsform zu entdecken, dem Scharfsinn weichen, welcher nun die Differenz der Gesichtssymmetrie des Beschauers, und der vorhabenden Karrikaturen, mit der Art Selbstzufriedenheit und Gemüthsergötzlichkeit berechnet, die ein Reisender empfindet, der sich in Bedlam besieht; denn da denkt jeder bey sich: Gott sey Lob, daß ich kein solcher Narr bin.

Insonderheit hab ich den Glauben, daß keine weibliche Hand die Fragmente durchblättert, davon die Eigenthümerinn nicht, bey Beschauung aller weiblichen Figuren, ihre eignen Gesichtszüge mit denen von dieser weiblichen Engelschaar vergleichen, und die schmeichelhaftesten Dinge für sich zu erlaubter Gemüthsvergnügung

daraus folgern sollte; denn die weibliche Eitelkeit kützelt sich doch mit nichts lieber, als der Idee einer vortheilhaftern Gesichtsbildung vor andern ihres gleichen. Und da darf, meiner Meynung nach, die Mutter Natur die weiblichen Reize nicht eben an die Beschauerin verschwendet haben, damit sie zu dieser selbstgefälligen Ueberzeugung gelange: die Künstler sammt und sonders haben dafür gesorgt, daß Keine durch ein auffallend reizendes Konterfey in den Fragmenten insgeheim gedemüthiget werden, oder auch dadurch ein Funke in den Zunder der Begierden eines forschenden Jünglings fallen möge. Wiewohl ich dadurch keinem der Originale zu nahe treten will; sondern vielmehr glaube, wie sie unbezweifelt das auch thun werden, daß es damit eine ganz andere Bewandniß hat.

Wenn ich nun solchergestalt den Antiphysiognostikern einräumen wollt', daß das physiognomische Studium nichts mehr als Phantaseykram und Spielwerk sey: so müssen sie mir doch hinwiederum zugestehen, daß es das interessanteste und anmuthigste Spiel sey, welches der menschliche Witz jemals ausgedacht hat, müssige Köpfe zu beschäftigen, damit sie wenigstens nichts schlimmers beginnen, so lang sie damit sich zu thun machen. Daher meyn ich, hab Meister Lichtenberg sehr übel gethan, daß er dem Publikum das geliebte Spielwerk, wie ein strenger Pädagog seinen Eleven die Geige, Trom-

mel, oder Pfennigtrompete aus der Hand zu nehmen, und zu zertrümmern sich unterfangen hat, *) weil die junge Herrschaft auf der Gasse des Lerms damit zuviel machte. In unserm spielenden Zeitalter, wo alle Dinge zweyschürig sind, daß man sie brauchen kann zu Schimpf und Ernst, wie die Taktik, um mit einerley Schwenkung im Feld eine Schanze, und in der Akademie eine Pastete zu berennen; wo die ehrwürdigsten und ernsthaftesten Ding' in ein Puppenröckchen müssen gekleidet werden, wenn sie anziehend werden, und Aufmerksamkeit erregen sollen: müßt einer, däucht mich, nicht so rasch mit dem Schwert Petri dreinschlagen, und Einem, der ein neu Spiel erfindet, gleich ein Ohr abhauen wollen. Eben darum hab ich für mein Theil dem Präceptor nicht gehorcht, bin ihm aus der Schul gelaufen, und setz mein physiognomisch Bilboquet rüstig fort, welches mich vor den heftigen Insulten der Langeweile bisher so sicher gestellt hat, als die unternommene Reise vor den Anfällen des Zipperleins, das mich um diese Jahreszeit sonst selten unangefochten läßt.

Hiernächst getrau ich mir aus dem oben eingeräumten, nicht aber als wahr zugestandenen Satz, noch eine gar herrliche Folgerung für die Physiognomik zu ziehen, worauf meines Wissens

*) Ueber Physiognomik wider die Physiognomen.

keiner ihrer Adhärenten bisher verfallen ist. Nach des Grüblers Pinto's Meynung *) hat die Erfindung des Kartenspiels, und seine Allgemeinheit eine Totalveränderung in den Sitten der Europäer hervorgebracht. Wenn das wahr ist, welches ich, eben weil mirs zu hoch ist, nicht bezweifeln darf: so stehet zu vermuthen, daß die Physiognomik das nähmliche weit eher und zuverlässiger bewirken werde. Nach obiger Voraussetzung kämen beyde darin überein, daß sie zu einerley Absicht, wo nicht ersunden wären, dennoch gebraucht würden. Darum wünscht' ich wie Pinto, daß einer der Gelehrten ein akademisch Programm über diese Materie schrieb. Wenn sich nun daraus ergäb, daß die Gesichtsausspähung, nur als Surrogat für die Bedürfnisse der Langeweile betrachtet, mehr Einfluß auf Sitten und Denkungsart der Europäer habe, sie indüstriöser, frömmer, rechtschaffener mache, als alle Moralsysteme, die aus den Herzen frommer Zeloten, oder dem politischen Gehirn der entschlafenen Lojolisten hervorgegangen sind: so müßt's, dächt' ich, jedem Widersprecher in die Augen leuchten, daß es eine Grundfalsche Behauptung sey, Eichenpflanzen sey besser als physiognomisiren. Vielmehr bin ich der festen Meynung, daß Eichenpflanzen, in Kartenspielen und

*) Pinto's Schreiben an Diderot. Haag den 19. May 1777. S. D. Merk. Januar 77.

physiognomisiren einander vollkommen die Wage halten. Denn diese dreyerley Geschäfte haben einerley Nutzen und Absicht in der Näh' und in der Fern'. Der in der Näh' ist zwar nur eine Nullität: Spiel und Zeitkürzung; der in der Fern' aber eine grosse Realität: Mastbäum', Orlogsschiff', im Winter warme Stuben, demnächst aber auch Belebung des Genies, Betriebsamkeit, warme Köpf', Stärke, Kraft und Schwung im Denken und Empfinden. Laßt nur die Menschen so lang mit Physiognomik spielen, als sie mit Karten gespielt haben, so werdet ihr Wunder sehen.

Ob ich nun zwar das edle Studium für meine Person keinesweges für Spielwerk geachtet, sondern als ein sehr ehrwürdiges und ernsthaftes Geschäft betrieben hab; kann ich gleichwohl nicht bergen, daß die grosse Anhänglichkeit an dasselbe viel Aehnlichkeit mit der Spielsucht hab'. Amüsirt hats mich gewiß eben so sehr, als den gnädigen Herrn die Piquetparthie mit der Sempronia. Jetzt, da mich mein physiognomischer Spießgesell verlassen hatt', und auf dem einsamen Wege mir keine Phantasie begegnete, mit der ich hätte mein Spiel treiben können war mir nicht anders zu Muth, als einem debanquirten Spieler, der Keinen findet, welcher einen Einsatz bey ihm wagen will. Eigentlich hatte der Sempronius mein ganz physiognomisch Konzept verrückt; meine Grundsätze und Erfahrungen

schwank-

schwankten hin und her, wie die Thürm' und Moscheen in Smyrna beym großen Erdbeben, und drohten einen plötzlichen Einsturz und Verfall. Ich gedacht' meine Erkenntniß an ihm zu schleifen; aber der Stein war zu scharf und machte schartig; hätte mir schier alle Ueberzeugung aus dem Hirn heraus geschliffen, daß ich wieder in meinem Glauben so zweifelmüthig war, als den Morgen, wo der Markus meiner Theorie einen so tödlichen Streich versetzte. Darum beschloß ich in der Eil, einen aufrichtigen Seelenbruder aufzusuchen, mit dem ich durch neue Prüfung und Erforschung der Wahrheit wieder fest und stark würd im Vertrauen auf die gute Sache der physiognomischen Menschenkunde.

Befand mich eben auf der Höhe von Frankenland, als ich an dem Rastern meiner Seel so gut, als die Fischer an dem Rastern *) der Elb und anderer großen Flüsse abmerken konnt', daß sich in mir ein großer Sturm empöre. Setzt' deshalb alle Segel bey, um in den Haven meines Freundes, des Beamten Spörtler einzulaufen, den ich auch, ohne an ein Eyland verschlagen zu werden, glücklich erreichte.

*) So nennt man das dumpfe, einem fernen Sturmwind ähnliche Getöse am Ausfluß der Ströme bey heiterm stillen Wetter, als Vorbothe einer nahen Wetterveränderung.

Viertes Stillager.

Das Incognito.

Der Reisende, der Menschenfreund, der Menschenfeind, der Verliebte, und wer nicht? — spricht der Meister. — Alle handeln nach ihrem wahren oder falschen, klaren oder konfusen physiognomischen Urtheil. Ist eine Bemerkung, von deren Zuverlässigkeit ich mich zunächst in meines Freundes, des Beamten Spörtlers Behausung zu Geroldsheim in Frankenland okulariter überzeugt habe. Wildfremde Leut', die durch gewisse Umstände mit einander in Verbindung kommen, und keinen andern Schlüssel haben, das Geheimniß ihrer wechselseitigen Persönlichkeit aufzuschließen und einander auszukundschaften, greifen nach dem Dietrich der physiognomischen Gefühle, und judiciren einander nach ihrer äussern Form und Gestalt, die sie, was die beweglichen Theile anlangt, nach Befinden der Umstände so oder so falten, daß ein feiner Späher nur zwey Blicke braucht, um beym Eintritt in einen unbekannten Zirkel alles zu erforschen, was er zu wissen begehren kann. Der Erste sagt ihm, was für Menschen er vor sich habe, obs

Spießbürger oder Philosophen, Kesselflicker oder Schöndecker, Zieraffen oder gesetzte Männer sind. Der Zweyte belehrt ihn, was sein physiognomischer Anklag für einen Wiederhall gebe, oder wie er bey der Gesellschaft, in die er eingeführt wird, akkreditirt sey; denn die physiognomischen Blicke harzelliren sich wechselseitig, wie zwo feindliche Patrullen, so bald sie sich nur von weitem ansichtig werden. Diese Manövre ist so allgemein, daß es Aeußerung eines Grundtriebes zu seyn scheint, den die Natur allein fein organisirten Geschöpfen eingepflanzt hat. Wer sieht nicht, daß zwey fremde Hähn' auf einem Hofe, eh sie ihren Wettstreit anheben, und in der Zwischenzeit der Ruhe, bevor sie einen neuen Gang beginnen, einander aufs schärfste physiognomisiren? die Katzen desgleichen sind die unverdrossendsten ausharrendesten Physiognomisten, die wahresten Gegenstände der Kunst eines besondern Fragments, oder eines ganzen Bandes würdig, pflegen zu gewissen Zeiten Stunden lang mit halbzublinzenden Augen einander zu beobachten, und ihre physiognomischen Entdeckungen sich wechselseitig entgegen zu miaulen. Widder, Stiere, Hirsch und andere Thiere tragen ihren Fehdebrief, mit Buchstaben, die ihrer Gegenpart leserlich genug sind, an der Stirn. Nur das Hundegeschlecht weicht von dieser allgemeinen Regel ab, pflegt unter seines gleichen, und bey der ersten Bekanntschaft Fehden und Freund-

schaftsverträg' nicht nach physiognomischen Anklang und Wiederschall zu ermessen, sondern hat seit undenklichen Zeiten eine ganz entgegengesetzte Methode beliebt, davon außer dem kurzweiligen Phädrus noch kein Physiker den zureichenden Grund anzugeben gewußt hat.

Wenn daher Eslinger in Frankfurt der Meynung ist, er hab durch den Versuch eines Beweises, über die physiognomische Kenntniß der Pferde, was nagelneues in die Welt hineinverlegt: so irrt er sich gewaltig. Jedes Gethier, das mit dem Erzvater Noah in den Kasten ging, ist erweisbar so gut Physiognomist als das Pferd und dessen leiblicher Cousin, der Esel. Räums gleichwohl gern ein, daß die meisten Menschen nicht anders physiognomisiren, als die Pferd' und deren Aftergeschlecht. Denn gleichwie nach oben belobtem Beweise die Pferde den Willen ihnen bekannter Menschen, auch des Reiters innere Qualitäten und Gedanken, in so fern sie sich aufs Pferd beziehen, aus der Physiognomie lesen und verstehen, und darnach ihre Maßregeln nehmen, daß sie sich entweder geduldig nach dem Willen des Reiters zäumen, gürten, aufsitzen und dressiren lassen; oder sich aufbäumen, den Reiter absatteln, hinten ausschlagen und um sich beißen: so pflegen die gewöhnlichen Alltagsphysiognomisten aus den Gesichtszügen und Mienen ihnen unbekannter Personen deren innere Qualitäten auch nur, in so fern sie sich auf den Be-

schauer beziehen, zu erforschen, ihr Verhalten gegen sie nach diesem Maßstab abzumessen, und die edle Physiognomik ihrer egoistischen Politik als Dienstmagd unterzuordnen; verfahren mit allen Unbekannten, die in ihren Gesichtskrais eintreten, wie die Pferd' mit dem Reiter. Wer seine Peitsche knallen, die Sporen klirren läßt, Schluß und Sattelfest ist; kurz bey wem sie physiognomische Ueberlegenheit fühlen, den lassen sie aufsitzen, tragen ihn sanft und sicher, sind freundlich, bescheiden, gutmüthig, lenksam, lassen keinen ihrer Schwänk' und Tücken ausgehen. Wo sie aber aus physiognomischen Gründen vermuthen, das Uebergewicht sey auf ihrer Seite, fangen sie flugs an sich aufzubäumen, sind stetisch und störrisch, stolz, übermüthig, wiehern und schnauben, spitzen die Ohren, werfen die Nasen auf, und geberden sich so unbändig, als Roß und Mäuler, lassen nicht eher ab, bis sie den unkundigen Reiter abgesattelt, und auf den Sand gesetzt haben, da sie denn gar lustige Sprünge machen, und die Mähne schütteln. Hab von dem allen sicher Zeugniß und Beweis, durch die Aufnahme, die mir in Freund Spörtlers Behausung wiederfuhr.

Ein schöner Abend wars, als ich bey hellem Mondenlicht die Thürm' der Burg Geroldsheim in der Fern' entdeckte. Hatte mir einen Plan ausgedacht, den Beamten Spörtler mit meinem Besuch zu überraschen, und zu versuchen,

ob ihm aus der übersendeten Silhouett' eine Idee von meiner Physiognomie vorschweben, item, ob der erste physiognomische Anblick Herzen zu Herzen reißen werde, War sehr begierig zu erfahren, was die Kunst für Effekt thun würde, welches Verlangen der unschuldige Cimber büßen mußt', welchen ich weidlich anspornt' daß er mich bald an Ort und Stelle brächte. Ich ritt in ein Wirthshaus des Städtleins ein, hatte mich dicht in meinen Oberrock hineingeknüpft, ließ mich ganz solitaire auf die Burg geleiten, freut' mich unter Weges meines Incognito, wie eine Fledermaus, die in einen Maskensaal eintritt, ihre Bekannten und Gespielen närrt, sich das ganze A B C von ihnen in die Hand aufsagen läßt, und immer dazu den Kopf schüttelt. Aber wies mehrmahls begegnet, wenn sich einer einen Spaß ausgedacht hat, daß ihm die Freude zu Wasser wird: so widerfuhr mirs auch hier. Mußt abziehen wie ich gekommen war. Der Herr, hieß es, sey über Land, und die Familie, bestehend aus Weib, Kind, Schooßhund und Gesinde, sey eben in die Kirch gegangen. Mit diesem Bescheid thät der Thorwärter sein Fenster zu, und ließ mich vor der Thür stehen so lang ich wollte. Ich vermuthete eine Nachtleiche; ging also, weil ich sonst nichts zu thun hatte, nach Anleitung des Thurms, der mir zum Wegweiser diente, der Kirche zu, die ich gleichwohl zu meiner Verwunderung öd und verschlossen fand. Ei-

ne sonderbare Art, dacht' ich, im Herbstmonat die Leute in April zu schicken; begegnet mir aber darauf ein Altvater, der mir aus dem Traum half.

Der zeitige Pastor loci, sprach er, hab mit hochobrigkeitlicher Erlaubniß im Kirchenritual allerley Abänderungen unternommen; hab die gewöhnlichen Bethstunden in der Kirch aus dem Sonnenschein hinaus auf einen Rasenplatz in den Mondschein verlegt; hab auch das Gesangbuch umgeackert, die Quecken, auch die ausländischen Gewächs, als Myrthen, Aloe und Kassia herausgepflügt, und dafür Nachtviolen, Rosen und Sonnenblumen hineingepflanzt. Dürfe niemand mehr zu Abend singen: Hinunter ist der Sonnenschein, die finstre Nacht bricht stark herein; sondern jetzt laut' es: Der liebe Mond glänzt hell und rein. Doch sey jedem nachgelassen, zur Zeit des Neuenlichtes der alten Weise sich zu bedienen; darum pfleg er, als ein Feind von allen Neuerungen, der's gleichwohl mit seinem Seelenhirten nicht verderben dürfe, nur im letzten Viertel und im Neumond seine Andacht laut werden zu lassen.

Weils jedem Reisenden obliegt, jedes Ortes Sitt und Gewohnheit zu erforschen, und fleißig zu notiren, was von dem gemeinen Schlendrian abweicht, eil' ich das neue Phänomenon behörig in Augenschein zu nehmen. Ich fand die ganze Gemeinde gar züchtig und sittsam in

lange Reihen gelagert, das Gesicht nach Morgen, dem kommenden Mond entgegen gekehrt. Der Prediger machte dem Auditorium nicht das gewöhnliche Vis à vis, sondern hielt sich hinter der Front' als ein Major, wenn das Bataillon im Chargiren begriffen ist, vermuthlich um nicht durch eine andere Stellung sich oder der Gemeinde den herrlichen Anblick des Mondes zu rauben. Wars die Neuheit der Sache, oder hat der Mond eine geheime Kraft, auf die Oberfläche des Gemüths einen solchen Eindruck zu machen, wie auf die Oberfläche des Oceans, wo er, wie die Gelehrten meynen, Ebb' und Fluth verursachen soll: gnug es lief mir ein empfindsamer Schauer nach dem andern den Rücken herunter, als ich in feyerlicher Stille so viel fromme Seelen einmüthig ins sanfte Silberlicht des Vollmonds hingegossen fand. Mitten aus dem Haufen glänzten mir, wie neugedeckte Ziegeldächer, unter den bemoosten Strohhütten eines Dorfes, zwo feuerfarbene Saloppen entgegen, von denen ich vermuthete, daß es Sportlerische Familienannexa wären. Um die Andacht nicht zu unterbrechen, wollt' ich mich nicht mitten eindringen, sondern macht' am äußersten Ende der Versammlung den Flügelmann; nahm mir aber vor, die Saloppen nicht aus den Augen zu lassen, sondern auf dem Heimweg mit ihnen Bekanntschaft zu machen.

Mittlerweil hielt der Pfarr einen stattlichen Sermon, wovon ich hier manches aufzuzeichnen

Beruf fühlte, wofern er nicht auf die nächste Meß ein Bändchen seiner heiligen Reden, betitelt: Predigten im Mondschein gehalten, ans Licht zu stellen gesonnen wär. Will nur zur Probe ein kleines Fragment daraus hier einschalten, welches also lautet:

„Nimm mich auf, heilige Natur, in deinen Schatten! — Müde von der Arbeit der Pflicht und der Tugend, birgt sich der Pilger unter deine Flügel. (Glößlein. Die Uebung der Tugend sollte, dächt ich, dem frommen Pilger keine Arbeit seyn, noch weniger sollt' er davon ermüden.) Ach wie schön und heilig ist alles um dich her, sanfte webende Natur! heilig wie ein Tempel Gottes. — (Glößlein. Mit Verlaub eine Frage. Was hat denn die Natur um sich her, das heilig wie ein Tempel Gottes wär, wenn sie es nicht selbst ist?) Liebe Sterbliche, die ihr wähnt, es wohne im Tempel keine Gottheit, kein Vater im Himmel, der die Menschen liebe, kommt hieher in diese stille Feyer der Nacht, daß ihr den Himmel seht, und all diese Sterne, und das Kommen des Silbermonds und sein Schimmern ins Dunkle der Bäume und des Gebüsches, wie das Schimmern des Trostes in die traurige Seele! (Glößlein. Der Mondschein ist gar eine herrliche Sach'; aber von der Liebe des Allvaters gegen uns arme Sterbliche giebts wohl stärkere und eindringlichere Beweise.) Daß ihr diese Kühlung des Abends, diese

Kraft des Lebens, aus Gottes Händen trinket, und ich euch drücke an meinen Busen, und diese Thrän' euch sage: Brüder, seht, wie er so gut ist! wie er so wohl thut, und seine Liebe so süß ist im heiligen Kelch der Natur! daß ihr glaubt und selig seyd, wie ich, und wir mit einander anbethen im Mondschein."

Mag dabey sein Bewenden haben, möchten sonst der Glößlein zu viel werden. Durch den Mondschein selig werden, dazu gehört freylich viel; es kanns nicht jedweder prakticiren wie durch den Glauben: drum ists traun ein starkes Stück. Doch etwas Unsinn, oder wie's der Franzos nennt, Galimathias, der die empfindsamen Peroranten leicht anwandelt, muß man ihnen verzeihen; wär auch ungerecht, ein Ding mit dem Mikroskop des Verstandes zu betrachten, was eigentlich für das Fühlhorn der Empfindsamkeit gehöret. Wahr ist es, daß ein solcher geschraubter Vortrag so volltönend ins Ohr rauscht, wie eine Opernarie im neuen italienischen Geschmack, wo man um der Schmeichelhaften Passagen willen auf eine Zeit lang vergißt, daß ein Kontrepunkt in der Welt ist. Daher erklär ich mir ein Problem, das außerdem schwer zu lösen wär. Hab angemerkt, daß die beliebtesten Prediger, die auf ihren Lehrstühlen mächtigen Beyfall finden, und von ihrer Heerde angestaunet werden, wenn sie den dringenden Bitten ihrer Zuhörer nicht widerstehen können, und ihre

Worte der Erbauung, an heiliger Stätte gesprochen, öffentlich ans Licht zu stellen waghalsen, selten mit heller Haut davon kommen; fährt der ganze Kunstrichterstrick auf sie los, packt sie beym Fell oder beym Ohr, und schüttelt sie weidlich. Da hingegen andere, die durch ihre Predigten säumige Kirchengänger machen, wenn sie ihre Meditationen, die niemand hören will, in die Druckerey bringen, und vom Ohr an den Verstand gleichsam appelliren, finden oft mehr Beyfall als sie vermutheten; werden von allen Zeitungsbuden hochgerühmt und angepriesen. Woher das? Ganz natürlich daher, weil sie ihre Predigten für Geist und Herz kalkulirt haben, drum behagen sie dem Leser; denn der urtheilt nach den Eindruck aufs Herz: den Zuhörer aber übertäubt die Modulation. Drum darfs einen nicht wundern, wenn der kritische Apoll zuweilen einen Marsyas schindet, den das Midasohr seines Auditoriums mit lautem Beyfall krönt. Was niemand hören mag, sollt' man drucken, und die homiletischen Produkte, die dem Kirchsöller den Einsturz drohen, sollten die Verfasser so weislich in ihren unzugänglichen Bücherschrein verwahren, wie die Mutter Natur ihren Schatz Steinsalz in den Suhler Klüften verwahret.

Als die Versammlung nach geendigter Mondenandacht aus einander ging, hielt ich mich zu den feuerfarbenen Saloppen, zu denen sich unter Weges ein Weißmantel gesellte. In einem bü-

stern Fußpfad, zwischen den Gartenhecken des Fleckens, schloß ich mich an die Gesellschaft, erhascht' zuerst ein Jüngferchen, welches ich gar recht die Tochter vom Haus zu seyn erachtete. Frug praemissis praemittendis, ob dem also sey? Der Knicks des Jüngferchens sprach: ja. Zugleich sah sie mir scharf in die Augen, und nach einer Uebersicht von einem Augenblick rief sie ganz freudig: Der Herr Vetter, Mama! Welche Worte mich an die Mutter präsentirten, die mich gar tugendlich und ehrlich, mit Komplimenten, Entschuldigungen über die Abwesenheit des Mannes, Vorwürfen, wegen der sehr angenehmen, aber ganz unvermutheten Ueberraschung, und Nachfragen nach dem Herrn Sohn empfing. Der Irrthum war nach meinem Sinn, drum unterhielt ich ihn durch meine Gegenreden, die so ganz aufs allgemeine gestellt waren, daß nichts draus zu nehmen war, als ich sey ihres Eheherrn dicker Freund. Indem mit einer freundlichen Einladung der Marsch fortgesetzt wurde, kroch ein niedliches Händchen zwischen dem Ermel meines Reitrocks durch, und faßt' mich beym Arm. War die Hand der Tochter; denn der Welsmantel hatte nicht Lust die Mutter loszulassen, welche Inpolitesse ich ihm gleichwohl gern verzieh. Ich wünscht', der nächtliche Spatzierweg hätt' ein paar Meilen gedauret. Der Mond konnt' wegen der Bäume, ob sie gleich der Herbst schon halb entblättert hatte, an mir keine Verrätherey

begehen; aber die Kerzen in der Burg, die ich in der Fern schimmern sah, hätt ich um des qui pro quo willen gern ausblasen mögen.

Beym Eintritt ins Zimmer, als die Vetterschaft beym Licht besehen wurde, exspirirte sie freylich. Mutter und Tochter wurden ihres Irrthums innen, sahen einen wildfremden Mann vor sich, der sich als Freund vom Haus introducirte, und doch nicht mit der Sprache heraus wollt', wer er eigentlich sey. Also wär ihrerseits kein ander Mittel übrig, als physiognomische Betrachtungen anzustellen. Die ganze Verhandlung dauert' ungefähr sechs Sekunden; aber in Worte übergetragen, getraut' ich mirs schwerlich auf sechs Bogen zusammen zu drängen, was die Blick all sagten. Der physiognomische Blitzblick ist eine so kurze und nervöse Sprache, daß unter allen lebenden Sprachen nur allein die Japanische ungefähr damit in dem nämlichen Verhältniß steht, als diese mit der Deutschen. Drum würd' ich Kürz' halber unsre physiognomische Entrevüe ins Japanische übersetzen, wenn ich mich so drauf verstünd als Freund Asmus, dessen bekannte Audienz beym Kaiser, (davon die wässerige Uebersetzung um den Pränumeranten das Verständniß zu öffnen, viele Blätter in seinen Werken ausfüllt,) nach der Versicherung eines Sachkundigen, wegen Vollkommenheit des Sprachidioms nicht länger gedauert haben soll, als Einer nießt, und der Andre dazu sagt: prosit!

Quinteſſentirt lautet' die phyſiognomiſche Bewillkommung in der Spörtleriſchen Burg alſo:

Die Frau vom Haus erſt vor ſich, hernach an mich.

Ich weis nicht, was das alberne Mädchen geſehen hat. — Das iſt doch nimmermehr Vetter Anton! — Ein fremdes unbekanntes Geſicht! — Vielleicht ein verdorbner Advokat, oder ein Viehhändler. — Sollt's wohl ein Jude seyn? — Scheint doch nicht, ehender ein Förſter, oder ein Pachter, der im Amtsgericht eine Schuld auszuklagen hat. — Mein Herr, es iſt hier ein Irrthum vorgefallen. Das unbeachtſame Mädchen hat Sie als einen Vetter angekündiget, der mir willkommen würde geweſen seyn: Sie ſind weder Eins noch das Andere. Das würde ich Ihnen ohne Bedenken wörtlich ſagen, wenn Sie ſich nicht als Freund meines Mannes ankündiget hätten. In dieſer Rückſicht muß ich Sie doch wohl mit kalter Höflichkeit und mit kalter Küche bewirthen; allenfalls ſteht auch eine Kammer zum Nachtlager zu Dienſten, wofern Sie ſich nach der Mahlzeit nicht ſtreichen ſollten. Zum Zeitvertreib hab ich mir vorgenommen Sie auszukundſchaften, wenn Sie mit der Sprache nicht heraus wollen.

Ich an die Frau vom Haus.

Von ungebetnen Gästen, seh ich wohl, Madam, sind Sie eben keine Freundinn; mir geht's auch so, drum verzeih ichs Ihnen. Inzwischen können Sie einem angeblichen Freund Ihres Eheherrn, der hoffentlich als ein rechtlicher Mann aussieht, nicht wohl die drey nothwendigen Ding versagen, die ein Gast von seinem Wirth begehren kann: nämlich ein freundlich Gesicht, ein Licht, und ein Gericht, wo Sie sich nicht an Hirschfeld und der Gastfreundschaft versündigen wollen. Das Kundschaften kann ich nicht wehren, werd' aber meine Karten fein dicht zusammenhalten, daß Sie nicht viel eingucken können; denn ich bin entschlossen, bis zu Freund Spörtlers Ankunft das strengste Incognito zu beobachten.

Die Tochter vom Haus an mich.

Guter Mann, wer du auch seyn magst, da du nicht Vetter Anton bist, wär mirs der größte Gefalle, wenn du dich empfählst: außer ihm ist uns kein Mensch willkommen. Deine Gegenwart setzt mich in die äußerste Verlegenheit. Siehst du, wie Mama, mit ihrem strafenden Auge, mir meine kleine Uebereilung verweist? — Wenn meine Bitten etwas über dich vermögen, so mach keinen Gebrauch von unsrer schein-

baren Höflichkeit in Worten: laß dich nicht halten da zu bleiben, sonst muß ichs entgelten.

Ich an dieselbe.

Liebes süßes Mädchen, eben drum bleib ich da, weil mich ein so guter Engel hier ins Haus geführet hat. Die Verlegenheit, worein dich mein Dableiben versetzt, ist ein Grund mehr dazu. Dein bescheidentlich zur Erde gerichtetes Auge und die kleine Angströthe, die deine jungfräulichen Wangen färbt, ist das herrlichste Schauspiel für uns angehende Graubärte. Wir alten Knaben gehen recht drauf aus, die jungen Mädchen roth zu machen, drum pflegen ihnen die Gecken unter uns so gern Zweydeutigkeiten vorzusagen, welchen Brauch ich gleichwohl nicht habe. Wenn ich aber gelegentlich eines so lieblichen Anblicks genießen, oder unschuldigerweise wie hier dazu Veranlassung geben kann: so such ich die Näckerey lieber zu unterhalten, als abzukürzen. (Hier legt' ich ganz treulich meinen Hut ab.) Wenn auch Mama ein wenig keift; der Strauß wird schon bey näherer Bekanntschaft überhingehen.

Der Weißmantel, der sich unterdessen in einen Blaurock verwandelt hatte, ohne doch das Ansehen eines Kriegsmannes sich zu geben, fiel auch in die physiognomische Unterredung mit ein, sah mich starr an, als wollt er mich durchschauen,

en, und sein Blick sagte mir deutlich: Herr, Sie kommen wie gerufen, bleiben Sie immer, damit ich jemand habe, dem ich meinen Witz fühlen lassen und bey der Mahlzeit schrauben kann. Ihr ganz Exteriör qualifizirt Sie dazu, mir mit Ihnen einen Spaß zu machen.

Ich beantwortet' diese Anrede mit einem kleinen Seitenblicke, der so viel hieß, als: 's kömmt auf den Versuch an.

Der Schooßhund der Dame, der mir mehr physiognomische Kenntniß zu haben schien, als der ganze Eslingerische Reitstall, vermerkt' im ersten Augenblick, daß ich bey seiner Donna eben nicht zum besten akkreditirt sey; denn er brummt' und bellt' so oft ich ihn ansah, und weil seine Gebieterinn ihn dafür nicht ohrfeigte, war mir das Beweis satt, daß sie ihn zu ihrem rechtlichen Anwald bestättigte, mir ihre Gesinnungen auf eine legale Art kund zu machen.

Alles das, was ich hier nur nach einigen Grundzügen hinskizzirt hab', war physiognomisch in einem Fünftheil einer halben Minute sehr deutlich und ordentlich abgehandelt; und nun kams zum zweyten Theil der Conversation, nämlich zur wörtlichen Unterredung. 'S kann nicht fehlen, daß die physiognomische Ansprach bey jeder Zusammenkunft mehrerer Personen vorhergeht, oft giebt sie den Ton der gesellschaftlichen Unterredung an, wiewohl diese auch zu Zeiten ganz anders lautet, als in den Gesichtern und

Mienen der Versammlung geschrieben stehet. Die Seel glaubt indessen immer mehr der Geberden- als der Wörtersprache. Wer weis nicht daß argwöhnische Leute mit Argusaugen die Geberden Anderer belauschen, und auf diese Beobachtungen mehr vertrauen, als auf Wort' und Thathandlungen. Betheuret einem solchen Menschenscheuen mit den feyerlichsten Eidschwüren, daß ihr ihn mit Bruderliebe umfahet, zieht ihn aus dem Wasser, lauft für ihn durchs Feuer; er glaubt doch nicht, daß ihrs ehrlich mit ihm meynt, so bald euch eine mißgedeutete Geberde seinen Augen verdächtig macht. Ob nun gleich die Gesichtskrittler in ihren Konjekturen oftmahls so unglücklich sind, wenn sie mit ihren eignen Augen sehen, wie der Uebersetzer von den Werken der Philostrate, wenn er ohne den Olearius kunstrichtert: so ist und bleibt doch für die Sachkundigen die Physiognomie der Grundtext, der die Gesinnungen und Gedanken des Herzens zuverlässiger und unverstellter offenbart als die Zung. Hab angemerkt, daß Leut' einander mit den Augen todschlugen, die durch Freundschaftsversicherungen und brünstige Umarmungen einander zu berücken trachteten. Desgleichen hab ich auch wohl erlebt, daß ein Paar zärtliche Augen eine Liebeserklärung thaten, indeß der Mund vom Wetter sprach. Hab auch wohl gesehn, daß ein Soldat der Gassen laufen mußt', für die gnädige Strafe, oder ein Ordensbruder nach em-

pfangener Disciplin, für die liebreiche väterliche Züchtigung sich bedankten, deren Physiognomien gegen den löblichen Stab, oder den Pater Superior Verwünschungen ausstießen, die in Worte übersetzt eine Wiederholung der militärischen oder klösterlichen Disciplin verwirket hätten.

Eh die Hausfrau auftragen ließ, wurde die Gesellschaft noch um einen Mann verstärkt: war der Lunatikus, der Pastor loci. Ich wollt' Ihnen gern, sprach sie bey seinem Eintritt, hier einen Fremden präsentiren; aber ich weis selbst nicht unter welchem Nahmen. (Sich zu mir wendend.) Das ist unser Herr Pfarr, mein Herr. Ich will Ihnen, gegenredet' ich, mit meiner Kundschaft und meinem Reisepaß dienen; vor der Hand aber qualificire ich mich nur als einen Ihrer aufmerksamen Zuhörer bey der heutigen Abendandacht. Se. Ehrwürden beliebten weiter keine Notiz von mir zu nehmen; im Grunde kümmerte den geistlichen Herrn nichts als Lottchens Physiognomie, die er mit vielem Eifer zu studiren schien.

Bey der Mahlzeit wurd' uns größtentheils das Konzept verrückt. Der Hausfrau dadurch, daß ich ihrem Nachforschen immer entschlüpfte: wenn sie meynte mich beym Schopf und Mantel erfaßt zu haben, ließ ich Schopf und Mantel in ihrer Hand, und entrann durch die Hinterthür einer unbefriedigenden Antwort. Dem Freund Blaurock dadurch, daß er nicht zum Wort kom-

men, und seinen Witz an mir versuchen konnte.
Mir, daß die Tischreden einen ganz andern Gang
nahmen, als ich erwartet hatte. Denn als ich
auf keine Weise aus meinem Hinterhalt heraus-
zu bringen war, ließ die Mutter von mir ab,
und ihre beredte Zunge lief spornstreichs über ei-
nen Gemeinplatz hin, wodurch sie gar behend die
Tochter erreichte, und mit einer großen Gabe
der Deutlichkeit über die voreiligen Schnellgefüh-
le der Töchter perorirte, daß dem lieben Kinde
eine zurückgehaltene Thrän' an der Augenwimper
perlte; wiewohl sie mit sittsamer Unterwürfig-
keit und einem sanften Erröthen, ohne den Mund
zu verzerren, oder wie's der erwachsenen Töch-
ter Art ist, ihre Apologie zu machen, die müt-
terliche Strafpredigt anhörte. Welche Sittsam-
keit allein mich zu des Mädchens Freund würde
gemacht haben, wenn ichs nicht bereits gewesen
wär; denn ihre liebliche Gestalt und das Zähr-
chen, das in ihrem Auge zitterte, hatten ihre
magische Kraft schon an meinem Herzen geäußert,
sonderlich das letzte. Ist doch sonderbar, weis
mir keinen herzanfassendern Anblick, als wenn ich
weibliche Zähren aus einem schönen Auge träu-
feln seh, das dünkt mich Morgenthau auf einer
sich aufschließenden Rose, mein Herz wird ganz
im Gefühle eines sanften Entzückens aufgelößt.
Bricht aber die Thränenquelle aus alten Mauer-
werk hervor, so fühlt mich die Grotte, woher
sie entspringt, mehr, als daß sie mein Herz er-

wärmt, wenigstens ists nur Halbgefühl kalten Midleids, was ich da empfinde. Kann sich keiner das geben oder nehmen, was eine Beylage der Natur ist; wär aber doch begierig zu erfahren, ob mehr Leute eben so genaturt sind, wie ich. Meines Wissens sind die Thränen, die das Zepter Ahasveros geneigt, die Richterstühle erschüttert, das Recht gebogen, oder über der Chikane gesiegt haben, auch die, welche noch oft vor dem Parlement zu Paris plädogiren, immer aus schönen Augen geflossen.

Während der mütterlichen Harangue hatt' ich Zeit ein Paar Bemerkungen zu machen, die mir auffielen. Bey genauer Betrachtung der weiblichen Tischgenossenschaft schienen mir beyder Gesichtsformen gar bekannt zu seyn, als hätt' ich sie schon irgendwo gesehen. Konnt' alles Nachsinnens ungeachtet nicht auf die Spur kommen, bis ich von ungefähr, weis nicht durch welche Association, an den Kamin in meinem Kloset gedachte. Hab allerley Gipswerk darauf gestellt, darunter auch die Büste der jungen Niobe ist; wenigstens hat der Hausirer mir den Abguß dafür verkauft. Dieser Figur glich die Tochter, als hab sie ihr Gesichtchen zum Abformen hergeliehen Ich verglich flugs damit die Physiognomie der Mutter, auch des Vaters, in so fern solche aus den übersendeten Zeichnungen mir noch vorschwebte; konnt' aber keines Grundzugs in Lottchens Lärvchen ansichtig werden der sich

nach einem Familiengepräge geartet hätt, worüber ich allerley Glossen machte; wähnt', die Weißmäntel möchten wohl von je her einen Zutritt im Hause gehabt haben. Doch fiel mir hinterher ein, die Frau wär vielleicht nur Stiefmutter, welches die moralische Abhandlung glaublich machte, womit sie das sanfte duldende Mädchen chikanirte. Und in diesem 'Punkt' hatt' ich mich auch nicht geirrt, wie ich nachher erfuhr.

Nachdem ich alle Kamine und Winkel meines Hauses in Gedanken durchgemustert hatte, ohne die mir bekannte Aehnlichkeit der Mutter, deren Lebensalter beyläufig an Wilkes Numer gränzte, unter meinen Büsten zu finden: fiel mir bey einer gewissen Verwendung des Kopfes deutlich in die Augen, daß dessen 'Profil einem aus den Fragmenten auf eine frappante Art zu gleichen schien. Ist das letzte der vier Profilporträte von Frauen, aus dem dritten Tomus Seite 317, mit der Epigraphe: die klügste, anstelligste und praktisch verständigste; wobey eine muthwillige Hand in mein Exemplar mit der Bleyfeder notirt hat: ein Physiognomie, die ich mir nicht zur Schwiegermutter wählen möchte. In Ansehung meiner Tischwirthin fand ich beyde Urtheile sehr passend.

Nach dieser Entdeckung lag mir nichts so sehr am Herzen, als den Faden des Elenchus, den die Mutter in einem fort um die Spindel ihrer geläufigen Zunge drehte, mit guter Manier abzuschneiden. Daher nutzt' ich die erste beste Pau-

se, wendete mich zu dem Prediger, dessen Miene der Leidenden Trost zusprach, und mir, als dem Uranfang dieses Unheils, eine Strafpredigt hielt. Muß Sr. Ehrwürden, dacht ich, einen Knopf machen, damit er mir den Text nicht zu scharf lese. Sie sind noch ein junger Mann, sprach ich, und die prudentia pastoralis steht bey Ihnen schon in voller Reife, welches ich bewundere. Mich dünkt, es kommt einem Prediger alles darauf an, das Herz seiner Zuhörer empfindsam zu machen; ein empfindsames Herz ist wie weiches Wachs, aller Eindrücke fähig, die ihm die Hand des Künstlers zu geben gut befindet. Billige daher gar sehr die fein ausgedachte Prozedur, diesen großen Endzweck mittelst des herrlichen Phänomens des Mondenlichtes zu erzielen, und die Herzen Ihrer Zuhörer dadurch zu schmelzen, und nach Ihren frommen Absichten zu bequemen, wie die Alchymisten die steinharten hessischen Eisennieren durchs Mondenlicht zu bezwingen, um das gebenedeyte Blut des rothen Löwen herauszuziehen. — Aber was sagt die Confraternität zu diesem Unternehmen? Haben Sie so tolerante Mitbrüder, die durch die nächtliche Andacht nicht geärgert werden, und diese gute Absicht durch Geschrey über Neuerungssucht nicht verunglimpfen, oder Sie gar deßhalb einer Heterodoxie bezüchtigen?

Er. Das ich nicht wüßte. — Und wenn auch Wer Kraft und Thätigkeit fühlt, Gutes zu wir-

ken, setzt sich über thörichte Vorurtheile hinweg. Ich und viele gute Seelen mit mir lieben das Mondenlicht; es ist dem menschlichen Auge viel angemessener als der grelle Sonnenschein. Das melancholische Helldunkel einer geräuschlosen Mondennacht schließt das Herz zu sanften Gefühlen auf. Was kann ich bessers thun, als mich dieser Gefühle meiner Zuhörer bemächtigen, um meinem Vortrag den Eingang in ihr Herz zu erleichtern; und welch Mittel ist zu dieser Absicht unschuldiger und zugleich wirksamer?

Ich. Wenns an Landplagen gebricht, oder an andern Himmelszeichen, so wüßt' ich nichts, das geschickter wär, einen rührenden Eindruck aufs Herz zu bewirken, als eine Andachtsübung im Mondschein; habs heut an mir selbst empfunden. Das beweist mir eben Ihre Pastoralklugheit, daß Sie bey dem jetzigen Mangel an Landplagen ein neues Vehikulum, die frommen Gefühle Ihrer Gemeinde zu unterhalten, ausgespähet haben. Hat der Mond schon so lang geschienen, und ist meines Wissens außer Ihnen noch kein berufener und verordneter Kirchendiener darauf verfallen, die heilige Lampe der Andacht an dessen kalten Schimmer anzuzünden. Gleichwohl verdient er diese Ehre eben sowohl als ein Kometenschweif, ein Wetterstral, ein Nordlicht, ein fliegender Drach, oder sonst eine Himmelsbegebenheit. Hab von den genannten Dingen dicke Volumina Predigten zu Haus, die

meine Vorfahren gesammelt, und ihre Andacht bey schlimmen Wetter, wenn sie nicht zur Kirche kamen, damit unterhalten haben. Mein seliger Vater hatte eine Favoritpredigt, die pflegt' er Jahr aus Jahr ein zu lesen: solche handelt' vom großen Kometen, der vor hundert Jahren den Türkenkrieg vorbedeutet hat. Andere Zeiten, andere Sitten. Ich würde mir Ihre Mondenpredigten dafür wählen, wenn sie zu haben wären.

Er. O ja! sie sind zu haben. — Zog darauf ein Avertissement aus der Tasche, welches er mir überreichte, mit dem Ersuchen, gegen die gewöhnliche Gebühr Pränumeranten für ihn zu werben.

Ich. Lieber Herr, ich pfleg zwar auf kein Buch mehr zu pränumeriren: denn in unserer Kipper- und Wipperzeit wird man damit gar arg bezogen; und wenn das Publikum so dächt wie wie ich, hätt' die Pränumerationsmäckeley auf einmal ein End. Auch laß ich mich nicht leicht für einen Werboffizier gebrauchen; doch hier gilt eine Ausnahme: hab schon ihren herrlichen Vortrag erprobt, und werde nicht ermangeln, Ihr Avertissement mit guten Empfehlungen unter meinen Bekannten zu distribuiren. — Wahrlich, funfzehn leichte Batzen sind kein Geld für ein einziges warmes Herzensgefühl, wenn ich mirs um diesen geringen Preis erkaufen kann! — Leistet' hierauf gute Zahlung, und hatte mir dem An-

schein nach das Wohlwollen der ganzen Tischgesellschaft, die den Mondscheinhandel des Predigers zu begünstigen schien, mit eingekauft. Die Dame Spörtler konsultirte schon mit sich, ob sie nicht ein Gastbett für mich zurichten müsse. Als ich das vermerkte, wollt' ichs durch ein Epiphonema über die Predigten gar zu gut machen, und verdarbs ganz.

Seitdem die Mondenkontemplation in dem empfindsamen Deutschland recht in Gang gekommen ist, fuhr ich fort, haben die Physici anmerken wollen, daß die heitern Abende im Jahr, auch nach stürmischen Tagen, sich mehren, und dagegen die sichtbaren Finsternisse hier zu Lande immer seltener werden. Sind ihrer schier noch einmal so viel um Neuholland, die Magellanische Straße, und den Südpol herum sichtbar, als bey uns. Ich verhoff demnach, der freundliche Mond werde führohin, bey der sich mehrenden Anzahl seiner Beschauer und Verehrer, dem unbescheidenen Erdschatten ganz aus dem Wege gehen, um der sublunarischen Welt seinen erquickenden Anblick, so viel von ihm abhangt, ganz ungehindert zu gestatten.

Diese Worte, die ich in aller Unschuld sprach, setzten die ganze Tischgesellschaft in einen physiognomischen Alarm, daß ich sie gern wieder zurückgenommen und in meine Brust eingekerkert hätt', wenn ich sie hätt' wieder einfahen können, wie der Vater Aeolus seine unbändigen Sturm-

knappen. Die Hauspatrona nahms für Satyre, rückte den Stuhl, obgleich einige Schüsseln noch nicht herum waren; und so erreichten unsere sonderheitlichen Tischreden, die wohl werth wären, von dem Pater Odilo Schreger, Konventual des Herrn Abten zu Ensdorf, seiner Sammlung hinter den wohlerfahrnen Speismeister *) mit einverleibt zu werden, plötzlich ihre Endschaft.

Im Betreff des Nachtquartiers bliebs bey der Dachstube, welche vermuthlich die Herberge ehrsamer Vagabonden war. Dennoch fand ich da ziemliche Bequemlichkeit, obgleich der selge Gellert und Kapitain Niebuhr anderer Meynung möchten gewesen seyn, denn der Erste würde auf einem Stuhle oben auf dem Tische pernoctirt, und der Andre vermeynt haben, er befände sich wieder in der koptischen Kirche zu Sifte. **)

Als ich zum Frühstück gefordert wurde, vernahm ich mit Freuden, Freund Spörtler sey spat in der Nacht zu Hause gekommen. Ich macht' mich auf eine warme herzige Umarmung gefaßt, meynt' das Spiel meines Incognito sey nun aus, da hubs erst recht an. Der Empfang war so kalt, wie er bey Unbekannten zu seyn pfleget, wenn sich der Gast dem Wirthe nicht empfiehlt, wie ein

*) Augsburg 1777.

**) Die Reisenden wurden, als sie sich darinnen umsehen wollten, durch die Flöhe daraus vertrieben. Niebuhrs Reisebeschreibung.

Apfel dem Munde durch äußere Schale, oder ein Kolibri dem Auge durch sein bunt Gefieder. Der gierige Blick der Hausfrau frug alsbald beym Eintritt ihren Ehekonsorten: Nun sag an, wer ist denn der räthselhafte Fremde, der aussieht als wenn er ein Arkanum zu verhandeln hätt? Wo schreibt sich denn die Freundschaft her? Seine ruhige untheilnehmende Miene antwortete: Schatz, da fragst du mich zu viel. Für mich kanns der Marquis d'Aymar seyn, sonst auch Saint Germain genannt, *) der dir seinen verjüngenden Balsam verkaufen will, oder der ewig wandernde Jud, oder der wilde Jäger; ich kenn ihn so wenig, als einen von den dreyen großen Wanderern. Ich schwör dir, daß ich den Mann nie mit Augen gesehen hab. Alsbald wetterleuchtete ihr Auge auf Lottchen einen neuen Verweis, davon der Donner wohl sollt' hörbar nachgerollt seyn, wenn sich der Wind nicht gedrehet hätte. Das sittsame Mädchen stund ganz beklommen da, voll scheuer Furcht, daß sie einen überlästigen Konversus, oder sonst einen Landfahrer für den Vetter Anton möcht' aufgegriffen haben, und nun noch einer Strafpredigt werd herhalten müssen.

— So weit die physiognomische Pantomime. Die mündliche Unterredung ergab folgendes.

*) S. le memorial d'un Mondain par Mr. le Comte Max. Lamberg. Au Cup Corre 1774.

Willkommen, lieber Freund, sprach ich, schüttelt' dem ehrlichen Spörtler die Hand, die er mir nicht entgegen reichte: bin ich Ihnen denn so ganz unbekannt?

Er kalt und etwas betroffen.

Ich entsinne mich nicht, Sie jemals gesehn zu haben. Wer sind Sie, um Vergebung?

Ich. Ey sehen Sie mich nur recht an, ich wollt' Ihr Herz sagt' es Ihnen, und nicht der Mund, oder der Reisepaß, wenn ich einen hätte.

Er. Wie? Sie sind ein Reisender, und haben keinen Paß?

Ich. Herr, den trag ich im Gesicht frey und offenbar, bedarf keines geschriebenen in der Tasche. Sehn Sie mich nur recht drauf an.

Er mich nachdenkend beschauend.

Ja, es ist mir, als sollt' ich Sie kennen — Wiewohl, wenn ich nicht irre, schieden wir uns eben nicht als Freunde. — Sind Sie nicht der Roßkamm, der vor einigen Jahren hier in puncto — —

Freund, unterbrach ich seine Red', Sie haben doch lauter Inquisitenphysiognomien im Kopf, die Ihnen ohn' Unterlaß vorschweben. Begehn Sie an meinem Gesicht nicht eine zweyfache Sünde? Die erste mit dem Profil ist Ihnen verziehen.

Er höchlich sich verwundernd.

Ach um Gottes willen! Sind Sie mein physiognomischer Freund? — Fiel mir darauf um den Hals, und erdrückt' mich mit Umarmungen,

die ich aus Herzensgrund erwiederte. Präsentirt' mich darauf an seine Hausfrau, die über die unvermuthete Auflösung des Knotens etwas betreten schien. Sie war nun ganz schmeidig, hatte den überzwergen Blick und den Hohn auf der Nase eingezogen, und dafür die Flagge französischer Höflichkeit aufgesteckt; doch merkt' ich ihr an, daß die Incognito's von meiner Art nicht in ihrem Geschmack wären.

Zur Strafe mußt' ich nun durch einen Strom von Komplimenten, Entschuldigungen und Ehrenerklärungen durchschwimmen. Wenn ich mich aus einem Wirbel heraus gearbeitet hatte, wurd ich von einem andern ergriffen und fortgerissen. Fand nur einmal Grund, ein wenig zu ruhen; waren Lottchens holde Augen, die sie nun aufzuheben und hinter der Mutter Rücken ein wenig triumphirend damit umher zu schauen wagte. War mir ein herzerquickender Anblick, das liebe Kind wieder aufgeheitert zu sehen, der mich für das lästige Ceremoniel entschädigte. Alles Widerstrebens ungeachtet, mußt' ich die Territorialrechte meines Freundes anerkennen, der nun Roß und Mann in die Burg quartierte. Philipp wurde mein Successor in der koptischen Kirche, und ich mußte von einem Prunkzimmer Besitz nehmen, das mir von der Spörtlerischen Hausphysiognomie einen vortheilhaften Begriff machte: hier sah der wohlbehaltene Mann und die anstelliae, mit praktischem Verstand alles ordnende Frau aus jedem

Winkel hervor. Auf den Abend macht' ich vor Schlafengehen, meiner Gewohnheit nach, einige Reflexionen, die das Incognito veranlaßte.

Zuweilen, dacht' ich, gilt ein Privilegium vom Schneider mehr, als eins vom Kaiser. In der physiognomischen Welt hat der Letztere keine, der Erste desto größere Gerechtsame. Denn was auch Lavater lehrt, daß die Physiognomie den Stand des Menschen veroffenbare und zum Exempel einen Fürst auf den ersten Anblick von allen übrigen Menschen unterscheidbar sey: so versteht sich das, wenn der Fürst mit den Insignien ausgerüstet ist, womit ihn der Schneider beliehen hat. Denn außerdem wärs nicht möglich, daß die Götter dieser Erde die Freuden des Incognito schmecken könnten, die dem Vater Zevs in der alten Welt so manchen Spaß machten, welchen ihm Götterembarras und Etiquette außerdem versagten. Die Physiognomie des Kleides, der Schnitt desselben und die Verbrämung hat sicherlich mehr Einfluß in die Urtheile der Physiognomisten von unbekannten Personen, als die Züge des Gesichts, von der Gränzlinie der Stirn bis zur Halskrause herab; und oft muß die Paraphrase des Schneidermeisters unerklärbaren Lineamenten zur Eselsbrücke dienen. Wenn es wahr ist, daß die Form unsers Hutes und die Art ihn zu setzen schon unsern ganzen Umfang und Art von Geckerey verräth, wie viel mehr muß der ganze Anzug einen Menschen charakterisiren; auch heftet sich die Fer-

tigkeit, durch das Aeußerliche eines Menschen sein Inneres zu erkennen, schneller auf die ganze Oberfläche, als auf einen Theil derselben.

Es hätte nur einer glänzendern Hülfe bedurft, so würde die Dame Spörtler den Ton ihrer physiognomischen Ansprache ganz umgestimmt haben. Unfehlbar hätte mir ihre Miene gesagt: Kein gemein Gesicht! In Wahrheit eine edle Physiognomie! Seyn Sie mir willkommen, mein Herr, Ihr Besuch ist unserm Hause eine Ehre u. s. w. — Darum kann ichs jenem hochgelahrten Doktor nicht vergeben, daß der Narr seinen Sammetrock zerfetzte, weil er um des Rocks willen geehrt wurde. Denn als er eines Tages mit einer verschabten Fracke angethan unter das Volk gieng, setz's im Gedränge manchen Stoß für ihn ab, mußt jedem Lump ausweichen und sich kümmerlich an den Häusern wegdrücken, welches ihn dann mächtig verdroß: darum gieng er heim, legt' sein Ehrenkleid an, und stolzieret wieder durch die nämliche Straße, worauf ihm jedermann Platz machte; die Leute grüßten ihn freundlich, und gaben ihm die Ehre, die dem Doktor gebührte. Das verdroß ihm nur noch mehr, daß der Mann um des Rockes willen geehrt ward, und die alte Fracke nicht um des Mannes willen. Darauf sprach er zornmüthig zu seinem Feyerkleide: bist du der hochberühmte Doktor, oder bin ichs? Und gilt ein Diplom vom Schneider mehr als eins von der Fakultät? Nicht also! Wandert alsbald mit seinem

nem Sammetrock zum Hackekloß, und zerstückt' ihn wie einen ausgeschlachteten Schöps.

Hat der Lavater gar eine artige Spekulation: meynt derselbe aus dem bloßen Daumen eines Menschen, oder auch nur aus dessen Abschattung, die Gesichtsform desselben Menschen, und bekanntermaßen aus dieser den ganzen Charakter; einfolglich, vermöge eines untrüglichen Schlußes, aus der Silhouette des Daumens das Inwendige des ganzen Menschen zu errathen. Das heißt wahrlich recht ex vngue leonem! Thu's ihm einer nach, wer's kann, ich getrau mir das Stücklein nicht zu prakticiren. Nach meinem unmaßgeblichen Davorhalten läßt sich aus der Physiognomie der Kleidung auf das Thun und Wesen eines Menschen ein viel sicherer Schluß machen, als aus der Physiognomie eines Daumens; obgleich der Daum ein Glied des menschlichen Leibes, und das Kleid nur ein Accessorium desselben. Deßhalb sah jener physiognomische Geistliche einem Unbekannten, der mit guten Empfehlungsschreiben, die seine Frömmigkeit hochpriesen, in sein Zimmer trat, nicht nach dem Daumen, sondern nach dem Kleide, und bewillkommet' ihn gar säuberlich mit den Worten: Ihr seyd kein Christ, Ursache des: weil ihr so schweinisch aussehet. Hätt ihm der Fremde immer den Daumen hinhalten und sagen mögen: Herr, ich trage mein Christenthum im Daumen, und nicht im Rocke, demungeachtet würde der Physiognomist dem Rocke

mehr geglaubt haben, als dem Daumen. Es ist und bleibt mir also goldlautere Wahrheit! ein fein modisch Kleid gilt in der physiognomischen Welt mehr, als ein Empfehlungsschreiben, mehr als ein Testimonium, ein Reisepaß, ein Diplom, ein Patent, ein Adelsbrief, oder ein besiegelter und beschworner Stammbaum, versteht sich von der ersten Entree; denn hinterher haben all diese papiernen Garants der Ehr und Würde eines Menschen auch ihre Meriten.

Wie nun eine Idee immer die andere gebiehrt, und die Gedanken im Kopf sich eben so an einander reiben, wie die unendlichen Gelenke des Bandwurm im Eingeweid; da immer eins aus dem andern kommt, jedes für sich Leben und Bewegung hat, und alle zusammen gleichwohl ein Ganzes ausmachen: so giengs auch dießmal mit meiner Abendbetrachtung. Von der äußern physischen Hülfe der Kleidung, die den Werth und auch den Unwerth der Menschen so geschickt verbirgt, daß manch physiognomisch Auge dadurch getäuscht wird, und manch physiognomisch Urtheil daran strauchelt, verfiel ich unversehens auf die allegorische Manteltracht, die bey verschiedenen Gelegenheiten dem Incognito gleichfalls gar förderlich ist. War vor Zeiten einmal in der Mode der Mantel der christlichen Liebe, womit man man die Blößen und Fehler des Nächsten zu bedecken pflegte, daß sie im strengsten Incognito blieben, oder doch von dem bösen Leumund öffent-

lich nicht durften angetastet werden; aber dieser bequeme Wachtrock, der jedem gerecht war, dem er umgeworfen wurde, ist durch langen Gebrauch so durchlöchert, daß er gar nicht mehr zu gebrauchen ist. Die alten Philosophen pflegten sich in den Mantel ihrer Tugend einzuhüllen. Nach diesem Schnitt haben die neuern Schriftsteller sich allerley Mäntel verfertiget, als den Mantel der innern Ueberzeugung, des Wahrheitsgefühls, der Gleichmüthigkeit und so weiter, worein sie sich zuhüllen pflegen, wenn sich kritische Wolken gegen ihre Schriften aufthürmen, und ein Schlagregen des Tadels und der Herabwürderung ihrer Produkte auf sie niederströmt.

Unter allen Mänteln ist indessen keiner bequemer für die Herren, als der Mantel der Anonymität, da mags regnen und hageln so viel es immer will, mögen alle zwey und dreyßig Winde sausen, unter dieser dichten Filzschaube kann jeder seinen Weg geruhig fortsetzen, dringt weder Wind noch Regen ein; nur die lieblichen Sonnenstralen pflegen manchem Wanderer dieselbe abzukomplimentiren. Darum ist der anonymische Mantel in unsern Tagen die gemeinste Modetracht der Skribenten, die sich bey den schnellen Abwechselungen der Witterung darunter wohl seyn lassen. Verdrüssen aber darfs Keinen, wenn er bey diesem strengen Incognito nicht jederzeit nach Stand und Würden bedient wird, wie mir in Geroldsheim wiederfuhr, als ich mich dicht in

meinen Oberrock hinein geknüpft hatte; oder wenn einen sein Weg vor einem Dorfe vorbey trägt, wo die muthwillige Jugend eben Plumbsack spielt, daß ein solcher verkappter Wanderer, von dem kein Mensch weiß wer er ist, einen Klapp mitunter abbekommt, das kann sich wohl zutragen. Hat sich der Fall erst unlängst begeben mit einem gar feinen reputirlichen Manne, wo ich mich recht entsinne, wars einer der Biographen des selgen Grafen Bernstorf: dem begegnet der Merkur auf der Straße, als er sich in seinen anonymischen Mantel gehüllt hatte, und versetzt ihm unversehens einen Hieb mit seinem Caduzeus Plumbsack, daß der Mann zusammenfuhr, seinen Mantel von einander schlug, frug, was das für Manier sey, Leute, die man nicht kenn, auf freyer Straßen so zu insultiren? Worauf sein Reisiger noch scharf mit dem Gott expostulirt'. Der Stöhrenfried merkt', er habe eine Bevue gemacht, deren er immer etwelche abzubitten hat, zog sein befiedertes Käpplein ab, und bat gar höchlich um Verzeihung; schob alle Schuld auf den anonymischen Mantel, ließ sich nicht weiter auf die Kontrovers ein, und zog sich vermög' seiner beflügelten Füß' leicht aus der Affäre. Ist gleichwohl ein seltner Fall, daß einer auf solche Weis' das anonymische Incognito ablegt. Die liebe Sonn' mit ihren erwärmenden Stralen hat viel mehr Kraft, daß zu bewirken, als Sturm- und Hagelwetter, oder gar der Plumbsack. Habens die zeitigen Schrift-

steller an der Art, wenn sie irgend ein Wischlein in die gelehrte Welt ausgehen lassen, daß sie, absonderlich bey der ersten Ausflucht, den Mantel sorgfältig um sich schlagen, und wenn sie von außen eine rauhe Luft vermerken, schnüren sie die Kapp' übers Gesicht, und stecken drinn wie die Schnecke in ihrem Häuslein. So bald aber ein freundlicher Sonnenblick aus einer Bibliothek oder gelehrten Zeitung auf sie herabstralt, wird ihnen der Mantel lästig, werfen die Hülle von sich, meynen 's wär Wetter wie in Hundstagen; kröchen gleichwohl gern wieder unter, wenn die Witterung sich ändert und der Wind aus dem kalten Loche bläst; aber da ists vorbey, haben sie's doch nicht besser haben wollen, stehen hernach unbedeckt in Wind und Wetter da, und sehen so frostig und nüchtern aus, daß es einem jammert.

Oft ists mit der Anonymität auch nur Gezier. Ein groß Theil der Skribenten, welche die Leipziger Meß beziehen, könnten getrost ihren Vor- und Zunahmen aufs Titelblatt ihrer Schriften setzen, und würden im offenen Helm dennoch so unbekannt bleiben als unter dem Mantel; oder das Risiko von Schand und Ehr wär wenigstens in einem Termin von sechs Monaten abgemacht. Gemeiniglich treibt die folgende Meß die Produkte der vorhergehenden ab, wie das junge Laub im Frühling das verdorrete vom vorigen Herbst an einem Eichbaum, welches ein Spiel der Winde wird. Sind außerdem noch zwischen dem Troß

der anonymischen Schriftsteller, die sich verbergen, wo sie's nicht Ursach haben, und meinem Philipp eine sonderbare Aehnlichkeit. Dem fiels vorigen Winter ein, als ich dem Stallamt in H** meinen Haber verhandelte, einer Faschingsmummerey mit beyzuwohnen. Weil aber in der Maskenwelt die Livree nicht in dem Ansehen ist, als in der litterarischen, hatt' er nicht das Herz hinzugehen. Ich heuert' ihm dennoch einen türkischen Kaftan, schob ihm eine tüchtige Nase mit einem Knebelbart unter den Turban, und hieß ihn mir folgen. Aber was geschah! Bey einem Schleiffer ward ihm die Nase abgestoßen, und im Getümmel des Tanzsaals alsbald zertreten. Da gafft' ihm nun jeder ins Gesicht, kennt' ihn gleichwohl kein Mensch, und er behauptete sein Incognito so gut in der natürlichen Gestalt, als der litterarische Pöbel, wenn er sich des anonymischen Mantels entlediget.

Den zweyten Morgen nach dem Frühstück führte mich mein Gastfreund in sein physiognomisch Kabinet, das mit viel hundert Schurkenphysiognomien ringsum austapeziert war, eitel Diebsgelichter, Schandbuben, Königsmörder und Kindermörderinnen, Mordbrenner, Giftmischer und dergleichen. Waren da zu sehen Kartusche, Lips Tullian, Nikol List, der Jud Sis, ferner die Königsmörder in chronologischer Ordnung, von Jakob Clement an bis auf den verruchten Polacken. Nachdem er mir die merkwürdigsten Köpf'

darunter nebst ihrem Leben und ihren Thaten kürzlich angezeigt, auch das Sterbejahr und die Todesart eines jedweden, mit Beyhülfe seines darüber gefertigten Katalogus, angeben hatte, frug ich nach den Zeichnungen ehrlicher Leute. Er antwortete: Seine Liebhaberey gehe nur auf Inquisitengesichter, und er glaube davon einen solchen Schatz zu besitzen, als kein Sammler leicht zusammen bringen werde; das Glück hab' ihm besonders wohl gewollt, die seltensten Schandphysiognomien aufzutreiben. Von rechtschaffnen Leuten besitz' er zwar auch eine kleine Anzahl Silhouetten; weil er aber nicht viel draus mache, wären sie nicht rangirt. Schloß darauf ein Schubkästlein auf, worin irgend ein Paar Dutzend Schattenköpf' lagen, darunter ich zu meinem Vergnügen, und zu meiner Demüthigung auch meine Abschattung fand: denn ich sah an den vier Enden deutliche Spuren, daß sie schon war angenagelt gewesen.

In seiner Bibliothek fand ich einen guten Vorrath physiognomischer Schriften aus der alten und neuen Epoque, und zu meiner großen Wonne auch den vierten Theil der Fragmente, den ich, weil die litterarische Cirkulation bey mir hinterm Wald langsam von Statten geht, und ich selbst die Zahlung etwas verspätet hatte, vor der Ausreise noch nicht von meinem Bücherlivranten in Empfang nehmen konnte. Ich fiel mit solchem Heißhunger an diese Seelenspeise, daß

ich den Wälschenhahn würde verschmähet haben, den die Hausfrau auf den Mittag der Gastfreundschaft geopfert hatte, wenn nicht Lottchen die Ambassade, mich zur Mahlzeit einzuladen, übernommen hätte.

Drey Tage lang studirt' ich unablässig meinen Amor, fühlte, daß durch den Gebrauch dieser heilsamen Arzney die natürliche Wärme für die gute Sache der Physiognomik sich wieder mehrte, und die kalten Nebel, womit der Sempronius meinen Kopf erfüllt hatte, nach und nach wegdünsteten. Stieß auf gar viel herrliche Stellen, als ich gleich anfangs im ersten Rennen den ganzen Tomus nur flüchtig durchlief. Traf sich sonderbar, daß mir zuerst im vierten Fragment das Wort an Reisende in die Augen fiel. Der Wunsch des Herzguten Lavaters, daß ein physiognomisch Taschenbuch für Reisende geschrieben würde, aber von keinem andern, als einem geübten Reiser, schmeichelte gar sehr meiner Eitelkeit. Mein Itinerarium, dacht ich bey mir, das ich nach beendigter Reise, will's Gott, ans Licht zu stellen gesonnen bin, ist doch so recht nach der Idee des Meisters: steht alles darin, was Er vom Taschenbuch verlangt, und kann mit Fug und Recht dafür gelten. Ich hab gesehen, verglichen, beurtheilt, hab die Gelehrten, Weisen und Männer, von denen viel Sagens ist im Lande, aufgesucht, das Verhältniß ihrer Werke, ihres Ruhms und ihrer Gestalt

fleißig erwogen, das Kanalwasser mit der Quelle verglichen, als ich ihr Rauschen zu Leipzig am nächsten hörte. Diese Stirn, sagt' ich zu mir, diese Augenbraune dichtet so, übersetzt so. Endlich hab ich auch alles so befunden, wie Lavater meynt, daß er es befinden würde, wenn er unbekannt herum reisen könnte: ich war, wie er, an die Männer von großem Namen leichtglaubig, und wurde mit jedem Tage schwerglaubiger. Hab keinen verachtet, bin aber gleichwohl sehr auf meiner Hut gewesen, daß ihr Name und die Sage von ihnen weder Blendlicht noch Nebel mir wurde. Alles das stund mit klaren dürren Worten in meinem Reisejournal lang zuvor, eh der vierte Tomus der Fragmente da war. Wird sich der liebe Mann nicht wenig erfreuen, wenn er erfährt, daß einem von seinen zwey und dreyßig physiognomischen Desideratis auf der 452. Seite bereits ohne seine Bitte und Veranlassung Genüge geschehen sey.

Außerdem war mir bey dem Wort an Reisende noch besonders der erste Aphorismus eindringlich: „Für Reisende sind drey Dinge schlechterdings unentbehrlich, Gesundheit, Geld und Physiognomik." Am ersten und letzten Erforderniß hab ich, Gott sey Dank, auf meiner Reise keinen Mangel gespüret; beym Zweyten langt' ich rasch nach meinem Beutel, fand, daß Wort vom Meister geredt war zu seiner Zeit: 's war darin volle Ebbe, daß ich ganz gemächlich

bis auf den Grund hineln waden konnt. Das bewog mich, in aller Eil den Philipp nach meiner Heimath zu spediren, und dem Verwalter gemessene Ordre zu stellen, mich mit neuer Baarschaf zu versehen. Zugleich gab ich meinen Privatakademisten daheim kurzen Bericht von dem Zustand des Physiognomiewesens in dem Strich Landes, den ich durchzogen hatte; thät auch dem Schöndenker F**aff, als beständigen Sekretär unsrer Privatakademie, Auftrag, den Plan derselben aufs baldeste nach Zürch einzusenden, damit Freund L. daraus ersehe, daß ein solches Institut, als er wünschet, bereits existire.

Hierauf begab ich mich wieder ans Studium. Sieh da! abermal eine schmeichelhafte Idee für mich; auf der 179. Seite las ich: eine Physiognomik des Lachens wär das interessanteste Lehrbuch der Menschenkenntniß, dazu hab ich auch bereits meinen Beytrag geliefert, bey Gelegenheit des Anlachers in der Stadt Meissen. Die Bemerkungen, die ich damals aus dem Stegreif niederschrieb, sind mir nun erst werth, denn sie leisten mir Gewähr über mein Physiognomisch Talent; konnte mich nicht enthalten, zu verschiedenenmalen mit dem bekannten Sprüchwort: les beaux esprits se rencontrent, mir ein Kompliment zu machen, und glaube bald, daß ich unter zehn tausend Aphysiognostikern hervorrag', wie einer der Geroldsheimer Thürm' über alle Bäum' und Gebäude der weiten Ebne.

Besonders vergnügte mich der zur Wirklichkeit gediehene Stirnmesser, welcher bey Menschenschädeln die nähmlichen Dienste leistet, als das Eyermaß bey den Hünereyern, nicht nur vermöge desselben, wie jener Geizhals in der Komödie that, zu erforschen, ob jedes Ey, das er auf dem Markte einkaufte, sein volles Maß und Gewicht hielt; sondern nach der Verbesserung desselben, von einem großen Kunstmeister, die richtige Prognosis zu stellen, ob ein Ey zum Unterlegen oder nur zum Eyerkuchen tauge, item, ob ein Hähnlein oder ein Hühnlein daraus kriechen werd'. Eben so zeigt der Lavaterische Stirnmesser, nicht nur ob ein Menschenschädel das volle Maß des Hirns für den gesunden schlichten Menschenverstand enthalte, sondern auch zu welchen Grad von Erkenntnißvermögen, Gedächtniß, Einbildungskraft, ingleichen von Eindrucksfähigkeit, Empfindung und Schnellkraft, jeder Schädel Rezeptivität habe. Und wenn ein Mathematiker die Bogenlinien der Stirn auf gerade Linien zu reduciren unternähm, welches mir sehr praktikabel scheint, würde man den Verstand eines Menschen mit gemeiner Kramerelle ausmessen können, wie eine Rolle Band. Nur fürcht' ich, daß diese herrliche Erfindung nicht allewege das leisten werde, was das physiognomische Publikum sich davon verspricht. Nehms ab an dem verbesserten und zu ökonomischen Gebrauch eingerichteten Oometer, der seit mehrern

Jahren in meiner Wirthschaft im Brauch ist. Zuweilen ist mirs damit ganz gelungen, daß die Eyer, aus welchen Hühnlein hätten auskriechen sollen, eitel Hähn' gebracht haben, auch wohl die unfruchtbaren, weil sie das Eyermaß für tauglich angab, den Bruthennen sind untergelegt worden, und dagegen ein herrlich Hühnergeschlecht durch einen einzigen Ringelkuchen vernichtet wurde. Demungeachtet halt ich fest bey dem Eyermaß, denn die Prognosis von den Eyerembryonen, wenn sie auch nur das zehntemal eintrift, ist mit alledem eine treffliche Spekulation. Zwar meynt einer meiner Nachbarn, ein alter Landwirth, das Ding sey eitel Spielerey und chimärisch Wesen; und wenn auch alles aufs Haar zuträf, was den für Gewinn und Vortheil bey der Sache herauskomm? Ob es nicht ein Zeitverderb sey, sie einer unbefriedigten Neugier aufzuopfern? Die Kenntniß, ob Eyer zur Brut tauglich, oder unfruchtbar wären, könne man sich leichter und sicherer aus ganz andern Indiciis verschaffen, die jeder Hühnermutter bekannt wären, wobey es keines Abzirkelns brauche. Er sey des Glaubens, den die christliche Kirche in einem alten Liede bekenne:

Eyer von Hühnern eingelegt,
Werden junge daraus geheckt.

Uebrigens laß er den Himmel walten, kümmere sich weiter um nichts, und habe bey dieser Methode nie Mangel an Hühnervieh gehabt. Ich laß meinen Nachbar reden, so lang er Lust hat, und bleibe dennoch bey meiner Methode. Gleichwohl kann ich nicht bergen, daß mirs so vorkommt, als ließ sich das, was der alte Landwirth vom Eyermesser sagte, mutatis mutandis gar füglich auf den Stirnmesser deuten. Denn ob ein Mensch gut und tauglich, oder ob er in Ansehung seines Geistes und Herzens ein todt und unfruchtbar Wesen sey, läßt sich auf die gemeine Art, die das Evangelium lehrt: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, welches auch des Sempronius Manier war, die Geister zu prüfen, viel leichter und sicherer erforschen, als durch den Stirnmesser. Dieser hat noch überdieß die Unbequemlichkeit, daß man ihn nicht an jedem Kopf so anbringen kann, als den Oometer an den Eyern: die halten bey den Versuchen still und lassen sich handieren; das thun die Köpf' nicht so leicht. Läßt sich nicht jeder ohne beleidigende Indiskretion in das Maß einklemmern: würden die Herren und Damen einen schönen Lerm anfangen, wenn ein Physiognomist in ihren Zirkel trät, mit seinem Stirnmesser über die gepuderten Köpf' herführ, und mit ihnen umgehen wollt' wie ein Hühnervogt mit den Eyern. Doch das sind nur so meine unvorgreiflichen Gedanken,

kann seyn, daß das all anders geht, wenn die Sach einmal in Gang kommt.

In des dritten Abschnittes achtes Fragment, welches von den Schriftstellern handelt, woraus sich die Physiognomik beweisen läßt, gehört meinem Bedünken nach auch das hohe Lied, welches, weil es ganz physiognomischen Innhalts ist, den stärksten Beweis für die edle Wissenschaft enthält. Hab' das nur obiter notiren wollen, damit bey einer zweyten Auflage der Fragmente, wenn eine sollt nöthig seyn, beliebiger Gebrauch von dieser Bemerkung könne gemacht werden.

Wie ich aber über die angeführten Materie große Freude empfand; so stieß mir auch eins und das andere auf, das mich ganz kleinlaut und meinen physiognomischen Spleen wieder völlig rege machte. Hab ein sonderbar Dubium, das ich aus dem Stegreif nicht sogleich zu lösen weis. Auf der 322. Seite kommen vor zehn Gränzumrisse männlicher Gesichter aus einer deutschen Stadt, von denen sagt der Meister: Ich gesteh, daß ich den Charakter dieser meistens sonderbaren Stirnformen zu wissen wünschte; denn Wissen des Gewissen allein giebt Grund zum vermuthen des Ungewissen. Sonderbar! Auf der 219. Seite steht ja ein langes Fragment von der Stirn und deren Ausdeutung, welches ich mir gezeichnet hatte, um es mit Fleiß zu studiren, und auf einmal hinter das Geheimniß der

Stirnkunde zu kommen; aber die folgende Entdeckung hat meinen Muth ganz niedergeschlagen. Denn was von einer deutschen Stadt gilt, denk ich, gilt von allen, wenn einem nun da gleich Menschengesichter Dutzendweise aufstoßen, aus welchen der Meister so wenig klug werden kann, als der Schüler, was hilft denn das Studium, und wo bleibt die verheißene Menschenkunde aus der Physiognomie? Wenn Freund L. den persönlichen Charakter dieser zehn sonderbaren Stirnformen von seinem Korrespondenten zu erforschen wünscht, um aus dem Wissen des Gewissen erst noch physiognomische Vermuthungen zu haschen: so ist das ein Heischesatz, der im vierten Tomus zu spät kommt. So weit sollte die Kunst doch nicht fortgerückt seyn, daß man, besonders nach so weitschichtigen Abhandlungen von Stirnformen, nicht erst nach einem Dic mihi oder Zubläser sich umsehen dürfte, der den Physiognomisten auf den rechten Trichter helfen müßte. Das ist meines Erachtens ein Stücklein, worüber der Sempronius triumphiren könnte, würde sprechen: jetzt vermerke der Zürcher, daß die Physiognomik nicht mit einem Arm zu umspannen sey, und nehme nun auf die Letzt' auch den andern, nähmlich die Kenntniß der Thathandlungen zu Hülfe; wo Levater nun hin woll, da sey er längst gewesen.

Ueberhaupt ist mir bey der Uebersicht des letzten Bandes eine Idee beygegangen, von der

ich nicht weis, daß sie einem Recensenten einge- leuchtet habe; folglich gebührt mir, im Fall sie richtig befunden würde, die Ehre dieser scharf- sinnigen Beobachtung allein. Mir kommts vor, als sey der Meister im vierten Tomus von sei- nem Lehrstuhl herabgestiegen, und hab sich wie- der auf die Lernbank gesetzt. Am Ende, wo man vermuthen sollte, daß der physiognomische Vielwisser alle Zweifelsknoten würde gelöst ha- ben, weis er weit weniger als im ersten Thei- le; dort spricht er viel zuverlässiger und bestimm- ter; hier ist des Warnens, daß man seinem Ge- fühl nicht vertrauen, und an der Gewißheit phy- siognomischer Urtheile zweifeln solle, kein End. — Das heißt doch im Grunde zurückgelernt. Und was soll endlich der Lehrjünger bey sich ge- denken, wenn er seinen Meister bey Vollendung seines Meisterwerks, mit schweizerischer Ehrlich- keit, die recht aus dem Innern des Herzens vor- quillt, über dasselbe ausrufen hört: O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel! Das ist wahrlich keine sonderliche Empfehlung fürs Werk und fürs Studium. Ich antwort' auf diese übel ange- brachte Herzensergießung: Mit nichten! 'S ist nicht alles eitel: der gediegene Lichtstral der Wahrheit ist beständig und unveränderlich, und leuchtet in alle Ewigkeit. Es würd' mich nicht wenig wurmen, wenn ich mir für meine blanken Louisdor vier dicke Bänd' Eitelkeiten erkauft hätte, das wären mir sodann gar ledige Tröster.

Will

Will nicht hoffen, daß es damit nach dem Buchstaben gemeynet sey, sonst hätt ich mit meinem selgen Aeltervater schier einerley Schicksal. Zu dem kam vor langen Jahren ein reisender Adeptus, der vermaß sich hoch und theuer, ihm das große Naturgeheimniß zu lehren, gediegenes Bley in gediegenes Gold zu verwandeln. Im ersten Jahr gieng das Werk rasch von Statten: alle bleyerne Dachrinnen und Verkehlungen des Hauses zerflossen im Schmelztiegel. War bey jedem Versuch der beste Anschein vorhanden, daß der Prozeß gelingen werde: denn die herausgebrachte Masse war immer beynahe Gold. Das machte den lieben Aeltervater nur hitziger: er meynte, weil die Hauptsache gut von der Hand gehe, werde sich die Kleinigkeit, woran's noch gebrach, mit der Zeit wohl finden. Und so fraß in einer Reihe von Jahren der Schmelztiegel den ganzen bleyernen Götterdivan im Lustgarten; dennoch fehlt's immer an der Kleinigkeit, die der Kunst den Ausschlag hätt' geben sollen. Bald hielt das erkünstelte Gold nicht den Strich, bald mangelte die spezifische Schwere, bald wieder die Feuerbeständigkeit u. s. w. Endlich als man dachte, nun wären alle Berg' überstiegen, schrieb der Adeptus eines Tages bey frühem Morgen über die Thür des Laboratoriums, nachdem er sie verschlossen hatte, die nachdenkliche Sentenz: O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel! und gieng davon.

Während dieser Meditation hört' ich Freund Spörtlern in seinem physiognomischen Kabinet weidlich hämmern: er hatte wieder eine herrliche Akquisition von einigen Diebsphysiognomien gemacht, auch unter andern ein elendes Kupfer von dem ehemals berüchtigten thüringischen Menschenfresser aufgetrieben, das er mit großer Zufriedenheit, indem er die Melodie eines Sterbeliedes dazu pfiff, an die Wand anzweckte. Wohl ihm! sprach ich zu mir, daß er nicht, wie ich, von jedem antiphysiognomischen Winde, gleich einem schwankenden Rohr, hin und her gebeugt wird! Es ist doch um den Glauben der Einfältigen ein herrlich Ding; ihm vermag kein Zweifel oder Einwurf das geringste von seiner Ueberzeugung abzudringen. Weil er sich um alle Physiognomien, die nicht Galgen- und Radfähig sind, unbekümmert läßt: so irrts ihn wenig, zu wissen, ob durch die Fragmente die Physiognomik zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gediehen sey; oder obs damit die Bewandniß habe wie mit jenem Guckkasten, von dem der Eigner rühmte, daß er darin eine Vorstellung zeigen wolle, die nicht Abbildung oder Nachahmung, sondern wahre Natur in ihrer ungeschminkten Darstellung sey. Als sich nun die Zuschauer haufenweis herzudrängten, die Seltenheit in Augenschein zu nehmen, ließ er Einen nach dem Andern vors Augenglas treten und hinein schauen. Alle sahen im Grunde nichts: denn es war in-

wendig stockdunkel. Wie sich nun jeder Beschauer darob höchlich verwunderte, sprach der Savojer: das sey ein Stück der ägyptischen Finsterniß in natura, was er zeige, und welcer enthalte sein Guckkasten nichts, als eine ewige undurchdringliche Nacht.

Konnts demnach nicht länger Umgang haben, meinem Busenfreunde m in Herz auszuschütten, und ihm meine Zweifel, Kleinmüthigkeit und Ungedulo über das Unbefriedigende in der physiognomischen Menschenkunde, das sich nun nach geschlossenem Kanon daraus veroffenbare, der Länge nach zu detailliren. Er hörte mich als ein Richter an, der den Bescheid schon im Kopf hat, eh die Partheyen ausgeredet haben, und gab mir, nachdem ich mich sattsam entnothdürftet hatte, folgendes darauf zu vernehmen:

Es sey nicht zu verwundern, sprach er, daß ich bey allem Eifer und der großen Anhänglichkeit an die große Kunst dennoch mit allerley Zweifeln zu kämpfen hätte. Denn da ich, so viel er aus meinem Diskurs verstehe, alles nach Lavaters Regeln abzirkeln wolle, so könn's nicht fehlen, daß mir begegne, was dem großen Haufen, der dem Meister nachphysiognomisire, wiederfuhr: daß nichts zuträf. Die Physiognomik sey ein habitus practicus, den müsse man im Kopf haben, und nicht im Buche, ob man sich denselben gleich daraus erwerben müsse. Wenn

man aber jedes vorkommende Exempel aus dem Buche lösen wolle, so sey das eben so viel, als wenn ein Richter jeden ihm vorkommenden Rechtsfall im Korpus juris aufsuchen, und hernach decidiren wolle. Da trät immer die Kautel ein: minima circumstantia variat rem. Alles komme auf den Blitzblick des Sehers an, dieser entscheide auf Rechtshändel angewendet juridisch, wie bey Gesichtsformen physiognomisch. Auf dieses Schnellgefühl könne man sich, wenn es auf vorgängiges ernsthaftes Studium gegründet sey, aber auch sicherer verlassen, als auf einen Wahrsagergeist. Das sey die wahre Prozedur bey der physiognomischen Menschenkunde, wer diese dicht einschlage, der bleibe ein Stümpfer in Ewigkeit. Darauf beziehe sich auch des Lavaters Klage, daß es ihm in der Seele kränke, von seinen Bemühungen so selten den Gebrauch, den er sich geschmeichelt habe, wahrzunehmen, denn das hab er nicht vorgesehen, daß sogar sehr wenige seiner Jünger, in den Geist der Sache und Interesse der Menschheit einzudringen, stark, weise und gut genug wären.

Also, Freund, antwortet' ich, glauben Sie, daß ich als ein A B C Schütz die Physiognomik studirt hab'?

Er. Ja, noch zur Zeit sind wir das Alle; aber es ist ein mächtiger Unterschied unter den mancherley Methoden, das A B C zu studiren. Daß hierauf sehr viel ankomme, beweist nicht

nur der kritische Fleiß der Gelehrten, das A B C Buch zu mehren und zu bessern, sondern auch der große Baurentumult, der vor einiger Zeit draußen im Reich über ein solch neu A B C Buch entstund. Was wollten die Bauren anders damit, als ihre bisherige Methode vertheidigen, da die Landesobrigkeit eine andere einzuführen vorhatte? Und so, dünkt mich, hangen Sie auch mit allzu großer Aengstlichkeit an Ihrer Methode zu physiognomisiren, messen alles nach Lavaters Lehrsätzen ab, trauen Ihren Kräften zu wenig: daraus kommen verzagte, der Wahrheit nie vollkommen entsprechende Urtheile, daran Sie nachher irre werden müssen, weil Sie nie in den Geist der Sache eindringen, sondern beym Detail Mühe und Geduld verlieren.

Ich. Und Sie, Freund, wenn ich Ihnen unverholen meine Meynung sagen soll, gehören in die Klasse der Ueberhäuptler, die vermeynen in den Geist der Sache einzudringen, wenn sie sich ein allgemeines physiognomisches Ideal formen, bey welchem sie stehen bleiben, und nun auf gut Glück bey der Praxis nach der Eingebung ihrer Phantasie zu Werke gehen; meynen, sie haben die Sach' bey allen vier Enden angefaßt, und könnten nun mächtige Riesenschritt' thun; drehen sich gleichwohl immer auf dem Absatz ihrer Phantasie herum, wie die hölzernen Equilibristen, die die Ofenwärme umtreibt, ohne daß sie einen Schritt vorwärts kommen. So

viel ich Physiognomisten gesehen und besprochen habe, hat jeder seine eigene Methode, so wie jeder Alchymist seinen Prozeß, dadurch er vermeynt der Natur ihre Geheimnisse abzulocken; aber der physische Goldschleifer und der physiognomische liegen gleichtief verborgen, und ich seh's wahrlich nicht ab, wenn je des Finstern etwan ein Ende werden möchte.

Er. Sie sind in Ihren Erwartungen zu rasch. Nur Geduld! in vier Jahren kann die Physiognomik das nicht seyn, was sie in vierzig oder vielleicht in vier hundert Jahren seyn wird. Große Projekte glücken in der Ausführung nicht gleich anfangs, es ist genug, wenn sie nur zum Theil gelingen.

Ich. Darin haben Sie wohl recht. Darum vergleich ich die Kunst der kolossalischen Bildsäule Peter des Großen. Da ist untenher alles fix und fertig; der Granitfels, der zum Fußgesell dienen sollt', ist mit unsäglicher Müh und Aufwand zur Stelle gebracht; desgleichen war der Metallguß glücklich bis zum Kopf des Helden, und des Pferdes gestiegen; aber da hatte die Freude auf einmal ein End, denn es platzte die Form. Dem unbeschadet nennt der Künstler seine Arbeit gelungen, obgleich dem Helden und dem Pferde die Köpfe fehlen, und laut neuerer Berichte der wiederholte Versuch, durch angesetzte Fragmente das Kunstwerk zu ergänzen,

abermals mißlungen ist. Ich denk' dieses Simile hat den Fehler nicht, daß es hinke, sondern mit der verglichenen Sache selbst ganz fein Schritt halte. Wenn nun Meister Falkonet spräch: man müsse sich an das Verfehlte nicht stoßen, sondern in den Geist des Ganzen eindringen; die heroische Unternehmung eines so großen und kühnen Werkes bewundern; sein Kunstprodukt könn' immer zur Schau aufgestellt werden, es sey doch größtentheils gelungen, und er hab' im Ganzen immer so viel geleistet, daß das Publikum mit ihm zufrieden zu seyn Ursach habe; denn den Kopf könne man sich ja leicht hinzudenken: so glaub ich schwerlich, daß der dirigirende Senat mit dieser kahlen Ausrede sich werde abspeisen lassen. Setzen Sie an statt des Petersburger Kunstprodukts das Zürcher, und an statt des Senats das Publikum: so werden Sie die Folgerungen des Vergleichs ganz gleichförmig finden. Eingestehen müssen Sie mir, daß das kostbare physiognomische Opus, nachdem es beendiget worden ist, vollkommen die Physiognomie des Babylonischen Thurms hat, wie er pflegt in dem Kupferbilde abgebildet zu werden: die Zinne fehlt daran, und so ist das Ganze nichts als eine prächtige Ruine, die man erstaunen und begaffen, nicht aber gebrauchen und nutzen kann. Es liegt ein Haufe Werkstücke bey einander, da man nicht durch, noch darüber kann, zum Theil

prächtige Rudera, wie die zu Palmyra: hier ein Säulenknauf, dort ein Stück vom Gebälke, da ein Triglyph und so ferner; will mans aber vermauren, giebts eitel Flickwerk, denn es paßt kein Stück zum andern.

Er. Ganz recht! Wer heißt Ihnen auch diese Bruchstücke vermauren, die Ihnen nur zum Modell und Vorbild dienen sollen, des Tempels der physiognomischen Weisheit, den jeder Kunstverehrer nach seinem eignen Maßstab, so wie es sein Vermögen und seine Kräfte erlauben, sich selbst auferbauen muß. Ihr Spleen wird hoffentlich evaporiren, wenn Sie mit ruhigerm Blut erwägen, daß er aus einer überspannten Erwartung entsprungen ist. Ich bin in meiner Hoffnung auch getäuscht worden: in dem letzten Tomus erwartete ich mit Zuverlässigkeit das Vollgesicht oder die Silhouette des Zürcher Kelchvergifters; und wenn sich dieser noch immer dem Adlerblick des Sehers verbirgt, doch wenigstens sein Ideal nach den Grundlinien und charakteristischen Gesichtszügen, die ein solcher entmenschter Bösewicht nothwendig haben muß; denn jedes Laster hat ja seine Miene, folglich muß die Kelchvergiftung auch die ihrige haben: damit andere Gesichtsspäher, denen die Physiognomie des Lasters auffallender ist als Lavatern selbst, den Giftmischer vielleicht hätten entdecken mögen. Allein ich finde bey der Menge Materialien von diesem

interessanten Gegenstande nicht eine Sylbe. Das macht mir inzwischen keine Unlust; ich begnüge mich an dem, was da ist, und verlange nicht nach dem, was da seyn könnte; lege nicht Harpun-n zurechte, und stelle keine Thrantonnen ans Ufer eines Teiches, um da auf den Wallfisch- und Robbenfang auszugehen, wo mir mein Netz nur Karauschen und Bratfische liefert, mich davon mäßig zu sättigen.

Ich. Lieber Freund, obgleich Ihre Bratfisch' nicht für jeden Gaumen sind, und ich mich nicht darauf möcht' lassen zu Gaste bitten, so wünscht' ich doch, weil ich eben hier zur Stelle bin, Sie Ihr Netz einmal auswerfen zu sehen, ob Sie einen Fischzug thäten, oder leer wieder heimkehrten. Ich wollt' nur am Lande bleiben, und von fern einen Zuschauer abgeben.

Er. Ihrem Wunsche soll morgen Genüge geschehen. Ein benachbarter Gerichtspatron hat vor, über einige Malefikanten ein physiognomisch Halsgericht hegen zu lassen, um einen Versuch zu machen, was der scharfe Blick des Richters zur Entdeckung des Lasters mehr oder minder als die Tortur vermöge. Ich bin erbeten worden, dabey zu assistiren. Wollen Sie nun als Beysitzer oder Assulant dieser interessanten Untersuchung beywohnen, so werden Sie sehr willkommen seyn.

Diese Einladung kam mir sehr gelegen; ich nahm sie also stehenden Fußes an, begierig zu erfahren, ob man's bald dürfe laut sagen, nach 25 Jahren werde die Physiognomik statt der Lehre von der Tortur zur Kriminalrechtswissenschaft gehören.

Viertes Heft.

Fünfter Ritt

Wird gehegt ein physiognomisch Halsgericht.

Burgholzheim, Burcholdsheim, Purgoldsheim, oder wie? — Hab's aus der Acht gelassen, an Ort und Stell' etymologische Kundschaft von dem Nahmen der Dynastie des mannvesten Ritters Brechtold von Urlau einzuziehen, ob ich gleich solches von Freund Spörtlern zu erforschen die beste Gelegenheit gehabt hätte, als wir zum physiognomischen Armensündergericht einmüthig dahin trabten. Gleichwohl hab ich bis zu meiner Heimkunft in einer so glücklichen Unwissenheit über die Ableitung des Nahmens dieses alten Rittersitzes gelebt: daß mir nicht der geringste Zweifel beygegangen ist, die Benennung des Orts sey physiognomischen Ursprungs: denn die Gegend da herum ist holzreich, der Edelhof sieht einer alten Bergveste oder Burg aus den Zeiten des Faustrechts sehr ähnlich; daraus derivirt' ich ganz natürlich Burgholzheim, oder die Burg Holzheim. Mein etymologischer Freund, der

Rektor Brunold hat mich inzwischen eines andern belehrt: meynt derselbe, der erste Besitzer oder Erbauer habe Brechtold, Berchtold oder Burchold geheißen, welches alles ein und derselbe Nahme sey, den seine Geschlechtsfolge beybehalten habe, wie der Nahme des zeitigen Innhabers vermuthen lasse, und so heiße der Ort nach dem Taufnahmen des ersten Erwerbers Burcholdsheim, welche Ableitung gleichfalls gar natürlich herauskommt. Endlich hat Meister Gernwitz, der homme de lettres F—aff bey dieser Gelegenheit seine Weisheit gleichfalls zu Tage fördern wollen, der leitet den Nahmen her von purem Gold, beweist seine Meynung mit den goldnen Palästen aus der irrenden Ritter Epoque, und glaubt die Burg hab ehedem ein goldenes oder vergoldetes Dach gehabt, welches in alten Zeiten nichts ungewöhnliches gewesen sey; wie denn Herzog Friedrich von Oesterreich, zubenamset mit der leeren Tasche, zu Widerlegung dieses schimpflichen Sobriquets, auf sein Schloß zu Inspruck, oder wie Andre melden, auf einen Erker desselben ein goldnes Dach haben setzen lassen. Die Zusammensetzung aus zweyen Sprachen bestätige seine Meinung noch mehr: denn das Gold schmelze leichter mit dem exoterischen Beywort pur, als mit dem einheimischen lauter oder gediegen zusammen: daher wären die Luftschlösser in den Feenmährchen gewöhnlich von purem Gold erbaut, aber nicht leicht werde man eins

aus gediegenem Golde antreffen. Welches alles sich auch wohl hören läßt, obgleich der alte Rektor den Kopf weidlich schüttelte, und dem Etymologisten ein überschießendes s, das sich nicht wollte mit einderiviren lassen, wie ein Schloß ans Maul warf, daß er schweigen mußte. Hab mich hierauf bey Herrn Büsching und den Homannischen Erben in der Sach' Raths erholen wollen; hab aber weder in des erstern Erdbeschreibung, noch in der Charte von Frankenland den Ort ausfindig machen können. Mags vor der Hand bey der physiognomischen Ableitung verbleiben.

Burgholzheim in Frankenland, war also dießmahl der Tummelplatz, wo der Beamte Spörtler seine physiognomischen Talente wollte wirken lassen. Sowohl das Gespräch desselben unter Wegs, als der Eintritt in die Burg selbst, ließ hier viel sonderbares vermuthen. Der Guthsherr war ehedem Soldat gewesen, hatte im vorigen Kriege unter einem fränkischen Kontingent ein Geschwader Reiter kommandirt, nachher quittiret, und sich als charakterisirter Obrister auf sein Guth in Ruhe gesetzt. Seiner Gestalt nach glich er dem Ugolino, wie solcher in den Fragmenten gekratzt ist. Eben so einfach verschlossen in sich selbst, auch so unsanguinisch trocken. Im Alphabet der Menschheit möcht' er sich mit dem dürrleibigen, langbeinigen ß vergleichen lassen: denn er war so schmächtig, und

so wenig bewadet, als Aristoteles. Seine Gemahlinn paßte zu ihm wie daß ß, obgleich der Beamte Spörtler diesen Vergleich, als ich ihm solchen mittheilte, nicht goutiren wollte, weil sein Kollege, der Beamte Bürger, daß ß höchst albern gefunden, er aber die Frau von Urlau nichts weniger als albern fand. Ich belehrt' ihn aber, daß der Vergleich nicht auf diese Eigenschaft des ß gemeynet sey, sondern auf eine andere, die Freund Bürger daran entdeckt habe, nämlich daß es bucklich sey, und eben das Gebrechen würde der Volksdichter, wenn er zugegen gewesen wär, an der guten Dame auch wahrgenommen haben. Außerdem war ein junger Herr vorhanden, der eben von seinen Reisen nach Hause war, und sich eine Zeitlang in Wien und Wetzlar aufgehalten hatte, den Reichsprozeß zu studiren. War eine weichgeschaffne Seele, durchaus empfindsam, und machte mit dem Vater einen starken Kontrast; die einzige Frucht aus rechtmäßigem Ehebett, das Idol der Aeltern, dessen Wink ihr Gesetz war. Hieß mit seinem Taufnahmen nicht Burchold oder Brechtold, sondern ganz dem Familiengebrauch entgegen, Deodatus, oder eigentlich a Deo datus wie Ludwig der XIV. Wiewohl der allerchristlichste König solchen Nahmen nur incognito geführet hat, da er sich in der Gesellschaft der übrigen en procession verlohr; der junge Baron mußt' ihn aber in Ermanglung eines andern

solitair führen. Darüber gabs einen heftigen Hauskrieg. Als der Vater aus dem Feldzug nach Haus kam, und den jungen Stammerben fand, wollt' er ihn unter diesem befremdeten Nahmen nicht für seinen Sohn erkennen. Denn obgleich ein schlauer Feldprediger, den Ehefrieden zu befördern, die Auskunft traf, den lateinischen Nahmen ins Griechische zu übersetzen: so war dadurch doch nichts gebessert, dem Vater klang das Dorotheus so weibisch und mägdehaft, daß ihm um Ludwig des XIV. willen Adeodatus noch leidlicher schien. Demnach bestand er darauf, daß dieser Name mit einem rittermäßigen müsse vertauscht werden, wenn der Junker in den Familienstammbaum sollt' eingetragen werden; aber das wollte die Mutter nicht zugeben. Sie hielt diesen Tausch für eine Gewissenssache, und wollt nicht gestatten, daß ihr Kind, wie sie sagte, umgetauft würde. Endlich wurde von einem klugen Kopf der Nahme Theodor ausgemittelt, der beyde Aeltern zufrieden stellte, den Vater, weil ihn ein König von Korsika geführt hat, und die Mutter, weil sie belehrt wurde, daß er mit den beyden verschmäheten Nahmen von gleicher Bedeutung sey. Hab vergessen zu melden, was die eigentliche Veranlassung zu der seltsamen Auswahl des Taufnahmens war. Die guten Leute hatten schon sieben Jahre in unfruchtbarem Ehestande gelebt, und die junge Frau hatte sich halb und halb des Glücks verziehen, Mut-

ter zu werden, mußte die Schuld der Unfrucht- barkeit allein tragen; denn ihr Gemahl hatte sich in Absicht seiner Kapazität gnugsam legitimirt. Als sie nun unverhofft sich gesegneten Leibes fand, machte ihr das viel Freude, und sie pflegte oft zu sagen: sie hab die Leibesfrucht vom Himmel erbethen. Dieß Wort arripirte bey einer Gasterey der Pastor loci, und that den Vorschlag, diese Wohlthat des Himmels durch einen bezeichnenden Nahmen des Kindes unvergeßlich zu machen, welches genehmiget, und hernach zu rechter Zeit und Stunde, wiewohl nicht aufs schicklichste ausgeführet wurde.

Außerdem wußte Freund Spörtler noch allerley Holzheimer Domestika zu erzählen, die Frau von Urlau betreffend. Zum Exempel ein seltsames Gelübde bey ihrer Schwangerschaft: falls sie einen Stammerben zur Welt brächte, jeden Reiter von der Schwadron ihres Eheherrn mit einem Suspensorium zu versehen; und als der Himmel ihr auch diesen Wunsch gewähret, habe sie 66 Stück dem Herrn Colombier, Docteur Regent der medicinischen Fakultät zu Paris in Kommission gegeben; der eigensinnige Obriste aber sey für die zukünftige Deszendenz seines Regiments so wenig besorgt gewesen, daß er das Geschenk nicht acceptiren wollen. Hiernächst sey sie in ihren jüngern Jahren eine große Verehrerinn von Kleist gewesen, habe den Dichter bey aller Gelegenheit allegirt, und sich nach dessen

Grund-

Grundsäzen über das Reiten der Damen, als eine dem schönen Geschlecht unanständige Sache, jederzeit höchlich skandalisirt. Seitdem aber Prizelius die Damen in der Kunst unterwiesen, schrittlings zu reiten, sey sie anders Sinnes worden; Kleist sey verabschiedet, nun seze sie mit ihrem Herrn über die Gräben wie ein Husar, und von der Zeit an sey das gute Vernehmen in der Ehe, das vorher ganz erkaltet gewesen, wieder hergestellt.

Nachdem der alte Ritter Küraß und Pickelhaube in Pflugschaar und Spaten umgewandelt hatte, lag er der Landwirthschaft ob, machte unter der Hand den Roßkamm, und war dabey ein großer Kurschmidt und Thiermahler. Sein Stall bestund eigentlich aus lauter Schimmeln, die er aber nach Befinden der Umstände in Schäcken, Tieger, Rußrappen, Schweißfüchse, Falben u. s. w. nachdem es der Geschmack der Käufer erheischte, umzuschaffen verstund. Durch dieses Gewerbe und eine karge Wirthschaft hätten die Finanzen des Despoten von Burgholzheim auf gutem Fuß stehen müssen, wenn nicht Junker Theodor in Wien und Wezlar eine ganz andere Praxis der Oekonomie getrieben hätt', als daheim der Vater. Dort verschlang ein Terrän von wenig Quadratschuhen in einem Abend oft mehr, als der Vater von vielen Morgen Ackerland ärndten konnte, wenn eine unglückliche Karte den Werth von einem Fuder Korn nach dem

andern in die Bank transportirte. Diese Lücken mußten nun, nach der goldnen Wirthschaftsregel: den Aufwand im Großen durch den Erwerb im kleinen zu ersetzen, wieder ausgefüllt werden. Daher wurde die Bezahlung der Dejeunées im Prater auf die Käsepfennige repartirt, und dem Champagner der in Wetzlar in des jungen Herrn Zimmer bey mancher verschwenderischen Mahlzeit unter dem Tisch floß, sollte das dem Gesinde abgedungene Bier bezahlen. Bey diesen und mehrern ökonomischen Ersparnissen war nur der Artikel an Deputat des Hundebrodes unangetastet geblieben, es ließ sich davon auch nicht wohl etwas abrupfen, denn seit undenklichen Jahren waren die in der Gerichtshaft sich befindenden Arrestanten bey den Hofhunden in die Kost verdingt. Einige Jahre her war aber die Diebsärndte so ergiebig gewesen, und ein verschmitzter Gerichtsfrohn hatte nebst dem wachsamen Justiziarius die Frohnveste mit allerley Vagabonden und Diebsgesindel so angefühlt, daß dem ökonomisirenden Gerichtspatron die Prärogative der hohen Gerichtsbarkeit, wegen der Atzungskosten, sehr lästig wurde. Daher mußte das arme Hundevieh jede Felddeube durch verminderte Portionen entgelten; und bey mehrern Anwachs der Inquisiten liefen Hunde und Diebe in Gefahr zu verhungern.

Unter diesen Umständen hatte der Gerichtsherr dem Kriminalrichter die Beschleunigung

der heilsamen Justiz so nachdrücklich anempfohlen, daß dieser das ganze Diebsdepot in weniger als einem Monat des Todes schuldig fand. Nur fehlte bey allen insgesammt das eigne Eingeständniß ihrer Verbrechen, welches ihnen jedoch vermöge der durch Urthel und Recht zuerkannten Tortur nur durfte abgezwungen werden, alsdenn wollte der Richter sträcklich mit der Exekution vorschreiten. Nach dem Ermessen des Ritters hätt' er aller dieser Umschweife, nicht bedurft, der auf gut soldatisch die seiner Meute so überlästigen Kostgänger, wenns auf ihn ankommen wär, an den ersten besten Baum oder Balken würd' aufknüpfen und ihnen die Brodpforten auf immerdar haben versperren lassen. Weil aber die deutschen Schöppenstühle die Cognition über Hals und Haut an sich gerissen haben, so daß heut zu Tage die Kriminaljurisdiktion mehr eine Servitud, als ein Privilegium für den Guthsherrn ist: so mußt' er zwar im Ganzen dem Recht seinen Lauf lassen; aber ein wenig rücken und drehen an der Maschine, um ihren Gang zu beschleunigen, das bliebt ihm unverwehrt. Daher befahl er dem Gerichtshalter, die Verhafteten quouis modo zum Geständniß zu bringen: und dieser hatte denn pflichtschuldigermaßen verheißen, die armen Schlachtopfer der Justiz so lange zwicken, schrauben, zerren und dehnen zu lassen, bis sie sich sammt und sonders um den Hals bekannt hätten. — Incidenter. — Menschenkunde und

Menschenliebe lagen dem Anschein nach nicht in dem Wirkungskreise des Burgholzheimer Justizbeamten. Hab ich irgend zwischen zwey Physiognomien eine frappante Aehnlichkeit gefunden, so wars zwischen der seinigen und des Michel Angelo Bounarotti in dem dritten Tomus der Fragmente. Fern alle Sanftmuth und alle Grazie, von oben bis unten. Eben diese gefaltete Stirn, diese gegen die Nase sich wild abneigenden Augenbraunen, eben diese breitgedruckte Nase, eben dieses wildkrause Haar: Ausdruck von anmuthloser unbeugsamer Vollkraft. Ein wahres furchterweckendes Löwengesicht! Mit den Gesichtszügen stimmten die Gesinnungen des Mannes vollkommen überein. Ich hört' ihn sich beklagen, daß ihn das Glück in seinem Leben so wenig begünstigt habe, da es nun einmahl einen Beamten aus ihm schaffen wollen: so hätte er gewünscht, anstatt dem richterlichen Amte in Burgholzheim im Frankenlande vorzustehen, das Rentamt Burghaussen in Bayern zu verwalten. Dort müsse sich, meynt' er, der Beamte excellent stehen: denn besage der im Münchner Intelligenzblatt sich befindenden Abhandlung von Felddieberey, wären vom Jahr 1748 bis 1776 daselbst an die 11000 Menschen ein Opfer der peinlichen Gesetze worden In hiesigen Gerichtsbezirk, setzt' er ganz mißmüthig hinzu, wären in dieser Zeit nicht so viel Lerchen gefangen, als dort Diebe justificirt worden. Er wolle gern

die erste oder die letzte Ziffer an dieser Summe schwinden lassen, und doch ein Kapitalist seyn, wenn er wie gewöhnlich, die Justificirten als Richter beerbt hätte. Wunderbar! dacht ich bey mir, daß Richter und Malefikant doch so oft nach einerley Grundsätzen denken und handeln, als wären sie zusammen in eine Schul gegangen. Beyde haben die nämliche Begierde Menschen hinzuwürgen, um sich ihrer Verlassenschaft zu bemächtigen. Darum so oft ich den Richter einen Dieb zum Galgen geleiten seh, denk ich immer an einen Hecht, der eine Aalraupe verschlingt.

Ehe noch die gewaltsame Wahrheitsprobe in Burgholzheim ihren Fortgang hatte, langte der junge Theodor auf dem väterlichen Erbsitz an, und erwarb sich da, als armer Sünder Patron mit mehrerm Rechte den Beynahmen Soter von den Malefikanten, als ehemahls Antiochus der Syrer von seinem Hofschmeichlern. Der empfindsame Knabe, nach dem Ton der sentimentalischen Welt gestimmt, dem's schwarz vor den Augen wurde, wenn er einer Aderlaß zusah, konnt's nicht aushalten, daß der Gerichtspfleger den Patron, um ihm die Eßlust bey der Mahlzeit zu vermehren, vom Würgen und Abschlachten der Delinquenten unterhielt, als wär vom Stechhaufen der Masthämmel die Rede. Der Bissen starb ihm im Munde, er bekam Vapeurs, wurd' oft bleich um die Nase, und es verging

ihm fast Hören und sehen, wie dem General Tylli bey der Leipziger Schlacht, nach Pufendorfs Bericht. Mußte zu dem mütterlichen Riechfläschchen einmahl ums andre seine Zuflucht nehmen: denn er empfand, vermöge seiner lebhaften Phantasie und der Weichlichkeit des Herzens die Daumenstöcke, Schnüren und den spanischen Stiefel an Händen, Armen und Waden so gut als das Richtschwerdt und den hänfenen Strang in der Spina dorsi und am Adamsapfel. Ueberdieß hatt' er von den Todesstrafen und der Folter ganz andere Begriffe, als der Martialische Vater und dessen eiserner Gerichtsvogt.

Also nahm er seinen Andreas Zaupser zur Hand, nachdem er vorher seine gewesenen Lehrer, die Regierungsräthe von Sonnenfels und Banniza fleißig konsultiret, und hielt, unter Beystand dieses antikriminalistischen Triumvirats, den beyden Kriminaltyrannen solche polemische Vorlesungen, daß sie auf ihrem letzten Bollwerk, des Kaisers Karls peinlichen Halsgerichtsordnung Chamade schlagen, und sich dem Ueberwinder auf Diskretion ergeben mußten. Und weils dem jungen Menschenfreund minder um Ehr' und Sieg, als überhaupt um mildere Gesinnungen zu thun war, sprach er dabey mit so vieler Wärme, daß die dichte Eisrinde ihrer gefrornen Herzen nach und nach aufthauete, und der Saame menschlichen Gefühls, den er reichlich auszustreu-

es nicht unterließ, darinn wieder anfieng zu vegetiren.

Wie wird aber, frug der Beamte, in Kriminalfällen, ohne Folter die Wahrheit an den Tag kommen? Und wenn die Tortur soll abgeschafft werden, was ist an ihre Stelle zu setzen? Der scharfe Blick des Richters, sprach Theodor mit Sonnenfels. Ich wollte, du hättest das nicht gesagt, mein Sohn, fiel die frömmelnde Mutter hier ein, welcher übrigens die Suada des Sohnes manche Freudenthräne entlockt hatte, wer kann einem Menschen ins Herz sehen, und wie sollt' es ein Richter wagen, unserm Herregott ins Amt zu fallen? Theodor, der ganz moderne Kopf, der alle Vorurtheile, und besonders religiöse so sehr haßte, als die Folter, sagte mit einiger Aufwallung, die der Widerspruch von einer Seite veranlaßte, von welcher er sich nur Beyfall verhieß, und im Ton eines jungen Weltmanns. O Mama, wir haben in unsern Tagen mehrere Vorrechte des Himmels geschmälert, die ihm ehedem Unverstand und Aberglaube lieh. Ein kühner Mann hat in einem fernen Welttheile den Blitzen Gang und Bahn vorgezeichnet, und ihnen gelehrt, nach der menschlichen Willführ sich zu bequemen; und in dem unsrigen hat ein noch kühnerer gar das Feuer aus den Wolken gestohlen, welches die lauten Gesänge andächtiger Matronen und verzagter Garnweber nie ausgelöscht haben. Wir haben

die Geissel des Himmels, die Pest, für Kontrebande erklärt, und lassen sie nicht mehr über die vaterländische Gränze passiren; wir haben uns der Blatterbüchse des Würgengels bemächtiget, und das tödtende Gift derselben in heilsame Arzney verwandelt; wir haben gelernt mit englischen Rossen den Sturmwinden vorzulaufen; wir gebieten dem Meer, und wissen die fürchterliche Gewalt der Wellen im Augenblick durch eine Tonne Oehl zu zerstören. Endlich hat ein weiser Mann versucht, die Herzenskunde als Beylage und Erbe dem menschlichen Wissen zuzueignen; wir sehen nun den innwendigen Menschen durch seine äußerliche Gestalt so offenbar, als in einem Spiegel, und diese Kunst ist ihm so gelungen, daß es blos des Sehers Schuld ist, wenn er beym ersten Anblick eines Menschen nicht alle Geheimnisse seines Herzens durchschauet.

So wenig Bedenken die gute Mutter fand, in die Vorrechte der Männer einen Eingriff zu thun, wenn sie männliche Beinkleider anlegte, um schrittlings zu reiten: so gewissenhaft war sie in Absicht der Vorrechte des Himmels, die wollte sie auf keine Art gekränkt wissen. Der arme Theodor mußte seine leichtsinnigen Reden mit einer nachdrücklichen Gewissensrüge büßen, und wurde ungeachtet der Einwendung, daß der Herzenskündiger, von dem die Rede war, ein würdiger gewissenhafter Geistlicher sey, für einen förmlichen Ketzer und Freydenker erkläret.

Der Präses der Dispüte, der alte Ritter war während derselben, wie er über Tische oft pflegte, sanft eingeschlafen, und der Justiziarius war verstummt. Der richterliche Scharfblick, den der junge Herr von ihm forderte, bedünkte ihm ein ganz fremdes Requisitum eines Richters zu seyn, davon ihm sein Lebtag noch nichts zu Ohren kommen war: denn außer der scharfen Frage und einem scharfen Messer, kennt er nichts scharfes in rerum natura: Scharfsinn und Scharfblick waren also für ihn unbekannte Länder.

Ungeachtet der notorischen Freydenkerey und ihres scheinbaren Unwillens dagegen, liebte die fromme Mutter ihren Theodor dennoch unermeßlich, und bereute es keinesweges, dieses Weltkind neun Monden lang unter dem Herzen getragen zu haben: daher wurd' er nach einigen Erläuterungen über die physiognomische Herzenskunde bald wieder von ihr in die rechtglaubige Kirche aufgenommen; und es fehlte wenig daran, daß er sie selbst zur Physiognomistin machte. Der Vater bekam von den Einsichten des Sohnes von Tag zu Tag größere Begriffe, der Richter hatte für die neoterische Kriminalwissenschaft des jungen Gerichtspatrons allen möglichen Respekt, drückte sich für ihn nieder, weil er fürchtete, er möchte ihn mit dem richterlichen Scharfblick hetzen, wie ein Haas vor den Windhund sich in die Furchen drückt. Sonach wurde dem Baron Theodor auf sein Begehren die Ausführung des Burgholz-

heimer Kriminalprozeßes ohne Widerspruch überlassen.

Inzwischen giengs dem jungen Manne wie's vielen geht, die sich an das triumphirende Wir anschließen, von dem man im gemeinen Leben so viel Wunderdinge hört, an welchen das Individuum, das sich mit dem Wir brüstet, oft keinen oder sehr unbedeutenden Antheil hat. Ob man gleich hätte vermuthen können, daß Theodor dem Himmel seine Vorrechte mit hätte abdringen helfen, daß ihm der Todesengel, auch Wind und Meer gehorsam wären, und daß er in das menschliche Herz hineinschauen könne, wie in einen Spiegel: so vermocht' er doch bey der ersten vorläugen Probe einer Delinquentin nicht anzusehen, ob sie des Ehebruchs, des Diebstahls, oder gar der Zauberey bezüchtiget würde; und als sich das angeschuldigte Deliktum aus den Akten ergab, verwirrte ihn ihre Physiognomie dergestalt, daß er sie weder zu verurtheilen noch freyzusprechen waghalste. In dieser Verlegenheit nahm er zum Seher Spörtler, dem Phönix aller physiognomischen Richter im Frankenland, seine Zuflucht, der sich denn aller freundnachbarlichen Dienste gern und willig erbot, auch zu rechter Gerichtszeit an Ort und Stelle sich einfand, worauf denn das erste physiognomische Armesündergericht auf deutschen Grund und Boden, in Beysenn des jungen Barons, einiger der Physiognomie kundiger Männer, nämlich eines Landpredigers, eines Chirur-

gus und eines Kunstmalers, desgleichen des judicis ordinarii und der gewöhnlichen Schöppen, unter Freund Spörtlers Vorsitz geheget wurde.

Eh und bevor die Sitzung ihren Anfang nahm, gabs noch einige Debatten über die Zulassung des Mahlers als Beysitzers, absonderlich in Absicht des Stimmrechts, welches ihm das Judicium nicht zugestehen wollte: angesehen der physiognomische Canon die Mahler namentlich von der Physiognomistengilde ausschlösse. Trat auf der Prediger, ein starker Orientalist, der allenthalben Anspielungen auf die morgenländische Litteratur anbrachte, und mit einer Uebersetzung des Talmuds umgehen soll, weils ihm sein Landsmann Herr Rabe mit seiner meisterlichen doch nicht zu Danke gemacht hat, sprach mit großer Gravität: Der Lavatersche Codex, den ich seiner innern Ordnung und Einrichtung halber den physiognomischen Koran nenne, besagt in der neunten Surre des IV. Tomus ausdrücklich, daß kein Mahler ins physiognomische Heiligthum eingehe: Die wenigsten Mahler, heißts am angezogenen Ort, sind Phhsiognomisten; die wenigsten, sag ich, weil ich nicht sagen darf: kein Einziger ists; aber doch sagen darf: ich kenne keinen, der's durchaus ist. Inzwischen suspendir ich für den gegenwärtigen Fall mein Judicium gänzlich, und überlasse es dem Ermessen meiner Herren Kollegen, was sie nach ihrer Gewissenhaftigkeit in diesem passu entscheiden werden. Der Künstler ve-

theidigte sich aber sehr gut, sprach: es gehe den meisten Mahlern wie den meisten Menschen, die wenigsten wären Physiognomen, weil er sich aus Bescheidenheit, in Gegenwart so vieler physiognomischen Prätendenten, nicht zu sagen getraue: kein Einziger seys; aber doch sagen dürfe: er kenne keinen Menschen, der's durchaus sey, und wer sich in der Versammlung dafür ausgebe, solle den ersten Stein auf ihn werfen. Als nun keiner von uns nach einem Stein griff, sintemal auch keiner in der Gerichtsstube vorhanden war, der nicht wär eingemauert gewesen, blieb er quoad actum praesentem in Posseß seines physiognomischen Stimmrechtes.

Wurden hierauf herein geführet Parther, Meder und Elamither, ein Gemengsel von allerley Volk, wie in der Pfingstepistel: haußten in der Gerichtsfrohn Schurken bey einander, vom Rhein, vom Mayn, von der Elbe, Oder, Weser und der Donau. Nachdem der Gerichtshalter jeden sein Sündenregister kürzlich rekapitulirt hatte, wurde den Inquisiten mit durchdringenden Blicken von allen Seiten heftig zugesetzt, darob sich einige nicht wenig entfärbten, wiewohl im strengen Verstande keiner Farbe hatte: denn vom häufigen Wassertrinken und wenig solider Nahrung hatten sie insgesammt ein kakochymisches Ansehen. Andere hatten's ihren Spott, das waren die Ausgelernten, achteten keines Beschauens, machten allerley seltsame Grimassen, und haschten zum

Zeitvertreib, während des stummen Verhörs, Stechfliegen vom Geländer der Gerichtsschranken. Der Chirurgus, welcher, wie ich bald vermerkte, ein Partialist und kein Universalist in der Kunst war, beschäftigte sich, Haar, Bart und Gebiß der Inquisiten zu beschauen, und aus diesen Indiciis ihre Malefikantenschaft zu ermessen. Als ich ihn nach geendigter Session frug, wie er auf das physiognomische Zahnstudium gekommen sey? gab er zur Antwort: Er habe jederzeit geglaubt, die Cognition über Haar, Bart und Gebiß gehöre eigentlich für sein Forum, denn darüber müsse ein Chirurgus und Barbier kompetenter Richter seyn. Deßhalb hab' er die gehörige Kenntniß davon aus den Fragmenten zu erlangen gesucht; allein da hab' er wenig Trost gefunden. Doch sey er durch eine Kupfertafel, die fünfte nämlich im ersten Theil, auf die Spur der physiognomischen Zahntheorie gebracht worden. Dort sey der Kerl in der flachen Mütze, mit erhabner seelenloser Hand, vermöge der Zähne in die Klasse der Bösewichte verwiesen worden, das hab' in seinen Kram gedient: deßhalb hab' er von der Stund an über die Bedeutsamkeit der Zähne nachgedacht, und sey in diesem Studium so weit gekommen, daß er die Menschen eben so gut in Ansehung ihres bösartigen Characters nach den Zähnen zu klassificiren wisse, als die Naturkündiger die fleischfressende Thiere:

Der Kunstmahler leistete dem Gerichtshof während dem Verhör dadurch einen sehr rellen Dienst, daß er das physiognomische Protokoll führte, und mit großer Behendigkeit die Grundzüge der sämmtlichen Malefikanten mittelst seiner Bleyfeder sehr getreu aufs Papier warf, welches den Präses bewog, diese Zeichnungen mit ad acta zu nehmen, weil sie die Rationes dubitandi et decidendi der gefälleten physiognomischen Sentenzen in sich schlossen. Nachdem von demselben und den sämmtlichen Gerichtsbeysitzern alle Gesichtszüge der hochnothpeinlichen Delinquentenschaar in reife Betrachtung waren gezogen worden, mußten die Gefangenen abtreten, und es kam zum votiren. Da man sich aber nicht darüber verglichen hatte, ob das von oben herein, oder von unten hinauf geschehen sollte, wurde der Beamte Spörtler ersucht, vorerst seine Meynung zu sagen, der sich denn hier als physiognomischer Kriminalist in seiner ganzen Größe zeigte, und die Gesichtszüge der Delinquenten von den ihnen angeschuldeten Verbrechen so geschickt und mit so hinreissender Beredsamkeit entweder zu trennen, oder beyde mit einander zu vergleichen wußte, daß alle die herumsitzenden Jaherren sich ihm beyfällig erklärten. Das fachte eine alte Idee wieder bey mir auf, die ich schon seit langen Jahren einmal erfaßt hatte, die aber ganz erloschen war: Mich dünkt, auf den ersten Anblick scheinen unsere Dikasterien, Finanzkammern, Kanzeleyen,

Konsistorien und Stadträthe immer über complet: denn zwey Drittel der ehrwürdigen Senatoren, der genannten und nicht genannten Kollegien, sind doch im Grunde nur Jaherren, die das einsylbige bilitterarische Wörtlein, das den ganzen Umfang ihrer Verdienste um den Staat in sich schließt, gleichwohl fetter mästet, als ehedem den redseligen Konsul Cicero seine weltberühmte Eloquenz. Dennoch hat dieses respektable Korpus — denn jede Gesellschaft, die vermöge ihrer Zahl und Vielheit eine gewisse vim intrinsecam erlangt hat, ist respektabel, — auch seine Verdienste. Ohne Beystand dieser Eintöner wär kein Propos in der Welt zu einem einförmigen Schluß zu bringen; daher kenn' ich wenig gröbere Irrthümer, als den, womit unsere Kattenmacher das Eckerdauß zu stempeln pflegen, führt solches bekanntlich den Denksprnch: quot capita tot sensus. Wär das wahr, so wären weder die Canones der Tridentiner noch irgend einer andern Kirchenversammlung zu Stande gekommen; so fehlte die ganze Myriade Subskribenten hinter dem Konkordienbuche; so würde im britischen Unterparlement der Minister seine Brieftasche vergebens öffnen, um zum Bedürfniß des Staates die Millionen Pfunde bey Dutzenden sich bewilligen zu lassen; so würden die Geschwornen, ungeachtet der Motifen aus dem Magen, nie einen Highwayman in der Mittagsstunde einstimmig verurtheilen, gehangen zu werden; so wär in keiner Rathsversammlung, die

sich zwischen den beyden Extremen, dem ehrwürdigen Senat des alten Roms, bis auf den zeitigen zu Schilda herab, gedenken läßt, jemals einmüthiges Conclusum abgefaßt worden; und so säßen die Burgholzheimer Richter noch immer auf ihrer physiognomischen Gerichtsbank, und zankten über das zu fällende Decisum. Da sich aber die Jaherren an das Spörtlerische Gutachten insgesammt anschlossen, so gieng dieses gar bald in seine volle Rechtskraft über.

Nach Maßgabe dieses physiognomischen Rechtsspruches wurde der scheele Veitel, ein angeblicher Erzdieb, seines beharrlichen Abläugnens, aller ihm imputirten Diebstähle ungeachtet, in Betracht seiner Physiognomie und Statur, pro confesso et conuicto erkläret. Die härtesten Bösewichter, sprach unser Gerichtspräses, sind immer die Untersetzten: denn wo viel gedrungene Kraft ist, da ist auch viel Versuchung zum Mißbrauch derselben; daher Inquisit aller gewaltsamen Einbrüche, Wegelagerungen und Beraubungen, deren ihn die Akten zeihen, schuldig erkannt und als überwiesen condemnirt wird, von Rechts wegen. Peter Knollhorn hingegen, ein berüchtigter Schenkwirth und Diebshähler, obgleich in seiner Behauhausung gestohlnes Gut war vorgefunden worden, ingleichen das Mauznerische Eheweib, in puncto inculpati adulterii, ob schon ihr Ehemann sie in flagrante delicto wollte ergriffen haben, sie auch das Verbrechen beynahe eingestanden hatte,

welches Bekenntniß jedoch vom Richter durch illegale Konkussionen ausgepreßt zu seyn schien, wurden vermöge der unumstößlichen Zeugnisse ihrer Unschuld, die ihnen die Physiognomie ertheilte, indem ihre Gesichter zu der Klasse derer gehörten, die gewisse Laster gar nicht begehen können, plenarie absolviret. In Ansehung einiger andern blieb, in Betracht ihrer indecidirten Lineamenten, das Urtheil vor der Hand noch in suspenso.

Einer der Gefangenen, auf den nichts eigentlich zu bringen war, außer daß er sich verdächtig gemacht hatte, die Gutherzigkeit der Leute durch erdichtete Brandbriefe in Kontribution gesetzt zu haben, zog des Beamten Spörtlers Aufmerksamkeit besonders auf sich. Er that daher dem Gericht den Vortrag, es erhelle zwar nicht aus den Akten, daß besagter Vagabond sich eines Kapitalverbrechens schuldig gemacht habe; dennoch gravire ihn seine Physiognomie dergestalt, daß bey genauer Untersuchung so enorme delicta sich veroffenbaren dürften, die durch die Kriminalgesetze noch nicht proportionirlich verpönt wären; es ahnde ihm bereits das Geständniß einer schwarzen That; jedoch sey er vorjetzt nicht im Stande, sich weiter darüber auszulassen. Nahm dabey eine mysteriöse Miene an, welche allen Gerichtsassessoren sonderbare Dinge erwarten ließ, und ersuchte das Gericht um die Erlaubniß, Inquisiten auf den Nachmittag zu einem geheimen Verhör

berufen zu lassen, wobey, außer dem Justiziarius, keinem von den physiognomischen Beysitzern zugegen zu seyn, wichtiger Ursachen halber, gestattet werden könne. Nachdem seinem Gesuch war deferiret worden, fand Judicium gut, für dießmal zu adjourniren.

Mich nahm Wunder, mit welcher Zuverlässigkeit Freund Spörtler seine physiognomischen Decisa fällete, ohne im geringsten zu häsitiren, welches ein sicherer Beweis seiner vollen Ueberzeugung von der Untrüglichkeit der Kunst war, in so fern er sich darauf einließ; und mir wurde glaubhaft, daß er durch das unermüdete Studium seiner Schurkengallerie zu einer Fertigkeit gelangt sey, die Originale von Büberey und Bosheit so schnell und richtig von den unschuldigen Schlachtopfern der Justiz zu unterscheiden, wie ein Kenner in einer Bildersammlung Originalgemälde von Nachbildungen, die ein minder kundiges Auge trügen. Es war mir, als fühlt' ich, daß sich ein neidisches Mißbehagen in meinem Herzen regte über die mächtige Ueberlegenheit des Spörtlerischen Gefühlssinnes, wenn ich meinen eignen damit in Vergleichung stellte. Gott weiß, was ich würde vorgebracht haben, wenn ich den Malefikanten das physiognomische Urtheil hätte sprechen sollen. Sonder Zweifel würde mirs nicht besser ergangen seyn, als dem Junker Theodor beym ersten physiognomischen Kriminalistenversuch, oder wie dem ehrlichen Lavater selbst, mit den

zehen Gränzumrissen männlicher Gesichter aus einer deutschen Stadt, die ich ihm noch immer nicht verzeihen kann. Ich konnt' das eigentliche Malefikantenfältchen keinem aus der Burgholzheimer Diebsschaar abgewinnen, so viel ich mir auch diesfalls Mühe gab. Denk', wenn ich die ganze löbliche Gesellschaft an einem Kornschwaden angetroffen hätt', oder auf dem Heuschlag, oder auf einem Markt', wo sie Eyer und Zwiebeln zum Verkauf ausgeboten hätte: so würd' ich sie all insgesammt für ehrliche Bauerleut' angesprochen, und keine böse Tück' noch Schalkheit hinter ihnen vermuthet haben. Hier aber in der Verhörstube dienten das Geklirr der Fesseln, die umher gepflanzten Wachtspieße, und die vorläufige Notiz der angeschuldigten Mißhandlungen dem physiognomischen Auge freylich zum Brillenglase, das alle Gesichtszüge vermaleficirte. Jedoch mit Zustimmung eines reinen Gewissens, bey diesem physiognomischen Scherbengerichte das schwarze oder weiße Täfelein für jeden Kopf einzulegen, und das so behend, wie's Freund Spörlern von der Hand gieng, das war über meinen Horizont.

Besonders war mir unbegreiflich, wie er an dem Fliegenjäger einen so großen Bratfisch zu erhaschen vermeynte, den ich zwar seiner Baschkiren Physiognomie halber für einen wandernden Schulknecht hielt, aber mir nicht träumen ließ, daß diese mißgestaltete Gesichtsform ein frey öffentlich Bekenntniß unerhörter Schandthaten ab-

lege. Indessen hägt' ich für die Spörtlerische Physiognomiken Forensem bereits ein so günstiges Vorurtheil, daß ich von dem kreissenden Berg eine fürchterliche Mißgeburt erwartete. Weil's Hochmittag war, begaben sich Richter und Schöppen, mit Beyseitsetzung alles in dergleichen Fällen sonst gewöhnlichen Ceremoniels, mit großer Eilfertigkeit aus der Gerichtsstube zum richterlichen Hegemahl ins Speisegemach, aus welchem der Wiener Hautgout, mit der fränkischen Provinzialküche vereinbart, den Kommenden entgegen duftete. Woraus deutlich zu begreifen war, daß Junker Theodor in der Küche so gut als in der Gerichtsstube sein Wesen hatte, und beyden eine Reformation schien zugedacht zu haben.

Nachdem ein' und die andere nahrhafte Schüssel das gewöhnliche Stillschweigen des ersten Imbisses verscheucht, auch der Werthheimer die Lebensgeister wieder angefrischt hatte, wurde die Tischgesellschaft ganz gesprächig; und als beym Desert Junker Theodor seinen Wienerflaschenkeller aufthät, und die Liqueurs Fines in kleinen Portionen ausspendete, so daß die Zwergrömer unter den hohen Stengelgläsern mit Doppelkümmel herumhüpften, wie städtische Petitmäters bey einem Kirchweihtanze, belebte die gesprächige Laune den Wirth und die Gäste, und die Unterredung wurde so laut und tumultuarisch, wie in einer Trinkstube. Selbst der unsanguinische Ritter empfand die wohlthätige Wirkung der geisti-

gen Getränke, und wurde so sanguinisch, heiter und empfindsam, daß er in einer Anwandlung von Menschenliebe den Abhub der Tafel in die Frohnfeste schickte, um die darbenden Delinquenten dadurch zu erquicken. Nur der Beamte Spörtler nahm an alle dem keinen Antheil, war in tiefes Nachdenken versunken, und vergaß in diesem Zustande des dumpfen festen Hinstaunens nicht nur Essen und Trinken, sondern schien gar nicht zu bemerken, was um und neben ihm vorgieng; wär auch sicherlich wie Sokrates in dem Feldzuge gegen Potidäa, nach Bericht des Plato, vier und zwanzig Stunden lang in der einmal angenommenen ekstattischen Stellung geblieben, wenn ihn nicht das Geräusch der Stühle, als man von der Tafel aufstand, einigermassen zu sich selbst gebracht hätte. Er verlohr sich doch bald aus der Gesellschaft, und eilte wieder an seinen Fischteich zum Angelhaken.

Der junge Baron gab uns indessen nach einer feinen Abhandlung vom Reichsprozeß seine ganze Polizey- Handlungs- und Finanzwissenschaft nach Sonnenfelsischen Grundsätzen zum Besten; wurde aber darüber mit dem anwesenden Pastor in eine Dispüte verwickelt, die im Zwielichten, als sich Tag und Nacht scheidete, noch nicht entschieden war. Denn als er mit seinem Lehrer behauptete, ein Landpfarrer müsse nicht mit den Zehenden und Wirthschaft überladen, sondern auf reine Besoldungseinkünfte angewiesen werden, ver-

meynte jener nach dem Quintlein seiner physiognomischen Einsicht, dem jungen Kirchpatron den Vorsatz aus den Augen zu lesen, diese Theorie dereinst in seinem Gerichtsbezirk ad praxin zu bringen, welches ihn denn bewog, da er es nicht der Klugheit gemäß erachtete, seinen Gegner en fronte anzugreifen, einen gelehrten Einfall in die kaiserlichen Erblande zu wagen, und aus den renommirten Briefen über den Zustand der Litteratur zu Wien manches Excerptum beyzubringen, das dem jungen Herrn nicht schmecken mochte. Als daher der geistliche Gegenpart wie ein störrischer Stier durch keine Wiederlegung sich bändigen lassen, und weder zur Rechten noch zur Linken ausbeugen wollte, sondern immer mit seinen Hörnern voran auf die Wiener Gelehrten einbohrte, die in der That schlecht wären berathen gewesen, wenn sie den jungen Franken zu ihrem Schutzpatron erwählet hätten; suchte sich dieser mit französischer Leichtigkeit durch einen Seitensprung zu retten, und riß den polemischen Faden dadurch ab, daß er auf die Wiener Handlungsindustrie zurückkam, und den Gewinn des Putzhändlers berechnete, welcher den lukratifen Einfall hatte, bey Anwesenheit des tripolitanischen Gesandten, in dessen Gefolge sich ein schwarzer Ganymed in puris naturalibus befand, Sonnenfächer mit Milchflohr zu überziehen, deren Gebrauch der Neugier der Wienerinnen Befriedigung gestattete, ohne ihre Geschämigkeit zu verletzen. Die Frau von Ur-

au, die die Polyhistorey ihres Sohnes in der Stille bewunderte, ohne an den gelehrten Materien, die aufs Tapet kamen, Antheil zu nehmen, hatte sich bisher beym Theetisch mit der Lektür eines Erbauungsbuchs beschäftiget, während daß ihr Herr seinen Marstall und Hundezwinger musterte, und nur so obenhin außer dem Zusammenhange etwas von den Wienerfächern vernommen. Weil nun von einer Sache die Rede war, die eigentlich in das Fach des weiblichen Putzes einschlug, wollte sie hier auch ein Wort mit einreden, thät ihr Buch zu, und indem sie ihr Seheglas in die Höhe hob, fiel sie urplötzlich ein: Eine seltsame Methode, durch den Fächer sehen zu wollen; warum braucht das Wiener Frauenzimmer dazu nicht lieber ein Vergrößerungsglas, wie ich? Diese mütterliche Querfrage hemmte den Fluß der Beredsamkeit des Sohnes auf einmal, denn er wußte nicht gleich, wie er sich mit der Beantwortung nehmen sollte. Weil nun auch dieser Funktion niemand aus der Gesellschaft sich unterzog, und bey einigen der Anwesenden der Mund sich sichtbar Ohrwärts dehnte, auch die Wangenmuskel unwillkührlich aufschwallen, obgleich sich jedermann Gewalt anthat, die Anwandlung des Lachens zu verbergen: merkte die gute Dame, ihrer Aphysiognosie ungeachtet, daß hier ein Mißverstand obwalten müsse; daher nahm sie schweigend ihre Retirade wieder ins Buch, zu den frommen Unterhaltungen. — Waren, wie

ich nachher ersah, als ich unvermerkt hineinguckte, die Zinsendorfischen Eheviertelstunden.

Meinem Bedünken nach zögerte die Abendmahlzeit allzu lang, nicht daß der Magen sie begehret hätte, sondern das ungeduldige Verlangen nach einer Privataudienz beym Großinquisitor Spörtler, um dem Erfolg von dem Verhör des inhaftirten Baschkiren zu vernehmen, dehnte die Stunden so in die Länge, wie einst der betrügliche Wiß der Königin Dido die Karthagische Kühhaut, daß an beyden kein Ende zu finden war. Die physiognomische Prognosis deutete auf einen glücklichen Fang, als Freund Spörtler mit der heitersten genügsamsten Miene in die Gesellschaft trat. Er war redseliger als gewöhnlich, und aß, als wenn er vier Magen hätte, wie ein Drommedar. Das machte mir viel Freude, denn da ich in meinem Herzen der Spörtlerischen Diebskunde, wiewohl ungern, eine große Ueberlegenheit über meine physiognomische Kenntniß in diesem Fache einmal zugestanden hatte, wünschte ich nun insgeheim, daß der verhörte Inquisit die gräulichsten Schandthaten möcht' auf seinem Gewissen haben, die ohne Zwang und Folter, allein durch das physio nomische Auge eines scharfblickenden Richters wären offenbar worden, damit die gute Sache der Kunst dadurch bekräftiget und gestärket würde. War schier des Sinnes meines Zürcher Freundes, der das zerfallene Reich des Teufels, laut seiner neuerlichen Predigten über die Existenz desselben,

auf Gottes weitem Erdboden wieder anrichten möcht', und gern säh, daß aller Teufelsspuck und die großmütterlichen Legenden historische Evidenz hätten, damit die Macht des Reiches Gottes dadurch verherrlichet, auch der christliche Glaube desto mehr Licht und Klarheit durch diesen höllischen Schlagschatten gewinnen möge. Glücklicherweise wurde dem Kriminalisten und mir ein Zimmer zum Nachtquartier angewiesen, wo mein Kontubernal, nachdem er seinen Rock mit einem Kaftan vertauscht, eine Federmütze in Gestalt eines Turbans auf den Kopf gethürmet, und seinen ungeheuern meerschaumenen Tobakskopf gefüllt hatte, welches zusammen ihm das strenge Ansehen eines türkischen Kadis oder gar eines Bassen gab, vor allererst den Nachriegel vor die Thür schob, damit wir desto ungestörter bleiben möchten, hierauf seinen Stuhl ganz nah' zu mir rückte. Als er aber der Präparatorien zu viel machte, brach ich das Stillschweigen zuerst aus Ungeduld, und sprach: Freund, wie stehts um die Kunst, hat sie sich heut wohl gelöst, oder hat sie fallirt?

Gepriesen sey die Kunst! antwortet' er mit halblauter Stimm', damit kein Horcher an der Wand ein Wort von dem Kriminalgeheimniß erhaschen möcht': das sey hinfort die Losung, wenn ich mit einem Freund physiognomische Verhandlung treibe; ich habe eine große Entdeckung Ihnen mitzutheilen, doch nur sub rosa.

Ich. Wohl, lassen Sie hören.

Er. Haben Sie den Inquisiten Bastian Schabzieger beym Verhör bemerkt?

Ich. Ey wohl hab ich ihn bemerkt, den Baschkiren, mit der vorhängenden zur Erde niedersinkenden unebenen Stirn, den chinesischen Schweinsaugen, den wild aufwärts sträubenden Augenbraunen und verworrenem Haarwuchs. Ich glaub, über des Simsons Haarlocken ist nicht so viel philosophirt und kommentirt worden, als der geschwäzige Balbier und respektive Gerichtsbeysitzer über diesen Haarwuchs mir vorzudociren wußte.

Er. Also doch eine sehr auffallende Physiognomie! über die alle Anwesende ihre Speculationen gehabt haben mögen. — Wie judiciren Sie dieselbe?

Ich. Wie ich die judicir, Herr? — das ist eine Meisterfrage, die ich nicht aus dem Stegreife lösen kan. Vor ein Paar Wochen hätt ich mir das wohl getraut, eh ich den Sempronius und den vierten Tomus kannte; aber jezt habe ich gar keinen Muth mehr, besonders wenns auf Haut und Leben ankommt, meinem Schnellgefühl zu trauen, und wie Sie, mit solcher Zuverläßigkeit ein Gesicht als ein Stück Akten abzuurtheln.

Er. Aber ihre Privatmeynung von dieser Physiognomie? die wird den Inquisiten nicht um den Hals bringen.

Ich. Die hab ich Ihnen schon erklärt: das Gesicht hat einige Aehnlichkeit mit dem in den Fragmenten abgebildeten Baschkir. Nun lehrt mich der Text zu der Abbildung, daß eine solche Gesichtsform auf der untersten Stufe der Menschengestalt zu stehen komme, und folglich als ein Endglied in der Kette, nur von der einen Seite in die Klasse der vernünftigen Geschöpfe, von der Andern aber in die Klasse des unvernünftigen Gethiers eingreife. Mithin dürften Dummheit, thierischer Truz, dann wilde Unerbittlichkeit, vielleicht auch tückische doch planlose Boßheit nach diesem Aussenschein, die hauptsächlichsten Ingredienzien in der Komposition der Persönlichkeit dieses Halbmenschen seyn.

Er. Sehr richtig; aber nur zu allgemein! — — Auch leuchtet mir nicht vollkommen ein, was Sie durch planlose Boßheit verstehen.

Ich. Nichts mehr, als daß ich dem Dummkopf nicht zutraue, mit Absicht und Vorbedacht, sondern nur nach einem wilden Instinkt zu wirken, das ist, ohne daß er weiß, oder sich darum bekümmert, ob die That gut oder böse sey. Ist wohl möglich, daß der Kerl alle Qualitäten des eingefleischten Teufels, des Rüdgerodts besitz, daß er sey ein Hurer ohne Maß, ein Mädchenmörder, ein Strauchdieb, Bandit und so weiter, nur ohne Gefühl und Bewußtseyn dieser Thaten als Verbrechen. Denkt wohl in der

Funktion seines Berufs Menschen abzuwürgen, wie der Koch die Kappaunen schlachtet.

Er. Könnte diese anscheinende Dummheit nicht eine erkünstelte Hülle seyn, dahinter sich natürliche Verschlagenheit und arglistige Boßheit birgt?

Ich. Das widerlegt, dünkt mich, der Augenschein. Doch Augenschein ist Schein, und daß der betrügt, hab ich oft aus der Erfahrung.

Er. Ich begreife nicht, wie Sie durch den sichern Fingerzeig, den Ihnen Ihr physiognomisches Gefühl beym ersten Anblick dieses Menschen gab, als ein Freund der Kunst sich nicht reißen ließen tiefer in diese merkwürdige Physiognomie einzudringen. Ich hoffte ihre Beobachtungen sollten den meinigen vorlaufen; aber ich sehe Sie diesmal weit hinter mir.

Freund, fiel ich ihm in die Rede, lassen Sie Sich das all nicht irren, wenn Sie Weg haben, so gehen Sie rüstig auf ihrer Bahn fort, und sehen Sie Sich nicht nach Ihrem zurückgelassenen Gefehrten um. Ich wills Ihnen anzeigen, warum ich Ihrem Gange nicht so schnell folgen kann. Vorerst war mir des Delinquentengewirres auf einmal zuviel. So wenig ein Sterngucker die Sternbilder, die in einem Winkel von mehr als hundert Grad liegen, mit einem Blick überschauen kann: so wenig kann auch ein Physiognom mit seinem intellektualen

Blick mehrere Gesichtsformen auf einmal deutlich überschauen, so daß er sich aller Empfindungen, die sie in seiner Seel erregen, bewußt ist; und diese erste Empfindung ist doch das erste Hauptrequisitum aller Gesichtsdeutung, welcher der Schauer mehr als aller Beobachtung, und wie einer Inspiration trauen kann. Drum wollte mirs gleich anfangs nicht ein, daß die ganze Schelmenrotte in die Gerichtsstube hereingetrieben wurde, wie bey einem Abjagen das umstellte Wild aus der Kammer, wenn das Rolltuch aufgezogen ist, auf den Lauf gejaget wird. Meinem Ermessen nach hätten sie all einzeln sollen vorgeführet und beaugenscheiniget werden, wie die Pferd und das Hornvieh beym Verkehr auf den Märkten. Anderntheils gesteh ich ein, daß ich die Physiognomie des Lasters nicht so a Fond studieret habe, wie Sie. Durch Ihren unermüdeten Eifer scheints Ihnen gelungen zu seyn, die Gesichtsform der Schurken so glücklich zu beschleichen, wie Lottinger den Kukuk, der sich die Mühe nicht verdrüssen lassen, viele Jahre mit Lebensgefahr Baum auf Baum ab zu klettern, auch Büsch und Hecken durchzukriechen, um die Chronique Scandaleuse dieses wunderbaren Vogels in Betreff seiner Propagation zu verificiren. Zögern Sie also nicht länger, mir den Schatz zu zeigen, den Sie vermöge Ihres physiognomischen Flämmleins gehoben haben.

Er. So vernehmen Sie denn, daß sich das scheußliche Ungeheuer teuflischer Bosheit, der Zürcher Weinvergifter in hiesiger Gerichtshaft befindet!

Ich, die Arme in einander schlagend, und mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens mich an die Lehne meines Stuhls andrängend. Was? den Zürcher Giftmolch hätten Sie ausgewittert?

Er, mit Selbstzufriedenheit und etwas schlauköpfig dazu aussehend. Ja nicht anders!

Ich. Und er hat das Verbrechen eingestanden?

Er. Das nicht; aber aus der Konkurrenz aller Umstände ergiebt sich, daß die Sache gewiß ist.

Ich. Bin begierig, das so recht aus dem Grunde zu erforschen, wenn Sie aus der Criminalschul schwaßen dürfen.

Er. Sie sollen alles erfahren, doch vor der Hand bleibt das Geheimniß unter uns.

Ich. Versteht sich! Das Räthsel sagt: für mein zu enge, für drey zu weit, für zwey gerade recht, und die Auflösung ist: ein Geheimniß. Eröfnen Sie mir also die Sache, damit solche durch Ihr Wissen und meine Mitwissenschaft erst zu einem Geheimniß qualifizirt werde.

Er. Die auffallende Physiognomie des Inquisiten ließ mir beym ersten Anblick vermu-

then, daß hier mehr als gemeiner Verbrecher sey; ich fand die anscheinende Dumpfheit und abgespannte Sinneskraft auch in den Gesichtern einiger ausgesuchten Bösewichte in meiner Sammlung, die die überdachtesten Plans von Büberey und Schalkheit ausgesponnen haben. Gleichwohl war aus den Akten kein Hauptverbrechen ersichtlich, dessen er sich schuldig gemacht hätte, ausser daß er als ein Landstreicher auferzogen, sich bald für einen Salzburger Emigranten, bald für einen getauften Juden ausgegeben? auch zuweilen auf den Brand gebettelt habe. Er sey aber in hiesiger Gerichtshaft von einem, an das Forum delicti unlängst abgelieferten Hauptdiebe, für einen Schweizer und bekannten Diebsmäkler in Zürch angesprochen worden, welches letzter Inquisit zwar läugne, aber doch eingestehe, daß er aus Zürch bürtig sey, mit seinem rechten Namen Bastian Schabziger heiße, und seine Vaterstadt verlassen habe, weil er im Verfall der Nahrung gekommen, und seinen Broderwerb in der Fremde habe suchen wollen.

Ich. Curios! Eine Physiognomie mit allen Signalementen der Lasterhaftigkeit; die Stadt Zürch, und die dasige Weinvergiftung begegnen hier einander, und treffen in einem Punkte zusammen so natürlich, wie drey Latera eines soliden Winkels; aber das macht Ihre Vermuthung noch nicht solid.

Er. Das Spielwerk der Association freylich nicht; allein ich nahms für einen Wink, der Sache weiter nachzuforschen; die kleinste Zufälligkeit bringt den Richter oft auf die rechte Spur. Hören Sie, was der mittägige Verhör ergab! Auf mein Befragen, welches Handwerks er kundig, oder welcher Profession er zugethan sey, deponirte Inquisit: er habe sich nie auf ein Handwerk, sondern jederzeit aufs Fußwerk gelegt, sey ehemals ein Bodenläufer und Gemsenjäger gewesen, nachher sey er von dem Glöckner an der Großmünsterkirche in Zürch als Glockenläuter und Bälgtreter angenommen worden, da er den Glocken vermöge seiner Füße eine besondere Schwungkraft mitzutheilen gewußt, um ihnen einen herzhaften Schall und taktmäßige Bewegung zu geben, weshalb er auch viele Jahre das Geläute dirigirt habe.

Ich. Curios!

Er. Gefragt, ob ihn dies Amt auch genährt habe? Antwort: er habe von den ordentlichen Gefällen sein Jahrbrod reichlich gehabt, ausserdem hab ihm das Hinläuten der Verstorbenen manch schönes Accidens eingetragen.

Ich. Curios!

Er. Gefragt, womit er sich ausser den Kirchtagen beschäftiget, ob er sich da nicht als Diebsspion und Mäkler gestohlner Sache habe brauchen lassen? Antwort: er habe Jahr aus Jahr ein alle Tage was zu treten gehabt, die

Glo-

Glocken oder die Orgelbälge. Bey müßigen Stunden hab er dem Todtengräber Würz, wenn sich die Stadtärzte hurtig gehalten und ihre Lieferungen häufig gewesen, dann und wann ein Grab gegen ein Trankgeld auswerfen helfen. Gefragt, ob er nicht gern Zechgelachen beygewohnt, am Spieltisch gesessen und gewizelt habe? Antwort, ja zuweilen sey das geschehen, wenn er bey Geld gewesen, Spiel und gute Schwänke hab er von jeher geliebt. Gefragt, wodurch er in Verfall der Nahrung gerathen? Antwort, die Ursache wisse er nicht eigentlich anzugeben; der Glöckner hab ihn unter allerley nichtigem Vorwand verabschiedet. Vermuthlich sey er von seinen Kameraden angeschwärzt worden: denn auf dem Glockenstuhl hab er scharf Kommando gehalten, und es keinem ungenossen ausgehen lassen, der wider den Takt geläutet habe. Gefragt, zu welcher Zeit er aus Zürch ausgewandert sey? Antwort, gerade in der Mittagsstunde, als er seinen letzten Bissen Brod aufgezehrt gehabt, den Tag wisse er nicht mehr genau; es sey aber im Jahr 76 gewesen, als das Laub gefallen.

Ich. Curios!

Er. Ferner gefragt, ob er um die, in eben dem Jahr zu Zürch vorgefallene Vergiftung des Abendmahlweins Wissenschaft habe? Bey dieser Sache war Inquisit wie vom Donner ge-

rührt, alle Gesichtsmuskeln wurden plötzlich angespannt und schwollen auf vom Antrieb des Blutes, es veroffenbarte sich ein sichtbares Herzklopfen, und er suchte seine Bestürzung hinter ein angenommenes Husten zu verbergen. Judicium protocollirte diesen Umstand sorgfältig, während des Inquisit Zeit hatte sich zu erholen. Worauf die nähmliche Frage an ihn ergieng, die er kurzab damit beantwortete: er wisse von nichts. Zwar erinnere er sich, daß einmal von einer Weinvergiftung ein Stadtgewäsch sich entsponnen habe: er habe sich aber nicht darum bekümmert; denn was ihn nicht brenne, das lösche er nicht. Judicium; wie er läugnen könne, von einer Stadt und Landkündigen Sache etwas zu wissen, da öffentlich dagegen sey geprediget worden, und er seines angeblichen Berufs halber in der Kirche seyn müssen? Antwort: er sey zwar in der Kirche gewesen, aber der Schall des Evangelii sey nicht zu ihm hinter die Orgel gedrungen, daher könn' er auch von keiner Predigt Rechenschaft ablegen. Judicium erachtete hierauf nöthig, den Weg pathognomischer Versuche einzuschlagen, die Leidenschaften des Inkulpaten rege zu machen, und durch genaue Beobachtungen hierüber, die Wahrheit zu erforschen, oder Inquisiten zum Geständniß seiner schwarzen That zu bringen. Judex gab also zu vernehmen: alles freche Läugnen wolle hier nichts verfangen, in Zürch sey bereits das Giftkomplott entdeckt, es sey offen-

bar; daß er der Urheber dieses gräulichen Attentats sey; er werde in allen Zeitungen durch Steckbriefe aufgesucht, und sey so kenntlich beschrieben, daß man sich an seiner Person gar nicht irren könne. Er solle Gott und der Obrigkeit die Ehre thun und die Wahrheit bekennen, sonst stünd ihm morgenden Tages die empfindlichste Marter bevor. Ein freyes ungezwungenes Bekenntniß werde eine Milderung der Strafe bewirken, denn seines Läugnens ungeachtet werd' er einem schmählichen Feuertod nicht entlaufen.

Ich. Herr das ist halsbrechende Beredsamkeit! Kein Wunder, wenn da die armen Sünder ausbeichten müssen, was der Richter haben will. Ich möcht' schier das Wort des alten sächsischen Herzog Wilhelms, das derselbe, laut des Annalisten Müllers Zeugniß, dem Rath zu Buttstädt, einem thüringischen Städtchen, das seiner Criminalisten halber nicht minder als seiner Ochsen wegen berühmt ist, bey Gelegenheit eines Criminalfalles anheim gab, wenns kein bös Geblüt gäb, auf Sie anwenden. Ihr Herren sprach er, zieht hin mit eurem Bericht: Gott bewahr mich für eurem Gericht! — Vermuthlich wirkte die hochnothpeinliche Attrappe alles was Sie wünschten?

Er. Alles, was ein gewissenhafter Richter zu Offenbarung der Wahrheit wünschen kann. Ich bedauerte nur, daß ich unsern Zeichner nicht

mit ins Verhör genommen hatte, um die unverkennbaren Ausdrücke des bösen Gewissens, und das reine Geständniß der verübten Schandthat, das dem ganz unphysiognomischen Justiziarius und selbst dem beystehenden Gerichtsfrohn in die Augen fiel, mit sprechenden Zügen abzuschildern. Es fehlte nichts als das mündliche Geständniß, wozu Inquisit nicht zu bringen war; obwohl im Grunde darauf nichts ankommt. — Was sagen Sie nun zu dieser großen Entdeckung? und was meynen sie, daß das Publikum davon sagen wird, wenn wir an die große Glocke schlagen und die ganze Species Facti der Welt vor Augen legen? Jetzt müssen die Zweifler und Widersacher der Kunst verstummen: denn nun ists Sonnenklar, daß die Physiognomik alles das geleistet hat, was sie leisten sollte.

Ich. Freund, jubiliren Sie nicht zu früh. Ich hab zu Haus 'n alten Thaler, darauf steht die Ueberschrift: alles mit Bedacht. Ich denk es sey noch nicht Zeit, Ihr gelegtes Ey so laut zu recensiren. Ob Sie gleich physiognomisch und pathognomisch mit Ihrem Inquisiten zu Werke gegangen sind, den stehenden und bewegten Charakter desselben genau erwogen, die Summe seiner Kapitalkraft und das davon abgworfene Interesse treulich in Rechnung geführet haben: so könnte dennoch ein error calculi irgendwo stecken, der das ganze Facit derselben verrückte. Ich hab' verschiedene Monita dagegen.

Er. Sie verbinden mich, wenn Sie mir dieselben mittheilen. Aber zuvor vergönnen Sie, daß ich Ihnen meine Ueberzeugungsgründe, als die Bilanz der Rechnung kürzlich rekapitulire.

Ich. Zugestanden.

Er. Die sonderbare Konkurrenz der lasterfähigen Physiognomie des Inquisiten mit den Umständen, daß er ein Zürcher ist, daß er zur Zeit der Weinvergiftung daselbst gegenwärtig gewesen, daß er an eben der Kirche, wo diese schwarze That verübt worden ist, eine Bestalluug gehabt, daß er kurz nach diesem Vorfall verabschiedet und darauf landflüchtig worden, sind Posten, die Sie bereits als Präsumtionen, die den Inkulpaten sehr verdächtig machen, agnoscirt haben.

Ich. Werden in Rechnung passirt.

Er. Die unerzwungene Aussage des Verhafteten, daß er gern am Spieltisch sitze, und dabey zu witzeln pflege, scheinet zwar ganz keine Beziehung auf das Delictum zu haben; alldieweilen aber der Helfer L. in seiner bekannten zwoten Giftpredigt, die Neigung zum Spiel und zur Witzeley mit prophetischem Geiste dem Weinvergifter attribuirt, und den Verbrecher durch diese Eigenschaft gleichsam charakterisirt hat; so ist nicht abzuläugnen, daß solche einen richtigen Vermuthungsgrund enthalte, daß mit

Beystimmung der übrigen Indizien Inkulpat das impurirte Deliktum wirklich begangen habe.

Ich. Aus Reverenz gegen eine Kanzelproposition, aus dem Munde des Meisters in der Menschenkunde, bleibt dieser Vermuthungsgrund billig an seinen Ort gestellt, ohne etwas für oder wider Inquisiten zu entscheiden.

Er. Die heftige Gemüthsbewegung desselben bey Erwähnung der Weinvergiftung, sein verfängliches Läugnen und nachheriges Geständniß einiger Wissenschaft von dieser Begebenheit, endlich das pathognomische Geständniß der That selbst, lassen keinen Zweifel übrig, daß Inquisit der Zürcher Weinvergifter sey.

Ich. Diese Consequenz kann nicht passiren.

Er. Und warum nicht?

Ich. Aus drey statthaften Gründen. Pro primo, weil die oben angeführte Konkurrenz sehr zufällig ist; Pro secundo, der prophetische Geist der Lavaterischen Konjekturen in eine poetische Grille hinschwindet; Pro tertio, in der Komputation des pathognomischen Artikels, ein großer Rechnungsfehler steckt.

Er. Wie so?

Ich. Freund, die Interessen sind da mit zum Kapital geschlagen worden. Sie haben alle Blicke, Mienen und Grimassen des Bastians, auf das, seiner vermeynten lasterfähigen Physiognomie imputirte Verbrechen gezogen, ohne zu

bedenken, daß das all' leicht andern Grund haben kann. Denn der arme Narr, der sich weiter keines Frevels bewußt war, als daß er zur Leibesnahrung und Nothdurft auf einen falschen Brandbrief gebettelt, und dafür nebst ein Paar Dutzend Zuchthieben sich irgend einer gnädigen Landesverweisung versah, urplötzlich einer Frevelthat schuldig erkannt wurde, die ihm, unter den Auspizien Ihrer Criminaleloquenz, all die Martern des heiligen Laurenzius verhieß: so war ihm das ausserm Spaß, und kein Wunder wenn er sich ängstlich gebehrdete, seltsame Gesichter schnitt, und Judasschweiß schwitzte. Wer kann auch unter solchen Umständen Contenanz halten? Daraus ergiebt sich so viel, daß bey Ihrer pathognomischen Komputation ein error calculi gar wohl möglich ist. Und wenn wir nun das Rechnungsmanual zumachen, Kapitalkraft und Zinsen auf einen Augenblick beyseit setzen: so sagen Sie mir einen vernünftigen Vermuthungsgrund, daraus sich begreifen lasse, warum der Zürcher Weinvergifter eben ein Glockenläuter seyn müsse? Welche Absicht, oder welcher scheinbere Vortheil könnt' ihn wohl zu dieser That bestimmt haben?

Cr. Jetzt treffen Sie auf den Hauptpunkt, den mich Ihre zufrühzeitige Refutation noch nicht erreichen ließ. Sie können sich also dies Räthsel nicht lösen?

Ich. Nein, das kann ich in Wahrheit nicht, wofern Sie mich nicht mit Ihrem Kalbe pflügen lassen (Nach einigem Herumsinnen.) Wohlan, so spannen Sie denn nur vor!

Er. Unbezweifelt hatte der Höllenbrand die Absicht, die zwölf hundert Kommunikanten in Zeit von einigen Monaten beym Begräbniß nach einander hinzuläuten, um seine Renten durch diese Accidentalgefälle zu mehren, und seine Zech- und Spielgelach desto öfterer besuchen zu können. Das ist der Grund, der einen Glockenläuter mehr als jeden andern Frevler bestimmen mußte, diese greuliche That zu verüben. Selbst aus der Komposition des Giftes legt sich die Absicht klar zu Tage. Er wählte ein langsam wirkendes Gift, eine Mixtur aus Letten, spanischem Pfeffer, Stechapfel, Schwerdlillien und wahren Arsenik.

Ich. Diese seltsame Komposition verräth freylich einen Pfuscher von Giftmischer, und zugleich einen großen Dummkopf. Ein klügerer Bösewicht würde die aqua Tophana, aus Arsenik, alkalischem Salze, und dem Saft der Cymbalaria, welche zuweilen den Nachfolger des heiligen Peters vom römischen Stuhl auf die erste Sprosse der Himmelsleiter befördert, zu seiner Absicht dienlicher befunden haben. Wiewohl es der ganzen Quacksalberey nicht bedurft hätt', wenn der Zürcher Gâtemétier mit der Arsenikbüchse etwas freygebiger umgangen wär.

Er. Ey, es war ihm nicht ums Morden, sondern nur ums Hinläuten zu thun. Was hätt er für Gewinn gehabt, wenn die zwölfhundert Kommunikanten in einer Nacht mit einander abgestanden wären, wie die Fische in fremdem Wasser? Sie sollten nach und nach hinsterben, damit er einem jeden besonders die Todtenglocke läuten könne. Aber da offenbart sich die unerfahrne Hand des Thäters allenthalben. Er weiß nicht die rechte Dosis zu treffen: für zwey oder drey Gestern wär sie gewiß wirksam gewesen, für zwey und dreyßig war sie zu schwach. Er vertheilt die Giftportionen ungleich: daher der mehr oder weniger trübe Wein. Der ungeübte Verbrecher zittert bey Begehung seiner That, er verfehlt die Oeffnung des einen Bechers, ohne es zu bemerken, und verschüttet das Giftpulver auf den Rand: daher der beschmutzte Becher. Alles das beweißt auf eine überzeugende Art, daß ein Unerfahrner diese That unternommen habe, und wenn man die Physiognomie der ganzen Handlung, mit der Physiognomie des Thäters zusammenhält, so erklären sich alle Fehler der erstern durch die letztern so vollkommen, daß kein andrer Mensch, als der Inquisit der Weinvergifter seyn kann.

Ich. Wahrlich, Freund, Sie sind recht sinnreich, alle Umstände der Zürcher Weinvergiftung mit einem Anstrich von Wahrscheinlichkeit auf den Bastian hinaus zu drehen. Aber verzeihn Sie mir einen Vergleich, mir kommts vor,

als hätten Sie geflissentlich die Stechäpfel, den spanischen Pfeffer, den Fliegengift und die übrigen Ingredienzien dem Kerl in die Tasche praktizirt, um hernach bey der Visitation das all bey ihm zu finden. Wie? Wenn ich als ein barmherziger Samariter mich zum Defensor des armen Sünders angäb, und aus statthaften Gründen erwieß, daß er an dem vergifteten Abendmahlwein so unschuldig sey, als Sie und ich; oder als der selge Reimarus und der Wertheimer Bibel Schmidt an den vergifteten Fragmenten eines Ungenannten, aus dem Wolfenbüttler Bücherschatz?

Er. Weil Sie heute in der Laune sind, mir in allen Widerpart zu halten, so trau ich Ihnen schon einige momenta defensionis zu; aber ich fürchte, der morgende Verhör dürfte sie alle entkräften.

Ich. Nein, Herr, die lassen sich durch kein Verhör entkräften. Kurz von der Sach, weils hoch Mitternacht ist, die ganze Zürcher Tragödie ist ein optischer Betrug, oder besser ein physiognomischer Irrthum.

Er, hoch aufstaunend. Wie?

Ich. Sehn Sie, Freund, diese skandalöse Geschichte war bisher eine furchtbare Wasserhose, die sich aufgethürmt hatte, und so weit ihr Gang reichte, alles in den Wirbel ihrer Glaubwürdigkeit fortriß; unlängst aber hat ein Berliner Konstabel einen Schuß dagegen gewagt,

der das ganze Phänomenon auf einmal zerstöret hat. Will das soviel sagen, ein kalter philosophischer Kopf, an dem aber eine feine zartfühlende Nase hervorragen mag, hat in einem sonderbaren Traktätlein gar anschaulich dargethan, daß einige der Zürcher Feuerköpf, bey der vermeynten Abendmahlwein-Vergiftung, nach ihrer Gewohnheit zu früh Lärm geblasen, eine Katz' für einen Meerwolf, einen Schatten für ein Nachtgespenst, ein Stücklein Faulholz für eine Todtenkerze ausgeschrieen haben. Denn wer das abentheuerliche liebe, dem fehl es nie an Abentheuern, und da könn' es leicht begegnen, daß sich einer an einer Windmühl verstoß und sie für einen großmächtigen Riesen anseh. Die ganze Sach lauf' nach genauer Erwägung aller Umständ' auf ein Glaukom hinaus, und das Wahre an der Zürcher Mordgeschichte reduzire sich sonach auf eine Nachläßigkeit, ein Versehen, oder höchstens auf eine öconomische Manscherey eines Weinbrauers, Kellners, Küfers oder sonst eines Kellerwurms, wobey aber nicht die mindeste Boßheit oder gottlose Absicht versire. Dabey hat der Autor die schlichte gesunde Vernunft so sehr auf seiner Seite, daß alle Gegengründe von seiner Behauptung abprallen wie leichte Bolzen, von der Hand eines Knaben aus einem Federkiel abgedrückt, gegen eine steinerne Wand.

Er. Nur Schade! daß sich offenbare Facta aus öffentlichen Judizialakten so gar schwer weg-

vernünfteln lassen. Was beweißt eine dürre Behauptung sine die et consule gegen das Visum repertum dreyer erfahrnen Stadtärzte, die das Sediment in den Gestern einmüthig für eine Komposition aus mancherley Giften erkannt haben. Die 32 Gester sind eben so viele unverdächtige Zeugen der Wahrheit — das Sediment! das Sediment! wer kann da durch oder drüber?

Ich. Ich verstehe Sie. Sie meynen, mein Ungenannter werde mit seiner Demonstration im Sediment stecken bleiben. Das hat keine Gefahr: im Sediment liegt eben der optische Betrug, der physiognomische Irrthum. Die Aerzte untersuchten solches, als schon durch das Gered der Abentheurer ein panisches Schrecken auf die ganze Stadt gefallen war. Sie prüften nicht mit freyem unbefangnen Forschungsgeiste, sondern traten die Untersuchung mit Giftbeschwängertem Ideal an. Was Wunder, wenn ihnen die Imagination einen ihr gewöhnlichen Streich spielte, und sie finden ließ, was sie so ämsig suchten? Mein Autor hält die Zürcher Aerzte mit ihrem Visum repertum ziemlich warm, hauptsächlich über einen Varianten desselben. Einer will wahren Arsenik aus dem Sediment heraus geklaubt haben, den übrigen Kollegen hats damit nicht gelingen wollen. Daraus zieh ich den sichern Schluß, daß das Kollegium mit der Sedimentprobe nicht chymisch, sondern physiogno-

misch zu Werk gegangen sey. Sie betrachteten die sämtlichen Sestern, wie ich heut morgen die sämtlichen Malefikanten. Weil Richter und Schöppen einmüthig schrieen, die ganze Rott sey heillos Gesindel, so fand ich jede Physiognomie mehr oder weniger mit dem Kainszeichen gestempelt. Und weil in Zürch das allgemeine Geschrey sich erhob: der Tod in Töpfen! so sahen die Aerzte dem Sediment alsbald die Giftphysiognomie an, und die erhitzte Phantasie des Einen würzt es flugs mit einer Dosis Würgesalz.

Freund Spörtlern wollts nicht ein, daß ich ihm sein Korpus Delikti so wegräsonnirte, und weil er nun ganz sicher vermuthen konnte, daß ich aus diesen Prämissen die wichtige Konklusion bald würde nachrollen lassen: Wenn in Zürch die schwarze That der Vergiftung des Abendmahlweins ganz und gar nicht sey begangen worden: so könn' auch der Schwarzkünstler weder in Zürch, noch in dem Burgholzheimer Pathmus, noch sonst irgendwo in rerum natura existiren, sondern sey eigentlich in den luftigen Regionen der Hirngespinnste zu Hause, welche Konsequenz ihn um das Leibroß aus dem Marstall seiner Steckenpferde würde gebracht haben: so faßt' er sich deshalb mit der Gegenrede ganz kurz, sprach: der morgende Verhör werd entscheiden. Worauf er gedankenvoll seinen Tobaksmörser ausklopfte, die Federmütz ein wenig zurecht rückte, und kurzab wohl zu schlafen wünschte, gebehrdete sich dabey

so kalt und mürrisch, als sey er höchlich beleidiget, und von mir an Ehr und Reputation angegriffen worden. Wie er so schnell und mißmüthig in die Federn kroch, dacht ich in meinem Sinn: Petrus currit, ergo currat, laß ihn laufen! und warf mich auch ganz trotzig in mein Bett, wo ich bald in einen Schlaf fiel, den die heiligen Siebenschläfer nicht fester mögen geschlafen haben.

Die Sonne war schon hoch am Himmel als ich erwachte; gleichwohl herrscht' um mich her eine feyerliche Stille, ich verwundert' mich von Freund Spörtlern keinen Odemzug zu vernehmen, und kam plötzlich auf die schreckhafte Vermuthung, er habe sich vielleicht über meinen nächtlichen Disputat geärgert, und sey von einem Schlagfluß befallen worden. Darum sprang ich rasch aus dem Bett, und schlug den Vorhang des seinigen zurück; aber da fand ich das ledige Nest, der Vogel war schon ausgeflogen. Ich klingelt' den Bedienten, kam keiner zum Vorschein, sondern ein Stubenmädchen. Ich frug, wie so spät am Tag alles noch so öd und still in der Burg sey? Wo die Bedienten wären? Ob die Herrschaft auf sey? Item, ob mein Kontubernal schon wieder Halsgericht halt, oder wo er hingeschwunden sey? Die Dirn schlug, höchlich sich verwundernd, die Händ zusammen und sprach: ob ich nicht wiß, was die Nacht sey vorgefallen, nichts vernommen hätt von dem Unglück, das sich begeben hab' auf

dem Zollhofe? Ich schaudert' zurück: Was für ein Unglück, frug ich, da weiß ich kein Wort von, muß in einem Todtenschlaf gelegen haben. Was ists? Ueberfall oder Kriegsschall? Feuer oder Wassersnoth? Ein Uebel, das im Abendsegen weggebetet wird! oder haben sich die schwarzen Nachtgespenster, nachdem sie aus den Gesangbüchern vertrieben sind, hier eingenistet? Das alles nicht, erwiderte die Dirn', die sämtlichen Malefikanten haben sich diese Nacht losgebrochen, und sind davon gelaufen, alles ist ihnen nach sie wieder einzufangen, damit sie nicht die Burg in Brand stecken, oder uns alle erwürgen. O Weh! sagt ich, das ist eine schlimme Zeitung, verfügte mich darauf zum Junker Theodor, der von allem was männlich in der Burg war allein zu Haus geblieben, und während der allgemeinen Diebsjagd in stolzer Ruh seine Toilette machte. Von dem erfuhr ich folgende Partikularia: der sämmtlichen Inquisiten Schaar sey, nach Aussage eines zurückgelassenen Pubens, das stumme Verhör sehr bedenklich vorgekommen, besonders wegen der Gegenwart eines Geistlichen in vollem Amtsornat, von dem sie wähnten, er wär da, sie zum Sterben zu bereiten. Nicht minder hatte sie die ungewohnte Spende des Gerichtsherrn in Furcht und Schrecken versetzt; denn der Abhub der Herrentafel bedünkte ihnen die Todtenmahlzeit zu verkündigen. Darum hatten sie nur sparsam davon gekostet, und die übri-

gen Brocken ihren Hütern preis gegeben, die keine Kostverächter waren, und besonders das Getränke nebst dem Doppelkümmel nicht verschmäheten, und als sie davon in süßen Schlaf hintaumelten, hatte die Stranggenossenschaft den günstigen Augenblick genüßt, und sich in der Stille davon gemacht.

In der Mittagsstunde langte die ganze Gerichtsfolge zu Roß und Fuß wieder auf der Burg an. Von den Entsprungenen war keiner wieder eingehascht worden, dagegen hatten die Diebsjäger an Haasen, Rebhünern und Krammetsvögeln einen guten Fang gethan, der ihrer Müh wohl lohnte. Uebrigens machte dieser Zufall, nach dem verschiedenen Interesse, das die Verfolger an der Sache nahmen, auf ihre Physiognomien verschiedene Eindrücke. Der Gerichtspatron schien eben nicht mißvergnügt darüber, daß der Kriminalprozeß eine so unvermuthete Abkürzung erlitten hatte, die seinem Hundezwinger gar wohl behagte. Der Junker Menschenfreund freuete sich, daß die Inquisiten so weißlich ihr Schicksal selbst entschieden, ihn dieser Mühe enthoben, und seinem Gewissen keine Blutschuld aufgebürdet hatten. Der Justiziarius stand in vollem Gleichgewicht, wie die beyden ledigen Schaalen einer Probierwage. Was konnt's ihm auch verschlagen, daß die Delinquenten entlaufen waren? Er besaß ihren Nachlaß, zwar nicht als Erbschaft, dennoch als eine Do-

natio

natio inter vivos. Nur der Beamte Spörtler sah so betrübt aus, wie ein frischer Witwer, dem die erste Frau gestorben ist, war untröstbar, daß ihm sein Bratfisch davon geschwommen war. Ich hatte indeß meine eignen Gedanken über die Sache, hielt dafür, daß keine schicklichere Auskunft hätte können erdacht werden, den Burgholzheimer Kriminalprozeß mit Ehren zu beendigen, als die Entweichung der Delinquenten. Dabey fanden die Richter sowohl ihre Rechnung als die armen Sünder; denn beyde waren in Sicherheit. Die Letztern in Ansehung ihrer Haut, und die Ersten in Absicht auf die Ehre. Welche Fakultät durft's nun wagen, ihren physiognomischen Rechtsspruch zu reformiren? Da zum Glück noch die Skizzen der Entronnenen vorhanden waren, so hatten die Richter immer Fug und Macht, das Urtheil an den Delinquenten in effigie vollstrecken zu lassen. Das wär auch mein unvorgreiflicher Rath, wenn's nach 25 Jahren dahin kommen sollte, daß die Physiognomik statt der Tortur in dem Criminalprozeß aufgenommen würd'. Auf solche Weise wärs handgreiflich, daß die Gesichtsfrage nie solch Unheil anrichten könnte, als der scharfen Frage beygemessen wird; denn wenn auch einem armen Sünder zu Weh geschähe, so wärs vor Gott und der Welt eher zu verantworten, wenn irgend einmal ein Unschuldiger in effigie, als

wenn er in Person gehängt, oder verbrannt würde.

Weil nach der Holzheimer Diebskatastrophe des Beamten Spörtlers Bleiben hier nicht länger war, so ließ er stracks nach Tisch aufsatteln, und wir trabten denselben Abend nach Geroldsheim zurück. Mein Reisegefährte war nicht sonderlich gesprächig, darum giengs auf dem Heimweg so still her wie bey einem Leichenzeuge. Dadurch gewann ich Zeit, auf eine liebreiche Anrede an meinen Freund zu sinnen, die zu seinem Nutz und Frommen abzwecken sollt, so wie's ehemals Licentiat Ratzeberger mit seinen liebreichen Anreden zu halten pflegte. Lieber Mann sprach ich, grämen Sie sich nicht zu sehr über eine zerfallne Kürbishütte, in deren Schatten Sie triumphirend die Zuverläßigkeit Ihres physiognomischen Ausspruchs erwarteten. Was vor Zeiten dem alten Seher ein Paar Feldweges hinter Ninive begegnet ist, das hat sich auch mit Ihnen begeben. Verzeihen Sie meine Offenherzigkeit, Sie befinden sich, dünkt mich, in dem nämlichen Fall: ihm war so wenig mit dem Untergang der Königsstadt gedient, als Ihnen mit ein Paar Malefikanten-Schädeln; aber sie jagten Beyde nach Ehr und Ruhm, und kützelten sich vorläufig damit, unter dem Kürbißschatten, was das für Aufsehen machen würde, wenn der Erfolg Ihren Urtheilsspruch bestättigte; aber da welkte der Kürbiß hin. Das darf Sie nicht

Wunder nehmen: mit den idealischen Kürbißhüttern, die wir uns bauen, gehts ordinär so, und dann sticht uns freylich der heiße Mittagsstrahl des Verdrusses und des Mißmuths leicht auf die Glatze. Wenn alles nach Ihrem Sinn gegangen wär, so ist nicht zu zweifeln, daß Sie im Kriminalprozeß würden Epoque gemacht, und vielleicht die Ehre der stattlichen Erfindung, die Physiognomik der Tortur zu substituiren, dem eigentlichen Erfinder entrissen haben. Vermuthlich wär das neue Kriminalsystem nach Ihnen das Spörtlerische, und nicht das Sonnenfelsische oder Lavatersche genennt worden; so wie die neue Welt nicht Columbina heißt, sonder Amerika. Aber wie? wenn Sie zu frühzeitig an die große Glocke geschlagen, der Welt Ihre Prozedur vor Augen gelegt, wie die Zürcher von der Gifthistorie groß Geschrey erhoben hätten, und nun hätt' ein Berliner hinter Ihnen hergefegt, und das alles als Spreu und Spelte ins Auskehricht geschüttet, was Sie als Saatkern auszustreuen gedachten? Wär da der letzte Betrug nicht ärger gewesen, als der erste? Der Fall ist immer möglich, daß Sie sich in Ansehung des Bastels geirret haben können; und wenn das oben belobte Traktätlein Recht hätte, so wärs gewiß. Wenn Ihnen nun ergangen wär, wie unlängst dem Dresdner Thürmer, der des Abends den aufgehenden Venusstern für eine angezündete Lermstange ansah, die ganze Stadt in Furcht

und Schrecken setzte, daß jedermann glaubte, der Feind sey schon in der Stadt Weichbild eingerückt, bis ein kleiner Zeitverlauf den Planeten hoch über den Horizont erhob, und der optische Betrug dadurch an den Tag kam. Ich weiß, daß der Zürcher Baschkir, ausser diesem tertio comparationis mit dem Venusstern wenig Aehnlichkeit hat; allein was kann der arme Schelm dazu, daß das fünfte Paar Hirnnerven, welches nach Professor Wrisbergs Meynung, die ganze menschliche Physiognomie ausspannt, seiner anvertrauten Funktion so schlecht nachgekommen ist, und anstatt eine menschliche Gesichtsform zu bilden, eine Affenfratze hingesudelt hat? Zu welchen Fehlschlüssen die Physiognomie verleiten könne, davon hab ich den casum in terminis gehabt, bey meinem Schäfer den Markus.

Ueberhaupt aber — hier war noch eine solide Beleuchtung der Sonnenfelsischen Grille durch den Scharfblick der Richter die Tortur zu ersparen, die Unschuld zu retten und das Laster erbleichen zu machen, auf dem Wege auszuströhmen, als ich wahrnahm, daß wir am Ende unsers Weges waren. Da ich eben meinen Locus communis durch das überhaupt aber eingefädelt hatte, schwang sich Freund Spörtler aus dem Sattel, und wir befanden uns an seiner Hausthür.

Fünftes Stillager.

Mit Freuden Spörtlern hatt' ich, die Wahrheit zu sagen, nichts mehr zu verabhandeln, nachdem seine physiognomische Leuchtkugel, die er an den deutschen Horizont hoch hinauf zu schnellen vermeynte, ohne die gehoffte Würkung auf dem Erdboden zerplazt wär. Die Aspekten schienen überhaupt im Fränkischen Kreise der Kunst eben so wenig günstig zu seyn, wie in dem Meißner. Fiel mir das Adagium wieder bey, das ich dem Mag. Gratius in meiner Jugend gar oft aufsagen müssen:

Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae.

Ich lauert daher von einem Tag zum andern auf die Rückkehr meines Philipps, und fühlt' einen so brennenden Durst nach dem physiognomischen Quellwasser in der Schweiz, daß ich mich würd' wächsernen Schwingen anvertrauet haben, wenn ich der Dädalischen Künste kundig gewesen wär. Bisher hatt' ich manche Erfahrung gehabt, die meinen physiognomischen Glauben wankend machte. Das große Vertrauen, welches ich in Freund Spörtlers Kunsterfahrniß gesezt hatte, täuschte mich abermal. Sein phy-

siognomisches Criminalverfahren kam mir so chimärisch vor wie der Lufthandel, den jezt unsere Naturforscher zum Theil treiben, die auf allen Schalleken der Märkte und Strassen ihr Sortiment von Fixerluft, Feuerluft, Sumpfluft, Vitriolluft, Salzluft, Salpeterluft u. s. w ausrufen. Was Wunder, wenn mich das vollends zum physiognomischen Spinozisten gemacht hätte? das war aber der Absicht meiner Reise schnurstracks zuwider: die sollte mich nicht an der Wahrheit irre machen, sondern diese befestigen und stärken. Also resolvirt ich mich kurz, vor die rechte Schmiede zu gehen, und sobald es meine Finanzen erlauben würden, recta nach Zürch zu traben.

Wie ich der Sach eines Abends in der Still nachdacht', und mich dabey an den warmen Ofen gesezt hatte, weil der Wind mächtig über die Haberstoppeln strich, fiel mir unversehens die Ueberschrift: constanter, in dem Handfesten Gewölk an der Offenplatte, oben über dem springenden Braunschweiger Roß, in die Augen. Das nahm ich für einen Wink meines Genius an, mit eben dem Vertrauen, als eine fromme Matron einen gezogenen Denkspruch aus dem himmlischen Schazkästlein. Habe nicht ermangelt, sprach ich zu mir selber, sowohl auf meinen Reisen als zu Haus auf alle physiognomische Gegenstände fleißig zu invigiliren; hab die innre Energie der Seele, oder den Zentralgeist in mir, seit langer

Zeit allein darauf gesteuret: Wie sollts nun an der Beharrlichkeit fehlen? Will mit meinem Herzen den Bund erneuern, nie in der Standhaftigkeit zu wanken, sondern so lang mit Suchen und forschen nach der physiognomischen Wahrheit fortzufahren, bis ich aufs Trockne bin, und sicher darauf fußen kann, ohne befürchten zu dürfen, daß mich eine zweifelmüthige Brandung, die mich ein und andermal vom physiognomischen Ufer abgespühlet hat, in den Strudel der Ungewißheit, oder gar in den Abgrund des Unglaubens fortreiße. Hat sich der entschlossene französische Jüngling Anquetil weder den weiten Weg von Paris bis an den Indus, noch die unsägliche Mühe des Suchens und Forschens verdrießen lassen, den Zend Avesta, Zoroasters lebendiges Wort und der Brahmen heilige Bücher in Osten und Süden aufzusuchen, und als einen gegrabenen Schatz seinem Vaterland zuzuwenden: wie sollt' ich mich eine Dreyschrittreise von Frankenland in die Schweiz verdrießen lassen, das lebendige physiognomische Wort aus des Meisters Munde zu vernehmen? Es bleibt doch dabey: vox viva docet; warum zögen wir auf den gelehrten Jahrmarkt der Akademien, um dort aus der ersten Hand für baares Geld Wissenschaft und Weisheit einzutauschen, wenn uns diese Artikel der Höckenkram unsrer Bücherschränke eben so gut liefern könnte?

Beym Morgengruß war das erste, daß ich Freund Sportlern mein Vorhaben eröffnete, der solches gar sehr billigte, und mir nur anlag, noch einige Tage bey ihm zu verziehen, weil er in einer wichtigen Sache meines Beyrathes bedürfe, welches ich ihm auch verhieß. Um die Mittagsstunde sah ich endlich meinen Philipp auf den Spondäengänger höchsterwünscht den Hof herein kommen. Letzterer ging sehr bedachtsam und hüftenlahm einher, daraus ich die günstige Vermuthung zog, es drücke ihn eine schwere Bürde grobes Courant, welches ich mehrer Bequemlichkeit halber in Gold umzusetzen beschloß. Und sogleich flogen vor meiner Phantasie die angenehmen Bilder herrlicher Schweizer Gegenden vorüber, die hochgethürmten Glätscher, die kalten Eißthäler, die grünen Alpen dazwischen, der unaufhaltsame Rheinfall, und noch viel schweizerische Seltenheiten mehr. Schon begegneten mir auf meinem Wege ganze Schaaren wohlgenährter, dickbewadeter Milchmädchen, ich sah sie mit dem vollen Zuber auf dem Kopf, und mit sichern Tritt wie die Gemsen, den steilen Felsenweg herabwallen, weidete mein Aug an dem schmucken Schweizervieh, und in mein Ohr ertönte hier im Lande der Freyheit das berühmte Kuhlied ungestraft, welches in Gallien, dem Lande der Sklaverey, bey Gassenlaufen verpönt ist zu pfeifen, weil es Desertion und Heimweh befördert. In einem zweyten Augenblick der Ent-

zuckung stand ich vor des herzguten Lavater Hausthür, die mir von seiner liebreichen Gattinn geöffnet wurde, ich drückt ihr im Geiste gar herzig ihre sanfte weibliche Hand, die ich mir in der Natur freylich lieblicher gedenke, als mir ihre absilhouettirten Handschuh' im Buch vorgekommen sind. Die schöne Vision verschwand, als mein Feldjäger die Treppe herauf tappte, mir seine Depeschen abzugeben. Schritt der Philipp so flink und rüstig einher, daß ich ihm keine Belastung von grobem Courant abmerken konnt. Eh' ich die Briefsiegel lößte, frug ich, wo er das baare Geld gelassen hab? Worauf er in den Schubsack griff, und einen versiegelten Beutel hervorzog, den extensive meiner Erwartung zwar entsprach; aber nicht intensive: denn er sah so welk und dürrleibig aus, wie eine von den sieben magern Kühen Pharaonis.

Das war allerdings ein großer Strich durch meine Rechnung, und ich wurde dadurch so übler Laune, daß ich meinem Philipp seinen Waldrapport, den er mir von meinem Gehege ablegen wollt', nicht anhören mochte, sondern ihn mit kurzer Abfertigung entließ, und die überbrachten Depeschen zur Hand nahm. Waren derselben vier, die erste vom Hausmeister, die zum mindesten zwanzig nahmhafte Gründe enthielt, warum er die anverlangte Summe nicht in der vollen Zahl hab einsenden können, sondern solche in einen Bruch zu zerfällen sich gemüßiget

gesehen, so daß der Beutel nur ein Drittel des Ganzen in sich fasse, worunter der vornehmste und wichtigste war, daß er nicht mehr Geld hab auftreiben können. Die zwote Depesche von Dr. Baldrian, enthielt eine Krankengeschichte eines ehrwürdigen Mitgliedes der physiognomischen Privatakademie, das an der Trommelsucht hart darnieder liege, und wenig Hoffnung zur Genesung habe. Die dritte betraf einen wichtigen Hauskrieg, zwischen der Cousine nnd der Frau Gertrud. Erstere hatte einen Einfall in mein Kloset gewaget, des böslichen Vorhabens, die Silhouetten-Tapezerey zu zerstöhren, und allen meinen Büsten die Köpf' einzuschlagen; war aber zum Glück durch die Beredsamkeit der Letztern, die an Beweglichkeit der Zunge Rembrands geschwätzige Magd noch übertrift, von ihrem gewaltthätigen Vorsatz abgebracht worden. Die vierte war ein Bericht der Kunstakademie, die Auflösung einer physiognomischen Aufgabe betreffend.

Diese Depeschen setzten verschiedene Leidenschaften bey mir in Bewegung: die erste zeichnete mir das Lieblingspropos der vorhabenden Schweizerreise, welches meinen ganzen Unwillen rege machte. Die zweyte betrübte mich über den bevorstehenden Verlust eines physiognomischen Freundes. Die dritte demüthigte mich um eines seltsamen Gedankens willen, der mir dabey aufstieß, und welchen die Antwort mit mehrern be-

rührt; zugleich jagte mir das Verfahren der Bilderstürmerin ein gut Theil Galle ins Blut. Die vierte hätte mich zu lachen gemacht, wenn physiognomische Materien nicht zu ehrwürdig wären, darüber zu lachen. Ich absentirte mich alsbald nach der Mahlzeit von der Gesellschaft, ergriff die Feder, und ließ mit der ersten Post folgende Briefe ablaufen, davon ich zu meiner Notiz die Kopeyen in mein Reisejournal verzeichnete.

I.

An den Verwalter Balthasar Koch.

Es wär mir ungleich lieber, wenn Er von dem großen Colbert abstammte, wärs auch nur aus der wilden Eh', als daß Er in unbefleckter Geschlechtsfolge aus den Lenden Johannes Kochs von Hailbronn, weiland Philipp Melanchtons gewesenen Hausvogt entsprossen zu seyn sich bedünken läßt. Art läßt nicht von Art. Obgleich Camerarius seinem Urältervater das rühmliche Zeugniß giebt, daß er ein ehrlicher Hausvogt gewesen sey, ohne welchen der theure Gottesmann in seiner Oekonomie nicht bestanden wär, dem der Konkurs wie sein Schatten immer auf dem Fuße nachgefolgt seyn soll: so ergiebt sich doch aus allen Umständen, daß Johannes ein so arger Knauser war, als seyn würdiger Abkömm-

ling. Ich kanns nie ohne Jammer und Herzeleid lesen, wie der selge Melanchton sich von seinem Hausmeister mußt' anschnauzen lassen; wenn er einmal gutes Muths seyn, ein Wohlleben oder einen Hochschmauß anstellen wollte, war dazu nie Geld in Kassa, und der Hausmeister kiff und biß um sich, wie ein wilder Eber; daher der gute friedliebende Mann, um den ungestümen Polterer los zu werden, einen silbernen Becher nach dem andern, welche ihm die großen Herren zum Andenken zu verehren pflegten, unter seinem schwarzen Chorrock verstohlner Weise aus dem Haus transportirte, zum Trödler oder Goldschmidt schlich und sie versilberte, damit seine erbetenen Gäste nicht mit leeren Mägen durften nach Haus gehen. Der große Colbert verstand das Ding anders, der war immer bey Gelde, und wenn sein Herr die ganze werthe Christenheit hätte gastiren wollen, so würd' er die Speisen dazu ohne Murren und groß Expostuliren herbeygeschaft haben, dabey wußt' er dem Generalkonkurs der dem großen Ludwig nicht minder auf dem Fuße nachgieng, als dem frommen Melanchton, vermöge seines erfindsamen Kopfs so geschikt vorzubeugen, daß solcher ihn nie einholen konnt. Wenn Er bedenkt, was Colbert für ein gefälliger Diener seines Herrn war, und wie sehr Johannes Koch nebst Descendenz dagegen absticht: so muß er mir den Wunsch verzeihen, daß ich lieber wollt', Er sey des erstern

Bastardsohn im vierten Glied, als des leztern eheleiblicher Enkel im zehnten.

Es ist eine armselige Ausflucht, daß er durch die angerühmte Vollwichtigkeit der geänderten Dukaten die geringe Anzahl desselben bemänteln will. Das kommt mir eben so vor, wie die Gasconade des Kommandanten von Barcellona, da der izt regierende König von Spanien daselbst ans Land stieg, von der brüderlichen Erbschaft Besiz zu nehmen. Als der Ehrenmann von seinem neuen Herrn gefragt wurde, ob er viel Soldaten unter seinem Befehl habe, antwortete der lakonische Spanier: wenig aber gute! worauf seine katholische Majestät gar nachdenklich erwiederte: ein König von Spanien müsse nicht allein gute Soldaten haben, sondern auch viele. Und so verhält sichs auch mit einem Reiser, besonders mit einem physiognomischen, der bedarf nicht nur guter und wichtiger Dukaten, sondern auch vieler. Läs' die Fragmente, so würden ihn die belehren, daß von den drey für den Reisenden schlechterdings unentbehrlichen Dingen, das zweyte, Geld sey. Er lobt mir ferner Seine Ehrlichkeit und Treue vor, die hab ich nie in Zweifel gezogen; aber wenn Er glaubt, damit sey alles gethan, und sich hinter die Schrift verstecken will, die da sage, man suche nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden: so dient Ihm zur Nachricht, daß es heut zu Tage damit all anders ist. Die Ehrlichkeit ist gerade das Verdienst,

welches am wenigsten empfiehlt. Einen Rentenier empfiehlt nichts so sehr, als die gute Qualität, immer so viel Baarschaft in Bereitschaft zu halten, als sein Herr bedarf. Dazu gehört nun freylich Kopf; ich behaupte aber auch, daß unsere Financiers die besten Köpfe der Nation sind, nicht die, welche in der Kameralschul' zu Lautern reifen, wie die Pysangfrüchte in einem einheimischen Treibhaus; sondern die ohne durch die Kunst getrieben, ihre Talente wirken lassen als Genies, auf denen Colberts Geist ruhet; die die sich, wie das Corps de genie des Holofernes, darauf verstehen, den Bürgern zu Bethulia das Wasser einzugraben, und es gleichsam durch eine geheime Röhrenfahrt in die Cistern ihres Herrn zu leiten, daß dieser seinen Durst löschen, oder sich gar darin baden kann, wie er will. Sieht Er, Freund, so machen's die Camerales, wissen die kleinen Bächlein der Einnahme durch fleißiges Forschen und Nachgraben immer zu mehren, schreyen dabey dürre trockne Witterung, und klagen, wenn jemand aus ihrem Brünnlein schöpfen will, alle Quellen seyn versiegt; aber desselben hat Wasser die Fülle, nur nicht für jedermann, sondern allein für ihren Brodherrn. Hätt' Er nach dieser landbräuchlichen Methode auf meinen Vortheil raffiniret, die Einnahme zu mehren und die baare Auszahlung durch Papier, das heißt, Schuldscheine, Verschreibungen, Anweisungen u. s. w. zu mindern gewußt: so wird' Er mir volle Zah-

lung geleistet, und solche nicht haben in die Brüche fallen lassen. Seine Bruchrechnung wird Ihm demnach alles Ernstes verwiesen, und Ihm hierdurch aufgegeben, meine Ordre zu honoriren, den Defekt der anverlangten Summe zu ergänzen, und aufs förderfamste anhero einzusenden. Wornach sich zu achten.

II.

An den Rektor Brunold.

Hab mit vieler Bedauerniß in Erfahrung gebracht, daß Sie seit meiner Abwesenheit mit großer Leibesschwachheit heimgesucht worden, und wenig Hoffnung zur Wiedergenesung obhanden sey. Sie sind ein weiser Mann, und ein weiser Mann, hab ich sagen hören, dürfe kein metaphysisches Uebel scheuen. Wie sollten Sie sich also vor den Freund Hain fürchten, wenn er sich über Ihr Lager beugen wird, Sie zu umarmen? Es ist wahrer Unsinn vom Vater Aristoteles, wenn er, der doch auch für einen weisen Mann gelten will, sich nicht entblödet, den Tod ein Furchtgerippe, *φοβερωτατον φοβερωτατων* zu schelten. Ihnen trau ich eine vertrautere Bekanntschaft mit dem Würgengel zu, und trage daher kein Bedenken, über Ihre bevorstehende Auflösung mich mit Ihnen in dem Ton eines Hausvaters zu besprechen, von dem ein Gast sich scheiden will. Wenn die-

ser zusammenpackt und Reiseanstalten vorkehrt, pflegt der Erstere wohl verschiedene Bestellungen zu machen, und dem Reisenden einige Aufträge zu geben. Sind Wirth und Gast genau bekannt, so geschiehts auch wohl, daß einer von dem andern etwas zum Andenken sich ausbittet, was dieser leicht entrathen, und jener gut nutzen kann. Wenns also im Rath der Wächter beschlossen wär, daß Sie dießmal ins stille Grab hinüber schlummern sollten, so hab ich beydes an Sie, einen Auftrag und eine Bitte. Den ersten in der Qualität eines Präses unserer physiognomischen Privatakademie, deren würdiges Mitglied Sie bisher gewesen sind, welcher dahin gehet, Ihre sämmtlichen Lukubrationen physiognomischen Inhalts, es mögen solche vollendet oder noch unvollendet seyn, insonderheit die Versuche über die Engelphysiognomie, und die tiefsinnige Untersuchung über die neun rückständigen obersten Engel der Schröderischen Ordnung, der Akademie nicht vorzuenthalten, sondern alle dahin gehörige Aufsätze und Skripturen dem beständigen Sekretär derselben, Herrn F*aff, noch bey Leibesleben abzuliefern, damit sie als archivarische Urkunden in den akademischen Bücherschrein reponiret werden, und nicht etwa Ihren lachenden Erben in die Hände fallen, die sie leicht an die allgemeine Schlächterzunft aller litterarischen Produkte, die Gewürzhändler, vermakeln dürften. Würden diese herrlichen Manuskripte wohl ein günstiger Schicksal

zu

zu erwarten haben, als des berühmten Johann Hevels astronomische Platten, die er mit sonderbarem Fleiß und Müh selbst geäzt hatte? und die von einem der Erben, der kein Kunstkenner war, so wenig geachtet wurden, daß er sie zu Küchengeschirr umarbeiten ließ, davon bis auf den heutigen Tag ein schönes blankes Koffeebret übrig ist, das als eine Seltenheit in Danzig gezeigt wird.

Sie werden nun bald in den Vorhöfen des Himmels zu der persönlichen Bekanntschaft aller der Engel gelangen, von denen Sie uns hienieden in Ihren akademischen Vorlesungen auf eine so interessante Art unterhielten. Und wenn Lavaters Muthmassung zutrifft, daß die Engel im Himmel das Studium der Gesichtskunde gleichfalls treiben, und bessere Physiognomisten sind als die Menschen, welches sehr glaublich ist, weil sie schier sechstausend Jahr physiognomisirt, und folglich eine viel längere Praxis haben als wir; hiernächst aber auch der englische Blizblick um ein gut Theil schärfer ist als der menschliche: so zweifle ich nicht, daß Sie auch in jenem Leben unser treuer Kunstgenoß verbleiben, und unter Anweisung der himmlischen Lehrmeister Ihre physiognomischen Einsichten werden zu erweitern suchen. Ich glaube für gewiß, Sie werden droben in einer Lektion von einem physiognomischen Engel mehr profitiren, als aus den vier Quartanten Ihre ganze Lebenszeit; nur ist zu bedauern, daß wir

auf dieser Unterwelt dieser himmlischen Berichtigungen und Zusätze zu Ihrer akademischen Verlassenschaft nicht theilhaftig werden können.

Die Bitte an Sie gehet mich näher an, hat aber auch Hinsicht auf unser physiognomisches Institut. Würden Sie mir es wohl abschlagen können, wenn ich mir von Ihren irdischen Hinterlaß etwas zum Andenken ausbät, wovon Ihre Erben gar keinen Gebrauch machen können, und wodurch die Erbschaft folglich um nichts geschmälert wird? Als der berühmte Garrick gestorben war, ersuchte Lord Spencer dessen hinterlassene Wittwe in einem Condolenzbriefe um eine Haarlocke seines erblaßten Freundes, um solche ihm zum Andenken zu tragen: meine Bitte ist von ähnlicher Art. Ich ersuche Sie, lieber Freund, um die Erlaubniß, daß ich durch Ihren Arzt, den Dr. Baldrian, nach Ihrem selgen Hinscheiden Sie darf skalpen lassen. Es ist mir dabey nicht um Haut und Schopf zu thun, wie den Irokösen, das alles sollen Sie mit in ihr Ruhekämmerlein nehmen, sondern nur um Ihr Cranium, welches ich zu besitzen wünschte. Sie wissen, daß Freund L. in dem letzten Theil seines Werks, allen Freunden der Kunst eine Sammlung von Schädeln von bekannten Personen fürs Studium der Physiognomik anräth. Ich sage, spricht er, von B e k a n n t e n: denn der Physiognomist soll lernen, ehe er lehren will; er soll Bekanntes mit Bekannten, unläugbare äußere Charakter mit unläugbaren in-

neten vergleichen. Der Vorschlag ist vortrefflich; nur bey der Ausführung hat er einige Schwierigkeit. Wie soll man's anstellen, zu einer beträchtlichen Schädelsammlung von bekannten Personen zu gelangen? Soll die Lieferung durch den Todtengräber aus dem Beinhaus geschehen, wer leistet da Gewähr, daß die Schädel authentisch sind, und unsere gewesenen Bekannten nicht aus Irrthum oder mit Vorsatz in ein Quartier verlegt worden, worin sie nie gehausset haben? Sollte sich aber ein Sammler beygehen lassen, von öffentlicher Gerichtsstätte einen oder den andern Kopf, der daselbst zur Schau ausgestellt wär, aus Liebhaberey wegzukapern: so könnt er leicht mit der Justiz darüber in Händel gerathen. Es bleibt also kein Mittel übrig, als durch Erbgangsrecht, durch ein Legat oder eine Donation sich des Besitzes von ungezweifelt richtigen Schädelexemplaren bekannter Personen zu vergewissern. Ich hab daher eine Proposition auf dem Herzen, die ich sogleich nach meiner Heimkunft unserm Institut vorzulegen gesonnen bin, des Inhalts: daß sich alle gegenwärtige und zukünftige akademische Mitglieder zum Behuf des Studiums verbindlich machen sollen, nach erfolgtem Ableben ihre Schädel der physiognomischen Privatakademie zu vermachen, wobey ich, wofern sie den übrigen Kollegen mit gutem Beyspiel vorzugehen gemeynet sind, diese patriotische Gesinnung mit Vorzeigung Ihrer Reliquie die ich als ein Heiligthum aufzube-

wahren verspreche, höchlich zu rühmen nicht verfehlen werde. Versehe mich geneigter Willfahrung und verharre ꝛc.

III.

An die Cousine.

Woher kommt Ihnen der Einfall, einen Burgfriedensbruch zu begehen, mit der Wuth einer Bacchantin in mein Zimmer einzustürmen, über meine Gypsbüsten und die friedliche Sihouettenschaar den Torchon gleich einen furchtbaren Thyrsus zu schwingen, und den ganzen wehrlosen Haufen den Untergang zu drohen, dem derselbe, wo Ihnen nicht Einhalt geschehen wäre, gewiß nicht würde entgangen seyn? Wahrlich, Cousine, ich versteh's und begreif's nicht, was Sie zu einer so feindseligen Invasion in mein Gebiete veranlaßt hat! Gränzstreitigkeiten haben wir doch meines Wissens nicht mit einander; außer daß wir unter einem Dach wohnen, haben wir nichts gemein. Unsere Residenzen liegen ja weit genug auseinander, und sind durch feste Scheidewände, auch Schloß und Riegel abgesondert. Ich gesteh Ihnen alle Rechte des Eigenthums in Ihrem Antheil meines Hauses zu, und habe dafür eben die Achtung, welche die Griechen ehemals in ihren Wohnungen dem Gynäceum erwiesen. Als die Sophie Ihnen den ersten Besuch machte, und Sie

beym Weggehen hinter ihr her kehren ließen, wie in einem Kartheuserkloster, wenn's ein Ketzer durch seinen profanen Fußtritt entweihet hat: so klagte das liebe Geschöpf mir diese Schmach mit hellen Thränen. Ich war, wie Sie leicht glauben können; mit diesem Benehmen sehr unzufrieden; aber ich unterdrücke meine Empfindlichkeit, schrieb alles auf die Rechnung Ihrer strengen Begriffe, und begnügte mich mit dem Entschlusse, Ihr vestalisches Heiligthum nicht mehr zu betreten, noch dieses der Sophie zu gestatten. Wie können Sie sich also einen Streifgang über die Gränze erlauben, mit der Absicht, in meinem Gebiete ärger zu haußen als in Feindes Land?

Sagen Sie mir, Cousine, wes Geistes Kind Sie sind? Sicher umschwebt Sie der unruhige ikonoklostische Schatten des Doktor Abcdarius, sonst Andreas Bodenstein Carlstadt genannt. Wenn Sie bey Ihrer Herbstkur die Kirchengeschichte zu Ihrer Herbstlektür erwählet haben, so gnad mir Gott, wenn Sie erst auf den heillosen Schwärmer, den Thomas Münzer kommen, dann werden Sie mich sonder Zweifel mit einem Bauernaufruhr regaliren. Was für ein böser Gnom' seine Giftblase auch über Sie ausgeschüttet haben mag: so wollt ich Ihnen gern den wüthigen Enthusiasmus verzeihen, wenn Sie ihren Kehrbesen über die Originale meiner Silhouettensammlung erhoben hätten, die haben mirs zum Theil so bunt und kraus gemacht, daß es mir wohlthun

würde, wenn mich eine dritte Hand an ihnen rächen wollte. Aber das sollen die schuldlosen Schattenbilder nicht entgelten.

Und daß ich fragen mag, was hatten denn die Ihnen zu Leid gethan? Noch mehr, was hatten die Büsien gesündiget, daß Sie ein so schweres Gericht über sie wollten ergehen lassen? Sie ehren ja das Andenken des Philosophen von Ferney eben so wie seines Antipoden, des Genfer Bürgers und nachherigen Notenschreibers in Paris, und haben Letzterm nie mit Formey zugerufen: Tai-toi Jean Jaques! Wenn ich bedenke, daß sich die Bruchstücken dieser nachgebildeten berühmten Schädel in meinem Zimmer würden gemischt haben, wie sich die Bruchstücken der Originale nun in den Gräbern mischen, daß Götter und Helden des Alterthums, nebst den Substantiven aus der Grammatik der Menschheit von allerley Nationen, die die Ehre unsers Zeitalters sind, und in meinem Kloset die gemischteste Gesellschaft ausmachen, die je zusammen in einem Zimmer coexistirt hat, in unedle Trümmer würde zerfallen seyn, die nicht einmal gedient hätten, ein figurirtes Gartenbeet damit zu belegen; wie mit den Scherben eines umgeworfenen Porzellantisches; wenn ich erwäge, daß namentlich der abgezehrte Voltäre, der Speckhals Vitellius, der ernste Rousseau, die holdselige Niobe, der gigantesse Apoll, die himmlische Venus, der krausbärtige Homer, die ochsenäugige Pallas, der ambassadi-

rende Doktor Fränklin, der Germnann und respektive Friedensbote Doktor Pauli, der rasende Roland, der verschwebte Lavater, das Schuster-Triumphirat, Hanns Sachs, Jakob Böhm und Peter Menadie, der geöhrte Silen, der unausredsame Laokoon, der ungeregelte Shakespear, der sterbende Fechter, der nackte Ganymed, der zunftmeisterliche Cato, auch meine eigene Büste, ganz im römischen Kostum, dabey nicht zu vergessen; daß, sag ich, diese mannigfaltigen Substanzen durch eine weibliche Hand, mit dem Besen der Verwüstung bewaffnet, in eine Olla potrida sollte verwandelt werden: so bringt das mein Gemüth aus aller Fassung, und facht in meinem Herzen den Zunder gerechter Rache an, daß ich aus allen Kräften abwehren muß, damit die auflodernde Flamme nicht die testamentarische Verfügung verzehre, die ich vor einigen Jahren zu Ihren Gunsten, bey meiner damaligen Krankheit, in der Gerichtsstube deponirt habe.

So sehr ich geneigt bin, in Ihrer stürmischen Gemüthsart, dem gewöhnlichen Temperamentsfehler Ihres Geschlechts, wenn solches nicht durch das Joch des heiligen Ehestandes gebändiget wird, für Sie eine Entschuldigung zu finden; denn die Menschenspäher haben längst die Beobachtung gemacht, daß die sanfteste Grazie vom Mädchen im siebzehnten Jahre, eine strenge Vestalin im dreyßigsten, und zehn Jahr später vielleicht eine Furie werden: so bin ich doch nicht vermögend, durch

irgend einen scheinbaren Vorwand, zu Beschönigung Ihres gewaltsamen Attentats, mich selbst zu hintergehen. Hätte sich der freche Ganymed etwan in einem Winkel des Hauses zu Ihrem Gehege gehörig, Ihren verschämten Augen zur Schau dargestellt, oder sich gar in Ihr Bettkämmerlein geschlichen, so wären Sie berechtigt gewesen, die strengste Rache von ihm zu nehmen, ihm den Schädel einzuschlagen, oder seinen jugendlichen Leib auf eine exemplarische Art sonst zu verstümmeln, und wenn in der ersten Aufwallung Ihres Eifers alle seine Gypskonsorten den Muthwillen des Knabens mit hätten entgelten müssen, so wollt' ich kein Wort über die ganze Tragödie verlohren haben.

Indem ich das gegen Sie eingelaufene Klaglibell nochmals durchlese, stoß ich auf eine Stelle, die ich vorher zu bemerken aus der Acht gelassen hatte, und die mir unvermuthet den seltsamen Auftritt enträthselt. Sie haben, wie ich vernehme, den vier Bänden der physiognomischen Fragmente, die mir mein schweres Geld kosten, zu gleicher Zeit eine schimpfliche Defenestration zugedacht gehabt, wie vor Zeiten die Böhmer Stände den kaiserlichen Abgesandten; ja Sie haben die Lavaterischen Opera gar zum Scheiterhaufen kondemnirt, wie die heilige Inquisition zu Zeiten mit den heimlichen Juden und verruchten Ketzern zu verfahren pflegt. Zum Glück waren die Fragmente außer dem Haus, und hatten sich vor Aus-

bruch des Ungewitters, als wenn ihnen Unglück ahndete, zu den Akademisten geflüchtet, wo Ihre gewaltsame Hand nicht hinlangen konnte. Ich will doch nicht hoffen, daß Sie mir über die neue Ausgabe der ritterlichen Thaten des gestrengen Junker aus der Mancha gerathen sind, und statt der vermeynten Kirchengeschichte diese lesen? Alle Umstände lassen mich vermuthen, daß Sie willens gewesen sind, die Baase des Ritters zu spielen, und über meine Nachlassenschaft daheim eben so ein krittisches Halsgericht zu halten, wie jene vorkluge Cousine über den Bücherschatz des irrenden Ritters. Meynen Sie denn, das Studium der Physiognomik habe mich wahnwitzig gemacht, wie das Studium des Amadis den Ritter von der traurigen Gestalt? Ich zweifle nicht, daß die Lästerzungen in meiner Nachbarschaft über meine geheime Reise weidlich afterreden und des tollen Geschwätzes genug erheben mögen, als sey ich auf Abentheuer ausgezogen. Wer weiß, was sich für thörichte Vergleiche auf meine Rechnung zu Haus umtreiben, davon Ihnen eins und's andre zu Ohren gekommen ist. Mich kümmert das im Grunde wenig; ich tröste mich mit dem sehr wahren und kräftigen Ausspruch des Mettenberger Demosthenes, Ehrn Pfarr Imhofs in seinem geistlichen Fruchtschnitt, davon sich zur Ehre des guten Geschmacks schon die fünfte Auflage vergriffen hat wo er sich also vernehmen läßt: Eine Lästerung sticht wie ein Igel an allen Orten, sie sticht Gott,

sie sticht die heiligen Sakramenten, sie sticht die Heiligen im Himmel. — Ey nun, warum sollt' die Lästerzunge mich nicht auch stechen? Aber Sie sollten verständiger seyn, böse Gerüchte nicht durch Unbedacht und Uebereilung bestärken, sondern solchen öffentlich widersprechen und sie dadurch entkräften. Wenn der Dorfbarbier kein Becken mehr in seiner Gewalt hat: so mag das der Justizarius auf sein Gewissen nehmen, mein Hirn ist Gott Lob noch nicht so vertrocknet, daß ich ihm eins mit dem Speer abgedrungen hätt', um es für eine Pickelhaub zu gebrauchen. Auch ist meine Physiognomie ein reines Ganzes, alle Theile sind einander homogen und vollkommen organisirt, ist nichts zusammen Geflichtes darin zu spühren, daß das Facit der Narrheit herauskomme; noch weniger ist die Grundlinie meiner Stirn um Zweydrittel kürzer als ihre Perpendikularhöhe, wie es wohl bey dem gestrengen Junker aus der Mancha so gewesen seyn mag.

Lassen Sie also Ihr Bilderstürmerisches Humor schwinden; lassen Sie sich belehren, daß Sie meine Reise ganz mißverstanden haben. Ich kenne zwar Ihren unbeugsamen harten Sinn, der sich nicht leicht durch den Weg der Vorstellung und vernünftiger Zurechtweisung ein Vorurtheil abgewinnen läßt; Sie sind wie die Erbsen im Nordwind gesäet, die im Kochen immer hart bleiben und des Quirls spotten: aber Sie wissen, ich habe auch den Familienfehler, und vielleicht noch

einen härtern Sinn als Sie. Gebe Ihnen das all wohl zu bedenken, und bin übrigens mit ungemeiner Consideration ꝛc.

IV.

An den physiognomischen Akademiker und Schirmhalter Herrn F*aff.

Aus Ihrem an mich erlassenen akademischen Bericht habe des mehrern ersehen, welchergestalt der Bader Meffner, um die vom Gerichtshalter ihm angedrohete Gerichtsräumung zu unterlaufen, sich an das physiognomische Institut gewendet, und um Intercessionales an mich nachgesucht habe, mit dem Erbieten, wofern ihm das Indigenat in meiner Gerichtsbarkeit zugestanden würde, und den gewissenlosen Plackereyen und Drangsalen des Justiziarius Einhalt geschähe: so wolle er eine chyrurgische Aufgabe aus den Fragmenten, deren mögliche Genügeleistung von dem Verfasser selbst bezweifelt werde, zu völliger Satisfaction der Kenner unentgeltlich lösen, nämlich eine Bienenköniginn so kunstmäßig zu rasiren, daß durch ein Sonnenmikroskop ihre Silhouette genau und mit dem schärfsten Umriß sich würde zeigen, und vermöge dieser Operation die große Chiffer ins Alphabet der Physiognomik, die allgemeine Königslinie finden lassen.

Ob ich nun gleich die Aufmerksamkeit des Instituts auf alles das, was zu Beförderung und Ausbreitung der physiognomischen Wissenschaft abzweckt, mit Vergnügen wahrnehme, und die Herren sammt und sonders freundlich will ersucht haben, ihren Eifer, immer tiefer in das Kunstgeheimniß eindringen, nie ermüden oder schwinden zu lassen, hiernächst aber auch höchlich wünschte, der ganzen Preißwürdigen Gesellschaft meinen geneigten Willen bey dieser Gelegenheit zu Tage legen, und Ihnen das Recht der ersten Bitte angedeyhen zu lassen: so find' ich doch nach reifer Ueberlegung der Sache Bedenken, Supplikanten in seinem Gesuch zu deferiren; anerwogen es den Rechten nicht gemäß zu seyn scheinet, um einen Bienenbart die Justiz in ihrem Lauf zu hemmen. Wär dennoch wohl begierig zu vernehmen, ob der Wicht das mit seinem Scheermesser zu leisten im Stande sey, wozu er sich anheischig gemacht hat. Wär traun ein Meisterstück für einen Bartscherer, schier so kunstreich, als die Erfindung des Tausendkünstlers aus der Vorwelt, der die Flöhe an Ketten legte wie die Baugefangenen, und einen wächsernen Wagen fertigte, den nebst den sechs Gespan davor, ein Mückenflügel deckte.

Genau erwogen läßt sich kein unschicklicher Werkzeug als ein Scheermesser gedenken, den Kopf oder Körper einer Biene von dem feinen Haarauswuchs zu befreyen. Den guten Lavater hat bey seiner ganzen Bienenlehre die cognitio sym-

bolica aus der Logik, durch eine seltsame Association irre geführt, wie das der Berliner Bienenfreund in der Kritik über das physiognomische Werk auch gar fein bemerket. Hätte Freund L. das, was er für Haare nimmt, sich als Federn oder Wolle gedacht; so würde er schwerlich auf die drollige Idee des Rasirens verfallen seyn, und wenn ihn nicht die tropische Benennung einer Königin, die einige dem Weisel beylegen, getäuscht hätte; wenn ihm der natürliche Nahme einer Bienenmutter beygefallen wär: so würde er sein theuer Papier nicht mit der unfruchtbaren Spekulation eingeschwärzt haben, aus einem geschornen Bienenweisel eine Grundlinie zur allgemeinen Königsphysiognomik abstrahiren zu wollen. Was die Association für Hirngespinste zuweilen ausgebähre, beweiset unter andern der berühmte Physiognomist Francheville, der laut Zeugniß der Memoiren der Berliner Akademie, aus der Gestalt und Form unsrer heutigen Wappenschilder beweisen will, daß sie aus der Familie der alten römischen Schuhe abstammen. Wenn der ehrliche Schuster Balduin in seinem Traktat vom Römerschuh diesen bisarren Einfall gehabt hätte, so wärs zu verzeihen; aber ein ehrwürdiges Mitglied einer weltberühmten Akademie und der weltberühmte Autor eines der Meisterwerke des Genies, sollten die Schaamtheile ihres Verstandes nicht so leichtsinnig blösen. Was die Bienenkönigin betrift, die unter den hohen

Potentaten doch nur einer Königinn von Yvetåt gleicht, und Königinn ist, wenn man sie dafür will gelten lassen: so bin ich der Meinung, daß sich aus ihrem Profil so wenig, als aus dem Profil eines Zaunkönigs, oder eines mineralischen Königs, als des Regulus Antimonii oder des Kupferkönigs, eine Spur von physiognomischer Königslinie aufspüren lasse. Lieber würd' ich den König im Kegelspiel zum Studium der Königslinie empfehlen, dessen innre Obermacht über seines gleichen, beym ersten Anblick, vermöge seiner Stammhaftigkeit in die Augen fällt, und der überdieß mit der Bienenkönigin und dem König Saul das gemein hat, daß er um eine Kopfslänge grösser ist, als alles Volk.

Indeß wärs wohl der Mühe werth, daß ein akademisches Mitglied sich dran gäb, die Signalementen der Bienenköniginn zu untersuchen, um zu erforschen, welche physiognomische Chiffer, weils doch nicht der Königsbuchstab seyn kann, sich sonst daraus veroffenbare; denn meines erachtens ist aus dem Insektenreich für die Physiognomik, kein Süjet interressanter als dieses. Und eine Linie liegt gewiß drinnen, nur fragt sichs, welche? Obs die Linie oder die Chiffer des Genies ist? Wer weiß nicht, daß die Biene das größte mathematische Genie ist, aber nur fürs Sechseck ihrer Zelle? oder die Linie der Fruchtbarkeit? Wem ist unbekannt, daß die sogenannte Königian die allgemeine Volks-

mutter sey, in dem Verstand, wie mancher Fürst des Landes Vater zu heißen verdienet? Oder die Linie der Buhlerey, und zwar der schandbaren Polyandrie? Wer hat nicht sagen hören, daß die Leibwache der Drohnen ihrer Gebieterin eben die Dienste leistet, die sich die Tochter und Enkelin des großen Kaiser Augustus von der prätorianischen Leibwache erweisen ließ? Damit nun diese tiefsinnige Untersuchung nicht durch den Haarschleyer, wohinter die schamhafte Natur die freche Hurenstirn der Bienenköniginn versteckt hat, behindert werde, will ich Ihnen kürzlich Bericht geben, wie dieselben ohne Beyhülfe des Meffnerischen Schermessers davon zu entkleiden ist, damit man bey der Schattenzeichnung eine scharfe und getreue Gränzlinie ziehen könne. Diese Erfindung hab ich einem lieben wohlanstelligen Mädchen zu Geroldsheim, der Tochter meines freundschaftlichen Wirthes zu verdanken, mit welcher ich zuweilen zu physiognomisiren pflege. Als wir vor einigen Tagen zusammen in den Fragmenten blätterten, und zufälliger Weise auf die Abbildung der Bienenmutter stießen, bedauert ich mit Freund L. den rauhen und unvollkommenen Contur, worauf die Jungfer versetzte, dem könne leicht abgeholfen werden, wenn das Exemplar, das man zum Abschatten brauchen wolle, nach den Gesetzen der Küche von den Pflaumen, wie sie den Bienenbart gar artig nannte, befreyet würde. Ich war begierig, das

Experiment zu sehen, wurde derohalben alsbald eine Königinn die ausregieret hatte, zur Hand geschaft, welche *Lottchen* an eine dünne Haarnadel, *wie einen* Braten *an einen* Spieß steckte, und schnell durch die Flamme einer brennenden Wachskerze einigemahl hin und her bewegte, wodurch das dünne Härlein rein abgesengt wurde, daß keine Spur davon übrig blieb, und das Exemplar, ohne von der Flamme Schaden zu leiden, so glatt und schmuck aussah, als sey es von der chirurgischen Hand des Baders kunstmäßig rasirt worden. Dieser leichte und natürliche Handgriff leistet das zuverläßig, was Freund L. mit seinen mühsamen und kunstreichen Anstalten zu bewirken selbst zweifelt, und ich denk', es treffe das auch bey mehrern Fällen zu. Schlüßlich bitte auf ein Elogium für ein wohlverdientes Mitglied der Akademie, welches des nächsten zu exspiriren gedenket, sich gefaßt zu halten, und alles das, womit der liebe Mann das Institut vor seinem selgen Hinscheiden etwan bedenken möchte, in treuen Empfang zu nehmen. Auch ersuche sorgfältig zu verhüten, daß das akademische Exemplar der Fragmente keiner Person, die nicht Kunstgenossen gemacht ist, in die Hände komme. Gehaben Sie sich wohl!

*

* *

Nach-

Nachdem ich meine Correspondenz expediret, und allenthalben das nöthige verfügt hatte, davon ich mir den besten Erfolg versprach, fand ich, daß der Barometer meines Humors, der bey Empfang der Depeschen auf bös Wetter herunter gefallen war, wieder anfing zu steigen. Hatte mich ganz heiter geschrieben, und gewährte nun die Bitte des Beamten Sportlers um so williger, noch einige Zeit in Geroldsheim zu rasten, weil ich den Nachschuß der Zahlung vom Haus abzuwarten nöthig fand. Unterdessen entdeckt ich im Hause eine gewisse Gährung der Gemüther, die mir an den Physiognomien erkennbar genug war, davon ich aber, alles Nachgrübelns ungeachtet, das eigentliche Prinzipium nicht konnte ausfindig machen. Das war klar, daß der harmonische Dreyklang zwischen Vater, Mutter und Tochter manche Dissonanz gab; und weil ein verstimmt Instrument dem Ohr wenig schmeichelt, hütet' ich mich, meinen Ton anzuschlagen, und so gabs manche langweilige Pause in der Gesellschaft. Freund Sportler sah so steif und ernsthaft aus, wie ein Criminalprozeß; seine Ehegenossin versucht's oft, sich durch einen freundlichen Blick oder einen Leckerbissen ihm anzuschmeicheln; er verschlang beydes mit gleichem Kaltsinn. Lottchen, das aufblühende Mädchen, neigte ihr Haupt wie eine Rose bey bänglicher schwüler Witterung, wenn Donnerwolken rings den Horizont umziehen. Ihre Schöne glänzte

seit einigen Tagen nicht mehr, wie der freundliche Mond am Dunstfreyen Himmel in einer Sommernacht, sie warf nur noch einen bleichen Schimmer von sich, wie wenn der Mond einen Hof um sich hat, und auf veränderlich Wetter deutet. Wenn ihr irgend woher ein Scharfblick begegnete, schlug sie verschämt die Augen nieder, und zupfte ein Band oder Schleifchen am Kleide de zurechte, um ihre Verlegenheit damit zu bemänteln. Aber das sichtbare Hinschmachten ihrer Seel' voll Leidenskraft und Schmerzensempfänglichkeit, lieh dem reizenden Geschöpf unnennbare Reize, die auf mein Herz so allgewaltsam wirkten, daß ich mit ihr anfing zu sympathisiren, und mich nicht enthalten konnte, einmahl überlaut zu stöhnen, wodurch die Gesellschaft so alarmiret wurde, daß die trübsinnige Scene mit einemmahl verschwand, und das spörtlerische Kleeblat für den übrigen Tag wieder auf den geselligen Gesprächton gestimmet wurde.

Obs nun wohl kein Geschäft für'n ehrlichen Mann ist, ein Horcher zu seyn, Familiengeheimnisse auszuspähen, und sich in die Affären fremder Leute einzumischen: so konnt ich doch das Kopfhängen und Maulen um mich her nicht länger aushalten, darum ersah ich meine Gelegenheit bey einer Hasenjagd, meinem Gastfreund auf den Zahn zu fühlen, weil er so hartleibig war, und einen Tag nach dem andern vorbeystreichen ließ, ohne die Angelegenheit davon er

mir versprochen hatte, Part zu geben, zu berühren. Kam mir ein, weil ich vermerkte, daß er was hatte, das ihn sehr zwängte und drängte, und gleichwohl nicht heraus wollte, die Entledigung auf eine schickliche Art zu befördern. Setzte mich unter einen Feldbaum, als ich des Herumlaufens im Feld müde war, und sann auf den Introitus der Rede, die ich an den Freund Murrkopf zu halten gedachte. Wenn man sich genothdrungen findet, Odiosa, zu berühren, halt ich der Sache sehr zuträglich, sich nach einer glimpflichen Einkleidung umzusehen. Denke dabey immer an das Verfahren meines Chirurgus: denn als mir Dr. Baldrian einsmahls ein Klystier verordnet hatte, gegen welches ich einen großen Widerwillen bezeigte, überzog der Feldscheer die Klystierspritz' mit einem umgekehrten Taubenkropf, und so ging alles leicht und ohne große Beschwerde von statten. Fügte sich von ungefähr, daß ich ein Lesebüchlein aus Lottchens Bücherschrank bey mir in der Tasche trug, welches ich aufschlug, um ein wenig darinn zu blättern, als ich keinen schicklichen Eingang zu meiner prämeditirten Rede finden konnte, und sieh da! wider Vermuthen diente mir das Büchlein selbst zum Taubenkropf.

Als der Beamte aus dem Stoppelfeld zurückkam, mich zum Heimzug abzuholen, und mich mit Lesen beschäftigt fand, frug er: ob mich die Lektüre mehr amüsir als die Hasenjagd? Keins

von beyden, antwortet' ich, hat da 'n schmucker Duns von Autor was von Hoffnung baldiger besserer und fröhlicherer Menschen hergehaft, das mich aneckelt? weil er mir ein herrlich troſtreich Ideal verpfuscht hat, daran ich mich zu laben und zu erquiken gedachte, denn ich finde, daß die fröhlichen Menschen unter dem Monde, wenigstens so fern er mir leuchtet, sich alle Tag' seltner machen. Freund Spörtler faßte mir etwas bewegt die Hand, ich verstehe Sie, sprach er: Ihrem Scharfblick hat sich das geheime Anliegen, das mich drückt und bangt, nicht verheelen können. — Es sollte mir leid thun, wenns auf die Gastfreundschaft einen Einfluß gehabt hätte. Das nicht, Freund, gegenredet ich; aber seitdem ich in Ihrem Hause über jede Stirn Trübsinn herabhangen seh, ist mir das Herz eingeklemmt, als lägs zwischen einer Buchbinderpresse. Urtheilen Sie aus dieser Mitempfindung auf meine Gesinnungen gegen sich, und wenn Sie ihrem geheimen Kummer Luft zu machen gedenken, so ziehen Sie Ihr Weer nur getrost auf, ich habe Rezeptivität Ihr Anliegen in mein Herz aufzunehmen und zu bewahren, es ist rund um wohl verspündet, und rinnt nicht aus, wie ein durchlöchert Faß. — Der Mann erseufzte, das Geheimniß schwebt' ihm auf den Lippen, und es war nur noch ein kleiner Anstoß nöthig, das Schutzbret zu heben. Darum fuhr ich fort: Wofern ich mich nicht ganz irre, so hat sich ei-

ne häusliche Kalamität auf ihre Milz geworfen. Wenn ich einen Hypochondristen von Ihrer Constitution erblicke, in dessen Gesicht sich nichts Ausgetrocknetes, Kränkelndes veroffenbahrt, davon das Untertheil vielmehr den satten phlegmatischen Mann zeigt, bey dem sich weder Hunger noch Durst, noch magre Lebensart vermuthen läßt: so wähn ich nicht, daß ihn sein Kleid preßt, oder ein enger Schuh drückt, solcher Unbequemlichkeiten würd' er sich bald entledigen, und sichs bequem machen; sondern daß ihn ein Geschwür in der Haut brennt, welches er nicht los werden kann, oder nicht's Herz hat, den Schwären aufzudrücken. Einem Geschäftsmann stoßen, in seinem Amt und Beruf allerley Unannehmlichkeiten auf; aber die stöhren sein inneres Gleichgewicht so wenig, als der Eifer auf der Kanzel einen feisten Prädikanten mager macht. Wenn draussen der Himmel sich umwölkt, und Sturm und Platzregen verkündiget: so achtet man das wenig, wenn man sich unter sein eigen Dach bergen kann, wenn nur im Haus gut Wetter ist, wenigstens am Horizont des ehelichen Betthimmels. Wetterleuchtet und donnerts aber auch da, — kurz, wird der Haus- und Ehefriede unterbrochen: so hält das in die Länge keiner aus, dem nicht das Temperament eines Hackeklotzes verliehen ist, und da muß endlich aus dem Keim fortwährender Mißmüthigkeit die Hypochondrie reifen; denn nicht jedermann ist

gegen einen Regenguß aus der Ehekammer mit dem Schirm scherzhafter Laune gerüstet, wie der weise Sokrates. Ich habe bemerkt, daß Ihre Ehekonsortin mit dem berühmten Schriftsteller und Exparlamentsadvokaten Linguet manches gemein hat. Ausser einer gleich starken Beredsamkeit, besitzt sie auch eben so wie er die Gabe, beynah über alles in der Welt andrer Meynung zu seyn, als andre Leute; nur in die Kunst, eine schlimme Sache gut zu machen, bleibt sie weit zurück, ob sie gleich eine schlichte Sache krumm zu machen, und jedes Ding anders als ihr Eheherr zu sehen geübt scheint, und Ihnen zu Zeiten durch den Geist des Widerspruchs den Kopf wohl mag warm machen. Werden so einige Matrimonialdebatten vorgefallen seyn. Nicht wahr?

Sie sind nahe dabey, erwiedert' er, den Knoten zu lösen. Ich befinde mich in Absicht meiner Frau dadurch in einer unbehäglichen Lage, daß ich ihr nicht immer mein Herz offenbahren, mein Anliegen mittheilen, und ihren Beyrath in Privatangelegenheiten als der zuverläßigsten Freundin erwarten kann. Sie ergreift zu schnell Parthey, und ist jederzeit darauf gesteuret, ihre Meynung durchzusetzen; daher sind die Sessionen bey unsern Konsultationen gar bald geendiget, auch seit langer Zeit ausser Brauch. Wir haben unsere gemeinschaftlichen Gerechtsame nach gewissen Departements unter uns ver-

theilet; sie präsidirt in der Küche, und ich im Keller. Alle Mobilien im Hause stehen unter ihrer Aufsicht; alles was Niet und Nagelfest ist, unter der meinigen. Dem ungeachtet giebts hier manche Kollision, und in Präjudizialfällen verwahrt jeder Theil seine Jura aufs beste.

Schlimm genug, sprach ich, wenn 'n Mann sein Herz der Freundin seines Herzens, die die zweyte Hälfte desselben ist, nicht zu aller Zeit frey und ohne Zurückhaltung eröfnen darf! Das kommt mir so vor, als wenn in einem Hause zwo Familien das Gespilde haben, das vorher einem Herrn zugehörte, wo's immer Zwist und Hader giebt, jeder vor den Freund Nachbar sich bestens wahret, und seinen Halbschied vernagelt und verriegelt. Weil das aber mit der Ehefreundin der gewöhnliche Fall ist: so erheischt die Nothdurft, in dergleichen Anliegen zu vertrauten Muthsfreunden seine Zuflucht zu nehmen, und daran kanns Ihnen nicht fehlen. Wie viel haben Sie überhaupt Freunde, die's redlich und aufrichtig meynen? Der gute Mann stutzte bey dieser Frage, wie ihm das bey meinen Fragen oft wiederfuhr. Das könn' er nicht sagen, sprach er, es sey ihm nie eingefallen herum zu zählen, oder sie unter der Numer zu führen, wie die floram latronum.

Ich. Wie? Sie wissen nicht, wie viel Sie Freunde haben? Wie viel halten Sie denn Pferde?

Er, lächelnd. Vier Zugpferde und ein Reutpferd.

Ich. Und wie viel haben Sie Rinder im Stall?

Er. Sieben Milchküh und eben so viel Mästochsen.

Ich. Und wie viel Schafe auf der Weide?

Er. Nach dem Matrikularanschlag ist dem Beamten vergönnt, achtzig Stück Schafe auf gemeiner Trift zu halten, außerdem muß jede Dorfschaft ins Amtsgericht gehörig, jährlich einen gemästeten Schöps ihm in die Küche liefern, thut in Summa zwölf Schöpse.

Ich. Wahrlich! Sie müssen Ihr Stallvieh fleißiger mustern, als ihre Freunde! Der weise Heide Cicero hat wohl Recht, wenn er irgendwo den ehrwürdigen Scipio gerechte Klage führen läst, daß die Menschen ihr Schaf- und Ziegenvieh sorgfältiger zählten als ihre Freunde; wie viel Stück Vieh jeder habe, das wiß' er an den Fingern abzuzählen; aber keiner wisse zu sagen, wie viel er Freunde habe.

Er. Dem altklugen Cicero sollt's begegnet seyn, sich eine solche Thorheit einfallen zu lassen? Unmöglich! die wär längst auf allen Schulbänken ausgepfiffen worden. Wer kann so apodiktisch sagen: das ist einer meiner Freunde, wie man spricht, das ist einer meiner Stiere. Ein bedachtsamer Phylosoph wird sagen: ich halte diesen Mann für meinen Freund, weil er

sich in diesem und jenem Fall so bewiesen hat. Wer kann einem Menschen ins Herz sehen, und seine wahren Gesinnungen erforschen? Und giebts nicht auch unbekannte Freunde, dergleichen auf allen Umschlägen der Journale citirt und aufgefordert werden, litterarische Ausgeburten zu befördern? Wenn unsre Freunde doch durchaus mit dem zahmen Hausvieh sollen verglichen werden, so muß man die Aehnlichkeit nicht im Schaf- und Ziegenstall, sondern auf dem Taubenschlage suchen. Kein Hauswirth kann mit Gewißheit die Zahl seiner Tauben bestimmen; denn die fliegen ab und zu; und so ist es auch mit den Freunden, deren Natur und Beschaffenheit Ovid viel gründlicher aus der Erfahnung studirt haben mag, als Cicero aus seiner luftigen Theorie.

O weh! sprach ich, der arme Tullius kommt hier sehr ins Gedränge, und ich bin nicht Mannes genug, ihm Luft zu schaffen. Der Ehrenmann hat mehr Thorheiten gesagt, die unter der Firma des Mag. Grotius und seiner Kollegen für Weisheit coursiren. Ich gebs zu; daß es zu der Römer Zeiten eine Thorheit gewesen wär, seine Freunde wie eine Heerde Schafe überzählen zu wollen; aber mit uns ists was anders, wir sehen jetzt mit schärfern Augen. Wär die Physiognomik nicht eine Glocke ohne Klöpfel, wenn sie nicht zur Menschenkenntniß führte? Und was wär uns Menschenkenntniß ohne Freundschaftskunde? An Sie als einen Kunstgenossen

konnt' ich also die Frage mit Recht thun, wie viel Sie Freunde haben, und eine kathegorische Antwort darauf begehren.

Er. Meine Bedürfnisse sind in diesem Punkt so mäßig, daß mir an einem einzigen Freunde gnüget, dem ich mich mit vollem Zutrauen mittheilen kann. Ich erkenne Sie dafür, und glaube nicht, mich in dieser Meynung zu irren.

Ich umarmt ihn dafür herzlich, und wir bogen beyderseits aus dem Beywege der Unterredung wieder in die Hauptstraße ein. Worüber, frug ich, sind Sie mit ihrer Ehefreundin diskrepant?

Er. Ueber einen gewissen Präjudicialfall, den meine Frau vor ihr Forum gezogen hat, und ich meiner Seits hab ihn ganz anders decidirt. Aber meine Tochter die Lotte wird, wie es das Ansehen gewinnen will, gegen den väterlichen und mütterlichen Bescheid das Remedium leuterationis interponiren, und an die Vaterliebe appelliren. Dadurch wird der Prozeß so intrikat, daß ich in der Sache keine Auskunft weiß, und mein Herz von mehr als einer Seite beunruhiget finde. Ich ersuche Sie daher, mich durch Ihr freundschaftliches Gutachten zu unterstützen.

So viel ich aus dieser Vorrede versteh, versetzt ich darauf, betrift Ihr Anliegen eine Heirathsangelegenheit, und da fürcht ich, daß

Sie bey mir, als einen Hagestolz, wenig Trost und Beystand finden werden; doch bin ich von Herzen erböthig, Ihnen frey und bieder meine Gedanken zu eröfnen, wenn Sie mir den Casum vorlegen wollen.

Freund Spörtler gab mir darauf folgenden Bescheid: Lottchen sprach er, sey die einzige Frucht ehelicher Liebe aus dem ersten Ehebett, das Ebenbild ihrer Mutter, mit der er in glücklicher Ehe gelebt habe, so fern nämlich er eine Frau glücklich machen könne. Er sey jederzeit ein warmer Freund, ein kalter Liebhaber, ein zärtlicher Vater, und ein erträglicher Ehemann gewesen. Die stiefmütterliche Zucht hab ihn gar oft in der Seel gekränket; aber um des edlen Hausfriedens willen hab er das liebe Kind nicht protegiren, noch der selgen Frau rühmlich erwähnen dürfen, ohne der Tochter Wehetage zu machen, über welche sich der weibliche Zorn gar leicht ergossen, so daß sie oft unverschuldet die schwere mütterliche Hand hab fühlen müssen. Ich machte dabey die Bemerkung, daß das der Stiefmütter Sitt und Brauch von Anbeginn gewesen sey, von der Dame Juno an, bis auf die Dame Spörtler. Weshalb auch Vater Homer, um das stiefmütterliche Kostum nicht zu verletzen, im 21sten Buch der Iliade, die keusche Diana von der Königinn des Olympus reichlich ohrfeigen lasse, wofern der Dichter von den Auslegern nicht mißverstanden werde.

Seine Absicht, fuhr er fort, sey stets gewesen, Lottchen, sobald sie einem Mann entgegen reifen würde, der strengen Subordination durch eine frühe Heirath zu entziehen? darum hab er mit dem Vetter Anton, einem bemittelten Weinhändler in Werthheim, der einen einzigen Sohn, einen Knaben guter Hoffnung habe, die Verabredung getroffen, ihre Kinder zusammen zu paaren. Seine Tochter hab ein feines mütterliches Vermögen, und es sey bereits die Mitgift und Gegensteuer, das Brautkleid, der Hochzeittermin, und alles sonst erforderliche bis auf die Gäste regulirt. Alles in großem Geheim, so daß noch zur Zeit weder Frau noch Tochter, zu Vermeidung weiblicher Quackeleyen die geringste Wissenschaft davon habe. Auf bevorstehenden St. Martins, als seinem Nahmenstag, hab er die Mine wollen springen lassen. Die Abrede sey dergestalt genommen, der Bräutigam solle sich unter der Maske eines Besuchs im Hause introduciren, das Mädchen, das noch ein unschuldiges Kind sey, und von Herzensangelegenheiten keine Kenntniß hab, auch die Mutter zu gewinnen suchen, und bey dieser sein Wort anbringen, die sich um so kräftiger für den Brautwerber verwenden und die Sache nach ihrer Gewohnheit durchzusetzen sich bestreben werde, wenn er als Vater eine Abneigung gegen diese Heirath vorspiegle. So werde alles nach seinem Wunsch von statten gehen, und die

Liebe werde auf Seiten des jungen Paares, unter dem Anschein von Schwierigkeiten, desto leichter Eingang finden. Allein durch den verdrüßlichsten Zufall von der Welt sey dieser herrliche Plan zerrüttet worden. Es habe sich seit einigen Jahren ein Freund vom Hause eingefunden, der ab und zugegangen sey, ein artiger geselliger Mann, Nahmens Druschlig, Oberauditeur unter den Anspachischen Truppen, — war der Freund Weißmantel, dessen bey der ersten Entrée in Geroldsheim bereits gedacht worden. — Dieser sey vor einigen Tagen mit einer schriftlichen Anwerbung herausgeplatzt, die er unter Protektion, und durch die Hand seiner Eheconsortin an ihn habe gelangen lassen, und diese opiniatrire sich nun die heimlich abgekartete Freyerey zu Stande zu bringen. Lasse sich beygehen, über Lottchen, dem Ehevertrag zu Folge, die alleinige Disposition zu behaupten, weil sie solche unter die Mobilien zähle, und wolle von der in den Rechten wohl hergebrachten Distinktion inter personas et res, nichts wissen noch hören. Daran seys noch nicht genug, er vermuthe, daß der Pastor loci mit einem gleichen Antrag umgehe. Es müsse von der Heiraths-Intrigue etwas hinüber ins Pfarrhaus transspiriret seyn; denn er, der Vater, habe ein Billet aufgefangen, welches an die Tochter gerichtet gewesen, und gar weinerlicher Inhalts sey. Skribent lamentire sehr, daß der Mond

seinen falben Schimmer jetzt ganz zur Unzeit den geselligen Abendstunden raube, und mit trägem Schritt und abnehmenden Lichte, erst in der mitternächtlichen Gespensterstunde zum Vorschein komme; da er doch dem lieben Mädchen etwas zu eröfnen habe, davon der ganze Erfolg ihrer Pilgerreise durch die Welt abhange. Er beschwöre sie bey allem, was ihr heilig sey, keinem Vorschlage, ihre zukünftige Bestimmung betreffend, Gehör zu geben, eh und bevor der Mond der Erde wieder mit falbem Glanze leuchte, dann woll' er vor dem Angesichte des Allvaters und der stillaufhorchenden Natur ihr ein Geständniß wagen, das sich seinem Herzen nur beym Silberglanz des traulichen Mondes, auf einem Spaziergange in dem sterbenden Hain entreissen lasse. Der besorgte Vater setzte hinzu, er fürchte, der geistliche Nachtvogel dürfte Lottchen empfindsam machen, und das sey das schlimmste, was sich zutragen könne: denn empfindsame Mädchen wären wie brausender Most in neuen Gefäßen, die aller Reife und eisernen Banden der väterlichen Autorität und des Gehorsams spotteten. Dieweil nun periculum in mora sey, wär nicht rathsam, mit den Sponsalien der Tochter bis zum nächsten Mondenwechsel zu zögern; denn da dürft es mit ihrem Herzen nicht mehr res integra seyn. Daher wünscht' er gar sehr mein videtur zu vernehmen, wie er, ohne mit seiner Costa in offenbaren Ehezwist verwickelt zu wer-

den, seine Absicht aufs baldeste und am füglichsten erreichen könne.

Die Sache erwiedert' ich, sey allerdings kritisch, ich wolle solche in reifliche Ueberlegung ziehen. Vor allen Dingen sey jetzt nothwendig, Lottchen beyseit zu nehmen, ihr getreulich und sonder Gefährde ihre Eheweber anzuzeigen, und ihre Gesinnungen gegen solche zu erforschen, darnach ließ sich weiter davon sprechen.

Das schien dem Vater, dem die Liebeshändel fremder waren als der Criminalprozes, sehr befremdlich aufzufallen. Das wäre gar nicht Consilii, sprach er, den Mädchen auf solche Weise den Kopf schwindelnd zu machen, wenn man sie in Heirathssachen mit einreden ließ. Eine wohlgesittete Tochter müsse sich in der Aeltern Willen resigniren, und mit dem Loos zufrieden seyn, das von diesen für sie gezogen würde.

O Vater! o Mörder! rief ich in vollem Eifer aus, wollen Sie ihr frommes Kind hinschlachten, wie der Meister Mezger ein Milchlamm hinschlachtet, damit der erste beste Käufer mit dem zarten Fleisch seinen gefräßigen Gaumen kitzele? Wahrlich! von der Liebesökonomie der heutigen Welt sind Ihnen noch nicht die ersten Buchstaben bekannt! Wie können Sie für das Herz einer vollbürtigen Tochter Bürge seyn, daß es noch nie den süßen Minnetrieb gefühlet habe? Wie, wenn Lottchen, auf deren Lippen ein gewisser Hauch von vorstrebender entgegenschmach-

terder Empfindung schwebt, der väterlichen Disposition vorgegriffen und ihr Herz bereits veräußert hätte? Wie, wenn ein leidender Jüngling, einer der Edeln, die mit Hochgefühl, das ist, auf Leben und Tod lieben, nach ihr nicht unerhört seufzete? Wollten Sie so gewissenlos seyn, das Heiligthum der ersten Liebe zu zerstöhren? Würde Sie's nicht auf der Seele brennen, wenn sich so ein lieber Schwärmer aus Verzweiflung erwertherte; oder seine animulam vagulam blandulam in einem Blutsturz aushustete; oder sich sonst zu Tode härmte, zum crêvecoeur für Sie, auf den Geroldsheimer Kirchhof sich begraben ließ, und Sie mit seinem Schatten quälte? Solcher traurigen Exempel giebts viel in unsern Tagen. Jeder Vater, der eine wohlgestaltete Tochter hat, sollte das all wohl erwägen, und eh er sein Kind aussteuret zur Sicherstellung seines Gewissens, wenigstens in dreyer Herren Landen, und durch die öffentlichen Zeitungen Ediktales ergehen lassen, um alle, die quovis modo ein Recht an ein ehefähiges Mädchen zu haben vermeynen, zu convociren, und über ihre Prioritäts-Jura rechtlich verfahren zu lassen.

Der Mann sah mich verwundernd an, wußte nicht obs zu Schimpf oder Ernst gemeynet sey, was ich da sprach, darum fuhr ich fort. Weil die empfindsame Welt für Sie unter die unbekannten Australländer gehöret, so trau ich

Ihnen

Ihnen kaum zu, daß Sie den renommirten Werther kennen. Den Werther? unterbrach er mich, 's ist mir so, als hät ich von ihm reden hören. Wo hört er zu Hause? Ich Unter den beyden Linden an seinen Grabeshügel, wohin ihn eine Lotte befördert hat. Merken Sie sich das, Freund! Sie haben auch eine. Die Lotten sind ominös, und richten leicht groß Herzeleid an. Wenn Ihnen also Werther fremd ist, so werden Sie noch weniger einen Adolph, einen Sontheim, einen Tellow und andere von gleichem Gelichter kennen, die alle für ihre Mädchen, und für die wiederum ihre Mädchen ausgelitten und ausgerungen haben. Ey' Sie ihre Tochter an einem Mann verheuern, (denn Heirathen von Aeltern gestiftet, sind nichts anders als Verheuerungen) so lesen Sie Adolphs Briefe, den Beytrag zur Geschichte der Liebe, das Fragment aus der Geschichte eines liebenden Jünglings, das Fragment zur Geschichte der Zärtlichkeit, und wie die ῥυπαγροραφα unserer litterarischen Teniers und Ostaden mehr heißen. Sie müssen wissen, daß die Sentimentalisten die Fragmente so sehr lieben wie die Physiognomisten, und ich trage keinen Zweifel, all unser Wissen und Verstand werde noch bey Menschengedenken in ein Fragment zusammenschmelzen, welches mir dadurch sehr glaublich wird, weil auch sogar mein Hausvogt, Balthasar Koch genannt, ein ganz unphysiognomischer und unsen-

timentalischer Kopf, von der Fragmentensucht ist befallen worden, daß er mir mein Geld in lauter Fragmenten zuzählt. Diese Glossa im Vorbeygehen. Lesen Sie, sag ich, diese herzigen Büchlein, worin die Gerechtsame der ersten Liebe durch eindringliche Exempel ins Licht gestellt werden, dergestalt, daß sich alle Aeltern daran spiegeln können, die ihre Kinder, absonderlich die Töchter mit Heirathsvorschlägen tyrannisiren. Werden daraus belehrt, wie sie's auf Seel und Gewissen haben, wenn sich ein braver frischer Junge, den sie nicht zum Schwiegersohn mögen, abzehrt, kümmerlich zusammenschrumpft, und hinwelkt wie ein Apfelschnitt auf einen Zwirnsfaden am heißen Ofen, oder gar auf das Leib und Seel verderbliche Extremum des Selbstmordes verfällt. Werden belehrt, wie sie ihre lieben Kinder mit dem vierten Geboth todtschlagen, wenn sie in Heirathsangelegenheiten Gehorsam von ihnen verlangen. Werden belehrt, wie die fromme tugendsame Tochter ihr Leben siech und elend dahin schleppt, wenn sie aus blinden Klostergehorsam der ersten Liebe entsagen muß; wie sie alle Freuden des Ehebetts entbehrt, und aus ihrer kalten Umarmung ein schwächliches, verkrüpeltes Kindergeschlecht hervorsproßt, daher rhachitische Kinder, Wasserköpfe und Zwerge, nicht minder epileptischen Zufällen, Gichtern und Abzehrungen, unterworfene Sterblinge, fast immer Früchte erzwungener Ehen sind.

Der Beamte horchte hoch auf, als ich diese pathetische Rede an ihn hielt, und ich merkte, daß sie nicht todt und unfruchtbar bey ihm blieb, sondern kräftig in ihm würkte, wie Glauberisches Wundersalz. Er versank in tiefes Nachdenken, und schien den ganzen Canevas meines Vortrags zu wiederkäuen. Nachdem wir stillschweigend ein paar hundert Schritte fortgegangen waren, stund er still, und hub also zu reden an: Was Sie mir gesagt haben, lieber Freund, ich untersuche jetzt nicht, mit welcher Absicht und in welcher Laune, verdient Aufmerksamkeit. Ihre Heirathsaxiomen sind mir neu und fremd: ich habe sie bey meiner zweyfachen Ehe nicht befolgt, und demungeachtet mich wohl dabey befunden, und so hab ich auch meine Tochter nach dem alten System verheirathen wollen, weil ich von keinem andern wußte. Es ist mir nie der Gedanke eingekommen, weder als ich um die erste, noch da ich um die zwote Braut warb, daß ich eine frühere Verbindung stöhren könnte, und in dieser glücklichen Unwissenheit hab ich mit meinen beyden Frauen, Gott Lob! gesunde und gerade Kinder gezeugt. Meine selge Frau war die Tochter meines Vorwesers hier im Amt, dem ich Alters halber beygefügt wurde. Als ich einer Wirthin bedurfte, sprach ich ihn, ohne vorgängige Liebesintrigue, um seine Tochter an, und erhielt sie ohne Schwierigkeiten. Ich supponirte, daß ihr Herz noch völlig frey sey, und

daß sie mich als Mann, so wie ich sie als Frau, in dem Maße lieben würde, wie es der Stifter der Ehen verordnet hat. Wir lebten acht Jahr vergnügt zusammen, und nachdem ich ihren Verlust, der Observanz gemäß, ein volles Jahr beweint und betrauret hatte, entschloß ich mich zur zwoten Heirath. Ich sahe meine jetzige Frau auf einem Jahrmarkte zu Neustadt an der Aisch, schloß sie ins Herz, ob ich gleich vorhabender Geschäfte wegen keine Zeit gewinnen konnte, mit ihr ein Wort zu reden. Als ihr Vater nach einiger Zeit hieher kam, entdeckt ich ihm bey einem Glas Wein meine Absicht, der Handel wurde stehenden Fußes richtig, ohne daß das Mädchen gefragt wurde, und vier Wochen darauf war sie meine Frau. Sie hat mir zwey Söhne gebohren, ein paar derbe gesunde Buben, die in Neustadt frequentiren, und mich nichts von einer gestörten ersten Liebe vermuthen lassen, ungeachtet sie volle dreyßig Jahr alt war, da ich sie ehelichte, und folglich Muße gnug zu einer frühern Liebe gehabt hätte, wozu es ihr nicht an Reiz, und vermuthlich auch nicht an Temperament gebrach. Dem ungeachtet hab ich ihr nie eine Spur von geheimen Gram, der sie mit einer Abzehrung bedrohet hätte, abmerken können: sie wog 113 Pfund als sie in mein Haus kam, und an ihrem letztern Geburtstage wog sie 187 mit einem Ausschlag. Das Recht, das meine beyden Schwiegerväter in Absicht ih-

rer Töchter hatten, dacht ich, stünde mir bey der meinigen auch zu. Weder ihre leibliche Mutter noch ihre Stiefmutter begehrten ein Votum bey ihrem Heirathsgewerbe, und aus diesem Grunde hab ich mit dem Vetter Anton, ohne Vorwissen meiner Lotte die obgedachte Ehebereðung abgeschlossen. Wenn der tertius interueniens mir nicht das Spiel verdorben hätte, so wär auch sonder Zweifel alles der Familienobservanz gemäß zur Richtigkeit gekommen, ohne daß ich mir etwas von einer Illegalität in der Heirathsprozedur hätte ahnden lassen. Ich versteh's und begreif's auch bis diese Stunde nicht, wie ein tugendlich und ehrlich gesinntes Mädchen Herzensangelegenheiten haben kann, ehe und bevor sie von denen, die über sie Macht und Gewalt haben, dazu authorisiret wird. Bekanntlich gehören die Kinder, und folglich auch die filiae familias unter die Sachen, und nicht unter die Personen, haben mithin auch kein Recht über ihr Herz zu disponiren.

Eben drum, sprach ich, zählt Ihre werthe Gattin Lottchen unter die Mobilien, über welche sie, laut Hausvertrag, das dominium directum besitzt. Diese unversehene Konsequenz, die ich ambulando meinem Begleiter queer über den Weg jagte, schien ihn in einige Verlegenheit zu setzen. Er häsitirte etwas, als such er eine Refutation, und als ihm diese nicht entgegen kam, zog er sich durch ein zweydeutiges Kopf-

nicken aus der Affaire, ohne den Faden seiner Rede abzureissen. Bey mir zu Haus, fuhr er fort — ich bin ein Meklenburger aus geistlichem Geblüt — ist es Sitt im Lande, daß jeder Neoparochus sich in die Pfründe hineln heirathet, ohne daß man sagen könne, daß er die Vokation durch die Schürze empfange. Ein landüblicher Gebrauch giebt der Tochter des Antecessoris ein jus quæsitum auf den Nachfolger, der sein Testimonium integritatis nicht darf verlegt haben, wenn er will wahlfähig seyn. Eine Predigerstochter würde für die Schande ihres Geschlechts gehalten werden, wenn sie andere Erwartungen hätte als der Mutter zu succediren, oder anderweitige Verbindungen eingieng. Sie kennt einmahl ihre Bestimmung, und läßt die christliche Gemeinde zu rechter Zeit und Stunde ihr Schicksal, in stiller Erwartung entscheiden; die Sentimentalliebe wird da gar nicht zum Worte gelassen. Dem ungeachtet gedeyhen die Priesterehen daselbst vortreflich, gewinnen Keime in Menge, die lustig aufschießen und wachsen wie die Tabackspflanzen.

Das mag, versetzt ich, in den finstern Zeiten Ihrer selgen Mutter oder Schwester, wenn Sie eine gehabt haben, so gewesen seyn; aber ich bezweifle sehr, daß das in dem jetzigen mehr erleuchteten Zeitalter noch so sey. Es wäre denn, daß sich die heiße Lava des Sentimentalwesens noch nicht bis zum Gestade der Ostsee

fortgewälzet hätte, wiewohl sie einen weit ungestümmern Gang hat, als die aus dem Aetna und Besuv; besonders da alle Dämme und Gräben, die ihren Lauf beugen oder aufhalten könnten, durch die Modeerziehung immer mehr und mehr applanirt werden. Andre Zeiten andre Sitten. Jetzt haben die Kraftgenies sich zu rechtlichen Anwalden der unter dem Vaterdespotismus seufzenden Kreatur legitimiret, und den Töchtern die Gerechtsame wieder vindizirt, ihr Herzterritorium auszuthun und zu verleihen wie und an wen sie wollen, ohne die Aeltern, Vormünder, Taufpathen, oder die ganze Kommun, wo dieser nach Landesbrauch obliegt, die Töchter ihrer Pfarrherren an Mann zu bringen, weiter mit dieser Sorge zu behelligen. Vor Olimszeiten, als die Minnesinger die jungen Dirnen zum erstenmahl empfindsam machten, waren sie auch im Besitz dieser Rechte, welches daraus erweislich ist, weil die schlauen Väter den peremtorischen Termin, wo die Mädchen diese Rechte geltend machen konnten, nicht leicht abwarteten, und den Kniff erfanden, die Töchter in der Kindheit zu vermählen. Darum schickte König Andreas von Ungarn sein zartes Fräulein dem thüringer Ludwig, ihrem Sponsum, in einer silbernen Wiege zu: denn er fürchtete, wenn sie einmahl aus den Windeln geschlüpft sey, möchte sie sich selbst berathen, und da dürfts mit seinem Heirathsprojekt vorbey seyn. Gleichwohl scherz-

ten die Engel bereits um die Wiege der heili-
gen Elisabeth, und ließen eher himmlische als
irrdische Verliebheit vermuthen. Hätten Sie
Lottchen in der Wiege dem Vetter Anton zuge-
schickt, so fänd ich gegen die väterliche Ueberre-
redung nichts einzuwenden. Aber jetzt ists da-
mit zu spät; eine Tochter von 18 Jahren läßt
nicht so mit sich schalten, wie eine von 18 Wo-
chen. Ungeachtet der sechs großen angebohrnen
Sünden, die die gesetzgebenden Braminen im
Weibe fanden, und welche fast alle Möglichkeit
von Tugend ausschließen, halt ich Lottchen für
ein tugendhaftes gutes Kind, und preise Sie im
Besitz einer so würdigen Tochter glücklich: aber
den Eid für Gefährde, daß ihr noch kein glück-
licher Jüngling die Liebe inokulirt habe, möcht'
ich mir doch nicht deferiren lassen. Darum ist
mein wohlgemeynter Rath der, Sie gäben dem
lieben Kinde von ihrem Vorhaben Bericht, und
vernähmen ihre wahren Herzensgesinnungen dar-
über. Was der jungfräuliche Mund auszureden
zu blöd ist, wird die reine truglose Physiognomie
frey 'raus bekennen. Sie wissen wohl wenn der
Gordische Eheknoten einmahl geschlungen ist,
kann ihn nur die Todessense, oder das Konsisto-
rialschwert lösen.

Freund Spörtler schüttelte mir traulich die
Hand. Gute Rathschläge, sprach er, aus ei-
nes Freundes Mund, sind güldene Aepfel in
silbernen Schalen. Ich begreife, daß die Me-

thode der Väter, die vollbürtigen Töchter unbefragt, wie Circassische Sklavinnen zu verhandeln, nichts taugt; aber ich finde die Methode der Töchter, ohne Vorwissen der Aeltern ihr Herz zu versagen, nicht um ein Haar besser, so landüb ich sie auch seyn mag. Ich bin im statu docilitatis und wünschte nur von der Lage des Herzens meiner Lotte jetzt zuverläßig unterrichtet zu seyn. Ihre Theorie hat mich an dem Mädchen ganz irre gemacht. — Im Fall sie ein Liebesgeheimniß hätte, würd' ichs ihr entreissen können? In dergleichen Angelegenheiten sind Väter wohl selten die Vertrauten. Eine schlaue Gespielin wär hier ohne Zweifel das bequemste Vehikulum; allein die fehlt. — Und Ihnen die Wahrheit zu gestehen, meiner physiognomischen Einsicht trau ich in dem Fach der Liebeskunde wenig zu: ich bin seit vielen Jahren ganz aus der Routine, die Phisiognomie eines Mädchens zu judiciren. Daher weis ich mich hierinne an keinen Menschen als an Sie zu wenden. Sie scheinen, wies die Art und Natur der Hagestolze mit sich zu bringen pfleget, über die Liebe viel speculirt zu haben, und verstehen aus dem Grunde, seh ich, den jetzigen Weltlauf derselben wie ein Kaufmann seinem Wechselcours verstehet. Wie, sollte das Herz eines jungen Mädchens so unergründlich seyn, daß es sich Ihrem Adlerblick verbergen könnte? Ich gebe Ihnen bey diesem Auftrage Carte blancke, und hoffe, daß

Sie mich in einer Sache, die mir so schwer auf dem Herzen liegt, keine Fehlbitte thun lassen.

Das war eine böse Kommission! Ich hätte meinem Gastfreund' lieber die Zeche zahlen, als ihm einen solchen Reuterdienst leisten mögen, und er hätte sich nicht feiner für die Propos, die ich über das zeitige Heirathskostum, mit auf-fliegender Wärme, doch nur scherzweis geäußert hatte, an mir rächen können. Er drang mit solcher Entschlossenheit auf mich ein, daß ich mich durch keinen Seitensprung retten konnte, und um ihn nur los zu werden, mich auf Diskretion ergab. So fremd mir indessen diese Art Geschäfte war, und so untauglich ich mich erkannte, einem Mädchen ein Liebesgeheimniß abzulocken, beschloß ich doch, weil das Versprechen einmahl heraus war, des Auftrags mich zu entledigen, und das Abentheuer zu bestehen.

Fortsetzung.

Zwey Verliebte nasen sich.

Als Deskartes seine Welt erschuf, Leibnitz die Differenzialrechnung, Franz Vieta die Algebra ausspähete, mags viel Kopfbrechens ge-

kostet haben, und das Triebwerk des Verstandes oft in Bewegung seyn gesetzt worden, eh die Wirbel, Zahlen und Signaturen sich nach dem Willen dieser großen Denker in Formam artis bequemten. Mir kostet es schier eben so viel Anstrengung des Geistes, einen modum zu erfinden, mir Lottchens Herz aufzuschließen; ich wünschte, daß sie durch die Thür des Zutrauens mir freywilligen Zugang verstatten möchte, wies einem ehrlichen Manne ziemt, zur rechten Thür einzugehen. Zwar ging der Gaudieb Nikol List auch zur rechten Thür ein, als er die berühmte goldne Tafel in Lüneburg stahl; aber er eröfnete solche durch einen diebischen Nachschlüssel, brauchte Trug und Arglist, sich des Kirchenraubes zu bemächtigen, welcher unerlaubten Mittel ich mich zu bedienen nicht gesonnen war. Allein durch eine nachfolgende Betrachtung dehnt' ich diese Gewissenhaftigkeit ins weite. Ich erwog, daß junge Dirnen gern Schäferey und Muthwillen üben, die Horcher und Spührer ihrer Geheimnisse äffen, durch betrügliche Offenherzigkeit den Zugang in ihr Herzkämmerlein willig zu gestatten scheinen, und wenn der Kundschafter angezogen kommt, sich darinn zu besehen, ihm die Thür vor der Nase zuwerfen, sich darhinter stellen wie Mutter Sara, und sich von Herzen satt lachen. Darum macht ich noch andere Anstalten, auch wider ihren Willen hinter das Liebesgeheimniß zu kommen, wenn eins vorhan-

den wär; erlaubte mir, entweder durchs Fenster bey ihr einzusteigen, und die Liebe ihr aus den Augen zu lesen, wenn ich sie scharf drauf ansähe; oder durch die Fallthür der List mich einzupraktiziren, um das jungfräuliche Herz zu entfalten: und es durch intrikate Fragen auszuforschen. Ich vertiefte mich, um diesen Plan auszuspinnen, in weitschichtige Meditationen, erhitzte mich, mehr als einmahl dabey bis zum Schwitzpunkte, sah so nachdenklich aus, wie Guido Bentivolus, als Ideal eines politischen Geschäftmannes, und blinzte mit den Augen gegen die platte Wand über, in der Stellung des indianischen Philosophen auf seinem Lehrstuhl, wie er in den Fragmenten abgebildet ist. Endlich gedieh der Operationsplan so weit zur Reife, als er sich im Kabinet ausklügeln läßt, das heißt, mit dem Vorbehalt, daran zu flicken, zu hämmern, zu dehnen, wegzuschneiden, um ihn wie einen umgewandten Handschuh nach Beschaffenheit der Umstände für jede Hand zu gebrauchen.

Ich erkieste die nächste physiognomische Privatstunde, die ich in der väterlichen Bibliothek mit Lottchen zuweilen zu halten pflegte, zu Ausführung meines Vorhabens; und wenn das Gleichniß in seinem ganzen Umfange genommen, und auf ein Frauenzimmer angewendet, nicht auf eine unsaubere Nebenidee führte, würd ich sagen, daß ich meine Disposition vorläufig dahin genommen hätte, das physiognomische Werk dießmahl zum

Taubenkropf zu gebrauchen, wodurch ich bello modo den Transitus zum Tentamen einzuleiten gedachte. Allein das Jüngferchen wollt mir nicht zur Rede stehen, und lief geflissentlich einigemahl hinter der Schul weg, woraus ich nicht ohne Grund vermuthete, sie müsse etwas von der Sache wittern, und da war klar, daß Freund Spörtler im geheimen Conclave ausgeschwazt hatte. Ich hab' es oft bemerkt, daß es mit der Männer Heimlichkeiten die Bewandniß hat, wie mit den Geheimnissen des Hofs, die man sich dort vertraulich ins Ohr raunt, wenn sie in der Stadt bereits la nouvelle du jour auf allen Gassen sind. Wie oft werden am Putztisch von der Gemahlin, am Nehramen von der Zofe, oder vor der Bratpfann' von der Köchin des Ministers Affären ventillirt, die in der Geheimenrathsstube gar grosse Geheimnisse sind?

Eh' und bevor ich eine günstige Stunde ablauren konnte, Kraft habenden Auftrags mein Wort anzubringen, kamen unvermuthet eines Tages Vetter Anton und Sohn in Kompagnie, in einem englischen Schwanhals stattlich angeschwommen, in der Intention, den verabredeten Ehehandel zur Richtigkeit zu bringen, welches denn bey dermahligen bedenklichen Zeitläuften, so lieb und angenehm der Besuch zu jeder andern Zeit gewesen wär, das ganze Haus in Verwirrung sezte, besonders da zufälliger Weise in der Mittagsstunde der Freund Weißmantel einsprach,

und überdem es sich fügte, daß der veramorte Prediger bey Abnahme der Kirchrechnung den nämlichen Tag ex officio von dem Beamten gastiret werden mußte.

Drey Freyer um eine Braut, drey Aerzte bey einem Krankenbett, drey Ausleger der hoh n Offenbahrung in einem Bande, drey Physiognomisten über einerley Gesichtsform, und alle tria juncta in uno, die so zusammen treffen, wie die genannten Dreyheiten, stimmen schwerlich in ihren Meynungen und Benehmen überein. Daher gabs für den physiognomischen und patho nomischen Beobachtungsgeist hier Nahrung voll auf. Wahrlich eine interessante Scene! Wie da alles lebte und webte, Gefühle ausströmten, Blicke und Mienen über zwerg und in die Länge sich begegneten und durchkreuzten, an einander zerschelleten, und wie ein Kompetent den andern damit in den Abgrund zu segeln strebte. Seit der berühmten Freyerscene beym Tamburin der Dame Penelope, muß keine wieder so denkwürdig gewesen seyn, als die Geroldsheimer. Schade, daß der Geschwindschreiber, der die Leichname im physiognomische n Kabinet radirt hat, nicht zur Hand war, um durch die herrliche Erfindung seiner Buchstabenformeln die ganze Verhandlung zu protokolliren. Hat mir wollen versichert werden, daß es derselbe in seiner Kunst so weit gebracht, daß er eine große Wette eingangen, eine ganze Kirchengemeinde während der Predigt durch seine

Formularschrift physiognomisch zu charakterisirn, welches ihm denn auch dergestalt gelungen, daß er mit seiner Verzeichnung zu Stande gekommen sey, eh noch der Klingelbeutel herum gewesen, und nicht nur das weibliche Auditorium im Kirchschiff sammt und sonders, sondern auch drey Emporkirchen über einander, Mann für Mann, inclusive des Pfarrers, Cantoris und Altarmannes, nach allen bedeutsamen Gesichtszügen seiner Schreibtafel einverleibt habe. Eine seiner Formeln nützt ich indessen doch für den Vetter Anton Senior, dessen Gesichtsform besonders auffallend war, und ziemlich mit der Formel Pagina 48 der ersten Oeffnung: B. M. W. g. r. B. M. W. g. r. übereinkam. Das ist verdolmetschet: ein würfelförmiger Kopf mit eingebauchter Stirn, tief liegenden Augen, eingebogner Nase, ovalen Ohren, beygedruckten Backen, kleinem Munde mit dünnen Lippen, spitzigen magern Kinn, von bräunlicher Farbe und rothen Haaren. Eine drollige Komposition! die ich nicht in der Natur zu seyn vermuthete, wenn ich sie nicht über Tisch zum vis à vis gehabt hätte. Ich judizirt' daraus für eine zukünftige Schwiegertochter eben nicht viel anlockendes: denn ob der Ehrenmann wohl nicht darnach aussah, als wenn er mit den Königreichen würd' Schach gespielt haben, wenn ihn das Schicksal von der Weintonne auf den Thron oder ins Kabinet verpflanzt hätte: so schiens doch, als wenn er in seinen vier Pfählen

ein strenger Despot sey, und da jedem Stein im Schachspiel nach seinem Willen rückte. Außer dem war er in seinen Handlungen sehr pünktlich und taktmäßig, völlig der Mann nach der Uhr, glaub daß er sogar in immer gleichen Zeitlängen, den Tag über zwölfmal, wie der egyptische Kynokephalus, das Wasser lasse.

Dagegen machte Vetter Anton Junior keine üble Figur, war von lebhaftem Ansehen, als trieb er sein Gewerb ämsig, die väterlichen Weine zu kosten und den Keller zu revidiren. Seine Konstitution versprach einen rüstigen Stammhalter; nur mocht' ihm der Rost des Knabenscheues noch nicht abgerieben seyn; die Suada präsidirte wenigstens nicht auf seinen Lippen, wiewohl Huarts Bemerkung hier nicht zutraff, daß der Sohn oft den großen Verstand des Vaters bezahlen müsse. Er that ängstlich und befangen bey jedem Wort, das er vorbracht', und schielte so verstohlen nach dem Mädchen, als seys nach einer verbotenen Frucht.

Sein Auge dumm und ehrlich,
Schien gänzlich nicht gefährlich.

Ich urtheilt', daß er damit eben keine Eroberung machen dürfte; wiewohl der Witzler F* aff, als einer der Waden und Nasen Philosophen, sein Glück ihm dennoch nicht würde versagt haben. Lieblich wars anzuschauen, wie das sanfte

sanfte Mädchen, obschon von drey Seiten her belagert, ihrer Schanze sowohl wahrnahm, daß ihr nicht abzumerken war, auf welchem Bollwerk sie die weiße Fahne ausstecken würde, um zu kapituliren

Ueber Tisch wurde von den gleichgültigsten Dingen gesprochen; aber die Pantomime, welche die Gesellschaft während der Mahlzeit aufführte, erklärte mir vieles, die vorseyende Freyerintrigue betreffend. Erst bemerkt' ich, daß jeder Freyer wußte, was der Andre im Schilde führte, wenn sichs schon keiner öffentlich austhät. Zum andern war ersichtlich, daß auch Lottchen von dem geheimen Anliegen eines jedweden gute Kundschaft hatte, und wohl wußte, daß sie der goldne Apfel sey, um den die Partheyen sich zankten. Und ob sie gleich bey dem Anpochen und Lermen der Spositrer von aussen Thür und Fensterläden wohl verschlossen hielt, daß all mein Visiren und Glostern vergebens war, aus dem Gedrittenschein des Freyeradspekts den begünstigten Liebhaber heraus zu finden: so schien doch, ungeachtet der vom Vater mir angerühmten Unerfahrenheit ihres Herzens, die Mutter Natur den treuen Unterricht ihr nicht vorenthalten zu haben, den sie keiner ihrer jugendlichen Töchter versagt: die aufblühenden Reize als Netz und Schlingen zu gebrauchen, um die Anstauner kluppweise drein zu knüpfen, anzureihen und

wenigstens aus Eitelkeit damit so zu paradiren, wie die häusliche Mutter einen Bund Schlüssel an den Schürzhaken trug. Die Jungfer hatte diesmal ihren Anzug sorgfältiger gewählt, wenns gleich nur an einem Werkeltag war, als die zween Sonntage vorher, da ich sie zur Kirche führte. Sie war so recht à la Lotte, hatte auch die verführerische Schluppe am blendenden, halb sichtbarlich durch Milchflohr schimmernden Busen nicht vergessen. Wer, der diesen erquickenden Anblick genoß, bückte sich nicht tief vor dem tödtenden und belebenden Quellgeist, der daraus dem Schauer entgegenwallete? Dabey kam eine zauberische Circassienne dem schlanken Leibeswuchs trefflich zu statten, der nach dem griechischen Künstlermaß neun Kopfslängen zu halten schien. Ein langbefingerter hätt' ihre Taille leicht umspannen können, wenn anders das einen Reiz fürs Auge haben kann, was den Naturgesetzen schnurstracks zuwider ist. Die Schnürleiber haben ihre Wighs und Torris, ihre Guelphen und Gibelliner eben so gut, wie die brittische und ehemals die wälsche Staatsverfassung. Ich hab auch aus statthaften Gründen mich immer zur Parthey der Gegner geschlagen, und die geschnürten Mädchen so geschmacklos und widernatürlich befunden, als der selige Winkelmann den verhunzten und schäbigten Kontur der griechischen Buchstaben, seit dem Zeitalter des

Robert Stephanus. Es ist kein Licht und Schatten mehr, sprach ich oft, im ganzen weiblichen Körper: die fast unmerkliche Hebung und Senkung, Schwellung und Vertiefung, welche den Buchstaben die Grazie giebt, theilt solche auch der Oberfläche des menschlichen Körpers mit. Wenn alles gerad und eben ist wie ein Bret, oder der weibliche Leib in einen fischbeinernen Trichter eingepreßt wird, daß er das Ansehen eines abgestümpften Kegels, oder eines umgekehrten Zuckerhutes gewinnt; so schwindet alle Lieblichkeit und Anmuth davon. Warum ahmt doch das weibliche Geschlecht, durch Aufblehung der Hüften mit Poschen und Reiffen, und Verdünnung der Taille mittelst der Schnürleiber die Mißgestalt der Insekten nach, deren Leib auch nur durch eine dünne Röhre zusammenhängt? Diese gar vernunftmäßige Betrachtung widerlegte Lottchens wohlgepaßte Cirkassienne, durch ein einziges Argument per induitionem. So eine bedeutsame Physiognomie indessen dieser Anzug, in Beziehung auf die Verfassung des jungfräulichen Herzens hatte, so wenig schien der schlichte geradsinnige Vater darauf zu achten, der für dieses physiognomische Phänomen keinen Sinn hatte. Ueberhaupt war er, meiner Meynung nach, in der geheimen Geschichte seines Hauses sehr unerfahren, dagegen schienen seine Geheimnisse das Mährchen der ganzen Hausgenossenschaft zu seyn.

In Zeit von 24 Stunden hatte die erotische Gährung durch Lottchens Reize bey dem Freyertriumvirat mächtig zugenommen. Was für Unterhandlungen im Cabinet mögen seyn gepflogen worden, kann ich nicht sagen, weil ich da nicht Sitz und Stimm' in hatte, wie in dem Burgholzheimer Halsgericht, und hier nur ins Publikum des Gesellschaftszimmers gehörte. Oeffentlich ergab sich soviel, daß die Erwartung aller Kompetenten auf gleiche Art gespannt war, und jeder sich mit der Hoffnung schmeichelte, der Treffer werd' auf sein Loos fallen. Die Batterien waren von allen Seiten angelegt die Felsenburg zu erobern, und die Braut heimzuführen; mitunter ließ sich ein halblauter, halbzurückgepreßter Seufzer hören, wie der dumpfe Schall einer in der Fern abgefeuerten Kanone. Auf den Nachmitag hielt ich das Mienespiel nicht länger aus, stahl mich unvermerkt aus der Gesellschaft in die Bibliothek, nahm die Fragmente zur Hand, um die erschlaffte Federkraft meiner Seel wieder zu erwecken. 'S dauert' nicht lang, so öffnete sich die Thür, trat herein die Spörtlerische Grazie, mit sanftem unschuldigen Gütevollen Gesicht; ihre Wangen waren höher geröthet als gewöhnlich, und ihr Herz schien etwas beklommen zu seyn. Daraus urtheilt' ich, daß sie gleichfalls bey dem Gedräng der Freyerinsulten um sie her, zu einer weisen Retirade

sich entschlossen habe; dacht, ha! das ist vielleicht die günstige Stunde, wo ich lang nach getrachtet hab, mich meines Auftrags zu entschütten. Both augenblicklich alle Lauersamkeit und Spähkraft in mir auf, und versuchts kecklich ein Leimrüthlein aus dem physiognomischen Köcher hervorzulangen, und es ihr unvermerkt in den Weg zu legen, ob ich dadurch ihr Liebesgeheimniß erhaschen könnte; oder wenigstens einige Federlein darauf möchten bekleben bleiben, daraus ich abnähm, was für ein Vogel in ihr zartes Herz genistet habe.

Ich nahm den Besuch für bekannt an. Sie kommen wie gerufen, sprach ich, indem ich ihr einen Stuhl ans Pult rückte, ich hab eine interessante Lektion für Sie, wenn Sie Lust und Muse haben eine Viertelstunde hier zu verweilen, und die Gesellschaft nicht zuviel dadurch verliehrt. Sie beantwortete diesen Knopf mit einer bescheidenen holdseligen Gebehrdung, sprach: der Papa wolle die Herren eben in seine Plantage führen, und nahm darauf gar züchtig an meiner Seite Platz.

Sonst ists nicht meine Manier aus der Schul zu schwatzen, habs auch nie versucht ein vertraulich tête à tête mit einem Mädchen zu Papier zu bringen, deren ich zu Zeiten wohl gehabt habe; waren aber nicht all von der Beschaffenheit, daß sie für den dritten Mann getaugt hätten. Denn

so sehr sich auch der Solus cum Sola daraus ergötzen und erbauen mag, so giebts doch unter diesen geheimen Dialogen so viel Schofelzeug wie in einem Meßkatalogus. Was das Gespräch mit Lotchen unter vier Augen anbetrift, welchen Werth es an sich haben mag, hoff ich wenigstens nicht, daß sich die Jugend daran ärgern werde. Also:

Sie und ich.

Ich. Wir haben lang genug Silhouetten gemustert, lassen wir für heut' das täuschende Schattenspiel, und suchen uns reellere Nahrung für Geist und Herz. Ich dächt' wir nähmen ein Vollgesicht, oder ein ausgeführtes Profil vor. — Schlug im dritten Theil, gleichsam zur Vorübung, Raphaels Bild auf. — Was sagen Sie zu diesem Gesicht.

Sie. Nicht halb so viel Gutes, als Herr L. davon gesagt hat.

Ich. Wie? Finden Sie es nicht so einfach, so vollfühlend, so Lustempfänglich, so verliebt verschlingend, als es der Text charakterisirt?

Sie. Das alles; aber ich kann die verliebten Verschlinger nicht ausstehn, darum bin ich dem Raphael gram.

Ich. In gewissem Verstande mögen Sie wohl Recht haben; aber im Künstlersinn sind die verliebten Verschlinger nicht so widerlich, wie im sentimentalischen. Hier deutet das

Wort auf Künstlerenthusiasmus, und erklärt sich aus dem Beysatz: trunken im Sehen und Fühlen.

Sie. Mir kommt das Gesicht sehr nüchtern vor, es hat meiner Empfindung nach ein süßlich fades Ansehen, dadurch mirs zuwider wird. Doch kanns seyn, daß ich mit den Augen der Liliputianer sehe, denen das viereckig war, was die Hofparthey rund erblickte.

Ich. Wunderbar! Ein physiognomischer Kunstrichter hat diese Abkonterfeyung gerad so beurtheilt wie Sie. Spricht: es sey nichts weiter, als ein wollüstiges Weibergesicht. Hab ihn dieses Urtheils wegen für einen kalten Krittler ohne Sehkraft ausgescholten; allein da er mehr unpartheyische Stimmen auf seiner Seite hat, wähn ich schier, Raphaels Pinsel hab auf Lavaters Urtheil mehr Einfluß gehabt, als sein Gesicht. Dem sey nun wie ihm wolle, so viel ist klar, Raphael sey nicht Ihr Mann.

Sie, lächelnd. Wollen Sie mir denn einen Mann in Fragmenten suchen?

Ich. Bewahr Gott! den mögen Sie sich selber suchen, wenn Ihr Herz nicht schon gewählet hat, nur möcht ich Ihre Favoritphysiognomie im Buche kennen.

Sie. Ich wüßte keine.

Ich. So bin ich erbötig, Ihnen ein

Favoritideal nachzuweisen. Ist mir versichert worden, daß in der katholischen Christenheit die jungen Frauensleut', wenn sie einen Heiligen sich zum Schutzpatron erkiesen, zu gleicher Zeit auch einen leiblichen Cicisbeo ins Herz zu schliessen pflegen. Der erste Brauch ist in der unkatholischen Welt abgekommen, der andere hat sich immer erhalten. Jetzt sagt das Gericht, unsere jungen Damen brauchten die Fragmente wie einen Heiligenkalender, um sich eine Favoritphysiognomie zu ihrem Herzpatron daraus zu suchen. Zwar sind gar wenige von den Portraits zu dieser Patronschaft qualifizirt; es stehn aber auch gar viel Heilige im römischen Kalender, die keine Klienten haben. St. Blasius, St. Kilian, St. Fabian Sebastian stehn ganz verlassen da, wenn dem heiligen Antonius von Padua die Seelenpfleglinge haufenweis zuströmen. Schauen Sie hier den physiognomischen St. Antonius! den allgemeinen Herzpatron der weiblichen Kunstgenossenschaft. — Blättert' rasch im Buche fort, bis Pagina 180, ist daselbst zu sehn im Profil Sir Benjamin West von mir zubenannt Parthenorcetes, weil schwerlich eine junge Beschauerin dürfte gefunden werden, die nicht, wenn ihr Herz anders noch unbefangen ist, in diese glückliche Physiognomie mehr oder weniger verschwebt wär, und sie insgeheim zum Freyerideal sich ausersähe. — Was sagen Sie

zu diesem Gesichtchen? Ist das nicht 'n lieber Junge?

Sie, aufgeheitert. Ein vortrefflich Gesichtchen! wie der Text sagt. (Sie las,) das Ganze stiller Adel, Reinheit, Gleichheit, Sanftheit, nicht fade Glattheit. Sehr wahr! Man liest das alles mehr aus dem Gesicht als aus dem Buche.

Ich. Hier hat's Freund L., seh ich, mit seiner Deutung Ihnen doch zu Danke gemacht, das freut mich. Sir Benjamin wär also wohl Ihre Favoritphysiognomie?

Sie. Das haben Sie, wenn Sie mich zur weiblichen Kunstgenossenschaft zählen, bereits entschieden.

Ich. Ich gesteh's, ein Gesicht wie dieses, noch dazu mit einer so empfehlenden Interpretation, hat viel anziehendes, und jedwedes Frauenzimmer, das nicht an die strenge Gelübde der Tochter Jephta gebunden ist. — Incidenter! ich geselle mich nicht zu der exegetischen Würgerzunft, die das arme Mädchen unbarmherzig abschlachtet, sondern zu den mildern Auslegern, die dafür halten, sie habe nolens volens eine ewige Keuschheit geloben müssen. Denn wie würde sichs schicken, wenn die Tochter eines Helden drey Tage lang zaghaft um ihr Leben hätte weinen wollen? Das hätt' ihr wenig Ehre gebracht, und der Vater würd' ihr zu einer so unedlen Klage auch keine dreytägige Frist verstat-

tet, sondern in der ersten Stund' ihr den Hals abgeschnitten haben. Es waren keine feigen, sondern empfindsame Thränen, die sie weinte, weil sie das süße Eheglück entbehren, und ihren Herzpatron, den sie vermuthlich sich schon auserkohren hatte, auf ewig verabschieden mußte. — Jedes Frauenzimmer sag ich, das nicht in dem Fall ist, ein so furchtbar Gelübde ablegen zu müssen, ist berechtiget, den zukünftigen Ehefreund sich nach diesem Ideal vorzubilden. Wüßt ich, wo der Jüngling anzutreffen wär, aus dessen Physiognomie die schöne Herzrubrik des Skweir West hervorleuchtete, wahrlich, Lottchen! ich sags unverhohlen, heute noch führt ich den Ihnen zu. Aber jeder, der sich unterfieng um Ihre Hand zu werben, und diesem Ideal nicht gleich käm, — Gott gnad seiner armen Seele! der hätts mit mir zu thun, ich würd' eine scharfe Lanze mit ihm brechen, und ihn auf den Sand setzen, so wahr ich lebe!

Sie, gar ehrbar und bescheiden. Sie sind sehr gütig. Ich gebe Ihnen aber die Versicherung, daß ich auch nie eine Verbindung eingehen werde, bey welcher mir nicht das Gefühl meines Herzens die hier gerühmten Eigenschaften wahrnehmen läßt.

Nun hielt ich dafür, daß es gerechte Zeit sey meine Schlinge zuzuziehen. Ist Ihnen, sprach ich, wohl in Ihrem Leben eine glückliche Physiognomie vorgekommen, auf welche nach

Ihrem Gefühl diese Formel wär anwendbar gewesen?

Sie. Die Wahrheit zu sagen, ich habe noch nie eine solche Vergleichung angestellt.

Ich. Machen Sie doch zur Uebung einen Versuch damit, suchen Sie unter Ihren Bekannten ein wenig um, und mustern Sie die Ihnen vorschwebenden Physiognomien derselben nach diesem Model durch, damit ich erfahre, ob Sie physiognomisches Talent haben.

Sie. Diese Aufgabe ist mir noch zu schwer. Wenn Sie erlauben, will ich mir eine leichtere aufsuchen.

Ich. Sie soll Ihnen leicht werden, ich will Ihnen die Hand führen, um die Grundlinien der Aehnlichkeit auszuziehen. Wir wollen, weils gleichgültig ist, was für Personen wir zur Assimilation wählen, die Tischgenossenschaft von heut und gestern, die Ihnen doch im frischen Gedächtniß ist, vornehmen. Finden Sie zum Exempel nicht eine Aehnlichkeit zwischen dem jungen Vetter Anton und unserm lieben West?

Sie. O ja, sehr viel Aehnlichkeit!

Halt, dacht ich, jetzt komm ich ihr auf die Spur! darum sprach ich: Es ist ganz dasselbe Gesicht, derselbe Uebergang von der Stirn zur Nase. Im Munde die nämliche reine weibliche Sanftheit.

Sie, munter. Ja wahrhaftig!

Ein gutes Anzeichen, dacht ich. Wollt weiter assimiliren, kam mir aber ein Queerholz in den Weg, weshalb ich flugs ausbeugen mußt', daß ich dabey herum kam. Auch im Munde, fuhr ich fort, eben der denkende Geschmack. Hab das sonderlich observirt, als er bey Tisch das erste Glas Wein trank, wie er Gewächs und Jahrgang mit denkendem Geschmack prüfte. Sehn Sie wohl: jeder Mensch nach seiner Art. Skweir West ist seiner Profession nach ein Kunstmaler, und Freund L. sagt ihm denkenden Künstlergeschmack aus dem Munde zu, obgleich der Mund mit der Malerprofession nichts gemein hat. Mit größerm Rechte kann Vetter Anton vermöge des Mundes auf Geschmack Anspruch machen; denn er braucht solchen tagtäglich, als ein Werkzeug des Geschmacks, bey Ausübung seiner Weinschmeckprofession. Durch öftere Uebung hat sein Mund einen gewissen Ausdruck von Geschmack bekommen, den ihm kein Physiognomist abläugnen kann. Ganz anders verhält sichs mit den übrigen Tischgenossen. Herr Drüschling ist ein feiner junger Mann, der keinen Tadel hat, und bey dessen Anblick unphysiognomische Mädchen, die keinen Benjamin gesehen haben, leicht in die Versuchung kommen könnten, seine Gestalt zum Freyerideal zu wählen. Ungeachtet der Eurythmie seiner Lineamenten aber bin ich nicht vermögend die mindeste Aehnlichkeit zwischen beyden Gesichtsformen zu entdecken.

Sie. So? Meynen Sie?

Ich. Meine Kunst oder mein Auge müßt' mich trügen, wenn's anders wär; doch irren ist menschlich. — Bemerken Sie vielleicht zwischen beyden Gesichtsformen etwas übereinstimmendes?

Sie. O ja, sehr viel Aehnlichkeit!

Verwünscht! Diese Antwort war wieder ein Riegel vor die Thür des jungferlichen Herzens, und mein Spähungsgeist, als ichs genau besah, fand sich exmittirt; ob ich gleich wähnt, es stünden mir beyde Flügelthüren offen, und ich könnt mich gemächlich drin besehen. Weil ich mich nun nicht so leer wollte abweisen lassen, versucht ichs auf eine andre Manier, vermeynt' durchs Fenster einzusteigen, sah ihr scharf in die Augen und sprach: so belehren Sie mich doch, wo Sie die gerühmte Uebereinstimmung beyder Physiognomien wahrzunehmen glauben.

Sie. Das weiß ich Ihnen aus den Gesichtszügen nicht zu sagen. Aber Herrn Lavaters Urtheil über Wests Profil dünkt mich so gut auf den Herrn Drüschling als auf den Vetter Anton anwendbar zu seyn, und daraus vermuthe ich, daß auch die Gesichter harmoniren müßten.

Das sprach sie mit so vieler Kaltblütigkeit, mit so vieler Ruh im Auge, daß ich ihr daraus nichts von Prädilektion abmerken konnte. Hm! dacht ich, sollte wohl gar der Selenit hier im

Hinterhalt liegen? Wollen doch 'nmal diese Saite anschlagen, um zu hören, wie der Freyeraktord zusammenstimmt. Ich replizirte ganz gleichmüthig: die Mutter Natur hat Ihnen, seh ich, die Schlußkunst so gut gelehrt, als wenn Vater Aristoteles Ihnen sein Organon geliehen hätte. Wenn ähnliche Grundzüge ähnliche Urtheile hervorbringen: so lassen sich auch von mehrern Personen, auf die einerley physiognomisch Urtheil paßt, übereinstimmende Grundzüge vermuthen. Ganz recht! Dem ungeachtet kann ich Ihnen hier einen Einwurf machen, der diesen Vernunftschluß klar widerlegt. Ich befind', daß die Epikrisis über Sir Wests Profil genau auf den jungen Prediger allhier paßt. Das Ganze stiller Adel, Reinheit, Gleichheit, Sanftheit nicht fade Glattheit. Der Uebergang von der Stirn zur Nase, hier der Siß seiner Mißkontemplationen, hier die Quelle der unüberlegten Länge seiner Predigten, besonders wenn er Sie im Kirchstuhl der Kanzel gegen über hat. Bis zum Nasenloch gehet der reinste Ausdruck von gesundem Menschenverstand, erlöscht schon ein wenig unter der Nase, und im Munde findet man nicht mehr seine Stätte, besonders wenn er ihn zum Sprechen öffnet. — Sehn Sie nur, das all trift unter einer geringfügigen Accommodation auf 'n Haar zu, und demungeachtet ließ sich des Magisters Physiognomie, wenn sie nicht ganz sollt' umge-

schmolzen werden, wohl schwerlich in Sir Wests Form drücken.

Sie. Ich dächte doch.

Ich. Wie? Sie finden auch hier in beyden Gestalten Uebereinstimmung?

Sie. O ja! sehr viel Aehnlichkeit.

Botzelement, dacht ich, mit all der Aehnlichkeit! Nun bin ich gerad so klug wie in dem Augenblick, da Lottchen ins Zimmer trat. Sie wurd eben abgerufen, und also war für diesmal die physiognomische Lektion beschlossen. — Als ich allein war, hielt ich folgendes Selbstgespräch an mich: Wahrlich eine seltsame Lufterscheinung! Wie soll ich mir das erklären, um Wahrheit daraus zu ergreifen? Das lose Mädchen gesteht ein, Sir West's Profil sey ihr Lieblingsideal, und ein Freyer nach dieser Form werd ihr nicht mißbehagen. Nun ich gar pfiffig Teig von mancherley Komposition in die Form schütte, um zu erforschen was ihr schmecke, beliebt ihr von allem. Heißt das so viel, daß sich ihre Liebe auf die ganze Christenheit erstreckt, und jeder Freyer ihr recht sey? Hätt ich ihr noch zwanzig junge Pursche hernennen mögen, so würden sie überall mit ihrem Herzpatron sehr viel Aehnlichkeit gehabt haben. Oder ist ihr Herz noch res nullius, die dem ersten Besitznehmer anheim fällt, sich bloß leidend verhält, und alles sich gefallen läßt? oder sollte sie wohl gar mein Absehen vermerkt, und ihr muthwilliges Spiel mit mir

getrieben haben, mich zu hetzen? Toll genug! — Aber wenn ich ihre Physiognomie betracht', die offene Stirn, ihr unbefangenes Auge, aus dem keine Schalkheit hervorsieht, die Tinktur von Bescheidenheit und mackelloser Unschuld im naiven Blick und in den Mienen: so kann ich ihr weder die Verschmiztheit noch den Muthwillen zutrauen, mich am Narrenseil umführen zu wollen. Daß sie allen Freyern gleichen Werth giebt, ist mir vielmehr Beweis, daß sie keinen ins Herz geschlossen habe, und ich urtheile daraus, sie gehöre in der Gemeinde der Liebenden noch nicht zu den Inspirirten, sondern zur Indifferentisten Sekte. Ist auch wohl möglich, daß die genannten Sponsirer nur Turmalinen oder sogenannnte Aschenzieher für sie sind, und der wahre Herzmagnet, dem sie dermaleinst anhangen wird, seine anziehende Kraft auf ihren gegen die Liebe gestählten Busen noch nicht geäußert habe. Das gute Kind scheint zur Zeit kalt wie Eis, nämlich wie das Stück Eis, das Anno 40, als der große Winter war, bey der Akademie zu St. Petersburg, nach den Regeln der Optik zu einem Brennspiegel aptirt, und dadurch an der Sonne Holz und Stroh angezündet wurde, welches gleichwohl als diese Materialien Feuer gefangen hatten, hernach gar behend von den Flammen soll geschmolzen seyn. Dürfte sich das hier wohl auch begeben: die drey Kompetenten brennen traun! lichterloh wie dürres Holz. Sollt' ihr zartes Herz

bey

bey dieser Liebesglut nicht auch zerschmilzen, so wärs ein sicher Zeichen, daß ein unbekannter Schirmvertreter dazwischen stünd, und der übermäßigen Hiz abwehrte, daß sie nicht wirken kann.

Das letzte war mir doch um deswillen nicht glaubhaft, weil sie so entschlossen war, sich ein Freyerideal zu wählen, welches, wenns auch nur zum Schein geschehen wär, die hellreine Politur der ersten Liebe, durch einen Anhauch von Untreu und Leichtsinn, in ihrem zarten Gewissen würde getrübet haben.

Diese Betrachtung bewog mich, weil ich nicht hoffen konnt', mit dem Vater der Gäst' halber in seiner Tabagie des Abends Unterredung zu pflegen, ihm über diese Verhandlung einen schriftlichen Nachtrapport zu machen, den ich wie folget konzipirte.

Werther Freund,

Kann nicht umhin, Denenselben im Vertrauen zu eröffnen, daß ich heut Nachmittag, nachdem mir Lottchen, weiß nicht warum, bisher immer ausgewichen, endlich Gelegenheit gefunden, ihre Gesinnungen im Begriff der ersten Liebe auszuforschen. Bin zwar nicht allerdings damit zu Stande gekommen, wie ich wohl gewünscht hätt': verhoff dennoch, Ihnen von der Situation ihres Herzens sattsam Auskunft zu geben, um Ihre Maßregeln bey den vorseyenden Ehehaften darnach zu nehmen. Weiß nicht gleich, welcher Psycholog

irgendwo behauptet, die Seel eines Kindes, das noch keine Ideen hat, sey zu vergleichen einer reinen glatten Tafel, auf die noch keine Schrift eingegraben ist, auf welche sich aber alle Charaktere, wie man nur wolle, leicht vorzeichnen lassen. Gerade so, und nicht anders ist das Herz Ihrer Tochter beschaffen in Absicht der Liebe, glatt und rein wie eine Spiegelfläche, gegen den unermeßlichen blauen Himmel gekehret. Wie nun die kleinste Veränderung in der Lage, dem Spiegelglas die Darstellung des einförmigen Aethers raubt, und jede Gestalt demselben eindrückt, die ihm gegenüber stehet: so glaub ich, daß Sie Lottchens Herzen eine Richtung geben können, welche Sie wollen, und es wird dem Mechanismus des Spiegels folgen. Damit sich aber kein unberufener Dienstbeflissener diesem Geschäft unterziehe, rath ich Ihnen, keine Zeit zu verliehren, und mit dem Vetter Anton Junior rasch an Lottchens Herz zu rücken; der Erfolg wird hoffentlich Ihren Wünschen entsprechen. Besser wärs, daß sich von ihrer Seite die Zuneigung zu ihm so deutlich veroffenbarte, als von der seinigen zu ihr; aber weils Ihre Familienobservanz so mit sich bringt, daß die Liebe von der weiblichen Seite in der Eh' allererst nachkommt: so könnt's, dächt ich, den vorliegenden Umständen nach beym alten Herkommen bleiben. Ist Ihre Erfahrung gegründet, daß die Eheliebe dem Salpeterfraß zu vergleichen sey, der vom ersten Uranfang im-

mer weiter um sich greife; so bleibt mir für das junge Paar nichts zu wünschen übrig, als daß sich Ihr Gleichniß immer bey Ehren erhalten möge.

So weit der gutachtliche Bericht, den ich Freund Spörtlern vor Schlafengehen zusteckte.

Nachdem ich mich solchergestalt meines Auftrags entlastet hatte, legt ich mich mit leichtem Herzen zur Ruh, und wie einer unserer vermetapherten Sänger spricht: Des Schlummers Aetherschwinge weht' ihren Balsamathem bald träufend über mich.

*
* *

Glaub', es sey leichter die Hertha im Bade zu belauschen, als die Seele eines Mädchens schleyerlos zu erblicken. Von nun an sey's gelobt, keine weibliche Physiognomie mehr zu judiciren; sie gehören all in das Fragment von Schlangenköpfen, und harmoniren damit wunderbar. Drum konnts auch die Mutter aller Lebendigen so gut in der Schlangengesellschaft aushalten, welches bey erweisbarer Heterogenität ihres und des Schlangenantlitzes unmöglich gewesen wär. So trugelos, aufrichtig, engelrein, die jungen lieblichen Dirnen von außen anzuschauen sind, daß ihr Anblick unwiderstehlich Herzen zu Herzen reißt: so hat jede auf gewisse Art dennoch den Schelm im Nacken. — Also hat Lottchen mich doch bezogen,

ungeachtet ich einen Eid drauf abgelegt hätte, Schlauigkeit und List wär nicht in ihrem Charakter!! Wollt einen meiner drey Schreibfinger drum geben, daß ich meinen Nachtrapport noch in meiner Brieftasche hätt. Auf die Menschenkunde würd' ich schwerlich meinen Broderwerb finden, und bey Freund Spörtlern fürcht ich um alle meine physiognomische Reputation zu kommen.

Ich befand mich, da meiner Kommission Gnüge geschehen war, in einer so köstlichen Gemüthsruh, wie Dr. Bahrdt, als er vor Kaiser und Reich sein Glaubensbekenntniß abgelegt hatte, wähnte so wenig als der, als der hochgelahrte Doktor, daß ich mich in meiner Lehrmeynung könnte geirrt haben, und wurd urplötzlich von meinem Trugurtheil oculariter überführt. Hatte mir den Morgen ein Hausirer allerley Galanteriekram aufgehängt, welchen ich Lottchen unter dem Prätext einer Prämie, weil sie sich im physiognomischen Examen gut exhibiret, zugedacht hatte. Trat in ihr Zimmer, sah darin niemand; aber an dem herabgelassenen innern Schleyervorhang über dem ausgewölbtem Fensterbogen, präsentirten sich gar deutlich zwey Schattenbilder in Lebensgröße en Pofil, von den einfallenden Sonnenstrahlen mit scharfem Kontur gezeichnet; ein männliches und ein weibliches, die einander auf neuseeländische Manier mit den Nasenspitzen vertraulich zu begrüßen schienen, nach Maaßgabe der Zusammenstellung von einerley Gesichtslinien auf der 337. S. des

vierten Tomus der Fragmente. Diese augenblickliche Erscheinung verschwand, da der Vorhang bey vermerkter Ankunft einer dritten Person wie ein leichter Nebel auflog, und oben am Stubenhorizont sich in eine Wolke thürmte. Traten hervor Lottchen mit schmachtender Miene, und ein Mann, den ich wahrlich! nicht hinterm Vorhang bey ihr gesucht hätte, — war der lose Gast, Freund Blaurock, sonst Weißmantel genannt, in dessen kecken feuervollen Auge Theilnehmung und Ergreifung sichtbar ausgedruckt war. Ob diese Zusammenstellung der beyderseitigen Profile auf den im physiognomischen Werk angedeuteten Zweck zielte, um eine brauchbare Gesichtsformtabelle heraus zu studiren; oder ob diese Scene nicht vielmehr zu einer sentimentalischen Absicht erfunden war, getrau ich mir nicht zu sagen. Wenn mich Ohr und Auge nicht betrog, so hört ich das helle Schnalzen eines Kusses, und sah den sanften Eindruck davon auf Lottchens verschämten Lippen. Weil ich nicht bey diesem Spiel engagirt war, und sonach mich für überflüßig dabey hielte, expedirt ich mich mit der Prämienspende kurz und strich mich, dachte dabey, sapienti sat!

Auf den Abend perorirt' ich gegen den Vater in der Tabagie folgender Gestalt. In jeder wohleingerichteten Polizey ist das Verschleiffen der Prozesse, wie Sie wissen, hochverpönt. Sie mißbilligen es selbst; denn in einem Ihrer Briefe spotteten Sie über den Schildkrötenschritt der heil-

samen Justiz. Dennoch seh ich, daß Sie in dem Heurathsprozeß Ihrer Tochter diesen Schildkrötenschritt selbst wandeln. Die Partheyen liegen da, wie die Kranken am Teich Bethesda und harren; was hält Sie ab, einen Adjudikationstermin anzuberaumen, und die Braut dem annehmlichsten Freyer zuzuschlagen?

Er. Ach mein werthester Herr, das leidige remedium leuterationis hält mich ab! Ich hab Ihrem Rath gefolget, und meiner Lotte den jungen Vetter Anton proponirt. Sie will nichts von Heurathen wissen noch hören, bath himmelhoch, sie mit dergleichen Vorschlägen zu verschonen, und wünscht eine Klosterstelle, die ich ihr auch durch Vermittelung meines alten Freundes, des Klosterrath Hugo, im Braunschweigischen auszumachen gedenke.

Ich. Wie? Lottchen hegt Klostergedanken? Nun, Freund, ists Zeit, daß Sie mit ihr ins Ehbett eilen. Klostersucht ist Herzenspoeterey der Mädchen, und die ganze weibliche Poetenschaar, so wie die Lobposaunerin von Siegwarts Klostergeschichte, haben alle die Inokulation der Liebe überstanden.

Er. Das scheint hier nicht der Fall. Ich hielt's anfangs auch für Weiblichkeit, für eine jüngferliche Schrulle, gab ihr drey Tage Bedenkzeit; sie bleibt unwandelbar bey ihrem Entschluß, und dieser ist bey mir nun rechtskräftig worden,

darum hab ich auch bereits dem Vetter Anton und Sohn das nöthige insinuirt.

Ich. O weh! da wird großer Jammer und Herzeleid gewesen seyn.

Er. Das kann ich eben nicht sagen. Die Leute denken solid, wie Kaufleute zu denken gewohnt sind, denen ist es ja nichts neues, daß sich ein Handelsgeschäft zerschlägt: Der gegenseitige Kontrakt wurde mit unser aller guten Bewilligung aufgehoben.

Ich. Hätte wahrlich dem jungen Mann so viel Contenanz nicht zugetraut!

Er. O der ist keiner der Empfindler, die sich über ein Mädchen entkehlen, er weiß wohl, non deficit altera. — Sie sehen, ich bin ein zärtlicher Vater, ich zwinge meine Tochter zu nichts, sie soll ihren Willen haben. Vielleicht ist ihr Entschluß gut. Nach meinem Tod dürften sich Mutter und Tochter weniger als jeßt zusammen vertragen, drum will ich sie scheiden. — Meine Frau mag das irdische Wohl der Familie berathen, und das Mädchen mag, nach ihrem Willen, Gott und der Tugend in der Stille dienen.

Ich. Nicht also, mein Freund, nicht also! das wär die verkehrte Welt. Als Madam Agricola nach ihres Mannes Hinscheiden mit ihrer Tochter nach Rußland zog, wurden beyde, die erste bey der Kirche, die andere beym Theater, engagirt. So ists in der Ordnung der Dinge, die Mutter muß dem Himmel dienen, und die

Tochter der Welt nutzen. Ausserdem hat Lottchen für das Kloster auch keine Empfehlungen.

Er. Wie so? Was verstehn Sie unter Klosterempfehlungen?

Ich. Bey uns Protestanten versteh ich darunter allerley Leibesgebrechen, zum Exempel einen ansehnlichen Höcker auf dem Rücken, ein Fell übers Auge, einen verschlossenen Magenmund, verschobene Hüften, die schwere Geburten befürchten lassen, und dergleichen; oder die Jahre der Verzweiflung. Wär ich Klosterrath, so würd' ich jedes Mädchen fortschicken, die nicht eins von diesen gültigen Testimonien aufzuweisen hätt!

Er. Ich denke selbst, meine Tochter habe zum Klosterleben noch zur Zeit keinen rechtmäßigen Beruf. Vielleicht ist diese Idee auch nur ein Nothbehuf. Sie befindet sich zwischen zwey Feuern, auf der einen Seite quält sie der Vater, auf der andern die Mutter mit Heurathsvorschlägen, die sie perhorrescirет. Was Wunder, wenn sie bey diesen Zudringlichkeiten unter einem Klosterdach Schutz sucht?

Ich. Wär denn aber der Günstling Ihrer Donna keine Parthie für Lottchen? Seine Physiognomie ist doch sehr empfehlend, er hat ein feines verständiges Gesicht, nicht der süßen Empfindeley, noch der kostbaren Gefühlsprahlerey, ein wahrer, reiner, naturvoller Charakter; ein Gesicht, das gar nichts seichtes, welkes, wurmstichiges hat, ein Gesicht, mit dem sich wohl jedes

Mädchen alle Augenblicke verbrüdern und verschwe-
stern möchte, die es darf.

Er. Das alles, auch ein Mann, der sein
bequemes Auskommen und dabey gute Aussichten
in die Zukunft hat; aber er ist nie mein Held ge-
wesen, das war Vetter Anton.

Ich. Ey nun, wenn er nur Lottchens Schmet-
terling ist. Die Mädchen kümmern sich um die-
sen mehr, als um den väterlichen Held, denken
über den Punkt genau so, wie die Barentrapp
Sohn und Wenner'schen Encyclopädisten, die dem
Schmetterling Achilles einen langen Artikel
geben, und den Held Achilles kaum im Vorbey-
gehen nennen. Wie wenns mit dem Blaurock
in Lottchens Herzencyclopädie die nämliche Be-
schaffenheit hätt'?

Er. Ich denke nicht. Sein Unglücksstern
hat gewollt, daß er sich hier im Hause gleich an-
fangs übel adressirte. Die stürmenden Empfeh-
lungen meiner Frau geben ihm bey mir und dem
Mädchen Exclusivam.

Ich. Auch bey Lottchen? Freund, das sa-
gen Sie nicht, da hab' ich andere Briefe. Mut-
ter und Tochter scheinen über diese Liebschaft mit
einander wohl einverstanden zu seyn, und wenn
Ihre Ehekonsortin dies Heurathsprojekt durchse-
tzen sollte, würde Lottchen schwerlich an die vä-
terliche Liebe appelliren.

Er sich sehr verwundernd. Wie stimmte denn das mit der reinen glatten Tafel ihres Herzens?

Ich. O, da hab ich heut Morgen bey einer anderweiten physiognomischen Entrevue eine lange und breite Inskription darauf entdeckt, die ich gestern in der Eil übersehen hatte.

Er. Was Sie sagen! Mit Kopfschütteln. Lotte! Lotte! Wie verdien ich das um dich, das du mir dein Herz so künstlich verstecktest?

Ich. Das getrau ich mir leicht zu erklären, ohne daß dem lieben Kinde etwas dabey zur Last fällt. Lottchen entdeckte ohne Zweifel Ihre Geheimnißvolle Absicht mit dem Vetter Anton, vermöge des weiblichen Scharfblickes in dergleichen Angelegenheiten, vorlängst. Wie durfte sie's wagen, ohne den väterlichen Unwillen zu befürchten, Sie in Herzensangelegenheiten zum Vertrauten zu machen, die Ihren Absichten diametralisch entgegen stunden? Das natürlichste war, daß sie in diesem Drange mit ihrem Geliebten sich unter mütterliche Protektion begab, und so glücklich war diese zu erhalten. Da Sie im Begriff waren Ihre Mine springen zu lassen, lag bereits der Schwefelfaden an der Gegenmine, und Sie sehn aus dem Erfolg, Ihr Held — Vetter Anton ist aufgeflogen.

Er nachdenkend. Ja ja! Es geht mir ein Licht auf.

Ich. Nun so wünsch ich, daß Sie Lottchens Hochzeitfackel dabey anzünden!

Hier brach ich ab, weil ich vermerkte, daß meinen trägen Freund ein fauler Schlummer anwandelte, und ihm unzeachtet des hellen Lichtes, das ihm eben aufgangen war, die Augen zufielen. Ich für mein Part konnt die Nacht weder ruhen noch rasten, trug Sorge, ich möcht zu viel geschwatzt haben, welches den Liebenden Wehetage verursach:n könnte. Doch darin irrt ich mich: hätt ganz geruhig schlafen mögen. In zween Tagen war alles decidirt. In aller Früh schaukelte Vetter Anton und Sohn in ihrem Schwanhals vergnügt und wohlgemuthet wieder ab, hatten auf ihrer Handelsreise bis zum nächsten Brautgewerbe nur eine Station zu machen; sollen, der Sage nach, doch erst auf der fünften oder sechsten damit zu Stande kommen seyn. Der Empfindler, Magister Plenilunius,, wie ich ihn umtaufen will, — möchts übel nehmen, wenn ich ihn bey seinem rechten Namen nennt' — harrte mit Furcht und Zittern dem Kommen des jungen Mondes entgegen, um seine Buhlschaft feyerlich zu beginnen; doch für dießmal vergebens! Denn eh die goldene Sichel wieder vom abendlichen Himmel strahlte, war Lottchen Freund Drüschlings deklarirte Braut.

Fünfter Ritt.

Etwas vom braven Manne.

In der Spörtlerischen Burg war nun groß Jubiliren, hieng der Himmel voll Geigen, absonderlich bey den Brautleuten. Dem ehrlichen Vater schien ein schwerer Stein vom Herzen abgewälzt, daß er nicht mehr mit so heterogenen Dingen, als Liebesintriguen für ihn waren, in seinem Kopf zu kramen hatte; die Hausfrau triumphirte über ihren gelungenen Meisterstreich, und ließ sichs nicht undeutlich merken, daß ihr Eheherr, quoad domestica Kunkellehn sey: ich war der einzige Kopfhänger im Haus; denn durch das Brautgeschäft war alles physiognomische Studium daraus verdrungen. Lottchen nahm bey dem neuen Docenten so viel Sentimentalstunden, daß sie die physiognomische Privat darüber vergaß, und für mich allein zu physiognomisiren, fand ich an jedem Orte so gute Gelegenheit wie in Geroldsheim. Eigentlich aber hatte mir Balthasar Koch den Kohl versalzen, dessen ultimatum zu eben der Zeit eingieng. Wenn mich nicht der dünne, magere Brief auf den Inhalt hätte

schließen lassen, so würde die bloße Handschrift der Adresse, welche, wie bekannt, einem Kunstvåerstndigen, der nur halbwege Beobachter ist, die Contenta leicht errathen läßt, mich schon belehrt haben, daß nicht viel tröstliches daraus zu nehmen sey. Die anverlangte runde Summe Geld, schrieb mir mein Hausverwalter, hab er mit Müh und Noth aufgebracht; als er aber solches an mich zu befördern Vorhabens gewesen, sey er durch einen Unglücksfall daran verhindert worden: durch einen heftigen Windstoß sey das alte baufällige Schulhaus im Ort eingestürzt. Er habe dem gemeinen Besten und meiner Denkungsart gemäßer zu seyn erachtet, die vorräthige Baarschaft bey gegenwärtigen Geldklemmen Zeiten zu schleuniger Auferbauung eines neuen dauerhaften Schulgebäudes herzuschießen, als solches zum Behuf einer Lustreise außerhalb zu versenden, und verhoffe, daß ich diesen zu einer so edlen Absicht abzweckenden Entschluß im Besten vermerken würde.

Schlimme Bothschaft! rief ich aus, wer hätts gedacht, daß der herrliche Schweizerplan vom Wind umgewebet, unter die Ruinen eines alten Schulhauses sollt' begraben werden? Was war zu thun? Ich mußte der Nothwendigkeit nachgeben, mein Kopf wollte sich zwar auf den tollen Rappen schwingen, und da sollts Balthasar Koch entgelten; aber das Herz zog ihn gemachsam wieder in Stall, und lobte mir meinen Haushalter, daß er klüglich gethan habe. Ich

konnte nichts als eine philosophische Betrachtung nach meiner Art darüber anstellen. Lieber Gott! dacht' ich, wenn Unglück seyn soll, je nun so kommts wohl nie zu gelegener Zeit; aber zuweilen kommts doch auch ganz zur Unzeit. Doch weil sichs nun so und nicht anders gefügt hatte, dacht ich mit Ernst auf den Heimweg, knüpfte mich wieder in meinen Oberrock hinein, und wollt rasch von hinnen scheiden. Wurde mir gleichwohl der Reiserock wieder abkomplimentirt: Freund Spörtler wollte sich noch zum Valet bey einem Abschiedsschmauß mit mir letzen, der zugleich Lottchens Verlobung feyern sollte. Begaben sich bey dieser Feyerlichkeit noch allerley denkwürdige Dinge, die ich unter der Aufschrift der letzten Stunden in Geroldsheim aufgezeichnet hab, und hier das notabelste davon, als mein eigner Epitomator beyfügen will.

Als das Brautpaar geschmückt war, und im Gesellschaftszimmer nebst den Jaquilinen die eingeladenen fremden Gäst erwartete, trat die Mutter herein, thät ihre Schätze auf, und verehrt' der Braut ihren sämmtlichen Hausschmuck, den sie ingeheim hatt' umfassen und vermodernisiren lassen. Diese unerwartete Freygebigkeit, die im Grunde eine Aufopferung war, mit der besten Art geleistet, und ganz außer der stiefmütterlichen Sphäre, rührte den gutmüthigen Ehekonsorten dergestalt, daß ihm die Augen übergiengen, wiewohl ich nach der Gestalt seiner knöchernen Rich-

terhand zu urtheilen, die Gabe Thränen zu vergießen nicht bey ihm vermuthete. Er umhalste seine theure Hälfte so inbrünstig, als es bey der gegenwärtigen empfindsamen Stimmung nur möglich war, und hielt ihr hinterher aus der Fülle des Herzens einen herrlichen Panegyrikus, welche Ehre wohl schwerlich einer Frau im funfzehnten Jahr der Ehe von ihrem treuen Gatten, wenn er nicht als tiefgebeugter Wittwer im Leichencarmen das Wort geführt hat, wiederfahren ist. Ich konnt mich nicht enthalten wacker mit ihm zu applaudiren; und tilgte in meinem Herzen die Rechnung, welche ich ihr in Absicht ihres ehemaligen Junonischen Betragens gegen Lottchen annoch creditiret hatte. Wie aber jede Sache zwo Seiten hat, so wendet ich in meinen Gedanken das Blatt auch um. Sollts wohl mit dem mütterlichen Geschenk, frug ich mich, die Bewandniß haben, wie mit dem, das eine wohlthätige Judenschaft, oder die Frau des Herrn Oberlins, Landgeistlichen in Walderbach, in Steinthal auf der Elsaßer Gränze nach Lothringen zu, einem armen Erziehungsinstitut zu D* machte, davon vor einiger Zeit in öffentlichen Druckschriften groß Rühmens war? Erstere spendirte 500 Thaler; Letztere ihre Brautohrengehänge, dreyßig Gulden vor zehn oder zwölf Jahren unter Brüdern werth, ans Philantropin, und da gab die böse Welt der Wohlthätigkeit eine ganz andere Deutung, als ihr die pädagogischen Unterhandlungen beylegten. Da hieß

es, die wohlthätige Judenschaft habe diese Beysteuer als Schmuesgelder pränumeriret, in der Intention, das enhoffende große Kapital von 30000 Thalern, das so luftig auf Menschenfreundschaft kalkulirt war, als ein Darlehn gegen leidliche Zinsen in Empfang zu nehmen; und die Frau des Herrn Oberlins habe eigentlich auf ein Paar neumodische Ohrengehänge vom ihrem Eheherrn, einen warmen Beförderer philantropinischer Anstalten, mit ihrer Spende gezielet. Wenns mit dem stiefmütterlichen Präsent nicht die nämliche Beschaffenheit hat: so kanns doch eine ähnliche haben; der anstelligen, mit praktischen Verstand begabten Frau ist alles zuzutrauen. Wenigstens darf ein kluger fragen, wie kommt Judenschaft und Philanthropin, die Ohrengehänge einer Predigerfrau und ein Erziehungsinstitut, stiefmütterliche Tück und ein Brautgeschenk zusammen? Dem ungeachtet bleibt das Materiale der Handlung immer gut, und was die böse Welt darüber denken und sagen mag, so ist die Antwort auf des Klüglers Frage: de occultis non judicat ecclesia.

Die Gesellschaft war zahlreich, befanden sich darunter einige große Lacher, allesamt wohlbebaucht, wie gewöhnlich, ich kenne keinen Lacher mit hohlen Rippen, keinen, der nicht wenigstens seine dreyachtel Zentner Schmeer vermögen sollte. Auch gabs hier Witzler von mancherley Art, zwar nicht vom Sortiment der Blitz-

witzi-

witzigen, feinwitzigen, witzbrennenden, sondern der frostig, matrosisch, burleskewitzigen. Die verschämte Braut fürchtete sonderlich den Kampagnewitz des alten Ritters von Urlau, als der schäumende Pokal anfing ihn zu befeuern. Mir wars unbegreiflich, wie die frömmelnde Gemahlin die humoristischen Zweydeutigkeiten ihres Herrn, wenn sie solche durch den Ausruf: o Sünder! gereiniget hatte, goutiren konnte. Scherzhafte Laune ist die Würze eines Gastmahls, und ich will dabey lieber ein Paar Schüsseln weniger, als ein Mahl von zween oder drey Gängen, in einer schwerfälligen Gesellschaft. Nun haben die Tischreden zwar das Privilegium, daß sie einen gleich starken Zusatz von Aberwitz und Thorheit, wie die Scheidemünze von Kupfer, vertragen, und dennoch Cours behalten, wie das die gedruckten zur Gnüge beweisen: wenn aber das Salzfaß des Witzes gar umgestossen, zu tief in die Büchse der Schrauberey hineingegriffen, oder der faulende Topf der Zweydeutigkeiten zu sehr aufgerühret wird, so verderbt mir das alle Eßlust, so gern ich gute Schwänke und lustige Schnurren sonst leiden mag. Weil ich nicht in der gesprächigen Laune war, macht' ich über die Worthalter bey der Mahlzeit meine Glossen. Auf dem einen Flügel wurde ein Rathsherr aus einer benachbarten Stadt, von so bürgermeisterlichen Ansehen als Geelvink, von den Lachern so unbarmherzig gekielhaalt, wie ein Uebersetzer,

der zum erstenmahl die Buxtehuder Linie passirt. Einer der Witzler nennt' ihn den Batrachotrophanten oder Froschpfleger seiner Vaterstadt, weil er sich der Ausfüllung der morastigen Stadtgräben zu Anpflanzung eines Spaziergangs patriotisch widersetzt hatte. Dieser Einfall wurde bey jedem Glas Wein wiederholt, bis er zu Tode gejagt war. Mit den witzigen Einfällen, dachte ich, ists doch schier wie mit der Jalappeneichel, mit welcher ich meine Enten daheim zweymahl im Jahr zu purgiren pflege. Denn wenn ich nach der Vorschrift des Pariser Dictionaire de l'Industrie, eine Eichel wohl mit Jalappenwurz abgekocht habe, versammle ich mein Entenvolk; und wenn sie nun horchsam da stehn, und mit dem Verlangen eines ungeduldigen Parterres harren, was ihnen zum Besten gegeben werden soll, werf ich meine Panazee unter sie, die denn gierig von einem Entvogel verschlungen wird, der sie vermög' ihrer wirksamen Kraft nicht lang bey sich behält, sondern bald unverdaut von sich giebt, da sie einem andern, der diesen herrlichen Bissen am ersten erhascht, zu Theil wird, ohne von ihrer Kraft etwas zu verliehren. So durchwandert die medizinische Eichel nach und nach alle Entenmagen, und kommt jedesmahl mit neuen Kruditäten verbunden zum Vorschein, wie ein witziger Einfall der oft wiederholt wird. Auf dem andern Flügel, den der Ritter kommandirte, gings nicht so lustig

her, ob er schon sehr bey Laune war; es schien, daß er jeden Einfall mit Mühe ausgebahr. Wenn daher auf der einen Seite der Tafelwitz einer Jalappeneichel gleich, so war er auf der andern der berüchtigten versteinerten Leibesfrucht ähnlich, welche ein Weib als eine eheliche Bürde, nach Bericht der Berliner Memoiren ganzer 22 Jahr mit sich herumgetragen haben soll, eh sie davon entbunden wurde, und als dieselbe nun endlich ans Licht kam, war doch weder Geist noch Leben drin, sondern war und blieb ein todtes, schwärfälliges, unbehülfliches Wesen.

Kann gleichwohl nicht in Abrede seyn, daß der bevorstehende Abschied, benebst der bösen Zeitung vom Haus, und mein vernichteter Reiseplan auch dazu beytrug, daß ich alles schief und windisch fand was ich sah und hörte. Die ganze Gesellschaft ließ sichs doch bey ihrer Art von Laune überaus wohl seyn, und so vermessen bin ich nicht, daß ich unter einem halben Schock hübscher manierlicher Leute mich allein für den Sokrates oder den weisen Solon der Gesellschaft halten sollte, wie so mancher aufgedunsene Phantast unsers bisarren Zeitalters, dem von Herren, oder auch wohl nur von Rezensentengunst der Kopf schwindelt, meynt er sey in einem Bezirk von drey Tagreisen umher der alleinige Generalpachter des Menschenverstandes, und rag auf den Stelzen seiner politischen oder litterarischen Favorittenschaft über alles Volk hervor, wie der

heilige Christoffel bey einer Prozession. So oft ich einen solchen nasenrümpfenden Eigendünkler in eine Versammlung eintreten sehe, die keine Akademie der Arkadier oder della Crusca ist, wünsch ich mir immer die Funktion eines gesellschaftlichen Polizeymeisters, die mich berechtigen würde, den eingebildeten Kauz durch einen gesetzmäßigen Nasenschneller wieder hinaus zu weisen.

Um die Vesperzeit wurde das Theezimmer geöfnet, die mehresten Tischgenossen eilten dahin, die Weindünste dadurch niederzuschlagen, ich befand mich auf eben diesem Wege, als der jovialische Ritter, der seinen Posten unbeweglich am Schenktisch behauptete, mich beym Arm zurückzog. Was wollen Sie machen, sprach er, sind Sie auch im Zeichen des Wassermanns gebohren, daß Sie nach der einen deutschen Magen entehrenden Tränke eilen? Warum entehrend? frug ich; in dem Jahrhundert, worin wir leben, sind unsere deutschen Mägen über Ehr und Schande hinaus, wie eine Uebersetzerfabrik, verkochen und verdeutschen alles was von ausländischen Produkten hineinkommt; indeß bin ich kein Partisan der Theeschlürfer, ich trinke gewöhnlich keinen. So sind Sie mein Patron, versetzt' er, und brachte mir einen großen Pokal zu. Wie ich ihm Bescheid gethan hatte, fuhr er fort: Der Wein erfreuet des Menschen Herz, kräftiget und stärket es zu männlichen Thaten; der Thee erschlafft das Nervensystem, schwächt den

Leib, macht ihn weich und weibisch, erzeugt Vapeurs, Migränen und alle Weiberkrankheiten unserer schwachen hohläugigen Knaben; entschnellkraftet den Geist, macht ihn trübsinnig, grämlich, mißmüthig, unzufrieden. Dem Weintrinker ist diese Unterwelt die beste; kein Theeschlürfer glaubt eine beste Welt, meistert Schöpfer und Geschöpfe, krittelt über die Regierung Gottes und seiner Repräsentanten der Erdenfürsten, afterredet seinem Bruder, übt Tücken, und sinnt auf böse Ränke. Eben drum pfleg ich gegen die Theegesellschaften zu eifern, die sich jetzt in die deutschen Städte einzuschleichen beginnen, und die, wo nicht bald ein Cordon dagegen gezogen wird, das ganze Vaterland mit der verderbenden Thee-Epidemie anstecken werden. Wenn ich eine solche Gesellschaft nur als freundschaftlich Gelag betrachte, so sagen Sie mir, was kann bey einem Trank für Freude seyn, der alle Welt traurig und hypochondrisch macht? Theetrinker, das werden Sie mir zugestehen, sind laue Freunde, haben nicht das warme, herzige, heitere, offene, trauliche der Weintrinker; sitzen frostig und steif um einen Theekessel herum, und schlürfen das heillose Gesöff, das ihre gute Laune verstimmt, und ihrer Medisance vom nächsten Stuhlnachbar an, bis zum Standpunkte des Gegenfüßlers zum Sporn und Stachel dient. — Aber für die Menschenkenntniß, fiel ich ihm ins Wort, ist dennoch nichts lehrreicher, als eine Theegesell-

schaft. Es thut mir leid, daß es auf meiner Reise mir nicht gelungen ist, irgendwo in eine förmliche Theegesellschaft eingeführet zu werden: Denn Sie sollen wissen, daß die Art wie eine Theeschale in die Hand kommt, darinne sich hält, und wieder an ihren Ort zurückkehrt, uns Physiognomen so bedeutsam ist, daß wir daraus den ganzen Charakter des Menschen errathen. Dahingegen das Weinglas ein so sterrles Objekt für uns ist, daß wir nichts daraus judiciren können; obgleich das Gerücht sagt, daß die Brüder Maurer einander beym ersten Trunk erkennen sollen; denn keiner darf, wie mir Freund Moser, der Geduldiger der Freymäurer-Gesellschaften einmahl versichert hat, einen Tropfen Wein mit den Lippen berühren, eh er den Augen eine solche Richtung gegeben, daß er mit beyden zugleich seine eigene Nasenspitze erblicket. Das wär, wenn sichs so verhält, doch nur ein willkührliches Zeichen, das auf den Charakter des Menschen keine Beziehung hat. Meiner Meynung nach sind die Theegesellschaften nicht des dürftigen Trankes, sondern des Handmanövres wegen mit der Tasse erfunden; denn diese nahrlosen Theeschmäuße sind erst mit der Physiognomik aufgelebt. Was Sie für Steifheit und Trübsinn in dergleichen Cotterieen halten, ist eigentlich Beobachtungsgeist, Aufmerksamkeit, und physiognomisches Studium. Wenn sie die deutschen Theekränzchen aus diesem Gesichtspunkte be-

trachten, werden sie hoffentlich mit diesen Gesellschaften sich wieder aussöhnen. Da soll mich Gott bewahren! erwiedert' er. Die große Amerikanische Theegesellschaft hat mir alle Theekränzchen verleitet. Wars nicht übler Theehumor, der das auflodernde Kriegsfeuer dißseit und jenseit des Weltmeers zuerst entzündet hat, welches alle Theekessel in der Welt nicht wieder auszulöschen vermögend sind? Der geschwächte Magen der Amerikaner erzeugte den hypochondrischen Spleen, eine geringe Taxe auf dieses Haderwasser nicht bezahlen zu wollen, da ihre Brüder, die Brittischen Weintrinker einen zehnfach größern Impost bezahlten, ihren Becher Portwein als treue Unterthanen friedlich zu leeren. Wie manchen deutschen Kriegsmann, der den rühmlichen Tod fürs Vaterland zu sterben hoffen durfte, hat nicht diese frivole Theedispüte schon hingewürgt, und wie viel Söhne Deutschlands wird sie noch schlachten!

Ich weiß nicht wie lange der antitheeistische Ritter über diese Materie noch würde gesprochen haben, wenn er nicht in seinem Vortrag dadurch wär unterbrochen worden, daß ich von der Gesellschaft im Theezimmer aufgefordert wurde, eine physiognomische Vorlesung zu halten. Obgleich bey weitem der größte Theil der Anwesenden nur aus Layen bestund, die von der physiognomischen Kunst so wenig begriffen, als ehemahls die Fischgemeinde von der evangelischen

Predigt des heiligen Franziskus: so hielt ich doch dafür, daß dieser Ruf nicht dürfte abgelehnt werden, weil vielleicht einige gute Seelen für die Kunst könnten gewonnen werden, und trat die physiognomische Mission so freudig an, wie ein Apostel der Brudergemeinde die seinige unter die Negersklaven. Ich ging getrost ans Pult ergrif ohne Wahl einen Band der Fragmente, that das Buch auf, und stieß auf die Tafel der Daumenabschattungen Pagina 50. im IV. Bande, freuete mich über die Fruchtbarkeit der Materie: denn wie viel läßt sich nicht von Sachkundigen darüber reden, um glaubhaft zu machen, daß die Gesichtsform eines Menschen aus der bloßen Abschattung des Daumens gefunden werden könne, geschweige denn bey Unmündigen? Um meinem Vortrage desto mehr Eingang zu verschaffen, und die Gemüther der Zuhörer zur Aufmerksamkeit vorzubereiten, besonders weil ich wahrnahm, daß die Frau von Urlau mit der Hausfrau über den bequemsten Zeitpunkt zur großen Wäsche in einer weitläuftigen Untersuchung begriffen war, hob ich meine Rede in einem etwas feyerlichen Ton also an: Wir haben hier Höchst, und Hochzuehrende Anwesende, ein sehr interessantes Glied des menschlichen Leibes vor uns, das in aller Absicht verdienet wohl erwogen zu werden. Bey diesen Worten erhielt die große Wäsche einen Aufschub, und die Frau von Urlau bog sich nach dem Buche, um das interes-

sante Glied des menschlichen Leibes, von dem die Rede war, in Augenschein zu nehmen. Auf einmahl erhob sie einen lauten Schrey, hielt mit jungfräulicher Verschämtheit den Fächer vor die Augen, schob sich in ihrem Lehnstuhl zurück, und protestirte gegen alles weitere physiognomische Verfahren. Ich begrif nicht was sie damit sagen wollte; wie ich aber hernach alle Umstände genauer erwog, fand ich wahrscheinlich, daß sich durch fleißige Lektüre der Eheviertelstunden, gewisse Ideale in ihre Imagination tief hinein gewurzelt hatten, davon sie hier silhouettirte Verjüngungen zu erblicken glaubte. Es verdroß mich nicht wenig, daß durch dieses närrische alibi mein Vortrag unterbrochen wurde, der dahin gemeynet war, irgend eine aphysiognostische Seele aus dem trägen Schlafe der Unthätigkeit zu ermuntern, und zum Studium der Menschenkenntniß und Menschenliebe zu erweckten Weil durch diesen Zufall meine Waare gewisser maßen verschrieen war, und ich befürchtete wenig Liebhaber dazu zu finden, wollt ich nicht umsonst ausstehen, legte deshalb meinen Kram ein, und schloß alsbald meine Bude.

Der Abschied von Geroldsheim that mir weh, ich war da ganz eingewohnt. Darum macht ichs, weil mir die Worte versagten, kurz: ein kräftiger Händedruck, ein herziges Lebewohl; damit in den Sattel, und rasch zum Thor hinaus!

Es wehete mich schon eine fremde Territorialluft an, eh mein Herz die wehmüthige Atonie verwinden konnte, worin es durch die Scheidung war versetzt worden. Ich hatte darüber meine Reiseroute ganz aus der Acht gelassen, oder ich hatte eigentlich noch auf keine gedacht. Philipp was Raths? sprach ich zu meinem Jäger, ziehen wir durch einen andern Weg wieder in unser Land? Zum Heimweg wählt man gemeiniglich den nächsten. Herr, wenns so gemeynet ist, antwortete mir Philipp, so sind wir hier viel zu weit linker Hand, worauf er mich in die Strasse brachte, deren er kundig war, denn er hatte den Weg schon gemacht. Ich hatte über das linker Hand so meine Gedanken für mich. Wem jeder Weg der rechte ist, den er auf der Pilgerreise durchs Leben nimmt, der kommt bald auf die eine bald auf die andre Art aus der Straße, und verirrt sich zu weit linker Hand, wie Herr Götze auf dem Wege des Friedens und der Besserung, Herr Bahrdt auf dem Stege neuer Lehre, die Herren Fridell, Graun und Mansleben auf dem unpartheyischen Richterpfade, Dr. Sänftl auf der breiten Fuhrstraße der praktischen Heilkunde, die jeder Schuster doch zu treffen weiß. Trabte einst ein junger kecker Rittersmann in voller Rüstung vor mir vorüber; als ich frug, welche Straße er ziehe, sprach er stolz: Den Weg der Ehre! Aber wie er mir wieder vor die Augen kam, sah ich ihn in der

Herberge der Thorheit, am Prachtgeländer der Verschwendung, im Schuldthurm, am Rande des Verderbens. Hatte seines Wegs verfehlt, und war ein wenig zu weit linker Hand gekommen. Nicht lange darauf begegnet' mir ein gelehrter Fußgänger, den frug ich, wo geht die Reise hin? Er: Zum Baum der Erkenntniß, und von da zum Tempel der Weisheit. Ich sah ihm nach, und sieh da! er verirrte sich ins Labirint der Vielwisser, spazierte nach der Windmühle der Prahlerey, tanzte unter gemeiner Linde nach der Pfeife der Schöngeisterey, taglöhnerte in der Fabrik der unächten Fayancelitteratur, und bath um ein Nachtquartier im Armenfinderhospital. War von seinem Wege zu weit linker Hand gekommen. Darauf schritt ein Jüngferchen wohlgemuth mit züchtigen Gebehrden vor mir vorüber, war Vorhabens die Bahn der Tugend zu wandeln. Ich beobachtete jeden ihrer Schritte, das harte Steinpflaster brannte bald an die zarten Füßchen, sie suchte sich einen bequemern Weg, ruhete in der Herberge des Vergnügens, lustwandelte auf der Promenade der Eitelkeit, schiffte in den Nachen des Leichtsinnes, landete am Gestade der Koketterie, und blieb endlich mit ihrem hochhackigem Schuh im Moorgefilde der Buhlerey bestecken, wie die unglückliche Sophie und die Frau Sempronia. Hatten beyde nichts weiter verschuldet, als daß sie sich auf ihrem Wege zu weit linker Hand ge-

halten. Darum will Noth thun, daß jeder Wandrer, weß Standes, Geschlechts und Würden er sey, auf der Bahn des Lebens sich nach dem hölzernen Wegweiser guter Lehr und Vermahnung zuweilen umschaue; oder sich von dem kundigen Gefährten der Erfahrung leiten lasse; oder sich auf die Diligenze der Bedachtsamkeit verdinge, so hat er nicht zu befürchten aus dem Wege zu fallen, und die fatale Tour linker Hand zu machen.

Indem ich so simulirte, kam ein Mann von einem Seitenweg angeritten, der mich bescheidentlich grüßte, sich zu mir gesellete, ohne weitern Eingang freymüthige Unterredung mit mir anhob, und durch sein zutrauliches offnes Wesen bald meine Freundschaft gewann. Er wußt' von allerley zu reden, daß die Zeit unterweges angenehm dahin schwand. Wir handelten vorerst allerley Kalenderthemata ab: vom Säen und Pflanzen, von der muthmaßlichen Witterung des bevorstehenden Winters, vom Krieg und Frieden und dergleichen. Er zog aus den Konjunkturen des politischen Himmels manche scharfsinnige Spekulation, daß ich ihm mit Lust zuhörte. Bald darauf besprachen wir uns über Patriotismus, Vaterlandsliebe, und damit verwandte Materien, die seine rechtschaffenen Gesinnungen deutlich zu Tage legten. So machten wir einige Stationes mit einander, wo wir hinkamen, war er zu Hause, sorgte für mich wie für sei-

nen Pflegling, und was mich Wunder nahm, war, daß er in jedem Wirthshaus meine Zeche moderirte, und die Wirthe sich das von ihm gefallen ließen. Hatte so einen gewissen Spruch an sich, den er jedem Gastwirth predigte, ohngefähr dahin lautend: Ehrlich währt am längsten: Was soll das Prellen? — Die Halbscheid, und damit holla! Diese lakonische Beredsamkeit that immer ihre Wirkung, und mein Geldbeutel befand sich wohl dabey. Was mag der Mann für einen Talismann besitzen, dacht ich oft, daß vor ihm die Geister der Gastwirthe verstummen? Sollte sein ehrlich Gesicht diese Kraft haben? Auf die Art hätte der ehrliche Gellert doch recht, wenn er spricht:

So fühlt oft selbst ein Schelm den Werth der Redlichkeit.

Der Mann wurde mir jede Stunde durch mancherley kleine Züge von Menschenliebe, Dienstbeflissenheit und Rechtschaffenheit interessanter. Begegneten uns eines Morgens drey Bäuerinnen, die in kothigem grundlosen Wege schwere Bürden Holz zu Markte trugen, war dabey eine junge Dirn', die unter der Last schier erlag und laut jammerte. Mein empfindsamer Reisegefährte ließ sich das zu Herzen gehen, bezahlte den Weibern den Werth ihrer Lasten reichlich, und verehrt' das Holz einem armen Bauersmann,

der mit einem ledigen Karren eben vorüber fuhr. Ich freute mich der guten That und schämte mich; mein Herz sazte mir, daß ich wohl eben das würde gethan haben, wenn ich dran gedacht hätte; aber warum dacht' ich denn nicht dran?

Bald darauf fanden wir einen Fuhrmann, der mit seinem Geschirr in einem tiefen Loche saß, ich grüßt ihn nach meiner Gewohnheit, sprach: Helf euch Gott, Landsmann, und zog förder. Aber mein biedrer Gefährtsmann stieg ab, lieh dem Gespan sein Roß es vorzuspannen, stemmte seine starke Schulter unter den Hebebaum, und schob mit Manneskraft den Fuhrkarren aus der Senke. Ich prüfte mein Herz, fand daß es dieser guten That wohl fähig gewesen sey; aber ich hatte leider nicht dran gedacht. Wir kamen an ein Zollhaus, trat heraus der Beschauer, war gar geschmeidig, wollte den Herren mit Umstöhren und Durchwühlen kein Ueberlast machen, und hielt die Hand auf. Ich grief nach Gewohnheit in die Tasche. Aber was that mein Konsort? Er schlug den Visitirer brüsk auf die Taße, sprach: weg damit! Thu er was seines Amtes ist, saß ab, öfnete seinen Mantelsack, und zeigt ihm alles Stück vor Stück, schärft ihm dabey das Gewissen übers fas und nefas nachdrücklich. Der Defraudationsmäkler zog die Achseln, sprach: er habe kein Faß, sondern nur ein Fäßlein, das noch dazu immer ledig sey, wo er mit sieben Kindern hin solle, wenn

die jungen Raben nach Brod schrieen? Das ist was anders sprach mein Gesellschafter, zog seinen Beutel, und verehrt ihm einen blanken Gulden. Ich folgte diesem rühmlichen Beyspiel, beschämt, ein so armseliger Nachtreter zu seyn.

Bisher hatt' ichs noch nicht gewagt den Mann physiognomisch zu beurtheilen. Weil die Kunst ihr Spiel und ihren Spott so oft mit mir getrieben hatte, that ich aufs Sehen und Fühlen des Genies, und auf alle windschiefen Ahndungen desselben Verzicht. Wie wir aber in der Herberge am dritten Tage unsrer Bekanntschaft, zum Valet eine Flasche alten Wein zusammen tranken, und der Mann mir gerad gegen über saß, faßt ich ihn scharf in die Augen, befand, daß sein Gesicht genau die Form hatte, die der kunsterfahrne Berliner Bildner dem braven Manne in Bürgers Gedichten attribuirt hat. Wer sieht nicht, sprach ich zu mir, in dem freyen, offnen, festen Auge, den selbststehenden Mann? Welche Güte, Keckheit, Bravheit ohne Feinheit im Munde! Und das Ohr mit dem eckigten Ausschnitt zeigt doch wahrlich hier den starken, entschlossenen, muthigen, athletischen Mann, der seine Schulter, um im Nothfall seinen Nächsten damit zu dienen, gern und willig unter einen Hebebaum stemmt. Das ganze ist reiner, unverkennbarer Ausdruck von Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Biedertreu. Durch diesen herrlichen Anblick fühlt ich mich von einer Wärme

durchdrungen, dem nachzustreben, was rühmlich und wohllautend ist; fühlte mich stark und wacker zu jeder edlen That. Glaubt sicherlich, daß ein Mensch, der einer Engelerscheinung gewürdiget wird, ungefähr in die nämliche Stimmung seiner Seel mag versetzet werden. Ich wurde von dem Gesicht dergestalt begeistert, daß ich plötzlich ausrief: Ihre Hand, braver Mann! Ihre Hand! Dank sey dem guten Glück, das mir den herzerquickenden Anblick Ihres ehrlichen biedern Angesichts verliehen hat. Der Mann schien über diese unerwartete Herzensergießung im ersten Augenblick etwas frappirt zu seyn; aber er war gleich wieder gefaßt, blickte mich freundlich an, drückte mir die Hand: Ha, wohl mein Herr! sprach er, wie viel Thaler meynen Sie, daß dieser Kopf wohl werth sey? Sie fragen mich bald, gegenredet' ich, wie jener Unbekannte einen Physiognomisten fragte: wie viel Thaler sein Gesicht werth sey? Als nun dieser antwortete: das wäre schwer zu sagen, sprach der Fragende: funfzehn hundert Thaler; denn so viel lieh mir einer, dem ich gänzlich unbekannt war auf mein bloßes Gesicht. Diese Anekdote mag auf Ihre Frage zur Antwort dienen. Auf Ihr Gesicht, ehrlicher Mann, zahl ich, wenn ichs im Seckel trüg, funfzehn hundert baare Thaler hier auf diesen Tisch.

Er. Zu viel! zu viel! Nein mein Herr, was recht ist. Im vorletzten Krieg war mein

Kopf

Kopf seine tausend Thaler werth; den jetzigen Preiscourant weis ich nicht so genau; eine Waare steigt und fällt, nachdem sie gesucht wird.

Ich. Ey mit Ihrem Kopf! Ich höre wohl, Sie sind kein Kunstkenner; auf den Kopf borgt kein Mensch einen Pfennig werth, sonst würden unsre guten Köpfe, die jetzt bey uns wachsen und gedeyhen, wie Mohnsaat, nicht so oft in den Fall kommen Rock und Wammes zu versetzen, wenn ihnen jemand auf den Kopf Credit gäbe. Ein ehrlich Gesicht ist ein sichres Kapital; ein redlich Herz sollt' es freylich auch seyn; gleichwohl begehrts kein Gläubiger zum Unterpfande. Doch eh wir uns scheiden, fuhr ich fort, so geben Sie mir Ihr Addresse, damit ich weiß, wo Sie anzutreffen sind; denn, so ich lebe, hoff' ich, sehn wir uns heut oder morgen wieder.

Er. Wie Gott will! Ich heiße Johannes Fischer, bin ein Sachse, in dem Städtchen Ostriz daheim, und Besitzer des dasigen Gasthofes, bin sonst wohl bekannt überall. Ostriz liegt an der Böhmischen Gränze, unweit Zittau. — Das all notirt ich mir fleißig in mein Souvenir; darauf saßen wir auf, und jeder zog seines Weges in Frieden.

Gab nun wieder meinen Gedanken Audienz, wie ich so einsam dahin trabt. Ich treibe Physiognomik, sprach ich, zur Beförderung der Menschenliebe, gaffe jedem, der mir begegnet, ins Gesicht, spekulir und simulir ein langes und breites darüber, und ein andrer, der vielleicht nicht weiß, daß eine Physiognomik existirt, übt unterdessen die Menschenliebe thätig aus. Bin ich nicht der stolze Pharisäer, der die Theorie des Guten vor sich herposaunen läßt, da hingegen der beßre Praktikus, der barmherzige Samariter, Oehl in die Wunden tröpfelt, ohne eines Studiums zu bedürfen, welches das Herz erst zur Menschenliebe ermuntere. Als uns die drey Bauerdirnen begegneten, dacht ich weiter nichts dabey als drey Alltagsgesichter, und ritt vorüber. Johannes Fischer aber beschauete nicht ihre Lineamenten, sondern die schweren Bürden Holz auf ihren Rücken, und den tiefen kothigen Weg, den sie barfuß durchwadeten. Meine Betrachtung war todt und unfruchtbar, die seine ermunterte ihn zu einer edlen That. Beym Fuhrmann in der Senke dacht ich: Ein wahres Automat, eine Fleisch- und Knochenmasse, die sich nach einem gewissen Mechanismus bewegt ohne Sinn und Empfindung, wie sein Fahrkarren. Aber Johannes Fischer sah nicht den Mann an, sondern die Umstände, unter welchen er sich befand, dachte, der Fuhrmann ist auch ein Mensch wie wir, muß sich um seines elenden Bissen Bro-

des willen placken und quälen, und wir reiten da in aller Gemächlichkeit vor ihm vorüber. Das bewog ihn zur Theilnehmung an seiner Widerwärtigkeit und zu thätiger Hülfe. Als ich den Licentbeschauer erblickte, sah ich nichts als ein Zöllner- und Sündergesicht; er hingegen sah den hülfbedürftigen Mann, den bekümmerten Vater; den Elenden, den die Noth zwingt ein Schurke zu seyn. Wahrlich rief ich aus, Johannes Fischer ist gerechter denn ich! Wohl der Stadt, die viel so gute Bürger hat! Wohl dem Lande, das solche Patrioten und Menschenfreunde aufzuweisen hat. Wohl dem Fürsten, der über so biedre Unterthanen gebiethet! Der kann sich wie jener Graf rühmen, daß er in dem Schoos eines jeden sicher ausschlafen könne. Ich faßte den Vorsatz, nach diesem guten Beyspiel mein Studium zu erweitern, und in Zukunft dabey nicht die Physiognomie des Gesichts allein, sondern die ganze Individualität der Menschen, so viel es der armselige menschliche Allumfassungsblick verstattet, in Anschlag zu bringen, verhoffe daß solches der Menschenliebe ungleich fördersamer seyn werde, als das beste Studium der Lineamenten.

Der Tag begann sich eben zu neigen, wie ich in ein Walddörfchen eintrat, wo ich beschloß Nachtlager zu halten. Ich frug nach dem Wirthshaus, vernahm daß keins vorhanden sey:

Philipp begehrt einen Trunk Bier, erhielt zur Antwort: hier werde keins gebraut; alles, was das Dorf vermöge, sey klares reines Brunnwasser und Kartoffelbrod, und dennoch, sprach ich zu einer Dirne, die mit ihrem Dorfgalan am Brunnen schäkerte, seh ich, daß hier das Vergnügen hauset. Ich physiognomisirte alle Bauerhöfe durch, um mir den reputirlichsten darunter zum Nachtquartier auszusuchen; eh ich aber eine Wahl traf, ging ein Mann vor mir vorüber, von dem mir, vermöge der gleich einleuchtenden Proportion seiner Gesichtsform ahndete, daß er unter hundert gemeinen Menschen im Dorf ein nicht gemeiner sey. Ich fand etwas anziehendes an dem Manne, das mich ihm ganz hingab. Guter Mann, redet' ich ihn an, das Sprüchwort sagt: wer suchet, der findet. Ich such ein Nachtquartier, sollt ichs wohl unter eurem Dache finden? Warum das nicht, lieber Herr? war seine Antwort; für Sie hab ich wohl Raum, nur nicht für Ihre Pferde. Die werden, sprach ich, schon unterkommen. Darauf folgt' ich ihm in ein kleines baufälliges Häuschen ganz am Ende des Dorfs. Als die Thür beym Anpochen aufgethan wurde, hüpft' ein junges Weib, vom bessern als bäuerischen Ansehen dem Manne entgegen, liebkoßt ihm, klopft' ihm die Backen, reicht ihm ein kleines lachendes Kind hin, das er mit Wonnegefühl an seinen Busen

drückte. Die beyden Eheleute hatten ausser diesem Pfande der Liebe und einer anschmeichelnden Katze, noch drey Hausgenossen um sich, die sonst selten bey einander herbergen, die Armuth, Reinlichkeit und Zufriedenheit. Mir war beym ersten Eintritt ins Haus gleich so wohl ums Herz, daß ich diese Herberge nicht mit einem Pallast vertauscht hätte, hieß dem Philipp den Mantelsack abschnallen, und sich mit den Pferden ein Quartier im Dorfe suchen. Die junge Frau war so ganz allein für ihren Mann geschäftig, daß sie es kaum zu bemerken schien, daß ihr trauter Valentin einen Gast mitgebracht hatte. Sie hing mit unverwandtem Gesicht an seinem Halse, und das Kind an seinem Knie stammelte den süssen Vaternamen zu ihm hinauf; er aber erwiederte diese Empfindungen mit so männlichem, treuherzigem und innigem Gegengefühl, daß mich der Anblick dieser Gruppe in himmlisches Entzücken hinriß. Gesegnet sey mir die Stunde, redet' ich zu mir selbst, in welcher ich in diese Wohnung eingegangen bin! Was ist aller Flitterglanz von jedem Erdenglück gegen das reine goldlautere Gefühl wechselseitiger Liebe? Heil mir, ihr Lieblinge des Himmels, daß ich euch gefunden habe, wie das erste Paar im Garten Eden, eben so wenig mit Bedürfnissen belastet, und darum auch eben so glücklich, durch keinen mißlichen Besitz, durch keinen geizigen Wunsch, durch keine stürmende Begierde ge-

stöhrt, einander alles in allem zu seyn. Ich habe ein Haus besucht, das Engel Gottes auch schon betraten.

Nach diesem empfindsamen Auftritt hieß mich die Wirthinn erst willkommen, tischte eine patriarchalische Mahlzeit auf, deren sich der Vater der Gläubigen nicht würde geschämt haben, eine weit vornehmere Gesellschaft damit zu bewirthen. Mein Magen war kein Kostverächter, denn er befand sich eben bey Laune. Kann überhaupt nicht sagen, daß er sehr diffizil sey, ausser etwan bey einen spleenischen Anfall, da stellt er zuweilen die nämlichen Betrachtungen über die Verdaulichkeit der Speissen an, wie Herr Martin Ehlers über die Sittlichkeit der Vergnügungen, findet bey jeder Schüssel ein Aber, wie der Philosoph bey jedem nur erdenklichen Vergnügen; wiewohl sich doch endlich nach allen Betrachtungen, weder der eine den Genuß der Lebensmittel, noch der andere den Genuß der Lebensfreuden versagt. Beym Imbiß fand ich die beste Gelegenheit physiognomisch Betrachtungen anzuheben. An der Hausfrau schienen mir die weißen, reinlichen, wohlgereiheten Zähne, wie sie bey Personen, die von Jugend auf das Gebiß durch den Genuß des lieben trocknen Brodes täglich abscheuren, gewöhnlich zu seyn pflegen, das bedeutsamste. Nach der Beobachtung des Meisters zeigen Zähne von dieser Beschaffenheit gute, feine, reinliche, liebreiche, treue Menschen

an, und diese Deutung schien dem Charakter der Hausfrau zu entsprechen. Ich wundre mich daher gar nicht, wenn unter unserm vornehmen Frauenvolk, das den Genuß des trocknen Brodes verschmähet, und durch häufigen Gebrauch heißer Getränke, schädlichen Zuckerwerkes, und der Fleischspeisen das Gebiß von Jugend an verunstaltet, entweder zeitig abzahnt, oder durch den Scheuersand des Zahnpulvers und die metallnen Mauerbrecher der Zahnstocher die Glassur des Gebisses abschleift, daß es ein scheuslich Ansehen gewinnt, die Physiognomen so wenig gute, feine, reinliche, liebreiche, treue Menschen entdecken können. Der Mann behagte mir in Ansehung seiner Körperform besonders. Seine Statur war nach dem richtigsten Ebenmaß, und der feinste Kenner würde daran nichts abgeschlagenes, abgefeiltes, angeflicktes, das heißt, keine wächserne Nase, kein gläsern Auge, keinen falschen Zahn u. s. w. haben entdecken können; alles ein reines Ganzes, die schönste Organisation. Seine Physiognomie war hinreissend, die obere Gränzlinie der Stirn, die Augenbraunen, die Basis der Nase, der Mund, waren so gleichlaufend, so beym ersten Anblick parallel und horizontal. Welch ein herrlicher reiner Raum, sagt' ich in der Stille, zwischen den kräftigen Augenbraunen, der sich über den Rücken der Nase, wie eine Königsstraße vom weitoffenen Frey-

platz am Thor forteglegt! All das Gute, was ich dem Mann aus dem Gesicht las, bekräftigten zu meinem Vergnügen seine Wort' und Reden. So offen wie seine Stirn war auch sein Herz, so viel Menschenverstand, so viel deutschen Biedersinn, so viel Richtigkeit im Denken und Empfinden, hätt ich in einem Walddorfe, das an einheimischen Produkten nichts als Kartoffelbrod halb mit Kleyen vermischt, und klares Wasser liefert, und unter dem durchlöcherten Strohdach einer elenden Hütte, welcher der erste Windstoß das Schicksal des Schulhauses in meines Gerichtsdorfschaft drohete, nicht vermuthet.

Als ich nach der Abendmahlzeit mit meinem Wirth traulich eine Pfeife schmauchte, über die er aus Respekt lange kapitulirte, eh er sie anzünden wollte, sprach ich: lieben Leute, so viel ich aus euren Sitten und Benehmen zu urtheilen vermag, ist dieses Dorf nicht der natürliche Grund und Boden, worin ihr aufgewachsen seyd, und überdem, eure Sprache verräth euch, die lautet nicht einheimisch. Durch welchen Sturm seyd ihr hier an dieses Eiland verschlagen worden, und an welcher Klippe ist das Fahrzeug eures Glücks gescheitert? Werther Herr, antwortete der Hauswirth Sie urtheilen ganz recht, wir haben uns hierher aus einem Schiffbruch geborgen; eigentlich sind wir aus dem Reich, ich bin Bürger und zünftiger Schneidermeister in

Dierdorf, hab um des Evangeliums willen Haus und Hof verlassen, und treibe mich nun als ein armer Emigrant in der Fremde um. Sie werden wohl wissen, was für Spatzen in meiner Heimath unters Dach genistet haben, da half ich das Nest mit ausstöhren, das gerieth so übel, daß ich darüber landflüchtig werden mußte. Hier treibe ich meine Profession, die mich kümmerlich nährt. In diese kleine Hütte nahm uns eine arme Wittib bey unsrer Ankunft auf, sie ist gestorben, und die Erben lassen uns das ledige Haus unentgeltlich bewohnen. Bey der Wiege wurds uns freylich nicht gesungen, daß wir dermaleinst in solche Noth und Dürftigkeit gerathen würden; aber wir trösten uns damit, daß wir nicht als Verbrecher leiden, sondern als Märtyrer für die Ehre Gottes.

Die Märtyrer für die Ehre Gottes kann ich eigentlich nicht recht geniessen: denn von jeher ist die Ehre Gottes das Stichblatt aller Ränke und Thorheiten der Menschen gewesen, versteht sich aber nur von Anfachern, öffentlichen Heerposaunern oder geheimen Ohrenbläsern; der einfältige Laye geht immer ehrlich und aufrichtig zu Werke, und der Prätext der Meutmacher ist sein gutgemeynter Zweck. Darum wollt' ich meinem Wirth seinen Trost und Stolz, daß er gewissermaßen die Märtyrerkrone trage, nicht rauben, sondern ließ ihn bey seiner Meynung. Hatte darüber doch so meine Spekulation, dach-

te: die Catholici hatten vor, in Dierdorf ein Kloster zu Ehren Gottes zu erbauen, die Evangelici rissen zur Ehre Gottes wieder ein, da hieß es wohl mit Recht:

Wir glauben all an einen Gott,
Und schlagen uns um Gottes willen
Einander lendenlahm und todt,
Um unsre Pflichten zu erfüllen.

Also lebt doch noch der wüthige Enthusiasmus in unserm toleranten Zeitalter zuweilen noch auf. Vielleicht sinds nur die letzten Zuckungen des sterbenden Behemotungeheuers. Noch immer giebts also intolerante Ameisen, die sich um den religiösen Strohhalm streiten. Wenn ich sie doch all' unter der eisernen Glock' hätte, die der Baron Hübsch erfunden hat, das unnütze Geschmeiß zu vertilgen; so sollt mirs wahrlich nicht auf eine Schwefel-Lunten ankommen! — Halt, dacht ich hier, das ist wohl nicht der rechte Weg, da komme ich mit meinem gutgemeynten Eifer zu weit linker Hand. Ein Toleranzprediger mit der Schwefel-Lunte in der Hand! —

Nachdem ich das curriculum vitae meiner ehrlichen Wirthsleute nach den wesentlichsten Umständen vernommen hatte, machte mir die Hausfrau eine Streu von dürrem Laub, breitete meinen Reisemantel darüber, und ich schlief so

weich und wohl darauf, wie in dem Geroldsheimer antiken Brautbett. Vorher beschäftigte mich noch eine Zeitlang der angenehme Gedanke von Ausübung der wohlthätigen Menschenliebe gegen die dürftige Familie. Ich dachte mir verschiedene Plans, wie ich nach dem Beyspiel des braven Mannes, die Schulter meines thätigen Willens unter den Hebebaum des Trostes und Beystandes stemmen, und damit den gestrandeten Glücks-Nachen der guten Leute ins Fahrwasser eines gemächlichern Zustandes schieben, und solchen wieder flott machen könnte. Die Phantasie erhellte durch liebliche Träume diese Ideale, die ich mir im wachenden Zustande vorgebildet hatte, nur noch mehr, und ich würde hoffentlich zu meiner Zufriedenheit mein Vorhaben ausgeführt haben, wenn nicht das Emigranten-Paar, aus übermäßigem Verlangen, ihrer Sache recht gewiß zu seyn, meiner guten Absicht vorgegriffen hätten.

Helmritt.

Physiognomisches Glaubensbekenntniß.

Ein näschiger Hund, so wird erzählt, verlief sich einmal in Leipzig in einen Italiänerkeller, wo er eine herrliche Mettwurst fand, die er sich wohl schmecken ließ. Der Ladenjung kam dazu, erhob groß Geschrey, sagts seinem Herrn an, und nahm einen Prügel zur Hand, den Wurstfresser weidlich damit abzubläuen. Der Herr aber, der nach Landesart ein schlauer Gast war, und dem an einer so deutschen Rache nicht genügte, auch wohl dachte, der Hund möcht' um sich beißen, und ihm oder den Knaben an die Bein' fahren, wußte ein Mittel, seinen Zweck sicherer zu erreichen, wehrte dem Buben ab; schlag nicht, sprach er, laß uns dem Hund lieber einen bösen Namen machen. Drauf thät er gemachsam seine Ladenthür auf, ließ den Hund hinaus, und rief hinter her: ein jeder wahre sich, der Hund ist toll! Alsbald floh alles von den Straßen; das Gerücht von dem tollen Hund lief durch die ganze Stadt, jedermann thät seine Hausthür zu und nahm die Kinder herein. Ein

wohlweiser Magistrat aber schickt ein Paar Scharfschützen nach, die den Hund erlegten. Mußte das arme Vieh um des bösen Namens willen seine Genäschigkeit mit dem Leben bezahlen. Ich kenne nichts, das unter den Menschenbrüdern gemeiner sey, als einander einen bösen Namen zu machen. Denn sobald sich Einer beygehen läßt, das Stücklein Wurst der Erudition, Reputation, Kultur, oder Gewerbschaft anzubeissen, das ein Andrer als sein Eigenthum betrachtet: so tritt der Andre in die Thür seines Gewölbes, uud ruft mit lauter Stimme aus einer Bibliothek oder gelehrten Zeitung hervor: ein jeder wahre sich, der Autor ist toll! oder schreyet durch das Sprachrohr seiner bösen Zunge, in die Halle irgend eines Tempels hinein: euer Kirchenlicht hat eine heterodoxe Schnuppe; oder posaunt von der Zinne des Rathhauses, oder aus dem Schalloche eines Thurms herab: Dieser Geschäftsmann ist ein Windbeutel, ein Rabulist! dieser Arzt ist ein Quacksalber; dieser Gewerker ist ein Pfuscher, ein Bönhase u. s. w. So wird mancher brave Mann civilirter todgeschlagen, daß er nie emergiren kann, weil ihn die Stimme eines mächtigen Schreyers verfolgt, der ihn für seinen ungeladenen Mitesser, oder für seinen Broddieb hält.

Thut mir leid, daß ich mich genothdrungen sehe, meinem Wirth mit seiner lügenhaften Königsstraße vom weitoffnen Freyplatz am Thor einen

bösen Namen zu machen, aber wahrlich! nicht in der Absicht, wie der Eigener des Leipziger Italiänerkellers dem Hunde, vom Geist der Rache angetrieben, um an dem Wicht mein Müthlein zu kühlen; sondern lediglich zu Steuer physiognomischer Wahrheit tret ich auf, und rufe laut: ein jeder wahre sich vor einem imposanten Gesicht: denn ich kenn eine physiognomische Königsstraße, die zum Galgen führet.

Ich schlief auf meinem Lager so sicher und ruhig wie im Schoos der Wonne, erwachte, als das Licht des späten Herbsttages schon gar hell durch die Ritzen der Fensterladen glänzte, wunderte mich, daß weder im Kämmerlein noch im Hause sich nichts Lebendiges regte, und vermuthete, die Unterredung bis spät in die Nacht halte die Wirthsleute länger im Bette zurück. Wollt' die köstliche Ruh des trauten Paares nicht stöhren: denn so lang sie schliefen, waren sie den glücklichsten Erdenbürgern gleich, hielt mich daher noch eine gute Weile still. Wie sie mir aber die Zeit lang machten, schob ich den Fensterladen auf, griff nach meiner Uhr, zu sehn wie hoch es am Tage sey; — konnt die Uhr nirgendwo ansichtig werden. Das schien mir bedenklich, visitirt daher meinen Mantelsack, ob er gleich von aussen ein unverdächtig Ansehen hatte, wunderte mich das, als ich ein Bündel Heu hervorzog; aber weder Wäsche, Kleider, noch die Dukaten, an welchen Balthasar Kochs Seufzer

hingegen, darianen fand." Da vermerkt' ich Unrath, brach mit Ungestüm in die Kammer, um die Wirthsleute aus dem Schlaf zu stöhren: aber das Nest war ledig, und das Diebsgesindel hatte sich mit Sack und Pack durchs Feuster davon gemacht.

Weiß nicht was mir weher that, mein Verlust oder das abermalige physiognomische Trugurtheil. Ich versank in einen Zustand von Denken und Nichtdenken, das heißt, es drängten sich so mancherley Gedanken in meinem Kopf zusammen, daß ich keinen Platz fand, einen davon aufzufassen, um meiner Gewohnheit nach Fangeball damit zu spielen. Dieser Anfall von Starrsinnigkeit hätte vermuthlich noch eine Zeitlang gedauret, wenn mich nicht Philipp daraus erweckt hätte. Rappotirt' mir derselbe mit ängstlichen Gebehrden, mein guter Reisegefährt', der treue Climber, hab' sich aus Mangel anderer Fütterung, den Abend mit Kartoffelbrod den Magen überladen, laborir' an der Darmgicht, und werds aus Mangel eines Tabaksklystiers nicht lang mehr treiben.

O weh! sprach ich, kein Unglück, wie das Sprüchwort sagt, kommt allein. Sieh da, Philipp, ich hab aus Vertrauen auf die Kunst in einem Diebsnest pernoktirt, und bin rein ausgestohlen. Philipp stand wie versteint, wußt nicht ob er meinen Worten Glauben beymessen sollt. Wie er aber den ledigen Mantelsack aufnahm,

ließ er seinen ganzen Weidespruch von Jägerflüchen hören, versucht auch augenblicklich eine Jägerkunst, das Diebsvolk wieder zurück zu bekommen, und ihnen eine solche Herzensangst einzujagen, daß sie das gestohlne Gut von selbst wiederbringen müßten. Wär fürwahr eine herrliche Kunst, wenn sie nicht den Fehler hätte, daß sie so oft fallirt', wie auch diesmal geschah.

Ich verließ die Diebsherberge stehenden Fußes und eilte zu dem Patienten, bey dem das halbe Dorf versammlet war nebst Pfarrer und Küster, welches mich nicht wenig beunruhigte: denn ich fürchtete, die Geistlichkeit würde mir die jura stolae abfordern wollen, und ich trug keinen Heller mehr im Sack. Es war aber dahin nicht gemeint, der Parochus war einer Amtsverrichtung halber den Filialsweg gewandert, stand unter dem Haufen, und gab guten Rath wie dem kranken Gaul zu helfen stehe, brachte auch ein' und andere Desperationskur in Vorschlag, so gab ein Wort das andere, wir rückten näher zusammen und machten Bekanntschaft. Das Aeusserliche des Mannes verrieth eben keinen fetten Pfründner, der schwarze Rock von groben Landtuch war durch die Länge der Zeit sehr verwittert, daß die Grundfarbe nicht mehr deutlich zu erkennen war, und die Lockenarme schlechte Perucke hatte so vollkommen ausgedient, daß sie in der Welt zu nichts mehr taugte als zum Wurfohlen, um aus der Blutlauge das we-

nige

nige Berlinerblau zu gewinnen, das sie ohngefähr enthalten mochte. Demungeachtet schloß diese unansehnliche Hülse einen guten Kern in sich: der Prediger war ein feiner Mann, mit dem sich ein verständiges Wort sprechen ließ. Ich verheelte ihm nicht mein Abentheuer von der letzt vergangenen Nacht, er erstaunte über diese Zeitung um so mehr, da er eigentlich das herumtreibende schifbrüchige Emigrantenpaar aus christlicher Liebe in sein Filialdorf eingelootset, und es nach Vermogen unterstützt hätte. Ja er hatte auch viel gutthätige Herzen erwecket, daß sie dem evangelisch gesinnten Meister Valentin, als ein Werk der Barmherzigkeit, ihre Hosen auszubessern anvertraut hatten, wodurch er in Nahrung war gesetzt worden. Uebrigens gab er der Diebsfamilie ein gutes Zeugniß, so wie die Aeltesten der Gemeinde, und rühmte insonderheit ihren erbaulichen Lebenswandel in Absicht der fleissigen Besuchung seiner Predigten. Hierauf ließ er dem Küster das Factum protokolliren, um es seiner Pflicht gemäß ins Amt einzuberichten, welches ich mir gefallen ließ. Glaub auch wohl, daß binnen einer sächsischen Frist Steckbriefe ins Land werden ergangen seyn, womit sonder Zweifel eben so viel, wie mit Philipps Jägerkünsten ausgerichtet worden ist.

Der Cimber expspirirte zu meinem großen Leidwesen, eh der Küster noch ausprotokolliret hatte. Ich erwieß ihm die letzte Ehre, und

hielt ihm eine stattliche Standrede, worin ich seine ehrsame Herkunft, auch seine guten Eigenschaften herauszustreichen, und seinen rühmlichen Lebenslauf, der sich mit dem letzten unglücklichen Schritt in das Walddorf geendiget hatte, beyzufügen nicht vergaß. Hierauf wurd ich Sinnes einen Bauergaul zu heuern, der mich gemachsam bis in meine Heimath trüge, wollte mein ehrlich Gesicht zum Pfand einsetzen, und den Prediger zum Bürgen stellen. Der gute Mann zuckte die Achseln, versicherte, in seiner Walddioces sey das Pferdegeschlecht so wenig zu Haus, wie in dem alten Palästina, denn nach des Ritter Michaels Behauptung hätten sich weder in Abrahams, noch in Isaaks, noch in Jakobs Heerden Pferde befunden. Ich mißverstand diese Rede gänzlich, und vermeynte dem Pastor mache die zugemuthete Bürgschaft bange, darum wollt' ichs ihm empfinden lassen, daß ich wohl merke, wohin seine gelehrte Ausflucht gemeynet sey. O Solon Fischer! Solon Fischer! rief ich aus, ehrlicher Gastwirth in Ostriz unweit Zittau, du hattest wohl recht zu sagen: eine Waare gilt nach dem sie gesucht wird. Hier wird kein ehrlich Gesicht gesucht, darum hats hier auch keinen Werth. Sie sind, versetzte der Prediger, kein guter Ausleger meiner Worte, ich habe damit keinen Schlupfwinkel gesucht, um mich gegen eine Bürgschaft darein zu verstecken. Sie sollen von der Wahrheit meiner Rede überführet

werden. Indessen sagen Sie mir, kennen Sie den e rlichen Gastwirth in Ostriz, Solon Fischer genannt.

Ich. Ob ich ihn kenn? Ja wohl kenn ich ihn, den braven, rechtschaffenen Mann, ich umfaß ihn mit Bruderliebe, den treuen Jonathan!

Er. So hat Sie Ihr gutes Herz sehr übel addreßirt!

Ich. Wie so?

Er. Das ist ein Mann, der sich kein Bedenken macht, Gott, seinen Fürsten, und sein Vaterland für dreyßig Silberlinge zu verrathen, wie Judas Ischariot seinen Meister. Er treibt in Kriegszeiten die böse Profeßion eines Spions. Im vorigen Kriege, als ich zu Leipzig studierte, wurde sein Kopf mehr als einmal ausgetrommelt. Es stand damals eine Prämie von tausend Thalern Ephraimiten darauf, wer Johann Fischer lebendig oder todt lieferen würde. Er pflegt die hiesigen Gegenden zuweilen als Viehhändler zu besuchen, wenn er eben kein halsbrechendes Gewerbe hat, daher ist er mir sehr wohl bekannt.

Ich verstummte und sprach: ists möglich!

Nach einigen Konsultationen mit meinem Philipp in Absicht der Fortsetzung unsrer Reise, fiel der endlich Schluß dahin aus, daß ich den Spondeengänger bestieg, und Philipp den übrigen Theil des Weges, unter der Qualität eines reisenden Jägers, zu Fuß machte. Bey dem

trägen Eselsschritt meines Gauls, bey einem Weg von zwey bis drey Tagreisen, und dem neuen Reichthum physiognomischer Erfahrungen, dacht ich meinen Gedanken freyes Spiel zu lassen, und mich unter mancherley Betrachtungen herum zu tummeln; glaubte, die Meditationen würden sich an allen Wänden und Gesparren meiner Hirnkammer so dick anlegen, wie der Arsenik in einer Kupferhütte; aber ich betrog mich: in meinem Kopf sah's so leer und ledig aus, wie in meinem Mantelsack, und mit dem Magen würd's die nämliche Beschaffenheit gehabt haben, wenn Philipp nicht als ein guter Wirth zum Glück die drey Pfennige in seiner Tasche gehabt hätte, worauf unsre Vorfahren sich so viel zu gute thaten, und die der Luxus der Enkel so sorglos verschwendet. Der ordentliche Zehrpfennig reichte freylich nicht weit; aber der Spar- und der Nothpfennig waren desto nachthaltiger, und liessen uns unterwegens nicht darben. Am dritten Morgen, als Philipp vaterländische Luft witterte, konnt ich ihn nicht zurückhalten, einen Vorsprung zu nehmen, und meine Ankunft zu Haus zu melden. Die Einsamkeit fachte meinen Contemplationsgeist auf einmal wieder an. Ich war nahe dabey, der edlen Physiognomik den Scheidebrief zu schreiben. Unter allen Kunstgenossen, sprach ich, zünftigen und unzünftigen, so viel jemals unter Gottes blauem Himmel existirt haben, ist wohl keiner mit dem Studium der Men-

schenkenntniß so weit linker Hand gekommen, wie ich. Weiß nicht wie mir das wiederfahren ist, trug doch meinen Kopf auch zwischen beyden Ohren wie ein andrer gescheiter Mann. Wie oft bin ich getäuscht, gefoppt, geprellt worden! Wie oft hat mich eine Schurkenphysiognomie erwärmt und hingerissen, da ich indeß vor den ehrlichen Mann zurückgeschaudert bin! Ist die Schuld mein, so bin ich der größte Dummkopf in Deutschland, obgleich die Grundlinie meiner Stirn zur Perpendikularhöhe ein gar fein Verhältniß hat, und keinesweges um zwey Drittel zu kurz ist. Fällt aber ein Theil der Schuld auf die Kunst zurück, daß die mich irre geführet hat, wie's denn wohl seyn mag: so ists ein Beweis, daß sie sich noch in ihrer Kindheit befindet, selbst gar schwach und unvollkommen ist, und da hab ich allezeit einen Schwabenstreich begangen, daß ich mich mit so kühnem Vertrauen mit verbundenen Augen von einem Kinde habe leiten und führen lassen, ohne mit meinem Fuß zu sichern, ob ich gleich so oft den Teller, worunter Erbsen lagen, betreten hatte. Wahrlich! wenn sich einer dran gäb, der physiognomischen Forderung des Artisten Gnüge zu leisten, und eine Physiognomik für Blinde zu schreiben, so schnackisch das auch klingt, so wollt ich drauf pränumeriren ohne mich viel zu besinnen. Nachdem ich mich über den Punkt des Absagebriefes wohl geprüft hatte, fand ich dennoch die nämliche Anhänglichkeit an die Kunst in mei-

nem Herzen, die der Sempronius zu seiner lustigen Gattinn verspürte, die ihn auch unzähligemal getäuscht und hintergangen hatte, und deren Bild, ob er sich gleich öffentlich von ihr geschieden hatte, nie aus seinem Herzen verschwand. Wills so weit nicht kommen lassen, sprach ich, hätte Schand und Spott vor den Leuten, wenn ich meine Geliebte verstieß, hernach nicht ohne sie leben könnte, und sie wieder zu mir aufnähm. Wohlan denn! so will ich meinem physiognomischen Berufe treu bleiben bis ans Ende, wie der selge Meister Duncam der Nadel, ob er gleich der größte Schneider-Kapitalist in Europa war. Dabey faßt ich aber den ernsten Vorsatz, das physiognomische Studium ganz dem Gesetz zuwider zu betreiben, welches der weise Lavater seinen Jüngern auferlegt, und wozu der weise Muhamed die Seinigen gleichfalls verband: wenig zu schwatzen, viel zu schauen, und nicht zu disputiren; sondern vielmehr nach der Methode einiger unsrer angesehensten Kirchenlehrer viel vom Metier zu schwatzen, alles zu beschauen, darüber fleißig zu disputiren, und nichts davon zu glauben.

Indem ich das so bey mir dachte, ritt ich unvermerkt in meinen Hof hinein, fand da die Privatakademisten in Corpore versammlet mich solenne zu empfangen, und den Rektor Brunold, zu meiner Verwunderung, an der Spitze, der mich mit einer wohlgesetzten Rede bewillkommte.

Er war vollkommen genesen, Dokter Baldrian hatte die Geister, die ihm im Unterleibe getrommelt hatten, durch eine wirksame Purganz glücklich wegexorcisirt. Ob mich nun gleich diese Wunderkur um ein instruktives Cranium in meiner Schädelsammlung brachte: so tröstete ich mich doch damit, daß die Akademisten in ihren Versammlungen dafür einen Kopf mehr zählten.

So weit.

Von diesem Verfasser ist auch erschienen.

Der deutsche Grandison, auch eine Familiengeschichte. 2 Bände, m. K. 8. Mannheim 803. 1 fl. 30. kr.

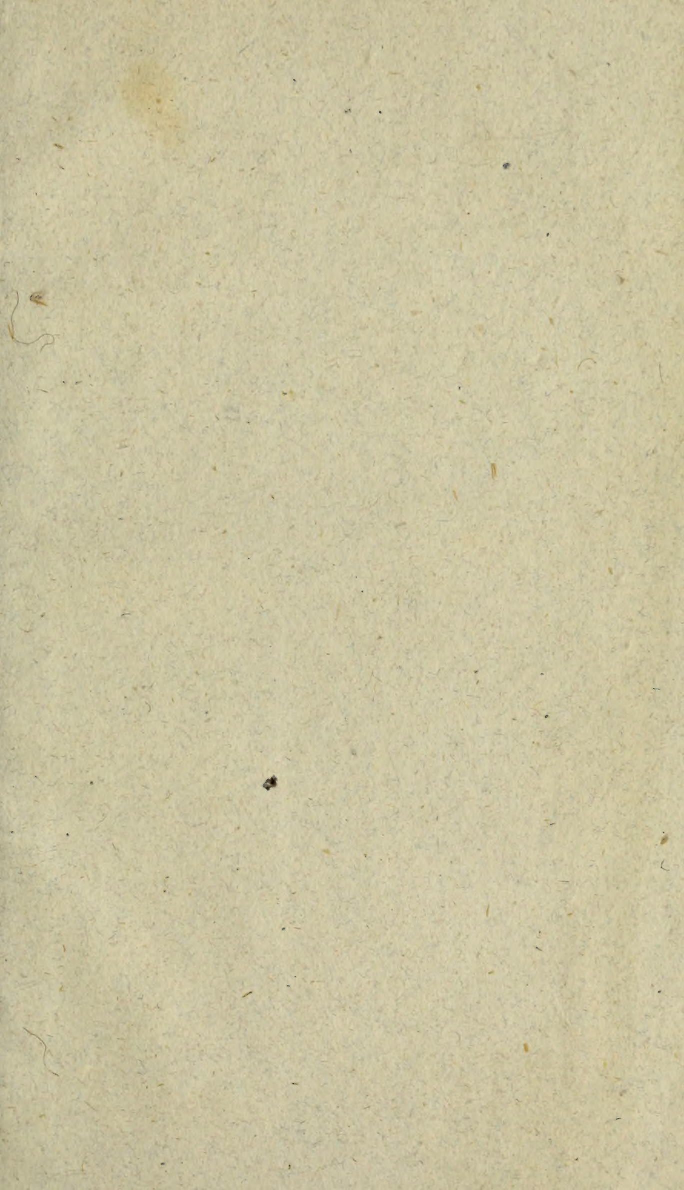
Volksmärchen der Deutschen 5 Bände, m. K. 8. das. 803. 3 fl. 30 kr.

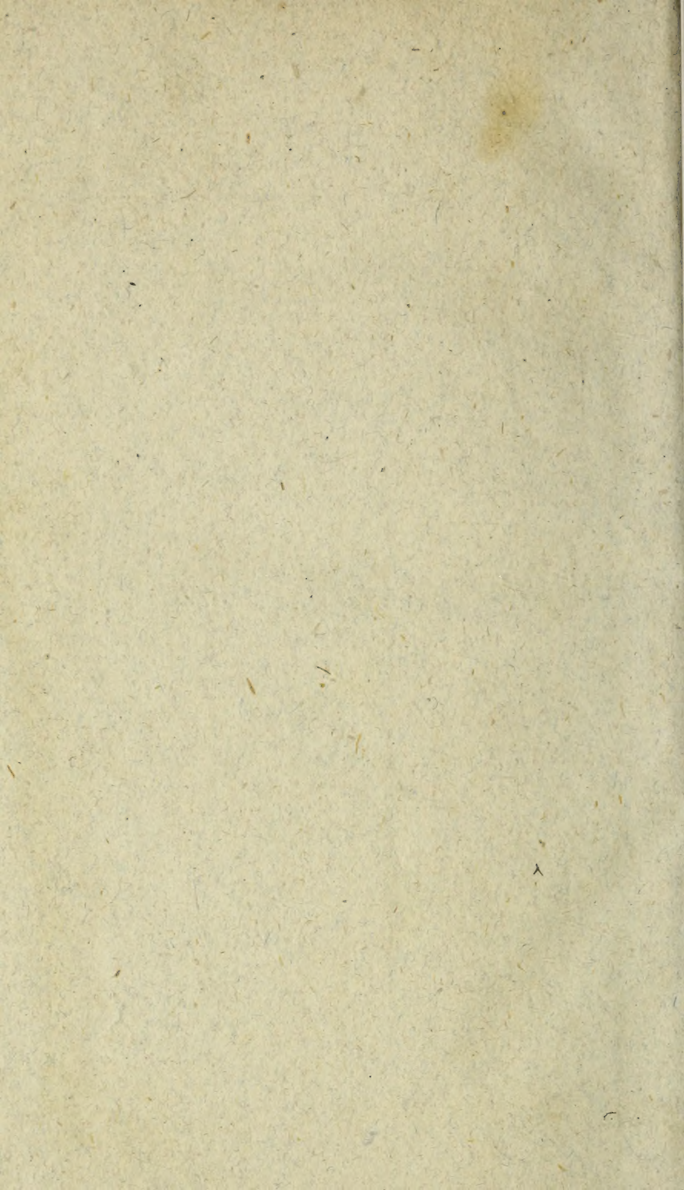
Straußfedern. Ein Bändchen Erzählungen, m K. 8. das. 803. 1 fl.

Freund Heins Erscheinungen in Holbeins Manier, m. K. u. 24 Vignetten. 8. das. 803. 1 fl. 30 kr.

Physiognomische Reisen, 4 Hefte in 2 Bänden, m. K. 8. das. 803. 2 fl.

Nachgelassene Schriften, herausgegeben von Kotzebue, 8. 803. 1 fl.





6 [Palafox] Bisch. Angelop. anec. 7
Vizek. v. Mexiko

7 " Insel Juan Fernandez
57 Law, Mississippi Projekt
63 Kartoffeln 319 K-brot
73 Kolibri
108 [Bj. Franklin] i. [illegible]
151 [illegible] Blitzen [illegible]
entf. Walth.

[175 Salzb.
214 f. ambas. Dr. Franklin
264 f Sir Bj. West, Parthenoircates
farmers physiq.

269. 268-71 "
Tee gesellsch.
295 d. [illegible] Am. war [illegible], [illegible] Am
Taxes, [illegible] mercenaries
296 Herrnh. mission. > negroes

287 f Oberlin

